

dlv



JOHN MACARTHUR  
KOMMENTAR ZUM  
NEUEN TESTAMENT

---



# *2. Petrus & Judas*

---



clv

Christliche  
Literatur-Verbreitung e.V.  
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

*Für Rick Holland,  
der mit mir in der Leitungsverantwortung der Grace Community Church steht und  
mich stets dadurch ermutigt, dass er mir ein treuer Freund ist, zuverlässig dient,  
eifrig Leitungsaufgaben wahrnimmt und außergewöhnlich befähigt ist, Auslegungs-  
predigten zu halten.*

1. Auflage 2011

Originaltitel: The MacArthur New Testament Commentary: 2 Peter & Jude

© der amerikanischen Ausgabe 2005 by John MacArthur, Jr.

erschienen bei Moody Publishers, Chicago, USA

© der deutschen Ausgabe 2011

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld

Umschlag: typtop, Andreas Fett, Meinerzhagen

Satz: CLV

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86699-305-1

# Inhalt

Vorwort	7
Einleitung in 2. Petrus	9
1. Der kostbare Glaube des Christen Teil 1: Sein Ursprung, sein Kern und seine Allgenugsamkeit	27
2. Der kostbare Glaube des Christen Teil 2: Seine Gewissheit	43
3. Petrus' Darlegung seines Vermächtnisses	57
4. Das sichere Wort	65
5. Ein Porträt von Irrlehrern	77
6. Gottes Gericht über Irrlehrer	91
7. Geschöpfe, die unentrinnbar dem Verderben entgegengehen	105
8. Die Gewissheit des Zweiten Kommens	121
9. In der Erwartung der Wiederkunft Christi leben	139

Einleitung in den Judasbrief	151
10. Zum Kämpfen gezwungen	161
11. Ihr Abtrünnigen, seid gewarnt	173
12. Veranschaulichungen für das Verhalten der Abtrünnigen	185
13. Das kommende Gericht über Abtrünnige	201
14. Überlebensstrategien in Zeiten des Abfalls	211
15. Die Zusicherung, die den Heiligen gegeben wird	225
Bibliografie	235
Abkürzungen	239

# Vorwort

Für mich bleibt es eine lohnende, von Gott gewollte Aufgabe, das Neue Testament in meinen Predigten auszulegen. Beim Studium seines Wortes ist es stets mein Ziel, tiefe Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben und den Angehörigen seines Volkes aus dieser Erfahrung heraus die Bedeutung der jeweiligen Schriftstelle zu erklären. Mit den Worten aus Nehemia 8,8 bin ich bestrebt, »den Sinn zu erklären«, damit sie Gott wirklich sprechen hören und somit nach seinem Willen handeln können.

Ganz offensichtlich müssen die Angehörigen des Volkes Gottes sein Reden verstehen, was zunächst einmal voraussetzt, dass sie sein Wort der Wahrheit kennen (2Tim 2,15) und es reichlich unter sich wohnen lassen (Kol 3,16). Somit ist es der Schwerpunkt meines Dienstes, das Wort Gottes seinem Volk lebendig zu machen. Dies ist eine Herausforderung, der ich mich gerne stelle, und zugleich eine ermutigende Erfahrung.

Diese neutestamentliche Kommentarreihe spiegelt mein Ziel wider, die Schrift zu erläutern und anzuwenden. Einige Kommentare sind in erster Linie sprachwissenschaftlicher Natur, andere zum größten Teil theologischer Art, und wieder andere folgen weitgehend homiletischen Grundsätzen. Der vorliegende Kommentar ist im Wesentlichen als Erklärung bzw. Auslegung konzipiert. Er betrachtet die entsprechende Botschaft nicht unter linguistischen Gesichtspunkten, sondern berücksichtigt diese, wenn sie für eine korrekte Auslegung hilfreich erscheinen. Es kommt ihm nicht auf eine weitläufige theologische Erörterung, sondern auf die Hauptlehren der jeweiligen Textstellen und darauf an, in welchem Zusammenhang sie zu der ganzen Schrift stehen. Er ist nicht in erster Linie homiletischer Art, auch wenn jede gedankliche Einheit als ein Kapitel mit klarer Gliederung und logischem Gedankenfluss behandelt wird. Die meisten Wahrheiten werden durch andere Textstellen veranschaulicht und bestätigt. Nachdem ich erst einmal den Kontext einer Schriftstelle herausgearbeitet habe, versuche ich, mich eng an den Gedankengang und die Argumentation des Verfassers zu halten.

Mein Gebet ist es, dass jeder Leser vollends versteht, was der Heilige Geist durch diesen Teil des Wortes Gottes sagen will, sodass die göttliche Offenbarung in den Gläubigen wohnt und Gehorsam sowie Treue in ihnen vermehrt – zur Ehre unseres großen Gottes.

# Einleitung in 2. Petrus

Der 2. Petrusbrief wird (zusammen mit dem Judasbrief) von einigen für die »unbekannte Ecke« des Neuen Testaments gehalten. Aus diesem Grund wird nicht häufig über ihn gepredigt, ebenso wenig wird er studiert, in entsprechenden Erörterungen betrachtet oder zitiert. Das Buch wird selbst in Gelehrtenkreisen vernachlässigt, in denen die Kritiker es als ein gefälschtes Schriftstück abtun, dessen wahrer Autor ungenannt bleibt und das ein ernsthaftes Studium nicht wert ist.

Doch wenn die Gemeinde Jesu Christi diesen Brief ignoriert, geschieht dies nur zu ihrem eigenen Schaden. Schließlich schrieb Petrus ihn, um den Gläubigen zu helfen, in einer mit raffinierten geistlichen Täuschungen angefüllten Welt zu leben. Indem er wusste, dass sein Tod nahe bevorstand (1,14), wollte der Apostel seine Leser an die Wahrheiten erinnern, die er sie bereits gelehrt hatte, damit sie ihnen nach seinem Abscheiden weiterhin Schutz bieten konnten (V. 15). Zudem wusste Petrus, dass sich die tödliche Bedrohung durch Irrlehrer am Horizont abzeichnete; er wollte die Abtrünnigen entlarven, um ihre dämonischen Lehren von der Gemeinde fernzuhalten.

Nie war Petrus' Warnung nötiger als heute. Der rasche Aufstieg der Massenmedien in Verbindung mit dem mangelnden geistlichen Unterscheidungsvermögen der Gemeinde hat für eine flächendeckende Ausbreitung lehrmäßiger Irrtümer gesorgt. Falsche Lehrer propagieren ihr sektiererisches Gedankengut im Fernsehen, Radio und Internet, in Büchern, Magazinen und Seminaren – sie tun alles in ihren Kräften Stehende, um für sich selbst Werbung zu machen. Dabei verleitet ihr Betrug unzählige Menschen dazu, die Wahrheit gegen reine Lügen einzutauschen (vgl. 1Tim 1,19; 2Tim 2,16-18). Noch schlimmer ist folgende Tatsache: Weil sie aufgrund ihrer Feigheit Ablehnung fürchten oder ein falsches Verständnis von Liebe haben, scheuen sich einige Christen in der heutigen Gemeinde, Abtrünnige zu entlarven. Statt Irrlehren

entgegenzutreten, greifen sie diese entweder auf oder ignorieren sie im Namen der Toleranz.

Der Apostel Petrus hatte jedoch keinerlei Bedenken, die Betrüger, die seine geliebte Herde bedrohten, an den Pranger zu stellen. Er sah sie als diejenigen an, die sie in Wirklichkeit waren: Wölfe im Schafspelz (Mt 7,15; Apg 20,29), die darauf lauerten, die Unwissenden mit ihren betörenden Lügen zu verschlingen. Petrus hatte verstanden, dass Irrlehrer Abgesandte der Hölle und Marionetten Satans sind, getrieben von der Liebe zu Geld, Macht, Ansehen und Berühmtheit. Da sie Meister der Täuschung sind, bringen sie Lehren von Dämonen erfolgreich an den Mann, indem sie gegenüber ahnungslosen Seelen ewige Verdammnis als ewiges Leben ausgeben.

Die einzig sichere Verteidigung gegenüber ihren Taktiken findet sich in der Wahrheit des Wortes Gottes. Petrus wusste das natürlich; aus diesem Grund verfasste er auch diesen Brief. Als ein wahrer Mann Gottes war es ihm ein großes Anliegen, die Gläubigen unter seiner geistlichen Obhut zu beschützen.

## Der Verfasser des 2. Petrusbriefes

Petrus war der anerkannte Führer und Sprecher der Apostel; als solcher führt sein Name alle vier neutestamentlichen Auflistungen der Zwölf an (Mt 10,2-4; Mk 3,16-19; Lk 6,13-16; Apg 1,13). Zusammen mit seinem Bruder Andreas (der ihn zu Jesus führte [Joh 1,40-42]) unterhielt er einen Fischereibetrieb am See Genezareth (Mt 4,18; Lk 5,1-3). Die beiden Brüder stammten ursprünglich aus dem Dorf Bethsaida (Joh 1,44), zogen später aber nach Kapernaum – in einen größeren, nahe gelegenen Ort (Mk 1,21.29). Das Geschäft der Brüder war so erfolgreich, dass sie es sich leisten konnten, in Kapernaum ein eigenes geräumiges Haus zu bewohnen (Mk 1,29.32-33; Lk 4,38). Wir wissen, dass Petrus verheiratet war, da Jesus seine Schwiegermutter heilte (Lk 4,38-39). Seine Frau begleitete ihn später auf seinen Missionsreisen (1Kor 9,5).

Petrus hieß mit vollem Namen ursprünglich Simon, Bar Jona (Mt 16,17; RELB), was wörtlich »Simon, Sohn Jonas« (oder des Johannes; vgl. Joh 1,42; RELB) heißt. Im 1. Jahrhundert war Simon ein weitverbreiteter Name in Palästina. (Im Neuen Testament heißen acht weitere Personen Simon: Simon der Kananiter [Mt 10,4]; Simon der Halbbruder des Herrn [Mt 13,55]; Simon der Aussätzige [Mt 26,6]; Simon von Kyrene, der gezwungen wurde, das Kreuz Jesu zu tragen [Mt 27,32]; Simon der Pharisäer, in dessen Haus Jesus zum Essen eingeladen war [Lk 7,36-50]; Simon, der als Vater von Judas Ischariot genannt wird [Joh 6,71]; Simon der Zauberer [Apg 8,9-24]; und Simon der Gerber, bei dem Petrus in Joppe wohnte [Apg 9,43].) Als Jesus dem Fischer Simon erstmals begegnete, nannte er ihn Kephas (Joh 1,42; vgl. 1Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18 [RELB]; 2,9; 2,11 [RELB]; 2,14 [RELB]), und zwar gemäß der Bedeutung für »Fels« im Aramäischen. »Petrus« ist dafür die griechische Entsprechung (Joh 1,42).

In alltäglichen bzw. neutralen Situationen wurde Petrus gelegentlich »Simon« genannt (z.B. im Zusammenhang mit seinem Haus [Mk 1,29; Lk 4,38], seiner Schwiegermutter [Mk 1,30; Lk 4,38] oder seinem Geschäft [Lk 5,3.10]). In diesen Fällen hatte die Verwendung seines Namens keinen geistlichen Bezug. Häufiger wurde er jedoch »Simon« genannt, um die Hauptschwachpunkte in seinem Leben deutlich zu machen – und zwar immer dann, wenn er aus seiner alten, unerlösten Natur heraus handelte.

In Matthäus 17,24-25 versicherte Petrus beispielsweise eifertig den Steuereintreibern, dass Jesus die zum Unterhalt des Tempels erhobene Doppeldrachme bezahlen würde. Indem er ihm zuvorkam, erinnerte Jesus ihn jedoch anschließend daran, dass er als Sohn Gottes von dieser Steuer befreit sei. Deshalb sprach er Petrus mit »Simon« an (V. 25). Bei einer anderen Gelegenheit, als sie auf dem See Genezareth waren, sagte Jesus zu Petrus: »Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinunter!« (Lk 5,4). Petrus war skeptisch und reagierte nur zögerlich auf die Anweisung des Herrn; schließlich war Jesus ein Zimmermann, der inzwischen als Rabbi umherzog, aber kein Fischer. Zweifelsohne war Petrus ein bisschen verärgert, als er »antwortete« und zu ihm sprach: »Meister, wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!« (V. 5). Der atemberaubende Fischzug, der sich aus seinem Gehorsam ergab (V. 6-7), öffnete Simon die Augen für die Realität der Göttlichkeit Jesu. Deshalb nennt Lukas als vom Heiligen Geist Inspirierter ihn bei seinem neuen Namen: »Simon Petrus ... fiel ... zu den Knien Jesu nieder und sprach: Herr, gehe von mir hinweg, denn ich bin ein sündiger Mensch!« (V. 8).

Nach einer von mehreren hitzigen, unter den Zwölfen geführten Diskussionen im Blick darauf, wer von ihnen der Größte sei, wies Jesus den stolzen, übertrieben selbstsicheren Petrus warnend darauf hin, was unmittelbar bevorstand: Er würde den Herrn verleugnen: »Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen« (Lk 22,31). Ja, in der Nacht seines Verrats nannte Jesus ihn wieder Simon; diesmal war dies darin begründet, dass er im Garten Gethsemane nicht in der Lage war, wach zu bleiben (Mk 14,37).

Nach der Auferstehung nannte Jesus Petrus ein letztes Mal »Simon«. Als Petrus des Wartens auf das neuerliche Erscheinen des Herrn müde war (Mt 28,7), verkündete Petrus spontan: »Ich gehe fischen!« (Joh 21,3). Pflichtbewusst ihrem Anführer folgend, sagten die anderen Jünger zu ihm: »So kommen wir auch mit dir.« Aber die Bestimmung derjenigen, die Jesus zu Menschenfischern berufen hatte (Mt 4,19), bestand nicht darin, in ihren alten Beruf zurückkehren, denn es heißt: »Und in jener Nacht fingen sie nichts.« Am nächsten Morgen begegnete Jesus den erfolglosen Fischern am Ufer, wo er ein Frühstück für sie zubereitet hatte. Anschließend fragte Jesus Petrus dreimal: »Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?« (Joh 21,15-17), wobei Petrus dreimal seine Liebe zum Herrn bekräftigte.

Ein paar Wochen später kam der Heilige Geist auf Petrus und die anderen Apostel, und von da an machte der »Fels« seinem Namen alle Ehre. Er ergriff schon kurz

vor Pfingsten die Initiative bei der Suche nach einem Ersatzmann für Judas Ischariot (Apg 1,15-26). Später predigte er furchtlos das Evangelium (2,14-40; 3,12-26), trat mutig den Vertretern der jüdischen Obrigkeit entgegen (4,8-20), entlarvte ohne Zögern sündigende Gemeindeglieder (5,1-11) und brandmarkte eifrig Irrlehrer (Apg 8,20). Außerdem wurden durch den Dienst des Petrus die Türen der Gemeinde für die Heiden geöffnet (Apg 10,1 – 11,18).

Nach seinem Auftritt auf dem Jerusalemer Apostelkonzil (Apg 15,7-12) verschwindet Petrus nahezu vollständig aus den historischen Berichten des Neuen Testaments, bis er seine Briefe schrieb. In 1. Korinther 9,5 spielte Paulus auf die Missionsreisen des Petrus an, wobei das Ausmaß dieser Reisen nicht bekannt ist. Allerdings lässt der biblische Bericht darauf schließen, dass er Antiochia besuchte (vgl. Gal 2,11-21) und wahrscheinlich nach Korinth (vgl. 1 Kor 1,12) bzw. durch Kleinasien reiste (vgl. 1 Petr 1,1). Der Überlieferung zufolge starb Petrus so wie auch Paulus in Rom während Neros Christenverfolgung (s. die späteren Ausführungen unter »Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort«).

## Zweifel an Petrus' Verfasserschaft

Obwohl es normalerweise nicht mein Anliegen ist, ungläubigen Skeptikern durch Erwähnung in meinen Werken entsprechende Möglichkeiten zur Darlegung ihrer Ansichten zu bieten, erscheint es in diesem Fall hilfreich, einen Blick darauf zu werfen, wie dieser Brief trotz der Angriffe auf seine Rechtmäßigkeit zu seinem Ansehen als inspiriertes Buch aufstieg, wozu die Bezugnahme auf Skeptiker gehört.

Die Verfasserschaft von 2. Petrus wurde stärker und in einem größeren Maße angefochten, als dies bei jedem anderen neutestamentlichen Buch der Fall war. Doch der Brief selbst erhebt deutlich den Anspruch, von »Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi« geschrieben worden zu sein (1,1). Im griechischen Text heißt es »Simeon Petrus«, wobei er die hebräische Form seines Namens benutzt, die in Bezug auf Petrus sonst nur noch in Apostelgeschichte 15,14 auftaucht. Dies stärkt den Anspruch, dass Petrus der Autor ist, noch zusätzlich, denn ein Fälscher hätte wohl kaum eine weniger bekannte Form seines Namens verwendet. In 1,14 erwähnt der Verfasser, dass Christus seinen Tod vorausgesagt hat (vgl. Joh 21,18); in 1,16-18 macht er geltend, ein Augenzeuge der Verklärung Jesu gewesen zu sein (von denen es nur drei gab; Mt 17,1). In 3,1 nimmt er Bezug auf einen früheren Brief (1. Petrus), den er seinen Lesern geschrieben hatte; und in 3,15 spricht er von Paulus als seinem »geliebten Bruder«, wobei er sich dadurch mit dem großen Apostel auf dieselbe geistliche Stufe stellt. Diese persönlichen Anspielungen bekräftigen des Weiteren den Anspruch des Briefes, von Petrus geschrieben worden zu sein – ein Anspruch, den man stehen lassen sollte, solange es keine zwingenden gegenteiligen Beweise gibt. Und wie wir in Kürze sehen werden, existieren solche Beweise nicht.

Zu Unrecht betrachten viele Kritiker die persönlichen Anspielungen als das

Werk eines Fälschers, der versucht habe, sich als Petrus auszugeben. Aber es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn ein Großteil derselben Kritiker behauptet, auch der 1. Petrusbrief sei nicht von Petrus geschrieben worden – und dies gerade, weil dieser Brief ihrer Meinung nach *nicht genügend* persönliche Anspielungen auf ihn beinhalte. Daniel B. Wallace bemerkt dazu: »Beim Lesen dieser Literatur kommt man nicht umhin, eine gewisse Willkür und zweierlei Maß dort zu entdecken, wo sich Gelehrte trotz anderslautender Beweislage bereits ihre Meinung gebildet haben« (»Second Peter: Introduction, Argument, and Outline« [Biblical Studies Press: www.bible.org, 2000]).

Zusätzlich zu den im Brief befindlichen persönlichen Anspielungen auf Ereignisse im Leben des Petrus bestehen Ähnlichkeiten zwischen der Sprache von 2. Petrus und seinen Reden in der Apostelgeschichte. Das mit »empfangen« übersetzte Verb (1,1) taucht nur drei weitere Male im Neuen Testament auf, davon einmal in Apostelgeschichte 1,17. Ähnliches gilt für das neutestamentliche Urtextwort *eusebeia*: Wir finden es außerhalb der Pastoralbriefe viermal im 2. Petrusbrief, wo es in der RELB mit »Gottseligkeit« übersetzt wird (1,3.6.7; 3,11 [in der Schlachter2000 mit »Gottesfurcht« wiedergegeben]). Doch darüber hinaus wird es nur noch von Petrus in Apostelgeschichte 3,12 verwendet, obwohl es dort in der Schlachter2000 mit »Frömmigkeit« wiedergegeben wird. »Der Tag des Herrn« (3,10) findet sich auch in Apostelgeschichte 2,20 und im restlichen Neuen Testament sonst nur noch in 1. Thessalonicher 5,2 und 2. Thessalonicher 2,2 (vgl. UELB, RELB und Elb2003). Die Verwendung dieser ungewöhnlichen Worte legt zusätzlich nahe, dass der Apostel Petrus diesen Brief geschrieben hat.

Viele Gelehrte geben sich allerdings nicht damit zufrieden, den Anspruch des Briefes ohne Weiteres zu akzeptieren. Stattdessen bestehen sie darauf, dass er Jahrzehnte nach dem Tod des Apostels von einem anonymen Autor geschrieben wurde, der sich als Petrus ausgab. Um ihre ablehnende Haltung gegenüber der Echtheit des Briefes zu stützen, führen die Kritiker mehrere Argumente an.

Erstens halten sie fest, dass die Frühchristenheit den 2. Petrusbrief nur zögerlich als Teil des Schriftkanons akzeptierte. Die erste Person, die deutlich erklärte, dass er von Petrus geschrieben wurde, war Origenes im frühen 3. Jahrhundert. Kritiker behaupten, dass es bis zu diesem Zeitpunkt keine Spur von der Existenz dieses Briefes gebe. Des Weiteren sagen sie: Obgleich Origenes ihn als ein echtes Schriftstück von Petrus akzeptierte, habe er angemerkt, dass andere seine Authentizität anzweifeln. Im 4. Jahrhundert brachte auch der Kirchenhistoriker Eusebius von Cäsarea Zweifel an der Echtheit von 2. Petrus zum Ausdruck. Er wies ihn nicht zurück, sondern fügte ihn den neutestamentlichen Büchern mit umstrittener Authentizität hinzu. Fehlende Stellungnahmen der Kirchenväter aus der Zeit vor Origenes werden als stillschweigende Ablehnung der Echtheit des 2. Petrusbriefes gewertet.

Zudem verweisen die Kritiker auf mehrere angebliche historische Probleme, die nach ihrer Ansicht darauf schließen lassen, dass der Brief nicht zu Petrus' Lebzeiten geschrieben worden sein konnte. Erstens behaupten sie, der Verweis auf die Briefe

von Paulus (3,15-16) deute auf eine Zeit hin, da diese Briefe bereits gesammelt und als Teil der Schrift anerkannt worden waren. Dies, so argumentieren sie, war erst lange Zeit nach dem Tod des Petrus der Fall. Zweitens waren die angesprochenen Irrlehrer nach ihrer Meinung Gnostiker aus dem 2. Jahrhundert. Drittens beziehe sich der Verfasser auf »neure Apostel« (3,2; RELB, UELB), indem er sage, dass die »Väter« (die man als Angehörigen der ersten Christengeneration ansieht) bereits gestorben waren (3,4). Aus kritischer Sicht wird damit angedeutet, dass der 2. Petrusbrief von jemandem geschrieben wurde, der weder Apostel war noch zur ersten Generation von Gläubigen gehörte. Schließlich sind die Kritiker der Ansicht, dass die Prophezeiung von Petrus' Tod durch Christus (1,14) Johannes 21,18 entnommen worden sei. Das Johannevangelium wurde aber nicht zu Petrus' Lebzeiten geschrieben.

Die angebliche literarische Abhängigkeit des 2. Petrusbriefes vom Judasbrief ist für viele Kritiker ein überzeugendes Argument. Da sie den Judasbrief auf die Zeit nach Petrus' Tod datieren, ergibt sich daraus, dass Petrus den 2. Petrusbrief nicht geschrieben haben konnte. Des Weiteren behaupten sie nachdrücklich, ein Apostel hätte davon abgesehen, sich in einem so hohen Maße nicht-apostolischer Quellen zu bedienen.

Unerbittliche Kritiker verweisen zudem auf angebliche Unterschiede in Stil, Vokabular und Lehre zwischen dem 1. und 2. Petrusbrief. Das Griechisch des ersten Briefes sei, sagen sie, geschliffen und anspruchsvoll, während der entsprechende Stil des zweiten Briefes unangemessen und gestelzt sei, angefüllt mit schwülstiger Sprache und umständlichen Satzkonstruktionen. Die Kritiker behaupten, auch der Wortschatz der beiden Briefe weise erhebliche Unterschiede auf, wobei 2. Petrus Kenntnisse der griechischen Kultur und Philosophie hindeute, die sich ein einfacher galiläischer Fischer keineswegs habe aneignen können. Und schließlich fehlen ihrer Meinung nach im 2. Petrusbrief viele lehrmäßige Themen, die der erste noch behandelt hatte. Aufgrund all dieser Faktoren bestehen viele Skeptiker darauf, dass diese beiden Briefe nicht von ein und demselben Autor verfasst worden sein können.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich allerdings jedes der oben genannten Argumente als in jeder Beziehung unzureichend, um Petrus als Autor dieses Briefes auszuschließen.

Es stimmt, dass die äußere Bestätigung des 2. Petrusbriefes in den Schriften der Kirchenväter weniger umfangreich ist als im Falle der meisten anderen neutestamentlichen Bücher. Sie ist jedoch weitaus vollständiger als die Bestätigung für all diejenigen Bücher, die vom Kanon ausgeschlossen wurden. Ja, der 2. Petrusbrief wurde nie als unecht abgelehnt (selbst von Kirchenvätern nicht, die Fragen bezüglich seiner Authentizität hatten, wie z.B. Eusebius); ebenso wenig wurde er jemals einem anderen Autor als Petrus zugeschrieben.

Origenes war zwar der Erste unter den Kirchenvätern, der im Verweis auf diesen Brief die Verfasserschaft des Petrus anerkannte, aber bereits vor ihm waren andere mit ihm ebenfalls vertraut. Origenes war ein scharfsinniger Literaturkritiker, wobei es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass er sich von einer Fälschung neueren Datums hätte täuschen lassen. Außerdem zitierte er den Brief wiederholt als einen Teil der Schrift,

was stark darauf schließen lässt, dass der 2. Petrusbrief bekannt war und lange vor seiner Zeit als kanonisch anerkannt wurde. Die Aufnahme des Briefes in den Bodmer-Papyrus P72 (der aus dem 3. Jahrhundert stammt) deutet ebenfalls an, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits als ein Teil des Kanons betrachtet wurde. (Auch die bedeutungsvollen Manuskripte Codex Sinaiticus und Codex Vaticanus aus dem 4. Jahrhundert sowie der Codex Alexandrinus aus dem 5. Jahrhundert schließen den 2. Petrusbrief ein.)

Origenes' Lehrer, Clemens von Alexandria, schrieb einen Kommentar über die nicht-paulinischen (allgemeinen) Briefe, einschließlich 2. Petrus (Eusebius, *Kirchengeschichte*, 6.14.1). Indem er einen Kommentar über dieses Buch verfasste, ließ Clemens erkennen, dass er den 2. Petrusbrief für einen Teil der Schrift (und somit für authentisch) hielt. Des Weiteren liefert Clemens' Zeugnis einen überzeugenden Beweis dafür, dass die Kanonizität des Briefes von der Gemeinde in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts allgemein anerkannt wurde.

Weitere Hinweise zur Existenz und Akzeptanz des Briefes in jener Zeit kommen von Justin dem Märtyrer (ca. 100 bis 165 n. Chr.). In seinem *Dialog mit Tryphon* schrieb Justin: »Wie es aber neben euren (d. h. den jüdischen) heiligen Propheten noch falsche Propheten gegeben hat, so gibt es auch jetzt bei uns viele falsche Lehrer. Vor diesen hat uns aber dereinst unser Herr gewarnt«<sup>1</sup> (82.1). Diese Aussage weist eine eindrucksvolle Ähnlichkeit mit 2. Petrus 2,1 auf: »Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkaufte, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen.« Dass das mit »falsche Lehrer« (*pseudodidaskaloi*) übersetzte griechische Wort vor Justins Zeit nur in 2. Petrus 2,1 auftaucht, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Justin es aus dem 2. Petrusbrief entlehnte.

Die apokryphe *Apokalypse des Petrus (Offenbarung des Petrus)* aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts weist deutlich eine literarische Abhängigkeit von 2. Petrus auf. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts erklärt der *Barnabasbrief* (5.4), »dass mit Recht ein Mensch zugrunde gehen wird, der sich wegbegibt auf den Weg der Finsternis, obwohl er den Weg der Gerechtigkeit kennt.«<sup>2</sup> Das lässt an 2. Petrus 2,21 denken: »Denn es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.« In ähnlicher Weise gilt dies für *Barnabas* 15.4: »In sechstausend Jahren (wird) der Herr alles vollenden ... denn der Tag bedeutet bei ihm tausend Jahre. Er selbst bezeugt mir das, wenn er sagt: ›Siehe, ein Tag des Herrn wird sein wie tausend Jahre.«<sup>3</sup> Dies erinnert an die Aussage in 2. Petrus 3,8: »Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag!«

---

1 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

2 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

3 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

Der *Hirte des Hermas*, der ebenfalls auf die frühen Jahre des 2. Jahrhunderts zurückgeht, sagt: »Gehe hin und sage zu allen, sie sollen Buße tun, und sie werden in Gott leben; denn der Herr hat in seiner Erbarmung mich gesandt, allen Buße zu gewähren, auch wenn einige wegen ihrer Werke sie nicht verdienen. Aber in seiner Langmut will der Herr, dass alle das Heil erlangen, die durch seinen Sohn berufen worden sind«<sup>4</sup> (*Gleichnis* 8.11.1). Dies weist eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit 2. Petrus 3,9 auf: »Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengelange, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe.«

Dass der 2. Petrusbrief im 2. Jahrhundert bekannt war, wird zudem durch zwei gnostische Werke (*Das Evangelium der Wahrheit* und *Das Apokryphon des Johannes*) angedeutet, die wahrscheinlich Anspielungen auf ihn enthalten.

Etwa zur selben Zeit, als der Apostel Johannes das Buch der Offenbarung verfasste (in der Mitte der 90er-Jahre des 1. Jahrhunderts), schrieb Clemens von Rom: »Fern sei von uns diese Schriftstelle, wo es heißt: ›Unglückselig sind die Zweifler, die gespalten sind in der Seele, die sprechen: *Das haben wir gehört auch zur Zeit unserer Väter, und siehe-wir sind alt geworden, und nichts davon ist uns widerfahren*«<sup>5</sup> (*1. Clemensbrief*, 23.3). Clemens scheint sinngemäß 2. Petrus 3,4 wiederzugeben, wo es heißt: »Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!« Beide Stellen beziehen sich auf die Skepsis falscher Lehrer, und beide warnen danach vor dem kommenden Gericht (*1. Clemensbrief*, 23.5; 2Pet 3,10).

In zwei weiteren Passagen des *1. Clemensbriefes* werden griechische Ausdrücke benutzt, die im Neuen Testament nur im 2. Petrusbrief und ansonsten in keinem außerbiblischen Schriftstück dieser Zeit gebraucht wurden, das man bisher gefunden hat. Beide verwenden in Bezug auf den Ausdruck »hoherhabene (die UELB gibt dasselbe griechische Wort mit »prachtvoll wieder) Herrlichkeit« das gleiche Urtextwort, wenn es um die Herrlichkeit Gottes geht (*1. Clemensbrief*, 9.2<sup>6</sup>; 2Pet 1,17). Ebenso bezeichnen beide den christlichen Glauben als den »Weg der Wahrheit« (*1. Clemensbrief*, 35.5; 2Pet 2,2).

Wenn 2. Petrus vor dem Judasbrief geschrieben wurde, dann ist dieser Judasbrief schließlich das früheste Dokument, das ihn zitieren könnte (s. die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Judas und 2. Petrus in der Einleitung zum Judasbrief, die sich in den späteren Ausführungen dieses Kommentars findet). Das Argument der Kritiker (die angebliche literarische Abhängigkeit vom Judasbrief beweise, dass der 2. Petrusbrief nach dem Tod des Petrus geschrieben worden sei) basiert auf zwei Annahmen: Der Autor des 2. Petrusbriefes musste erstens auf die Schrift des Judas

4 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

5 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

6 In der gängigsten deutschen Fassung des *1. Clemensbriefes* wird das entsprechende Attribut mit »majestätisch« übersetzt.

zurückgegriffen haben. Zweitens musste der Judasbrief nach dem Tod des Petrus geschrieben worden sein. Beide Annahmen können jedoch nicht bewiesen werden.

Die innere Beweislage deutet an, dass der 2. Petrusbrief zuerst existierte, da Petrus das Futur zur Beschreibung der Abgefallenen in Gestalt der falschen Lehrer verwendete (2,1-3; 3,3). Im Vergleich zu 2. Petrus benutzte Judas hingegen Zeitformen, die ausdrücken, dass die Personen, mit deren Kommen man nach den Voraussagen rechnen musste, bereits in Erscheinung getreten waren (Jud 4). In Bezug auf die Abtrünnigen gebrauchte er kein Futur.

Die oben erwähnten außerbiblischen Zitate lassen stark darauf schließen, dass der 2. Petrusbrief der Gemeinde ab dem 1. Jahrhundert bekannt war. Es stimmt, dass keiner der Kirchenväter, der vor der Zeit von Origenes auf 2. Petrus anspielte, diesen Brief auch als Quelle angab. Dies ist allerdings nicht ungewöhnlich; die Apostolischen Väter zitierten den 1. Petrusbrief 29-mal, ohne Petrus zu nennen, und den Römerbrief 31-mal, ohne dabei Paulus zu erwähnen (s. Robert E. Picirilli, »Allusions to 2 Peter in the Apostolic Fathers«, *Journal for the Study of the New Testament*, Nr. 33 [1988], S. 74). (Hinsichtlich einer Zusammenfassung der Anspielungen auf 2. Petrus in den Schriften der Kirchenväter vor der Zeit von Origenes s. auch Michael J. Kruger, »The Authenticity of 2 Peter«, *Journal of the Evangelical Theological Society*, Nr. 42/4 [1999], S. 649-656; B. B. Warfield, »The Canonicity of Second Peter«, in: John E. Meeter, Hg., *Selected Shorter Writings of Benjamin B. Warfield*, Bd. 2 [Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1973], S. 49-68.)

Die Anspielungen auf 2. Petrus bei den Kirchenvätern beweisen nicht, dass Petrus den zweiten nach ihm benannten Brief geschrieben hat. Aber sie widerlegen den Einwand, dass das angebliche Fehlen äußerer Bestätigungen ein Datum zu Petrus' Lebzeiten ausschließt. Damit wird auch erklärt, weshalb der Brief schließlich von der Gemeinde als kanonisch anerkannt wurde; er war keine Fälschung aus dem 2. Jahrhundert, wie viele moderne Kritiker behaupten, sondern ein echter Brief, der in die apostolische Zeit zurückreichte. Kruger beschreibt die Bedeutung der endgültigen Anerkennung des 2. Petrusbriefes durch die Gemeinde als Teil des Schriftkanons:

In unserem Bestreben, die Authentizität von 2. Petrus festzulegen, können wir die Tatsache nicht übersehen, dass der 2. Petrusbrief, trotz der Vorbehalte einiger, von der Gemeinde letztlich und vollständig als in jeder Hinsicht kanonisch anerkannt wurde. Die Tatsache, dass 2. Petrus einen solchen Widerstand erlebte (Widerstand in Verbindung mit der unablässigen Konkurrenz von Schriften, die Petrus angeblich geschrieben haben sollte) und sich *dennoch* durchsetzte, ist in hohem Maße bedenkenswert. Können wir wirklich so einfach die Schlussfolgerungen übergehen, die Origenes, Kyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz, Epiphanius, Athanasius, Augustinus, Rufinus, Hieronymus und die Konzilien von Laodizea, Hippo und Karthago zogen? Wenn der 2. Petrusbrief also eine solch feste Position im Kanon des 4. Jahrhunderts einnahm, sollte die Beweislast jenen auferlegt werden, die unterstellen, dass er dort nicht hingehört (»Authenticity«, *a. a. O.*, S. 651; Hervorhebung im Original).

Moderne Kritiker nehmen ungerechtfertigterweise an, dass diese Gelehrten der Antike leichtgläubig, unkritisch und naiv waren. Doch das Gegenteil war der Fall: Genau diejenigen Konzilien, die den 2. Petrusbrief als kanonisch anerkannten, lehnten auch andere Werke ab, die Petrus als ihren Verfasser beanspruchten (Schriften wie *Das Petrus-evangelium*, *Das Kerygma Petri*<sup>7</sup>, *Die Lehre des Simon Kepha in Rom*, *Die Apokalypse des Petrus*, *Die Taten des Petrus und der zwölf Apostel*, *Der Brief des Petrus an Philippus* und *Der Brief des Petrus an Jakobus*). Sie erkannten, dass der 2. Petrusbrief aus diesen Fälschungen als göttlich inspirierte Schrift deutlich herausragte.

Die angeblichen historischen Schwierigkeiten, die Kritiker ins Spiel bringen, beweisen nicht, dass 2. Petrus nicht während Petrus' Lebzeiten geschrieben sein konnte. Der Verweis auf die paulinischen Briefe (3,15-16) darf nicht so verstanden werden, dass damit zwangsläufig *alles* gemeint ist, was Paulus schrieb: Er bezieht sich nur auf diejenigen Briefe, die Petrus kannte, als er seinen zweiten Brief verfasste. Nichts in dem Text spricht von einer Sammlung inspirierter paulinischer Briefe. Auch lässt nichts darauf schließen, dass entweder Petrus oder seine Leser mit allen Paulusbriefen vertraut waren. Dass die Briefe des Paulus bereits während seines Lebens in den Gemeinden zirkulierten, wird in Kolosser 4,16 deutlich.

Ebenso abwegig ist die Behauptung mancher, dass es nicht in die Zeit vor der Fertigstellung des Kanons passe, wenn Petrus von der Schrift spricht, indem er auf die inspirierten Briefe des Paulus Bezug nimmt (3,16). Die Apostel wussten, dass das, was sie unter der Inspiration des Heiligen Geistes schrieben (Joh 14,26), ebenso ein Teil der Schrift war wie das Alte Testament. Paulus machte wiederholt geltend, unmittelbar Gottes Worte aufzuschreiben. In 1. Korinther 2,13 erklärte er: »Davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären.« In 14,37 fügte er hinzu: »Wenn jemand glaubt, ein Prophet zu sein oder geistlich, der erkenne, dass die Dinge, die ich euch schreibe, Gebote des Herrn sind.« Entsprechend lobte er die Thessalonicher: »... dass ihr, als ihr das von uns verkündigte Wort Gottes empfangen habt, es nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort« (1Thes 2,13; vgl. 2Kor 13,3; 1Petr 4,11).

Genauso wenig haltbar ist die Behauptung, dass die in 2. Petrus erwähnten falschen Lehrer Gnostiker aus dem 2. Jahrhundert waren. Die Elemente ihrer Irrlehren waren im 1. Jahrhundert geläufig, aber die für das 2. Jahrhundert charakteristischen Lehren des Gnostizismus (z. B. kosmologischer Dualismus; ein böser Demiurg, der die böse materielle Welt erschuf; Erlösung durch geheime Erkenntnis) tauchen im 2. Petrusbrief nicht auf. Charles Bigg schreibt:

Jedes Merkmal der Beschreibung von Irrlehrern und Spöttern ist in der apostolischen Ära zu finden gewesen. Wenn es heißt, dass sie »Augen voller Ehebruch«<sup>8</sup> hatten, dann trifft

7 Sv. »Die Botschaft des Petrus«.

8 Vgl. 2. Petrus 2,14.

das auf jene in Korinth zu, die einen Fall von Inzest verteidigten. Wenn von denen, die Majestäten lästerten, die Rede ist, so denke man nur an diejenigen, die schlecht von Paulus sprachen. Sie entweichten das Agape-Mahl (oder Liebes- bzw. Gemeinschaftsmahl) wie die Korinther. Sie spotteten über die Parusie (die Wiederkunft Christi), und einige von den Korinthern leugneten, dass es eine Auferstehung gebe. (*A Critical and Exegetical Commentary on the Epistles of St. Peter and St. Jude*, The International Critical Commentary [Edinburgh, T. & T. Clark, 1902], S. 239)

In 2. Petrus findet auch keine Besprechung der Hauptthemen des 2. Jahrhunderts statt (z. B. die Rolle der Aufseher bei der Gemeindeleitung, voll entfalteter Gnostizismus und Montanismus<sup>9</sup>). Die Tatsache, dass spezifische Themen des 2. Jahrhunderts nicht erwähnt werden, ist vor allem in 3,8 erkennbar: »Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag!« Eine der wesentlichen Glaubensüberzeugungen des 2. Jahrhunderts war der Chiliasmus, eine frühe Form des Prämillennialismus. Wäre der 2. Petrusbrief im 2. Jahrhundert geschrieben worden, dann hätte sein Verfasser höchstwahrscheinlich auch den Chiliasmus in Verbindung mit 3,8 erwähnt.

Der Autor hatte sich bereits als Apostel bezeichnet (1,1). Somit konnte die Bezugnahme auf »eure Apostel« (3,2; UELB, RELB) nicht bedeuten, dass er sich außerhalb des Apostelkreises sah. Da Gott der Gemeinde die Apostel gegeben hatte (vgl. 1Kor 12,28; Eph 2,20; 4,11-12), war es für Petrus nur folgerichtig, sie (und auch sich selbst) als »eure Apostel« zu bezeichnen. Die in 2. Petrus 3,4 erwähnten »Väter« waren nicht Angehörige der ersten Christengeneration, sondern verkörperten die alttestamentlichen Patriarchen. Sowohl der Kontext (die Flut; V. 5-6) als auch die Verwendung des Ausdrucks »die Väter« stützen diese Auslegung. Im Neuen Testament (Joh 6,58; 7,22; Apg 13,32; Röm 9,5; 11,28; 15,8; Hebr 1,1) und in den Schriften der Apostolischen Väter bezieht sich dieser Ausdruck nicht auf die erste Generation von Christen, sondern auf die alttestamentlichen Patriarchen.

Ebenso wenig ist es notwendig, dass die Erwähnung des nahe bevorstehenden Todes von Petrus (1,14) auf Johannes 21,18 beruht. Petrus war schließlich anwesend, als Jesus diese Prophezeiung machte, und er hörte sie mit seinen eigenen Ohren.

Über die unterschiedlichen Stile der beiden Petrusbriefe ist viel geschrieben worden. Aber die Unterschiede sind nicht so bedeutsam, wie viele selbstsicher geltend machen. Der Exeget Joseph Mayor, der die Verfasserschaft des Apostels in Bezug auf 2. Petrus bestritt, gab dennoch zu: »Die Kluft, die einige zwischen ihnen (d. h. zwischen 1. und 2. Petrus) ausmachen wollen, ist nicht vorhanden« (zitiert in D. Edmond Hiebert, *Second Peter and Jude: An Expositional Commentary* [Greenville, SC: Unusual Publications, 1989], S. 12). Auch liefern die beiden kurzen, von

---

<sup>9</sup> Nach dem Irrlehrer Montanus benannte schwarmgeistig-prophetische Bewegung, die gegen Mitte des 2. Jh. im damaligen Kleinasien entstand und auch auf andere Regionen übergriff.

Petrus geschriebenen Briefe nicht genügend Material, um seinen Stil entscheidend nachzuweisen.

Manche behaupten, das Vokabular der beiden Briefe sei so unterschiedlich, dass sie nicht von ein und demselben Verfasser stammen könnten. Der Prozentsatz der Worte, die sowohl in 1. als auch in 2. Petrus anzutreffen sind, ist jedoch in etwa derselbe wie derjenige bei 1. Timotheus und Titus, die beide von Paulus geschrieben wurden und einen ähnlichen Inhalt haben. Auch in 1. und 2. Korinther ist die Schnittmenge des gemeinsamen Vokabulars ähnlich (vgl. Kruger, »Authenticity«, *a. a. O.*, S. 656-657).

Die Unterschiede hinsichtlich des Vokabulars und Stils zwischen 1. und 2. Petrus können teilweise durch ihre verschiedenen Themen erklärt werden: 1. Petrus wurde zum Trost verfolgter Gläubiger geschrieben, 2. Petrus zur Warnung vor der Gefahr durch Irrlehrer. Auch wenn es zu der Argumentation nichts beisteuert, so sei noch Folgendes gesagt: Die stilistischen Unterschiede spiegeln möglicherweise auch die Tatsache wider, dass Silvanus (Silas) als Petrus' Sekretär für dessen ersten Brief tätig war (1Petr 5,12), eine übliche Praxis zur Zeit des Petrus. Unter der Leitung des Apostels hatte Silvanus dessen Grammatik und Syntax womöglich etwas geglättet. Da Petrus aber höchstwahrscheinlich im Gefängnis saß, als er seinen zweiten Brief schrieb (s. »Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort« auf S. 23), stand ihm womöglich kein Sekretär zur Verfügung, sodass er den Brief selbst verfassen musste.

Die Behauptung, der 2. Petrusbrief würde ein Verständnis von hellenistischer Philosophie erkennen lassen, das über dasjenige hinausginge, was man von Petrus erwarten könnte, ist ein voreiliger Schluss im Blick darauf, was Petrus wirklich wusste. Darüber hinaus übersieht sie auch den Einfluss, den seine Umwelt auf ihn hatte. Er wurde in Galiläa geboren und aufgezogen, das bereits zur Zeit Jesajas als »das Galiläa der Heiden« bekannt war (Jes 8,23; Schlachter 1951). In der Nähe befand sich diejenige heidnische Region, die Zehnstädtegebiet (Dekapolis) genannt wurde (Mt 4,25; Mk 5,20; 7,31). Außerdem weiß man heute, dass viele der von Petrus gebrauchten hellenistischen Begriffe zu seiner Zeit weitläufig verwendet wurden. Der Apostel benutzte Ausdrücke, mit denen seine Leser vertraut waren, ohne ihnen die Bedeutungsnuancen beizulegen, die ihnen die griechischen Philosophen gaben.

Trotz der angeblichen stilistischen Unterschiede zwischen 1. und 2. Petrus finden sich beachtliche Ähnlichkeiten in den beiden Büchern. Nicht nur in der deutschen Übersetzung, sondern auch im griechischen Urtext weisen die beiden Briefe dieselbe Grußformel auf: »Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil« (1Petr 1,2; 2Petr 1,2); sie ist an keiner anderen Stelle des Neuen Testaments zu finden. Andere gemeinsame Worte in beiden Büchern, die im restlichen Neuen Testament selten auftauchen, sind: *aretē* (»Tugend«; 1Petr 2,9; 2Petr 1,3.5), *apothesis* (»Abtun«, »ablegen«; 1Petr 3,21; 2Petr 1,14), *philadelphia* (»Bruderliebe«; 1Petr 1,22; 2Petr 1,7), *anastrophē* (»Wandel«, »Lebenswandel«; 1Petr 1,15.18; 2,12; 3,1.2.16; 2Petr 2,7; 3,11) und *aselgeia* (»Ausschweifungen«, »ausschweifend«, »zügellos«; 1Petr 4,3; 2Petr 2,7.18). Außerdem enthält der 2. Petrusbrief ebenso wie 1. Petrus semitische Begriffe, was dem jüdischen Hintergrund von Petrus entspricht.

Obgleich die verschiedenen Themen der beiden Briefe Petrus zwangen, an die lehrmäßigen Fragen unterschiedlich heranzugehen, besteht dennoch eine Gemeinsamkeit in ihren Lehren. Beide Briefe sprechen vom prophetischen, im Alten Testament geoffenbarten Wort Gottes (1Petr 1,10-12; 2Petr 1,19-21), der neuen Geburt (1Petr 1,23; 2Petr 1,4), Gottes souveräner Auserwählung der Gläubigen (1Petr 1,2; 2Petr 1,10), der Notwendigkeit persönlicher Heiligkeit (1Petr 2,11-12; 2Petr 1,5-7), Gottes Gericht über Unmoral (1Petr 4,2-5; 2Petr 2,10-22), der Wiederkunft Christi (1Petr 4,7.13; 2Petr 3,4), dem Gericht über die Gottlosen (1Petr 4,5.17; 2Petr 3,7) und der Stellung Christi als Herr (1Petr 1,3; 3,15; 2Petr 1,8.11.14.16; 2,20; 3,18).

Hinsichtlich der Verfasserschaft von 2. Petrus gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wurde er gemäß dem darin erhobenen Anspruch von Petrus geschrieben, oder er ist das pseudonyme Werk eines Fälschers, der sich als Petrus ausgab. Wenn das Letztere stimmen würde, wäre der Autor sowohl ein Heuchler als auch ein Lügner gewesen – ein Betrüger, der Irrlehrer verurteilt (obwohl er selbst ihnen wesensmäßig gleicht) und der ernstlich vor dem Gericht Gottes warnt.

Sollte das Buch von einem Fälscher geschrieben worden sein, ist außerdem sein Motiv schwer erkennbar. Die Verfasser pseudonymer Werke bemächtigten sich hinsichtlich ihrer Schriften gewöhnlich des Namens einer bekannten Persönlichkeit, um ihren falschen Lehren Glaubwürdigkeit zu verleihen. Der 2. Petrusbrief enthält jedoch keine Lehre, die dem Rest des Neuen Testaments widerspricht. Da er vollkommen der Rechtgläubigkeit verpflichtet ist, hätte der Brief leicht unter dem eigenen Namen des Autors herausgegeben werden können. Der Verfasser merkt sogar an, dass die Irrlehrer (die er verurteilt) Paulus' apostolische Autorität ablehnten (3,16). Ja, sie zeigten sich unbeeindruckt von Autorität jeglicher Art (2,1.10). Somit hätte eine gefälschte Bezugnahme auf die apostolische Autorität der Argumentation des Verfassers kaum gedient (insbesondere deshalb, weil er sich dabei genau derjenigen Heuchelei schuldig gemacht hätte, die er anprangerte).

Gelegentlich wurden auch pseudonyme Werke geschrieben, weil die Menschen sehr daran interessiert waren, mehr von den herausragenden Persönlichkeiten der frühchristlichen Gemeinde zu erfahren. Aber 2. Petrus enthält keine neuen Informationen über Petrus.

Es gibt zahlreiche andere Schwierigkeiten in Verbindung mit dem Standpunkt, dass der 2. Petrusbrief ein Werk ist, das unter einem falschen Namen geschrieben wurde. Beispielsweise ist der unterschiedliche Stil der beiden Briefe schwer zu erklären, da die meisten pseudonymen Autoren versuchten, den Stil der Person zu kopieren, deren Identität sie unberechtigterweise in Anspruch nahmen. Außerdem hätte ein Fälscher nicht das Eingeständnis des Petrus erwähnt, dass die paulinischen Schriften für ihn teilweise schwer zu verstehen sind (3,15-16); pseudonyme Autoren neigten nämlich zur Glorifizierung ihrer Helden (der genannten »Verfasser«) und stellten deren Fähigkeiten deshalb übertrieben dar. Ein Schreiber, der einen falschen Namen benutzte, hätte Paulus auch niemals als »unseren geliebten Bruder« bezeichnet (3,15). In den Schriften der frühchristlichen Gemeinde finden sich über den Apostel nicht

solch vertraute Worte. Polykarp bezeichnete ihn beispielsweise als »den seligen und berühmten Paulus«<sup>10</sup> (*Brief an die Philipper*, 3.1), Clemens nannte ihn »den seligen Apostel Paulus«<sup>11</sup> (*1. Clemensbrief*, 47.1), und Ignatius beschrieb ihn als »Paulus, der geheiligt, gemartert worden ist, des hochseligen, auf dessen Pfaden ich erfunden werden möchte«<sup>12</sup> (*Brief an die Epheser*, 12.2).

Einige behaupten, das Schreiben pseudonymer Bücher (sogenannter frommer Fälschungen) wäre eine anerkannte Praxis gewesen. Da jeder wusste, dass ein anderer das Buch im Namen des angeblichen Verfassers geschrieben hatte, sei dies kein Betrug gewesen. Da liegt jedoch die Frage nahe: Welchen Sinn macht es, ein pseudonymes Dokument zu verfassen, wenn jeder wusste, dass der Schreiber einen falschen Namen benutzte? Und im Fall von 2. Petrus fragt man sich: Warum sollte ein pseudonymer Autor all die persönlichen Anspielungen auf Petrus aufgenommen haben, wenn seine Leser wussten, dass Petrus den Brief gar nicht geschrieben hatte?

Trotz der Behauptungen einiger Gelehrter gibt es keinen Beweis, dass die frühchristliche Gemeinde die Praxis pseudonymer Werke akzeptierte. Im Gegenteil: »Niemand scheint ein Dokument als religiös oder philosophisch maßgebliches Werk akzeptiert zu haben, das als Fälschung bekannt war. Ich kenne kein einziges Beispiel ... Wir sind gezwungen zuzugeben, dass Pseudonymität in christlichen Kreisen als ein unehrenhafter Kunstgriff angesehen wurde. Wenn er entdeckt wurde, verwarf man das Dokument, wobei sein Autor, falls bekannt, scharf gebrandmarkt wurde« (L. R. Donelson, *Pseudepigraphy and Ethical Argument in the Pastoral Epistles*; zitiert in Thomas R. Schreiner, *1, 2 Peter; Jude*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 2003, S. 272]).

Von Anfang an lehnte die Gemeinde gefälschte Dokumente ab. In 2. Thessalonicher 2,2 warnte Paulus die Thessalonicher: »Lasst euch nicht so schnell in eurem Verständnis erschüttern oder gar in Schrecken jagen, weder durch einen Geist, noch durch ein Wort, noch durch einen angeblich von uns stammenden Brief, als wäre der Tag des Christus schon da.« Selbst in diesem frühen Stadium der Kirchengeschichte brachten Fälscher Briefe in Umlauf, womit sie den Anspruch auf paulinische Verfasserschaft erhoben, um ihre Irrlehren leichter verbreiten zu können. Folglich gab der Apostel seinen Lesern den Rat, sich nicht täuschen zu lassen, und er ergriff Maßnahmen, um seine in den Kanon aufgenommenen Briefe zu beglaubigen (2Thes 3,17; vgl. 1Kor 16,21; Gal 6,11; Kol 4,18). Der Bischof, der das pseudonyme Werk *Die Akten des Paulus und der Thekla* verfasste, wurde seines Amtes enthoben, obschon er beteuerte, es aus Liebe zu Paulus und mit dem Wunsch getan zu haben, ihm Ehre zu erweisen (Tertullian, *On Baptism*, XVII; *The Ante-Nicene Fathers*, Bd. 3 [Nachdruck; Grand Rapids: Eerdmans, 1973], S. 677). Der Muratorische Kanon, eine aus dem 2. Jahrhundert stammende Liste neutestamentlicher Bücher, wies zwei gefälschte, angeblich von

10 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

11 Online abrufbar unter <http://www.glaubensstimme.de>.

12 Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

Paulus verfasste Briefe mit der Begründung zurück, es sei »nicht angemessen, Gift mit Honig zu vermischen« (zitiert in F.F. Bruce, *The Canon of Scripture* [Downers Grove, IL: InterVarsity, 1988], S.160). Etwa zur selben Zeit gab Serapion, Bischof von Antiochia, folgende Erklärung für die Ablehnung des apokryphen *Petrusevangeliums* ab: »Meine Brüder, wir halten an Petrus und den übrigen Aposteln ebenso fest wie an Christus. Wenn aber Schriften fälschlich unter ihrem Namen gehen, so sind wir erfahren genug, sie zurückzuweisen; denn wir wissen, dass uns solche Schriften nicht überliefert worden sind«<sup>13</sup> (zitiert in Eusebius, *Kirchengeschichte*, 6.12).

Das Neue Testament legte größten Wert auf Wahrheit bzw. Wahrhaftigkeit (vgl. Joh 19,35; Röm 3,7; 1Kor 13,6; 2Kor 4,2; 7,14; 13,8; Eph 4,15.25; 5,9; Kol 3,9; 1Tim 2,7; 3,15). Der Heilige Geist, der »Geist der Wahrheit« (Joh 14,17; 15,26; 16,13; 1Jo 5,6), hätte dem betreffenden Autor niemals eine Fälschung eingeben können. Deshalb lehnte die frühchristliche Gemeinde zu Recht all diese Werke ab. Wäre der 2. Petrusbrief eine Fälschung gewesen, hätte sie ihn ebenfalls verworfen.

Trotz der Skepsis und Zweifel moderner Kritiker bleibt die beste Antwort auf die Frage, wer 2. Petrus schrieb: »Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi« (1,1).

### **Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort**

Der Überlieferung zufolge erlitt Petrus den Märtyrertod gegen Ende der Christenverfolgung unter Nero. Da Nero 68 n. Chr. starb, muss Petrus vor diesem Datum gestorben sein. Der 2. Petrusbrief scheint kurz vor dem Tod des Apostels verfasst worden zu sein (1,14), möglicherweise 67 oder 68 n. Chr. Petrus gibt den Ort nicht preis, an dem er diesen Brief schrieb. Da aber sein Tod kurz bevorstand und er als Märtyrer in Rom starb, schrieb er ihn wahrscheinlich, als er dort im Gefängnis saß. Anders als der erste Brief nennt 2. Petrus nicht seine Empfänger. Da es aber der zweite Brief an sie war (3,1), richtete er sich wahrscheinlich an dieselben Personen (oder zumindest an einige von ihnen), an die Petrus bereits den ersten Brief adressiert hatte: Es handelte sich um Gläubige, die »in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien« lebten (1Petr 1,1) – Provinzen in Kleinasien (der heutigen Türkei).

### **Anlass**

Petrus schrieb seinen ersten Brief zum Trost und zur Belehrung für Gläubige, die unter der äußeren Bedrohung durch Verfolgung standen. Nun spricht Petrus in diesem zweiten Brief die noch verhängnisvollere Bedrohung an – das todbringende Wirken der Irrlehrer, die innerhalb der Gemeinde aufstehen würden. Der Apostel rief die Gläubigen auf, vor ihren betrügerischen Lügen wachsam zu sein. Seine anschauliche

---

<sup>13</sup> Online abrufbar unter <http://www.unifr.ch>.

und treffende Darstellung von Irrlehrern und Abtrünnigen ist nur mit der entsprechenden Beschreibung vergleichbar, die Judas gibt.

Petrus nannte keine speziellen Irrlehren. Wie oben unter der Überschrift »Zweifel an Petrus' Verfasserschaft« bereits angemerkt, findet man in dem Brief keine Kennzeichen, die den Gnostizismus des 2. Jahrhunderts prägten. Wer auch immer diese Irrlehrer waren, sie glichen vielen anderen, die Christus verleugneten (2,1) und die Schriften, einschließlich der Paulusbriefe, verdrehten (3,15-16). Stattdessen folgten sie »klug ersonnenen Legenden« (1,16) von »verderblichen Sekten« (2,1) und spotteten über die Wiederkunft Christi (3,4) sowie das zukünftige Gericht (3,5-7). Sie praktizierten Unmoral (2,2.13-14.19), verachteten Autoritäten (2,10), waren überheblich sowie eingebildet (2,18) und suchten ihren materiellen Vorteil (2,3.14). Der 2. Petrusbrief dient nicht nur als eine dringend benötigte Zurechtweisung für Irrlehrer zur Zeit des Petrus, sondern liefert auch Merkmale, die allen falschen Lehrern jedes Zeitalters gemein sind. Da die im praktischen Leben verübte Bosheit Irrlehren entspringt, konzentrierte sich Petrus mehr auf ihr gottloses Verhalten als auf spezifische, von ihnen verbreitete Lehren. Der Herr Jesus Christus hat es folgendermaßen ausgedrückt:

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. (Mt 7,16-20)

## **Gliederung**

Grüße (1,1-2)

- I. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis vom Heil (1,3-11)
  - A. Es wird durch Gottes Kraft aufrechterhalten (1,3-4)
  - B. Es wird durch christliche Tugenden bestätigt (1,5-7)
  - C. Es führt zu überreicher Belohnung (1,8-11)
  
- II. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis der Schrift (1,12-21)
  - A. Sie wird durch das apostolische Zeugnis bestätigt (1,12-18)
  - B. Sie wurde vom Heiligen Geist inspiriert (1,19-21)
  
- III. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis von Irrlehrern (2,1-22)
  - A. Ihr Eindringen (2,1-3)
  - B. Ihr Gericht (2,4-10a)
  - C. Ihre Unverschämtheit (2,10b-13a)
  - D. Ihre Unreinheit (2,13b-17)
  - E. Ihre Wirkung (2,18-22)
  
- IV. Vermeidung von Irrlehren durch das richtige Verständnis der Zukunft (3,1-18)
  - A. Die Gewissheit des Tages des Herrn (3,1-10)
  - B. Die praktischen Auswirkungen des Tages des Herrn (3,11-18)



# Der kostbare Glaube des Christen

# 1

## Teil 1: Sein Ursprung, sein Kern und seine Allgenugsamkeit

**Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus! Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht ... (1,1-4)**

John Murray, einer der führenden reformierten Theologen des 20. Jahrhunderts, schrieb Folgendes über die tief greifende und überragende Bedeutung der Sühnung:

Der Vater verschonte seinen eigenen Sohn nicht. Er hielt nichts zurück, was die Gebote unverminderter Rechtschaffenheit verlangten. Und es schwingt da etwas von der Zustimmung des Sohnes mit, wenn wir hören, wie er sagt: »Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!« (Lk 22,42). Aber warum? Dies ist darin begründet, dass die ewige und unerschütterliche Liebe die volle Verwirklichung ihres Verlangens und ihrer Absicht in der Erlösung findet, die zu einem hohen Kaufpreis und durch die Macht Gottes zustande kam. Der Geist von Golgatha ist die ewige Liebe, während sich alles auf ewige Gerechtigkeit gründet. Diejenige Liebe, die sich in dem Geheimnis des ringenden Kampfes und der Todesangst in Gethsemane sowie am Fluchholz von Golgatha zeigte, entspricht der Liebe, die das Volk Gottes mit ewiger Heilssicherheit umgibt. »Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht

verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?» (Röm 8,32). »Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?» (Röm 8,35). »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn« (Röm 8,38-39). Dies ist die Sicherheit, die eine vollkommene Sühnung gewährleistet, und es ist die Vollkommenheit der Sühnung, die sie garantiert. (*Redemption – Accomplished and Applied* [Grand Rapids: Eerdmans, 1955], S. 78)

Die Tatsache, dass Gott Sünder durch das Sühnungswerk seines Sohnes Jesus Christus zum ewigen Leben erlöst, ist zweifellos Gottes kostbarstes Geschenk an alle Gläubigen. Mit der Gewissheit der Errettung vor Augen stellt Petrus seinen Lesern zu Beginn seines zweiten Briefes diesbezüglich drei große Wahrheiten vor: Ursprung, Kern und Allgenugsamkeit der Errettung.

## Der Ursprung der Errettung

**Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus: (1,1)**

Den Gepflogenheiten seiner Zeit entsprechend eröffnete der Apostel seinen Brief mit einem üblichen Gruß, womit er sich in angemessener Weise als Verfasser zu erkennen gibt. **Simon** ist die griechische Form des hebräischen »Simeon«, womit der Stammvater eines der zwölf Stämme Israels gemeint ist. Simon war ein weitverbreiteter jüdischer Name (vgl. Mt 13,55; 26,6; 27,32; Apg 1,13; 8,9; 9,43). **Petrus** stammt von einem griechischen Wort mit der Bedeutung »Fels« (Kephas ist seine aramäische Entsprechung; s. Joh 1,42; 1Kor 1,12; 3,22; 9,5; 15,5; Gal 1,18 [RELB]; 2,9; 2,11.14 [jeweils RELB]). Der Apostel benutzte beide Namen, um sicherzustellen, dass die Empfänger des Briefes genau wussten, von wem er kam.

Durch die Bezeichnung **Knecht** nahm Petrus demütig und dankbar eine Stellung ein, die von Unterordnung, Pflichtbewusstsein und Gehorsam gekennzeichnet war. Einige der größten Führer in der Heilsgeschichte trugen den Titel *Knecht* (z. B. *Mose* in 5Mo 34,5; Ps 105,26; Mal 3,22; *Josua* in Jos 24,29; *David* in 2Sam 3,18; Ps 78,70; *alle Propheten* in Jer 44,4; Am 3,7; *Paulus* in Röm 1,1; Phil 1,1; Tit 1,1; *Jakobus* in Jak 1,1; *Judas* in Jud 1), und schließlich wurde er zu einer passenden Bezeichnung für alle Gläubigen (vgl. 1Kor 7,22 [Schlachter 1951]; Eph 6,6; Kol 4,12; 2Tim 2,24). Sich zur Zeit des Petrus bereitwillig als **Knecht** (*doulos*, »Sklave«) zu bezeichnen, bedeutete, sich selbst erheblich zu erniedrigen in einer Gesellschaft, in der Sklaven kein höheres Ansehen hatten als Tiere. Während diese Vorgehensweise in sozialer Hinsicht

erniedrigend gewesen sein mag, so war sie geistlicherweise ehrenvoll. Man erkannte damit an, dass man seinem Herrn gegenüber zum Gehorsam verpflichtet war, ungeachtet der Kosten. Inwieweit dies für Christen gilt, erklärt William Barclay:

(i) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, verdeutlicht damit, dass dieser unveräußerlich Gott gehört. Im Altertum waren Sklaven Besitz ihres Herrn im gleichen Sinne wie Arbeitsgeräte und Werkzeuge. Ein Diener kann seinen Herrn wechseln, ein Sklave nicht. Der Christ gehört unveräußerlich Gott.

(ii) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, gibt damit zu verstehen, dass dieser uneingeschränkt Gott zur Verfügung steht. Im Altertum konnte der Herr mit seinem Sklaven machen, was er wollte. Er besaß dieselbe Macht über seinen Sklaven wie über seinen leblosen Besitz. Er hatte Macht über Leben und Tod seines Sklaven. Der Christ gehört Gott, der ihn senden kann, wohin er will, und mit ihm machen kann, was er will. Der Christ ist ein Mensch ohne eigene Rechte, da er all seine Rechte an Gott abgetreten hat.

(iii) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, zeigt damit an, dass der Christ Gott bedingungslos Gehorsam schuldig ist. Im Altertum sah die Rechtsprechung vor, dass der Befehl eines Herrn dem einzigen Gesetz des betreffenden Sklaven entsprach. Selbst wenn einem Sklaven etwas aufgetragen wurde, was dem Gesetz zuwiderlief, durfte er nicht protestieren, denn für ihn war der Befehl seines Herrn das Gesetz. In allen Situationen stellt sich einem Christen nur die Frage: »Herr, was willst *du*, dass ich tue?« Das Gebot Gottes ist sein einziges Gesetz.

(iv) Wer einen Christen als *doulos* Gottes bezeichnet, weist darauf hin, dass dieser permanent Gott dienen muss. Im Altertum stand dem Sklaven buchstäblich keine Zeit für sich selbst zur Verfügung – keine Ferien, keine Freizeit, keine vertraglich vereinbarte Arbeitszeit, kein Feierabend. Seine ganze Zeit gehörte seinem Herrn. (*The Letters of James and Peter*, überarbeitete Ausgabe [Philadelphia: Westminster, 1976], S. 345-346; Hervorhebung im Original)

Obwohl sich Petrus demütig als Knecht betrachtete, wusste er auch um seine Vollmachtsstellung, sodass er sich ebenso als **Apostel Jesu Christi** vorstellte – als jemand, der von Christus selbst offiziell gesandt wurde. Er war ein von Gott beauftragter Zeuge des auferstandenen Herrn und besaß die Autorität, seine Wahrheit zu verkünden (Mt 10,1; Mk 3,13; 16,20; Lk 6,13; Apg 1,2-9.22; 1Kor 9,1; 1Jo 1,1; vgl. Mt 28,19-20; Joh 14,26; 16,13). Indem sich Petrus durch diese Begriffe vorstellt, liefert er allen geistlichen Leitern ein Vorbild: die unterordnende, aufopfernde Anonymität eines Sklaven in Verbindung mit der Würde, Bedeutung und Autorität eines Apostels.

Der Apostel sandte diesen Brief **an die** gleichen Gläubigen, die bereits sein erstes Schreiben erhalten hatten. Sie gehörten zu Gottes Auserwählten, die in den heidnischen Gebieten von »Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien« (1Petr 1,1) zerstreut waren. Diese Gläubigen stammten überwiegend aus den Heiden, aber mit Sicherheit befanden sich auch jüdische Christen unter den Empfängern des Briefes,

den Petrus höchstwahrscheinlich 67 oder 68 n. Chr. schrieb, etwa ein Jahr nach der Abfassung seines ersten Briefes (s. die Einleitung dieses Kommentars hinsichtlich weiterer Details).

Die Art und Weise, in der Petrus seine Leser beschrieb, ist trotz der Kürze theologisch reichhaltig und weist auf den göttlichen Ursprung der Errettung hin. **Empfangen haben** deutet darauf hin, dass das Heil der Gläubigen ein Geschenk ist. Das Verb (*lagchanō*) bedeutet, etwas »durch göttlichen Willen zu erhalten« oder »durch Zuteilung zu bekommen« (wie bei der biblischen Praxis des Loswurfs, derer man sich bediente, um Gottes Willen zu erfahren; vgl. 3Mo 16,8-10; Jos 7,14; 1Sam 14,38-43; 1Chr 25,8-31; Spr 16,33; 18,18; Jon 1,7; Apg 1,16-26). Es bezieht sich deutlich auf etwas, das weder durch menschliche Anstrengungen zu erhalten ist noch auf persönlicher Würdigkeit basiert, sondern ganz allein auf Gottes souveräne Absicht zurückgeführt werden kann. Petrus' Leser empfangen den **Glauben**, weil Gott in seiner Gnade ihnen dieses Geschenk zueignen wollte (vgl. Apg 11,15-17; Gal 3,14; Eph 1,13; Phil 1,29).

Das Wort **Glauben** kann hier als *der* objektive Glauben verstanden werden (wie er in den Lehren des christlichen Glaubens erkennbar ist), oder es kann den subjektiven Glauben bezeichnen. Aber in diesem Kontext ist es am besten, den Begriff ohne den bestimmten Artikel als subjektiven Glauben zu verstehen (im Gegensatz zu Jud 3). Dabei geht es um die Kraft des Christen, dem Evangelium zum Heil zu glauben. Der Glaube an das Evangelium wird von allen verlangt, sodass alle Menschen für ihren Gehorsam oder Ungehorsam verantwortlich sind (und dies ist die menschliche Seite des Heils). Dennoch muss Gott Sündern auf übernatürliche Weise die Fähigkeit und Kraft schenken, zur Errettung zu glauben (Eph 2,8-9; vgl. 6,23; Röm 12,3; 1Kor 2,5). Petrus begann seinen ersten Brief mit dem göttlichen Handeln in Bezug auf die Erwählung zum Heil, während er hier von der menschlichen Glaubensreaktion spricht. Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen bilden die entscheidenden Elemente der Errettung. Nur wenn der Heilige Geist die tote Seele eines Menschen als Antwort auf das Hören oder Lesen der Heilsbotschaft erweckt, kommt der errettende Glaube ins Spiel, sodass der Sünder die Erlösung annehmen kann (vgl. Apg 11,21; 16,14).

Petrus spricht davon, dass seine Leser **den gleichen kostbaren Glauben wie wir** empfangen haben. Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass an dieser Stelle subjektiver Glaube gemeint ist. Die mit **den gleichen** (*isotimon*) wiedergegebene Wendung bedeutet »gleichermaßen wertvoll« oder »in gleicher Weise bevorzugen«. Sie kennzeichnet Dinge von gleichem Rang, Preis, Wert und Ansehen oder gleicher Stellung und Ehre. Es würde keinen Sinn ergeben, würde sich dieser Ausdruck auf die Evangeliumswahrheit als Ganzes beziehen, da dieser Wahrheit nichts ebenbürtig ist. Jeder Gläubige hat den Glauben als ein persönliches Geschenk erhalten – einen Glauben, der seinem Wesen nach bei allen, denen er zugeeignet wird, gleich ist. Er umfasst die kostbare Gabe Gottes, die durch die Rettung allen, die sie empfangen, gleichwertige geistliche Privilegien bringt (vgl. Joh 17,20; Apg 11,15-17; 13,39). Unter den

Glaubenden unterscheidet Gott nicht hinsichtlich ihrer Stellung als Christen. Paulus schrieb dazu: »Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Knecht noch Freier, da ist weder Mann noch Frau; denn ihr seid alle *einer* in Christus Jesus« (Gal 3,28; vgl. V.26; Röm 10,12-13).

Alle Auserwählten haben den errettenden Glauben als Geschenk empfangen. Epheser 2,8-9 sagt: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.« Diese Verse beinhalten eine tief gehende Bedeutung und weitreichende Anwendung.

Unsere Reaktion bei der Errettung ist der **Glaube**, aber sogar dieser ist **nicht aus** uns. Vielmehr gilt: **Gottes Gabe ist es**. Der **Glaube** ist nichts, was wir aus eigener Kraft oder aufgrund unserer eigenen Mittel zustande bringen können. Zunächst einmal verfügen wir dafür gar nicht über angemessene Fähigkeiten bzw. Möglichkeiten. Ja, mehr noch: Gott wollte nicht einmal, dass wir uns darauf verlassen, selbst wenn wir sie hätten. Anderenfalls wäre die Errettung zum Teil auf unsere eigenen **Werke** zurückzuführen, und wir hätten einen Grund, uns selbst zu **rühmen**. Paulus möchte hier vielmehr betonen, dass wir nicht einmal Glauben hätten, wäre Gott nicht derjenige gewesen, der ihn uns zueignete.

Einige haben gegen diese Auslegung eingewandt, dass **Glauben** (*pistis*) im Urtext in der weiblichen Form gebraucht wird, während **das** (*touto*) sächlich ist. Dies stellt jedoch kein Problem dar, solange man versteht, dass sich **das** nicht exakt auf das Substantiv **Glauben**, sondern auf den Akt des Glaubens bezieht. Diese Auslegung verleiht dem Text außerdem den größten Sinn, denn würde sich **das** auf **aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben** (d. h. auf die gesamte Aussage) beziehen, wäre der anschließende Satzteil **und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es** überflüssig, da das Erweisen der Gnade schon per Definition ein unverdienter Akt Gottes ist. Wenn die Errettung aus Gnade erfolgt, muss sie eine unverdiente Gabe Gottes sein. In 2. Petrus 1,1; Philipper 1,29 und Apostelgeschichte 3,16 wird der Glaube als eine Gabe Gottes vorgestellt. ...

Wenn wir das für uns vollbrachte Werk Christi annehmen, handeln wir im **Glauben**, den uns Gottes **Gnade** schenkt. Dies ist der höchste Akt menschlichen Glaubens, derjenige Akt, der in erster Linie von Gott kommt, auch wenn wir ihn ausführen – Gottes **Gabe** an uns entspringt seiner **Gnade**. Wenn ein Mensch erstickt oder ertrinkt und zu atmen aufhört, gibt es nichts mehr, was er noch tun kann. Sollte er mit dem Atmen wieder beginnen, dann nur, weil ein anderer ihm aufs Neue ermöglicht, atmen zu können. Ein geistlich toter Mensch kann nicht einmal eine Entscheidung für den Glauben treffen, es sei denn, dass Gott ihm zuvor den Atem des geistlichen Lebens einhaucht. **Glaube** ist schlichtweg das Atmen, das Gottes **Gnade** schenkt. Doch das Paradoxe ist, dass wir dabei tätig werden müssen und die Verantwortung tragen, wenn wir es nicht tun (vgl. Joh 5,40). (John MacArthur, *Ephesians*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1986], S. 60-61)

Bei dem Gebrauch des Pronomens **wir** hatte Petrus aller Wahrscheinlichkeit nach den Konflikt zwischen Juden und Heiden in der Gemeinde im Sinn. Die Apostelgeschichte berichtet, dass er in den frühen Tagen der Gemeinde stark mit diesem Pro-

blem zu tun hatte. Jüdischen Brüdern, die der gesetzlichen Absonderung anhängen, erzählte Petrus von seiner Begegnung mit dem heidnischen Haushalt des Kornelius:

Da begann Petrus und erzählte ihnen alles der Reihe nach und sprach: Ich war in der Stadt Joppe und betete; da sah ich in einer Verzückung ein Gesicht: Ein Gefäß kam herab, wie ein großes, leinenes Tuch, das an vier Enden vom Himmel herabgelassen wurde, und es kam bis zu mir. Als ich nun hineinsah und es betrachtete, sah ich die vierfüßigen Tiere der Erde und die Raubtiere und die kriechenden Tiere und die Vögel des Himmels. Und ich hörte eine Stimme, die zu mir sprach: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Ich aber sprach: Keineswegs, Herr! Denn nie ist etwas Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen! Aber eine Stimme vom Himmel antwortete mir zum zweiten Mal: Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein! Dies geschah aber dreimal; und alles wurde wieder in den Himmel hinaufgezogen. Und siehe, in dem Augenblick standen vor dem Haus, in dem ich war, drei Männer, die aus Cäsarea zu mir gesandt worden waren. Und der Geist sprach zu mir, ich solle ohne Bedenken mit ihnen ziehen. Es kamen aber auch diese sechs Brüder mit mir, und wir gingen in das Haus des Mannes hinein. Und er berichtete uns, wie er den Engel in seinem Haus stehen sah, der zu ihm sagte: Sende Männer nach Joppe und lass Simon mit dem Beinamen Petrus holen; der wird Worte zu dir reden, durch die du gerettet werden wirst, du und dein ganzes Haus. Als ich aber zu reden anfang, fiel der Heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am Anfang. Da gedachte ich an das Wort des Herrn, wie er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit Heiligem Geist getauft werden. Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe verliehen hat wie auch uns, nachdem sie an den Herrn Jesus Christus gläubig geworden sind, wer war ich denn, dass ich Gott hätte wehren können? (Apg 11,4-17; vgl. 10,1-48)

Auf dem Jerusalemer Apostelkonzil wiederholte Petrus die Wahrheit, dass Gott die Juden in Bezug auf Errettung und geistliche Privilegien gegenüber den Heiden nicht vorzieht:

Aber einige von der Richtung der Pharisäer, die gläubig geworden waren, standen auf und sprachen: Man muss sie (die Heiden) beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten! Da kamen die Apostel und die Ältesten zusammen, um diese Sache zu untersuchen. Nachdem aber eine große Auseinandersetzung stattgefunden hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer und Brüder, ihr wisst, dass Gott lange vor diesen Tagen mitten unter uns die Heiden erwählt hat, dass sie durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben kommen sollten. Und Gott, der die Herzen kennt, legte für sie Zeugnis ab, indem er ihnen den Heiligen Geist gab gleichwie uns; und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen durch den Glauben gereinigt hatte. Weshalb versucht ihr denn jetzt Gott, indem ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? Vielmehr glauben wir, dass wir durch die Gnade des Herrn Jesus Christus gerettet werden, auf gleiche Weise wie jene. (Apg 15,5-11)

Deshalb sollte es nicht überraschen, dass Petrus auf diese Wahrheit auch hier Bezug nahm. Unter seinen Auserwählten unterscheidet Gott nicht zwischen der bevorzugten und der zurückgesetzten Volkszugehörigkeit – er schenkt allen Christen denselben errettenden Glauben mit all seinen Privilegien (vgl. Eph 2,11-18; 4,5).

Der errettende Glaube der Heiligen basiert auf der **Gerechtigkeit** von ... **Jesus Christus**. Sündern wird ewiges Leben geschenkt, weil ihnen der Retter seine vollkommene **Gerechtigkeit** zurechnet (2Kor 5,21; Phil 3,8-9; 1Pet 2,24), ihre Sünden zudeckt und die Betreffenden für ihn annehmbar macht. Römer 4,4-8 sagt:

Wer aber Werke verrichtet, dem wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung; wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet. Ebenso preist auch David den Menschen glücklich, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: »Glücklich sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glücklich ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!« (vgl. Apg 13,38-39)

Diese äußerst wichtige Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit gehört zum Kern des christlichen Evangeliums. Das Heil ist in jeder Hinsicht eine Gabe Gottes. Sowohl der rettende Glaube als auch die Gerechtigkeit, die Gottes Heiligkeit zufriedenstellt, kommen von ihm. Am Kreuz trug Christus den vollen Zorn Gottes wegen all der Sünden derer, die glauben würden (2Kor 5,18-19). Diese Sünden wurden Christus zugerechnet, sodass Gott den Gläubigen seine ganze Gerechtigkeit zueignen konnte. Seine Gerechtigkeit bedeckt die Erlösten vollständig, wie es der Prophet Jesaja in einem schönen Bild ausdrückt: »Ich freue mich sehr in dem HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet, wie ein Bräutigam sich den priesterlichen Kopfschmuck anlegt und wie eine Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt« (Jes 61,10).

Wir sollten festhalten, dass Petrus hier nicht von Gott als **unserem** Vater spricht, sondern von **unserem Gott und Retter Jesus Christus**. Die Gerechtigkeit geht hier vom Vater aus, aber sie erreicht jeden Gläubigen durch den Sohn Jesus Christus (vgl. Gal 3,8-11; Phil 3,8-9). Der Satzbau im griechischen Urtext stellt nur einen Artikel vor den Ausdruck **Gott und Retter**, wodurch sich beide Worte auf ein und dieselbe Person beziehen. Somit weist Petrus Jesus nicht nur als Erlöser aus, sondern auch als Gott (vgl. 1,11; 2,20; 3,2.18; Jes 43,3.11; 45,15.21; 60,16; Röm 9,5; Kol 2,9; Tit 2,13; Hebr 1,8) – als den Urheber und den Ausführenden der Errettung. Der Apostel verdeutlichte in seiner Pfingstpredigt dieselbe Beziehung, indem er die alttestamentliche Wahrheit über Gott nahm und sie auf Jesus anwandte (Apg 2,21-36; vgl. Mt 1,21; Apg 4,12; 5,31).

## Der Kern der Errettung

### **Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus! (1,2)**

Indem Petrus diesen bekannten Gruß gebraucht, erinnert er seine Leser daran, dass wahre Heilige in jenem Bereich leben, worin ihnen **Gnade und Friede** zugeeignet werden, wie der Apostel Paulus die Christen in Rom lehrte: »Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes« (Röm 5,1-2). Gott will, dass die Errettung in ihrem Kern (**Gnade und Friede**) seinen Kindern **mehr und mehr** zuteilwird, sodass sie ihnen in endlosen, überreichen Strömen zufließt. Die Briefe sind angefüllt mit ähnlichen Aussagen (z. B. 1Kor 1,3; 2Kor 1,2; Gal 1,3; Eph 1,2). **Gnade** (*charis*) umfasst Gottes freie, unverdiente Gunst gegenüber Sündern. Sie gewährt jenen, die dem Evangelium glauben, für immer volle Vergebung durch den Herrn Jesus Christus (Röm 3,24; Eph 1,7; Tit 3,7). Der in allen Lebensumständen herrschende **Friede** (*eirēnē*) mit Gott und von ihm ist die Auswirkung der Gnade (Eph 2,14-15; Kol 1,20), die der Vergebung entspringt, welche Gott allen Auserwählten geschenkt hat (vgl. Ps 85,9; Jes 26,12; 2Thes 3,16). »Gnade um Gnade« (Joh 1,16) ist ein Ausdruck, der das grenzenlosen Fließen der Gunst Gottes definiert, während der Friede in einer derartigen göttlichen Fülle zugeeignet wird, dass er über den menschlichen Verstand hinausgeht (Joh 14,27; Phil 4,7). Gläubige empfangen unvergleichliche **Gnade** für jede Sünde (Ps 84,12; Apg 4,33; 2Kor 9,8; 12,9; Hebr 4,16) und überreichen **Frieden** für jede Prüfung (Joh 14,27; 16,33).

Alle **Gnade und aller Friede** werden dem Betreffenden **in der** (durch die) **Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus** zuteil. Den Menschen, die das Evangelium nicht kennen oder es nicht von ganzem Herzen annehmen, stehen diese Sachverhalte nicht zur Verfügung. **Erkenntnis** (*epignōsis*; vgl. 1,8; 2,20) ist eine stärkere Form des griechischen Urtextwortes, das in den meisten deutschen Bibelübersetzungen ebenfalls mit »Erkenntnis« (*gnōsis*; vgl. 1,5.6; 3,18) wiedergegeben wird. Entsprechend seiner eigentlichen Bedeutung (»zusätzliche Erkenntnis«) beinhaltet es den Gedanken an eine umfassende, reiche und tiefgründige Erkenntnis. Dazu gehört die Tatsache, dass man ein spezielles Thema in gewisser Hinsicht genau versteht (vgl. Röm 3,20; 10,2; Eph 1,17). Diese Art des Wissens über Gott, die sich aus der Erkenntnisfähigkeit des menschlichen Geistes ergibt und durch Gottes Wort ermöglicht wird, ist der Kern der Errettung einer Person (vgl. Joh 8,32; 14,6; 17,17; 2Jo 2). Diese grundlegende Erkenntnisauffassung stammt zunächst aus dem Alten Testament (vgl. 2Mo 5,2; Ri 2,10; 1Sam 2,12; Spr 2,5; Hos 2,22; 5,4). Paulus verwendete dasselbe Wort dann häufig in Bezug auf Gottes Wahrheit (Eph 1,17; 4,13; Phil 1,9; Kol 1,9.10; 2,2; 3,10; 1Tim 2,4; 2Tim 2,25; 3,7; Tit 1,1). Die Erkenntnis, die das Heil mit sich bringt, hat ihren Ursprung nicht in Gefühlen, Eingebungen, Empfindungen oder per-

sönlichen Erfahrungen, sondern ganz allein in der geoffenbarten Wahrheit, die auf dem Evangelium beruht, das im Wort und vom Wort her verkündigt wird: »Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort« (Röm 10,17; vgl. V.14).

Die Errettung erfordert wahre Erkenntnis der Person und des Werkes Jesu Christi (vgl. Gal 2,20; Phil 3,10). Dies bedeutet, nicht nur die Wahrheit *über* ihn zu wissen, sondern auch, ihn durch die Wahrheit seines Wortes zu *erkennen* (vgl. Joh 20,30-31; 21,24; 2Tim 3,15-17; 1Jo 5,11-13). Folglich beendete Petrus diesen Brief mit der Ermahnung an seine gläubigen Leser, die diese errettende **Erkenntnis** bereits besaßen: »Wachst dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus!« (3,18). Der Ausgangspunkt besteht darin, dass man den Herrn in seinem Heilshandeln erkennt. Das restliche Leben des Gläubigen ist ein Streben nach größerer Erkenntnis, bei der es um die Herrlichkeit des Herrn und seine Gnade geht. Paulus bezeichnete dies als sein leidenschaftliches Bestreben: »...um Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichförmig werde« (Phil 3,10). Dadurch, dass er in der Herrlichkeit seines Herrn ganz und gar aufging, wurde er seiner Aussage zufolge durch den Heiligen Geist umgestaltet und Christus immer ähnlicher (2Kor 3,18).

## Die Allgenugsamkeit der Errettung

**Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht ... (1,3-4)**

In 2. Korinther 9,8 macht der Apostel Paulus eine erstaunliche Aussage hinsichtlich der überwältigenden, großzügigen Allgenugsamkeit des göttlichen Heils: »Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.« Das mit »Genüge« (*autarkeia*) wiedergegebene Wort hat mit Selbstgenügsamkeit zu tun, was so viel bedeutet, wie alles Nötige zu haben. Des Weiteren meint es die Unabhängigkeit von äußeren Umständen ebenso wie von den Dingen, die äußere Quellen geben könnten. Die geistlichen Mittel der Gläubigen, die Gottes Gnade in bemerkenswerter Fülle zur Verfügung stellt, reichen für die Anforderungen des Lebens aus (Phil 4,19; vgl. 2Chr 31,10).

Doch obwohl Gott seine enorme Freigebigkeit geoffenbart hat (vgl. 1Chr 29,10-14), denken Christen häufig, er würde eine gewisse Kleinlichkeit erkennen lassen, wenn er seine Gnade austeilt. Er mag ihnen zwar ausreichend Gnade zur Rechtfertigung (Röm 3,24), aber nicht zur Heiligung gegeben haben. Oder einige Gläubige wur-

den gelehrt, dass sie genügend Gnade zur Rechtfertigung und Heiligung, aber nicht zur Verherrlichung erhalten haben, und deshalb fürchten sie, dass sie ihr Heil verlieren könnten. Selbst wenn sie glauben, dass die zur endgültigen Verherrlichung zur Verfügung stehende Gnade groß genug ist, meinen viele Christen noch immer, dass sie nicht ausreiche, um mit den Problemen und Prüfungen ihres Lebens fertig zu werden. Allerdings besteht für keinen Gläubigen irgendein Grund, an der Allgenugsamkeit der Gnade Gottes zu zweifeln oder an anderer Stelle nach geistlichen Mitteln zu suchen (vgl. 2Mo 34,6; Ps 42,9; 84,12; 103,11; 107,8; 121,1-8; Kla 3,22-23; Joh 1,16; 10,10; Röm 5,15.20-21; 8,16-17.32; 1Kor 2,9; 3,21-23; Eph 1,3-8; 2,4-7; 3,17-19; 1Petr 5,7). Paulus ermahnte die Kolosser:

Habt acht, dass euch niemand beraubt durch die Philosophie und leeren Betrug, gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Grundsätzen der Welt und nicht Christus gemäß. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid zur Fülle gebracht in ihm, der das Haupt jeder Herrschaft und Gewalt ist. (Kol 2,8-10)

Jesus verglich die Errettung mit einem Hochzeitsfest: »Das Reich der Himmel gleicht einem König, der für seinen Sohn das Hochzeitsfest veranstaltete ... Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!« (Mt 22,2,4; vgl. Lk 15,17-24; Offb 19,6-9). Er benutzte dieses Bild, da die Hochzeitsfeste in der jüdischen Kultur des 1. Jahrhunderts vor allem durch die Freigebigkeit derer gekennzeichnet waren, die sie ausrichteten. In gleicher Weise eignete Gott den Gläubigen, als er sie erlöste, durch den innewohnenden Heiligen Geist in überreichem Maße all die Gnade und die geistlichen Mittel zu (Röm 12,5-8; 1Kor 12,8-10; Eph 3,20-21), die sie je benötigen würden. Vier wesentliche Elemente erinnerten Petrus' Leser an die Realität ihrer allgenugsamen Errettung: göttliche Kraft, göttliche Vorsorge, göttliche Bewirkung und göttliche Verheißungen.

## Göttliche Kraft

### Da seine göttliche Kraft uns ... geschenkt hat ... (1,3a)

Geistliche Allgenugsamkeit - wie immer sie aussehen mag - besitzen Gläubige nicht aus sich selbst heraus (vgl. Mt 19,26; Röm 9,20-21; Eph 1,19; Phil 3,7-11; 1Tim 1,12-16; Tit 3,5), sondern aufgrund der Tatsache, dass **göttliche Kraft** sie ihnen zueignet. Paulus drückte es so aus: »Dem aber, der weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt ...« (Eph 3,20). Die in den Gläubigen wirkende **Kraft** hat dasselbe göttliche Wesen wie diejenige, die Christus aus den Toten auferweckte (vgl. Röm 1,4; 1Kor 6,14; 15,16-17; 2Kor 13,4; Kol 2,12). Diese Kraft befähigt die Heiligen zu Werken, die Gott gefallen und ihn verherrlichen

(vgl. 1Kor 3,6-8; Eph 3,7), und sie vollbringt geistliche Dinge, die sie sich nicht einmal vorstellen können (s. nochmals Eph 3,20).

**Seine** bezieht sich auf den Herrn Jesus. Würde das Personalpronomen Gott meinen, hätte Petrus wahrscheinlich nicht das Wort **göttliche** als Erklärung benutzt, da es in der Bezeichnung *Gott* bereits enthalten ist. Der Gebrauch des auf den Sohn hinweisenden Wortes **göttliche** unterstreicht, dass Jesus wirklich Gott ist (vgl. Joh 10,30; 12,45; Phil 2,6; Kol 1,16; 2,9; Hebr 1,3); es beseitigt auch den Zweifel, den einige Leser hinsichtlich dieser Tatsache noch gehegt haben könnten (vgl. 1Jo 5,20). Petrus war selbst ein Augenzeuge der göttlichen Kraft Christi (1,16; vgl. Mk 5,30; Lk 4,14; 5,17).

Gott stellt den Gläubigen fortwährend geistliche Kraft zur Verfügung. Durch Sünde können sie sich von der göttlichen Quelle entfernen oder den Dienst für ihn verweigern und andere Quellen anzapfen, doch seit dem Moment, da sie an Jesus Christus glauben, **hat** Gott ihnen seine Kraft **geschenkt**. **Geschenkt hat** (*dedōrēmenēs*) ist ein Partizip Perfekt Passiv und bedeutet, dass Gott den Gläubigen in der Vergangenheit seine Kraft verliehen hat – mit dauerhaften Folgen für die Gegenwart.

## Göttliche Vorsorge

... alles ... was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient ... (1,3b)

Aufgrund von wiederkehrenden Sünden, Versäumnissen und Niederlagen nach der Errettung fällt es vielen Christen schwer, den Gedanken abzulegen, dass etwas in ihrem Heiligungsprozess fehlt. Diese irriige Vorstellung verleitet Gläubige zur Suche nach einer »zweiten Segnung«, der »Geistestaufe«, nach Zungenreden, mystischen Erfahrungen, speziellen psychologischen Erkenntnissen, persönlichen Offenbarungen, »Selbstkasteiung«, besonderen »Erfahrungen im Heiligungsleben«, verstärkten Emotionen, dem Binden von Dämonen und nach einer Kombination all dieser Dinge, um das zu erhalten, was ihnen an geistlichen Mitteln angeblich fehlt. Unwissenheit aller Art und das Verdrehen der Schrift gehen mit diesen törichten Versuchen einher, die sich auf die verhängnisvolle Tatsache zurückführen lassen, dass man Petrus' Worte an dieser Stelle nicht richtig versteht. Christen haben **alles** in Form von göttlicher Kraft empfangen, was sie zur Heiligung benötigen – ihnen fehlt absolut nichts. Angesichts dieser Tatsache macht der Herr alle Gläubigen für den Gehorsam gegenüber allen Geboten der Schrift verantwortlich. Christen können nicht behaupten, ihre Sünden und ihr Versagen wären auf Gottes begrenzte Vorsorge zurückzuführen. Es gibt keine Versuchung und keine Angriffe seitens des Satans und der Dämonen, denen gegenüber ihre geistlichen Mittel nicht standhalten könnten (1Kor 10,13; 12,13; 1Petr 5,10). Um das Ausmaß der jedem Gläubigen gegebenen göttlichen Kraft zu betonen, macht Petrus die erstaunliche Aussage, dass die Heiligen von Gott **alles** empfangen haben, **was zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht dient**. Vom

Satzbau her wird der Begriff **alles** hier hervorgehoben, da der Heilige Geist durch Petrus das Ausmaß der Allgenugsamkeit unterstreicht, die sich den Gläubigen bietet.

Die große Kraft, die den Christen geistliches Leben schenkte, wird dieses **Leben** in seiner ganzen Fülle erhalten. Sie müssen nicht um mehr bitten, da sie bereits jedes geistliche Mittel zu einer heiligen Lebensführung besitzen. **Leben und ... Wandel in Gottesfurcht** definieren den Bereich der Heiligung – die christliche Lebensführung auf Erden zur Ehre Gottes zwischen der ursprünglichen Errettung und der letztendlichen Verherrlichung. Mit dem Geschenk des neuen Lebens in Christus (Joh 3,15-16; 5,24; 6,47; Tit 3,7; 1Jo 2,25) wurde alles, was zur Erhaltung dieses **Lebens** notwendig ist, zugeeignet – bis hin zur Verherrlichung. Aus diesem Grund besitzen Gläubige die Sicherheit ewigen Heils (Joh 6,35-40; 10,28-29; 2Kor 5,1; 1Jo 5,13; Jud 24-25) und dürfen darauf bauen, dass Gott sie befähigen wird, bis ans Ende auszuharren, auch wenn ihnen viele Versuchungen, Veränderungen, Kämpfe sowie Lebensprüfungen begegnen und sie manchmal sündigen bzw. versagen (Mt 24,13; Joh 8,31; Hebr 3,6.14; Offb 2,10).

Das mit **Gottesfurcht** (*eusebeia*) übersetzte Wort umfasst sowohl wahre Ehrerbietigkeit bei der Anbetung als auch den damit einhergehenden aktiven Gehorsam. Heilige sollten Gottes Allgenugsamkeit nie infrage stellen, denn seine Gnade, die Kraft zur Errettung hat, hat ebenso die Kraft, sie zu bewahren und zu einem gerechten Verhalten zu befähigen (Röm 8,29-30; Phil 1,6).

## Göttliche Bewirkung

### ... durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend... (1,3c)

Angesichts der göttlichen Kraft und Vorsorge, die Christen angeboten wird, stellt sich die Frage: »Wie kann man das so umfassend wie möglich erfahren?« Der Apostel weist darauf hin, dass dies **durch die Erkenntnis dessen** möglich ist, der die Betreffenden beruft. Mit **Erkenntnis** (*epignōsis* [eigentlich »Vollerkenntnis«, »zusätzliche Erkenntnis«]) ist eine profunde, umfassende Erkenntnis gemeint. Gelegentlich wird dieses Wort austauschbar mit dem eher grundsätzlichen Begriff *gnōsis* verwendet, der einfach »Erkenntnis« bedeutet. Aber Petrus spricht von einer Erkenntnis, die sich nicht auf ein oberflächliches Wissen vom Leben und Sterben Jesu bzw. von seiner Auferstehung beschränkt. Christus selbst warnte vor der Gefahr eines unzureichenden Wissens über ihn, selbst bei denen, die in seinem Namen dienen:

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde ich

ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen! (Mt 7,21-23; vgl. Lk 6,46)

Eine persönliche errettende Erkenntnis des Herrn ist der offensichtliche Ausgangspunkt der Gläubigen, und wie bei allen Sachverhalten im christlichen Leben kommt sie durch den, **der sie berufen hat** (Joh 3,27; Röm 2,4; 1Kor 4,7; vgl. Jon 2,10). Theologisch gesehen besteht Gottes Ruf aus zwei Aspekten: dem allgemeinen und dem wirksamen Ruf. Der Theologe Charles M. Horne definierte diese beiden Aspekte prägnant folgendermaßen:

Der allgemeine Ruf umfasst eine Einladung, die im Rahmen der Verkündigung des Evangeliums ergeht: Es ist ein Ruf, der Sünder mahnt, das Heil anzunehmen. »Aber am letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus auf, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!« (Joh 7,37; vgl. Mt 11,28; Jes 45,22 usw.)

Diese Botschaft (*kerygma*), die mit Vollmacht verkündigt werden muss – und nicht Gegenstand beliebiger Debatten sein darf – beinhaltet drei wesentliche Elemente: (1) Sie ist die Darstellung von historischen Ereignissen – bei der es um eine geschichtsbezogene Verkündigung geht: Christus starb, wurde ins Grab gelegt und erstand wieder auf (1Kor 15,3-4). (2) Sie ist eine zuverlässige Auslegung dieser Ereignisse – bei der es um eine theologische Bewertung und eine entsprechende Bestätigung geht: Christus starb für unsere Sünden. (3) Sie ist das Heilsangebot für jeden, der will – bei dem es um eine Aufforderung in moralischer Hinsicht geht: Tut Buße! Glaubt!

Der allgemeine Ruf muss frei und allumfassend angeboten werden. »Und Jesus trat herzu ... und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker« (Mt 28,18-19).

Der wirksame Ruf hat Folgen; d. h., er führt immer zur Errettung. Dies ist eine *schöpferische* Berufung, die mit der äußeren Evangeliumsverkündigung einhergeht; sie besitzt die Kraft, einen Menschen zu erretten, damit er seiner göttlich zgedachten Bestimmung gerecht werden kann. »Es sticht besonders hervor, dass die im Neuen Testament verwendeten Begriffe für Berufung (wenn sie ausdrücklich in Bezug auf das Heil gebraucht werden) nicht für den universellen Ruf des Evangeliums gelten, sondern nahezu einheitlich für den Ruf benutzt werden, der Menschen zur Errettung führt und somit wirksam ist.« (John Murray, *Redemption – Accomplished and Applied* [Grand Rapids: Eerdmans, 1955], S. 88)

Die möglicherweise am häufigsten angeführte Schriftstelle hinsichtlich des wirksamen Rufes findet sich in Römer 8,30: »Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen.« Zu anderen relevanten Stellen gehören z. B.: Römer 1,6-7; 1. Korinther 1,9,26; 2. Petrus 1,10.

Der wirksame Ruf ist unwandelbar und sichert dadurch unser Ausharren: »Denn Gottes Gnadengaben und Berufung können ihn nicht reuen« (Röm 11,29). (*Salvation* [Chicago: Moody, 1971], S. 47-48; Hervorhebung im Original. S. auch die folgenden neutestamentlichen Stellen: Joh 1,12-13; 3,3-8; 6,37.44-45.64-65; Apg 16,14; Eph 2,1.5.10; Kol 2,13; 1Thes 1,4-5; 2Tim 1,9; Tit 3,5.)

Petrus bezieht sich mit dem Wort **berufen** hier offenbar deutlich auf den wirksamen und unwiderstehlichen Ruf zum Heil – ebenso wie in allen anderen Stellen in den Briefen, wenn von diesem Ruf die Rede ist.

Gott lässt seinen errettenden Ruf durch die geoffenbarte Majestät seines eigenen Sohnes ergehen. Sünder werden **durch die Herrlichkeit und Tugend** Jesu Christi gezogen. In der Schrift gehört **Herrlichkeit** immer ausschließlich zu Gott (vgl. 2Mo 15,11; 5Mo 28,58; Ps 8,2; 19,2; 57,6; 93,1<sup>14</sup>; 104,1<sup>15</sup>; 138,5; 145,5; Jes 6,3; 42,8.12; 48,11<sup>16</sup>; 59,19; Hebr 1,3; Offb 21,11.23). Wenn Sünder also die Herrlichkeit Christi sehen, werden sie zu Zeugen seiner Göttlichkeit (vgl. Lk 9,27-36; Joh 1,3-5.14). Sünder müssen durch die Verkündigung des Evangeliums (Röm 10,14-17) erkennen, wer Christus ist (nämlich der herrliche Sohn Gottes, der zugleich der Heiland ist; vgl. Joh 20,30-31; 2Petr 1,16-18). Sie müssen die Notwendigkeit der Buße verstehen, damit sie sich im Glauben zu ihm wenden und ihn inständig um das Heil bitten können. Anderenfalls können sie der Hölle nicht entrinnen und nicht in den Himmel kommen.

Wenn Gott also Sünder zu sich zieht, erkennen sie nicht nur Christi Herrlichkeit als Gott, sondern ebenso seine **Tugend** als Mensch. Dies bezieht sich auf sein moralisch tugendhaftes Leben und sein vollkommenes Menschsein (vgl. Mt 20,28; Lk 2,52; 22,27; 2Kor 8,9; Phil 2,7; Hebr 2,17; 4,15; 7,26; 1Petr 2,21-23; 1Jo 3,3). Alle mit dem Heil verbundenen Segnungen, Machterweise und Vorkehrungen kommen nur denen zugute, die die Worte und Taten jenes Sündlosen, der Gott und Mensch zugleich ist, sehen und daran glauben (vgl. Joh 14,7-10; Apg 2,22; 1Kor 15,47; 1Jo 1,1-2; 5,20).

## Göttliche Verheißungen

**...durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht ... (1,4)**

Christi Herrlichkeit als Gott und seine Tugend bzw. Vortrefflichkeit als der vollkommene Mensch bringen die Betreffenden in eine Heilsbeziehung zu ihm. **Durch** diese Eigenschaften seiner Herrlichkeit und Tugend **hat er** alles vollbracht, was für die Errettung der Gläubigen nötig war, sodass **er** ihnen auch seine **überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat**. Der mit **gegeben hat** übersetzte Begriff

14 Vgl. Luther 1912 und Luther 1984.

15 Vgl. Luther 1912 und Luther 1984.

16 Anmerkung des Herausgebers: In Bezug auf die Stellen aus Jesaja 42 (zweimal) und 48 ist zu beachten, dass sich dort in der Schlachter 2000 jeweils der Ausdruck »Ehre« findet. John MacArthur führt diese Stellen hier mit an, weil das englische Wort »glory«, womit der entsprechende Urtextbegriff wiedergegeben wird, sowohl »Herrlichkeit« als auch »Ehre« bedeuten kann.

stammt von demselben Verb (*dōreomai*), das in Vers 3 (ebenfalls im Perfekt) vergangene Handlungen mit andauernden Folgen beschreibt.

Petrus bezeichnet die Heilsverheißungen in Christus als **überaus groß** (*megistos*) **und kostbar** (*timios*), womit die »allergrößten«<sup>17</sup> und »teuersten«<sup>18</sup> Verheißungen gemeint sind. Diese Worte umfassen alle **Verheißungen** Gottes an seine eigenen Kinder, die im Alten und Neuen Testament enthalten sind (vgl. 2Kor 7,1). Dazu gehören folgende Güter: geistliches Leben (Röm 8,9-13), das Auferstehungsleben (Joh 11,25; 1Kor 15,21-23), die Zueignung des Heiligen Geistes (Apg 2,33; Eph 1,13), überfließende Gnade (Joh 10,10; Röm 5,15.20; Eph 1,7), Freude (Ps 132,16; Gal 5,22), Kraft (Ps 18,33; Jes 40,31), Wegweisung (Joh 16,13), Hilfe (Jes 41,10.13-14), Belehrung (Ps 32,8; Joh 14,26), Weisheit (Spr 2,6-8; Eph 1,17-18; Jak 1,5; 3,17), Bürgerrecht im Himmel (Joh 14,1-3; 2Petr 3,13), ewiger Lohn (1Tim 4,8; Jak 1,12).

All diese Dinge schenkt der Herr, **damit** die Gläubigen **durch dieselben der göttlichen Natur teilhaftig** werden. Zunächst bezeichnet **werdet** eine gegenwärtige Gewissheit und nicht eine Möglichkeit, die lediglich Zukünftiges im Blick hat. Das Verb baut auf allem auf, was Petrus geschrieben hat. Er hatte gesagt, dass die Heiligen in der Errettung durch die Erkenntnis der Herrlichkeit und Tugend Christi von Gott wirksam berufen worden sind und auf diese Weise alles empfangen haben, was zum Leben und zur Gottesfurcht notwendig ist – einschließlich der kostbaren geistlichen Verheißungen. Aufgrund dieser Tatsache **werden** die Gläubigen hier und jetzt schon des ewigen Lebens teilhaftig, das Gott selbst besitzt (vgl. Joh 1,12; Röm 8,9; Gal 2,20; Kol 1,27). Das entsprechende Hauptwort von **teilhaftig** (*koinōnos*) bezeichnet häufig »jemanden, der Gemeinschaft oder Umgang pflegt« bzw. einen »mitarbeitenden Gesellschafter«. Gläubige sind in diesem Leben Teilhaber an jenem Leben, das Gott gehört (Kol 3,3; 1Jo 5,11; vgl. Joh 6,48-51).

Von den Dingen, an denen sie teilhaben, wendet sich Petrus denjenigen Sachverhalten zu, an denen Gläubige keinen Anteil haben: dem **Verderben ... das durch die Begierde in der Welt herrscht**. Jene, die das ewige Leben sowie die Ewigkeit Gottes und Christi teilen, sind den Auswirkungen der Sünde gänzlich **entflohen** (Phil 3,20-21; 1Jo 3,2-3; vgl. Tit 1,2; Jak 1,12; 1Jo 2,25; Offb 2,10b-11). **Verderben** (*phthora*) bezeichnet einen verwesenden oder verrottenden Organismus und den damit verbundenen Gestank. Der moralische Zerfall der Welt wird durch sündige **Begierden** (*epithumia*) wie »Fleischeslust« und »Augenlust« (1Jo 2,16; vgl. Eph 2,3; 4,22) vorangetrieben. **Entflohen seid** beschreibt eine erfolgreiche Flucht vor dieser Gefahr – in diesem Fall vor den Folgen der gefallenen menschlichen Natur, der Sündhaftigkeit dieser zerfallenden Welt und ihrer letztendlichen Vernichtung (vgl. Phil 3,20-21; 1Thes 5,4.9-10; Offb 20,6). Bei der Verherrlichung werden die Gläubigen vollständig erlöst werden; dann besitzen sie das ewige Leben in vollkommener

17 Vgl. Luther 1912 und Luther 1984.

18 Vgl. Schlachter 1951.

Heiligkeit in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde, wo es nie wieder Sünde oder Verderben geben wird (vgl. Offb 21,1-4; 22,1-5).

Es ist bemerkenswert, dass sich Petrus der Terminologie aus der Religion des mystischen Pantheismus bedient, die ihre Anhänger dazu aufruft, die göttliche Natur in sich selbst zu erkennen und ganz in der Wesensart der Götter aufzugehen. Irrlehrer im Altertum (die Gnostiker) und heutzutage (fernöstliche Mystiker und New-Age-Gurus jeglicher Art) haben oft hervorgehoben, wie wichtig es sei, persönlich transzendente Erkenntnis zu erwerben. Der Apostel Petrus betonte gegenüber seinen Lesern jedoch, dass man die Notwendigkeit einer geistlichen Neugeburt anerkennen müsse (Joh 3,3; Jak 1,18; 1Petr 1,23), ohne die niemand zu wahrer göttlicher Erkenntnis gelangen, als Kind Gottes in Gerechtigkeit leben (Röm 8,11-15; Gal 2,20) und somit an der göttlichen Natur Anteil haben kann (vgl. 2Kor 5,17). Die falschen Propheten zur Zeit des Petrus glaubten, dass Menschen, die transzendente Erkenntnis erlangt hatten, keine moralischen Grundsätze mehr beachten müssten. Aber Petrus setzte dieser Vorstellung die Aussage entgegen, dass wahre Gotteserkenntnis durch Christus den Gläubigen alles gibt, was sie zu einem gottesfürchtigen Leben benötigen (vgl. 2Tim 3,16-17).

# Der kostbare Glaube des Christen

# 2

## Teil 2: Seine Gewissheit

**... so setzt eben deshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung aber das standhafte Ausharren, im standhaften Ausharren aber die Gottesfurcht, in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, so lassen sie euch nicht träge noch unfruchtbar sein für die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus. Wem dagegen diese Dinge fehlen, der ist blind und kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen. Darum, Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Auserwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen; denn auf diese Weise wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus reichlich gewährt werden. (1,5-11)**

Die Lehre von der ewigen Heilssicherheit oder der Bewahrung bzw. dem Ausharren der Heiligen ist die vom Geist geoffenbarte, objektive Tatsache, dass die Errettung ewig Bestand hat. Dagegen umfasst die Heilsgewissheit die vom Geist gewirkte, subjektive Zuversicht der Gläubigen, dass sie dieses ewige Heil auch wirklich besitzen. Obgleich Altes und Neues Testament häufig von dieser Gewissheit sprechen (z. B. Hi 19,25; Jes 32,17<sup>19</sup>; Kol 2,2; 1Thes 1,4-5; Hebr 6,11; 10,22), haben viele bekennende Christen Schwierigkeiten damit. Da stellt sich naheliegenderweise die Frage, warum einigen Gläubigen die Heilsgewissheit fehlt. Es scheint eine ganze Reihe von

---

19 Anmerkung des Herausgebers: Das englische Wort *assurance*, das sich hier in vielen englischen Bibelübersetzungen findet, kann sowohl »Gewissheit« als auch »Sicherheit« bedeuten.

vielschichtigen Gründen zu geben, weshalb Gläubige an ihrer Errettung zweifeln. Obwohl die folgende Unterteilung in gewisser Hinsicht aufgrund der Überschneidung einiger Gründe gekünstelt wirken mag, ist ein Überblick über sie trotzdem hilfreich.

Erstens fehlt einigen die Heilsgewissheit, weil sie fordernde, konfrontative und gesetzliche Predigten gewohnt sind, die auf Überführung der Zuhörer abzielen, einen hohen Maßstab für Gerechtigkeit vertreten, Menschen zur Anerkennung ihrer Sündhaftigkeit drängen und sie veranlassen, die Last ihrer Sünde sowie Gottes Missfallen zu spüren. Solche Verkündigungen können manche Zuhörer zutiefst beunruhigen und in ihnen Zweifel an ihrem geistlichen Zustand bewirken. Ein stark konfrontativer Kanzeldienst bietet nicht immer das nötige Gleichgewicht zu tröstenden Predigten für Menschen, die unter der Gnade als Quelle wahrer Heilsgewissheit stehen.

Zweitens fühlen sich manche zu sündig, als dass sie errettet werden könnten. Sie haben daher Schwierigkeiten, die Vergebung anzunehmen. Dafür mag es zwei wesentliche Gründe geben. Zum einen können sehr empfindsame Personen ein unerbittliches Gewissen haben; es lässt von Natur aus wenig Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit zu, die dem Betreffenden die Schuld und Sünde nehmen könnten (vgl. Ps 58,4; Spr 20,9). Zum anderen wird die Sünde durch die Heiligkeit, durch Gottes Gesetz und die göttliche Gerechtigkeit nachdrücklich verurteilt (vgl. Jes 35,8; 52,11; Röm 6,13.19); das Gesetz selbst enthält aber keinerlei Vergebung (5Mo 27,26; Gal 3,21; Hebr 10,28; Jak 2,10; vgl. Jer 9,12-15; Apg 13,39).

Ein weiterer Grund für fehlende Heilsgewissheit besteht drittens darin, dass einige das Evangelium nicht richtig verstehen. Sie haben die irrtümliche Vorstellung, dass sie ihre Errettung zusätzlich zum Wirken Gottes noch durch eigene Anstrengungen gewährleisten müssten (Sicht der Arminianer). Das Heil, so meinen sie, sei so lange sicher, wie ein Mensch dem Glauben treu ist und sündige Verhaltensweisen vermeidet. Für eine Person, die glaubt, das Heil wäre teilweise vom Zusammenwirken ihres »freien Willens« mit Gott abhängig, kann die Gewissheit der ewigen Errettung in unerreichbare Ferne rücken. Solche Menschen benötigen das richtige Verständnis vom Evangelium, nämlich die Sichtweise, dass Errettung ausschließlich ein souveräner Akt Gottes ist und die Erlösung von Sündern (von der Rechtfertigung bis zur Verherrlichung) nur von ihm abhängt (Joh 6,37.44-45.64-65; 15,16; Röm 8,31-39; Phil 1,6; 1Thes 1,4-5; 2Thes 2,13-14; 2Tim 1,9; Jud 24-25).

Manche glauben, Gott habe nur diejenigen Sünden vergeben, die bis zum Zeitpunkt der Errettung begangen wurden. Diejenigen dagegen, die anschließend folgten, blieben unvergeben, bis sie bekannt werden. Dies würde bedeuten, dass ein Mensch sein ganzes Christenleben hindurch *verunsichert* in der Haltung eines Bekenners verharren müsste, um fortwährend Vergebung zu erlangen. Im Gegensatz zu dieser Denkweise lehrt die Schrift jedoch, dass Gott seinen Sohn in die Welt sandte, um hinsichtlich aller Gläubigen den Preis für all ihre vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden vollständig zu bezahlen (Jes 43,25; 44,22; 53,5.8.11; 61,10; Joh 1,29; Röm 3,25; 5,8-11; Eph 1,7; 1Jo 1,7; 2,2; 4,10; vgl. Jes 1,18). Außerdem wurde durch Christi Auferstehung bestätigt, dass Gott diese völlige Bezahlung annahm (Röm 4,25; 8,34;

1Kor 15,17). Wer die Vollständigkeit der Vergebung richtig versteht, besitzt das Fundament, auf dem die eigene Heilsgewissheit unerschütterlich ruht.

Manchen Menschen fehlt es viertens an Heilsgewissheit, weil sie sich nicht an den genauen Augenblick ihrer Errettung erinnern können. Die evangelikale Bewegung und einige Fundamentalisten haben das äußerlich Sichtbare des Schlüsselereignisses – der sogenannten Entscheidung für Christus – zu Unrecht dramatisch überbetont. Auf Übergabebete, das Handheben, das Nach-vorne-gehen bei Evangelisationen, das Ausfüllen einer »Entscheidungskarte« nach den entsprechenden Veranstaltungen usw. wurde so viel Wert gelegt, dass die Menschen die Echtheit ihrer Errettung anzweifeln, wenn sie sich nicht mehr an diesen speziellen Augenblick erinnern können. Die einzig legitime Grundlage für die Heilsgewissheit besteht nicht darin, dass man sich auf ein vergangenes Ereignis beruft, bei dem man »eine Entscheidung getroffen hat«. Vielmehr besteht sie in der Tatsache, dass man gegenwärtig auf das Sühnungswerk Christi vertraut. Dieses Vertrauen zeigt sich durch Glauben, Gehorsam, Gerechtigkeit und Liebe zum Herrn (vgl. 1Jo 1,6-7; 2,6).

Fünftens spüren einige Gläubige noch immer den starken Einfluss ihres Fleisches oder ihres unerlösten Menschseins und fragen sich, ob sie wirklich eine neue Schöpfung in Christus sind (2Kor 5,17). Eines Tages werden alle Heiligen vollständig von ihrem Fleisch erlöst werden, wenn sie in das himmlische Reich eingehen (Röm 8,23; 1Jo 3,2; vgl. 1Kor 15,52-57). Doch solange sie die Macht des gegen sie streitenden Fleisches spüren (Röm 7,14-15; Gal 5,17), können in ihnen Zweifel aufkommen, ob sie tatsächlich Christus gehören.

Man muss Römer 7,14-15 jedoch in ausgewogener Weise lesen. Die Stelle erklärt die Realität und Macht des Fleisches, aber sie spricht auch von dem Verlangen des betreffenden Christen, das Richtige zu tun (V. 15.19.21), seinem Hass gegen die Sünde (V. 23-24) und seiner Freude am Gesetz Gottes (V. 22). Paulus beschreibt den Kampf zwischen dem erneuerten Geist der Gläubigen und dem Fleisch (vgl. Röm 8,5-6), was für sie ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass sie neues Leben in Christus haben. Ungläubige kennen diesen Kampf ebenso wenig (Röm 3,10-20) wie das Vertrauen auf Christus.

Sechstens mag es anderen Christen an Gewissheit mangeln, weil sie in all ihren Prüfungen nicht Gottes Hand erkennen. Dadurch entgehen ihnen Erfahrungen, worin sich die Heilsgewissheit am stärksten erweist – ein Glaubensleben in der Bewährung. Paulus belehrte die Römer folgendermaßen:

Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. (Röm 5,1-5; vgl. Hebr 6,10-12; Jak 1,2-4)

In seinem ersten Brief schrieb Petrus:

Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi. (1Petr 1,6-7)

Schwierige Lebenssituationen prüfen den Glauben der Christen nicht im Interesse Gottes, sondern in ihrem eigenen. Er weiß, ob sie wahrhaft den rettenden Glauben besitzen, denn er hat ihn den Betreffenden schließlich zugeeignet (Eph 2,8-9); sie erfahren jedoch die Echtheit ihres Glaubens, wenn er in ihren Prüfungen Sieger bleibt. In seiner souveränen Vorsehung hat Gott festgelegt, dass Prüfungen und Schwierigkeiten der Gläubigen den Schmelztiegel bilden, aus dem ihre Heilsgewissheit hervorgeht (vgl. Hi 23,10; Röm 8,35-39).

Wieder anderen fehlt siebentens die Heilsgewissheit, weil sie das Wort nicht kennen bzw. ihm nicht gehorsam sind und folglich nicht im Geist leben, dessen Dienst es ist, gehorsamen Christen Gewissheit zu vermitteln (Röm 8,14-17). Als Erstes tut er dies, indem er ihnen hinsichtlich der Schrift Aufschluss gibt (1Kor 2,9-10). Genau durch diesen Prozess der Erleuchtung bestätigt der Heilige Geist den Gläubigen, dass sie Kinder Gottes sind. Zweitens bezeugt er es durch die Errettung selbst, da er den Heiligen offenbart, dass Jesus Christus tatsächlich der Retter ist (1Jo 4,13-14). Das Wirken des Heiligen Geistes in den Herzen der Auserwählten bringt sie dazu, Christus zu lieben und in der Liebe Gottes zu verharren (Gal 4,6). Drittens zieht das Zeugnis des Heiligen Geistes die Gläubigen in die Gemeinschaft mit Gott, wie der Ausdruck »Abba, Vater« in Römer 8,15 und Galater 4,6 andeutet. Dieser Vertrautheit vermittelnde Begriff lässt ein geistgewirktes Verlangen nach Lobpreis und Anbetung erkennen, die dem Vater dargebracht wird.

Der letzte Punkt, der möglicherweise bereits in allen vorangegangenen enthalten war, besteht achtens darin, dass einigen Gläubigen die Heilsgewissheit fehlt, weil sie vorsätzlich sündigen. Jemand, der im Fleisch lebt und dessen Begierden erfüllt (Gal 5,16-21), kennt natürlich nicht den Segen geistlicher Frucht oder die Freude der Heilsgewissheit (V. 22-23). Reinheit und Gewissheit gehen Hand in Hand – ein Sachverhalt, worauf Hebräer 10,22 verweist: »So lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewissheit des Glaubens, durch Besprengung der Herzen los vom bösen Gewissen und am Leib gewaschen mit reinem Wasser.« Wenn Gläubige in Sünde geraten, können Zweifel in ihnen aufkommen, was selbst dem Psalmisten in verschiedenen Situationen widerfuhr (z. B. Ps 31,23; 32,3-4; 77,2-5.8). Welche Gründe für einen Mangel an Heilsgewissheit oder für deren Verlust auch vorliegen mögen, das verlässliche Heilmittel ist immer ein Leben im Geist und somit der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten (Hes 36,27; Joh 14,26; 16,13; 1Kor 2,12-13).

Erstens umfasst Gewissheit hinsichtlich der eigenen Gnadenstellung vor Gott keine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung, sondern vielmehr die höchste Seg-

nung im Erfahrungsspektrum eines Christen (Röm 5,1; 8,38-39; vgl. Ps 3,9; Jes 12,2). Das liegt daran, dass der Zweifler auch die Freude an allen anderen Segnungen des Lebens in Christus verliert (vgl. Eph 1,3-14). Bei der Heilsgewissheit geht es zunächst darum, dass sie dem Herzen die größtmögliche Freude bringt. Über die Absicht seines ersten Briefes sagte der Apostel Johannes seinen Lesern: »Und dies (Dinge, bei denen es darum geht, die Echtheit der Errettung zu prüfen) schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei« (1Joh 1,4).

Zweitens veranlasst der Segen der Heilsgewissheit die Seele, vor allen anderen Dingen nach Gottes Absichten zu fragen. Die bekannten Eingangsworte im Gebet unseres Herrn legen dies nahe: »Unser Vater, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden« (Mt 6,9-10; vgl. V. 33).

Drittens erfüllt die Heilsgewissheit das Herz obendrein mit Dankbarkeit und Lobpreis. Der Psalmist stellte diese Tatsache unter Beweis: »Ich aber will beständig harren und noch mehr hinzufügen zu all deinem Ruhm. Mein Mund soll erzählen von deiner Gerechtigkeit, von deinen Hilfsweisen Tag für Tag, die ich nicht zu zählen weiß« (Ps 71,14-15; vgl. 103,1-5).

Ein weiterer Segen der Heilsgewissheit besteht viertens darin, dass sie die Seele in Versuchungen und Prüfungen stärkt. Paulus ermahnte die Epheser:

Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen könnt und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten könnt. ... Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt, und nehmt auch den Helm des Heils. (Eph 6,13.16-17)

Den Helm versteht man am besten nicht als die Errettung selbst, sondern (wie Paulus in 1. Thessalonicher 5,8 andeutet) als die »Hoffnung auf das Heil«. Wenn Gläubige von Prüfungen und Versuchungen angegriffen werden, bewahrt Gott sie vor dem Verlust ihrer Hoffnung.

Die Heilsgewissheit bringt Christen fünftens außerdem dahin, den Gehorsam zu lieben. Der Psalmist sagte: »Ich hoffe auf dein Heil, o HERR, und tue deine Gebote« (Ps 119,166). Andererseits kann die Unsicherheit bezüglich der eigenen Errettung Menschen dazu verleiten, tiefer in Sünden wie Menschenfurcht sowie in Umstände und Zweifel abzugleiten, die wiederum zu anderen Übertretungen führen.

Sechstens erfüllt die Glückseligkeit der Heilsgewissheit die Seele mit vollkommenem Frieden und mit Ruhe inmitten von Lebensstürmen. Ungeachtet der Umstände, die Gläubige hin und her werfen, schenkt Gott den sicheren Anker der Heilsgewissheit (Hebr 6,19).

Siebtens befähigt die Heilsgewissheit die Gläubigen, geduldig darauf zu warten, dass Gott mit seiner notwendigen Gnade genau zum richtigen Zeitpunkt eingreift. Ruht ihre Hoffnung fest auf der Gewissheit der Errettung, können wartende Gläubige so lange durchhalten, bis sie die Verwirklichung dieser Hoffnung sehen (Röm 8,25; vgl. Ps 130).

Achtens reinigt die Glückseligkeit der Heilsgewissheit das Herz. Johannes schrieb: »Wir wissen aber, dass wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist« (1Joh 3,2b-3). Wenn die Gläubigen wissen, dass sie die Ewigkeit bei dem Herrn verbringen und dort den Lohn für ihren irdischen Dienst als seine Knechte genießen werden, wird das ihre Lebensweise verändern (vgl. 2Kor 5,9-10).

Die zuverlässigen, allgenugsamen Verheißungen des Wortes Gottes bieten eine feste Grundlage für eine starke Heilsgewissheit. Das baptistische Glaubensbekenntnis von 1689 (auch als *Old London Confession* bekannt) fasst die Lehre von der Heilsgewissheit gut zusammen:

»Auch wenn es sein kann, dass diejenigen, die eine Zeit lang glauben, und andere nicht-wiedergeborene Menschen sich selbst mit falschen Hoffnungen und fleischlichen Anmaßungen vergeblich damit betrügen, dass sie unter Gottes Gunst und im Stand der Errettung seien, wird ihre Hoffnung zugrunde gehen. Doch diejenigen, die wirklich an den Herrn Jesus glauben und ihn aufrichtig lieben, indem sie sich bemühen, mit völlig reinem Gewissen vor ihm zu leben, können in diesem Leben völlig gewiss sein, dass sie im Stand der Gnade sind, und können sich der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes rühmen, eine Hoffnung, die sie niemals zuschanden werden lassen wird. Hi 8,13-14; Mt 7,22-23; Röm 5,2.5; 1Joh 2,3; 3,14.18-19.21.24; 5,13.

Diese Gewissheit ist nicht ... eine mutmaßliche und wahrscheinliche Überzeugung, die auf einer fehlbaren Hoffnung beruht, sondern eine unfehlbare Glaubensgewissheit, die sich auf das Blut und die Gerechtigkeit Christi, wie sie im Evangelium offenbart sind, auf den inneren Erweis der Gnadengaben des Geistes, die verheißt worden sind, und auf das Zeugnis des Geistes der Kindschaft gründet, der zusammen mit unserem Geist Zeugnis gibt, dass wir Kinder Gottes sind. Als Frucht davon bewahrt sie das Herz sowohl in einer demütigen als auch heiligen Haltung. Röm 8,15-16; Hebr 6,11.17-19; 2Petr 1,4-5.10-11; 1Joh 3,1-3.« (aus: *Das baptistische Glaubensbekenntnis von 1689*, deutsche Ausgabe 2002, Robert Kunstmann, Hg., S. 68 [Kap. 18, Abs. 1 und 2])

All diese Ausführungen bringen uns zu dem Text dieses Kapitels, worin Petrus (1,5-11) seine anfänglichen Erörterungen über die Heilslehre mit einem detaillierten Blick auf diese Angelegenheit der Heilsgewissheit abschließt. Gottes Gabe des ewigen Lebens beinhaltet die Möglichkeit und Absicht, dass ihre Empfänger die vollen Segnungen wahrer Gewissheit genießen (Joh 10,10; Röm 8,16; Kol 2,2; Hebr 6,11; 10,22; 1Joh 3,19; vgl. Ps 3,9; Jes 12,2). Gläubige, die an ihrer Errettung zweifeln oder diesbezüglich verwirrt sind, Ängste hegen und Gottes Verheißungen nicht für sich in Anspruch nehmen bzw. den vollen Segen eines lebendigen Glaubens vermissen, befinden sich nicht im Einklang mit dem Willen Gottes. Darüber hinaus zeigt ein Studium der Heilsgewissheit, dass Christen, die sie besitzen, keine leichte Beute falscher Lehrer werden (wie die Irrlehrer, über die der Apostel im 2. Kapitel dieses Brie-

fes spricht). Sie sind darauf vorbereitet, ihrem Betrug und Irrtum zu widerstehen (vgl. Eph 6,10-11; Jud 20-23). Petrus analysierte die Segnungen der Heilsgewissheit und stellte dabei vier wichtige Aspekte heraus: die erwarteten Anstrengungen, die anzustrebenden Tugenden, die vorgestellten Möglichkeiten und den verheißenen Nutzen.

## Die erwarteten Anstrengungen

**...so setzt eben deshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben... dar ... (1,5a)**

Aufgrund all der »überaus großen und kostbaren Verheißungen« (V.4), die Gott den Gläubigen gegeben hat, und weil sie alles »zum Leben und zum Wandel in Gottesfurcht« empfangen haben (V.3), muss **eben deshalb** ihre Reaktion darin bestehen, die größtmöglichen Anstrengungen zu unternehmen, um für Christus zu leben. Diese Beschreibung spiegelt Paulus' Ermahnung an die Philipper wider:

Darum, meine Geliebten, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, verwirklicht eure Rettung mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. (Phil 2,12-13)

In Christus schenkte Gott den Gläubigen ein vollkommenes und vollständiges Heil (vgl. Eph 1,7; 3,17-21; Kol 2,10; Tit 2,14; 1Petr 2,9); paradoxerweise verlangt er dennoch, dass sie es mit **allem Eifer** praktisch umsetzen (vgl. Kol 1,28-29). **Setzt ... daran** (*pareispherō*) bedeutet »einbringen« oder »beisteuern« und lässt auf verstärkte Anstrengungen schließen, um etwas Notwendiges hinzuzufügen. Angesichts von Gottes Bemühungen bei der Zueignung der Errettung und parallel dazu werden die Gläubigen aufgefordert, all ihre durch die Wiedergeburt empfangenen Möglichkeiten aufzuwenden, um ein gottesfürchtiges Leben zu führen (3,14; vgl. Röm 6,22; Gal 6,9; Eph 5,7-9; Hebr 6,10-12). Gläubige müssen sich diesen Anstrengungen mit **allem Eifer** (*spoudē*, »Fleiß, Emsigkeit und eifriges Bemühen«) widmen, der mit der nötigen Dringlichkeit einhergeht (vgl. 2Kor 8,7).

Errettender **Glaube** ist der Boden, auf dem die Frucht christlicher Heiligung wächst (vgl. Röm 15,13; Eph 2,10; 5,9; Gal 5,22-23; 2Thes 2,13-15; Hebr 6,11-12.19-20; 1Jo 5,13). Aber dieser Glaube kämpft gegen das Fleisch und wird keine feste Heilsgewissheit bringen, solange Christen nicht nach Heiligung streben (vgl. Phil 3,12-16). Das mit **reicht ... dar** (*epichorēgeō*) wiedergegebene Wort leitet sich von dem Begriff mit der Bedeutung »Chorleiter« ab. In antiken Gesangsschulen war der Chorleiter dafür verantwortlich, seinem Chor alles Nötige zur Verfügung zu stellen, und deshalb wurde der Begriff für Chorleiter bald im Sinne desjenigen verwandt, der großzügig für die Kosten aufkommt. William Barclay liefert uns zusätzliche Hintergrundinformationen:

(Dieses griechische Verb) kommt von dem Substantiv *choregōs*, das wörtlich *der Leiter eines Chors* bedeutet. Das vielleicht größte Geschenk, das Griechenland und besonders Athen der Welt hinterließen, waren die großen Werke von Männern wie Aischylos, Sophokles und Euripides, die noch immer zu ihrem wertvollsten Besitz gehören. Weil zur Aufführung all dieser Theaterstücke große Chöre gebraucht wurden, war eine entsprechende Inszenierung sehr teuer.

Zur Blütezeit Athens gab es dem Gemeinwohl verpflichtete Bürger, die es freiwillig übernahmen, solche Chöre unter großem persönlichen Aufwand zusammenzustellen, zu unterstützen, auszubilden und auszustatten. Die entsprechenden Stücke wurden dann bei großen religiösen Festen aufgeführt. In der Stadt Dionysia fanden beispielsweise die Inszenierungen von drei Tragödien, fünf Komödien und fünf Dithyramben statt. Man musste Personen finden, die die Chöre für all diese Theaterstücke zur Verfügung stellten. ... Die Männer, die diese Aufgabe auf eigene Kosten und aus Liebe zu ihrer Stadt übernahmen, nannte man *chorēgoi*. ...

Der Begriff drückt eine gewisse Großzügigkeit aus. Von der Wortbedeutung her ist jeder Gedanke an eine knausrige und kleinliche Ausstattung ausgeschlossen. Vielmehr geht es um ein freigebiges Bereitstellen, sodass alles vorhanden ist, was für eine herausragende Darstellung gebraucht wird. *Epichorēgein* erfuhr eine Bedeutungserweiterung und bezog sich bald nicht mehr nur auf die Ausstattung von Chören, sondern auch auf die Verantwortung für jedwede Art von Ausstattung. Es kann sich ebenso auf die Ausrüstung einer Armee mit allen erforderlichen Vorräten oder auf die Ausstattung der Seele mit allen nötigen Lebenstugenden beziehen. (*The Letters of James and Peter*, überarbeitete Ausgabe [Philadelphia: Westminster, 1976], S.298-299)

Gläubige müssen (zusätzlich zu dem, was Christus zur Verfügung gestellt hat) alle erforderlichen Tugenden **darreichen**, (d. h. dabei Großzügigkeit oder Freigebigkeit erkennen lassen), um ihre Heilsgewissheit zu bewahren (vgl. Lk 10,20; Röm 5,11; 14,17).

## Die anzustrebenden Tugenden<sup>20</sup>

**... die Tugend ... in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung aber das standhafte Ausharren, im standhaften Ausharren aber die Gottesfurcht, in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. (1,5b-7)**

<sup>20</sup> Anmerkung des Herausgebers: Um Verwirrung zu vermeiden, sollte man in Bezug auf die Ausführungen zu V.5b-7 beachten, dass der in der Überschrift erwähnte Ausdruck »Tugend« als Oberbegriff dient. Gleichzeitig beinhaltet das Wort »Tugend« die erste jener Vortrefflichkeiten bzw. wertvollen Eigenschaften, die in V.5b-7 vorkommen.

Im Rahmen der aufgezählten Vortrefflichkeiten bzw. wertvollen Eigenschaften wird zuerst die **Tugend** (*aretē*) genannt. Das Urtextwort entspricht der Bedeutung des Ausdrucks im klassischen Griechisch. Es war ein solch erhabener Begriff, dass er für moralisches Heldentum gebraucht und als die von Gott zugeeignete Fähigkeit angesehen wurde, sich durch heroische, beherzte Taten auszuzeichnen. Es bürgerte sich ein, damit die herausragendste Eigenschaft im Leben eines Menschen oder die korrekte und ausgezeichnete Erfüllung einer Aufgabe bzw. Pflicht zu bezeichnen (vgl. Phil 4,8). *Aretē* hatte nie die Bedeutung von klösterlicher Keuschheit, sondern stand immer für die Tugendhaftigkeit im alltäglichen Leben. Der Apostel Paulus lieferte ein Beispiel für das Streben nach einem solchen geistlichen Heldentum: Ich »jage auf das Ziel zu, den Kampfpriester der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus« (Phil 3,14; vgl. 2Kor 5,9; 1Thes 4,1.10).

Zum Kern der Tugend gehört die **Erkenntnis**. **Erkenntnis** bezieht sich auf die göttliche Wahrheit, die die Grundlage geistlichen Unterscheidungsvermögens und geistlicher Weisheit bildet (Röm 15,14; 2Kor 10,5; Kol 1,9; vgl. Spr 2,5-6; 9,10), wobei es um das angemessene Verständnis und die richtige Anwendung der Wahrheit geht (vgl. Kol 1,10; Phim 6). Diese Tugend steht in Verbindung mit der Erleuchtung (vgl. 2Kor 4,6), womit gemeint ist, sich das rechte Verständnis hinsichtlich der Schriftwahrheit schenken zu lassen (Kol 3,10; Tit 1,1; 2Petr 1,3; 3,18). Sie beinhaltet ein intensives Studium der Bibel und ein eifriges Nachsinnen darüber (Joh 5,39; Apg 17,11; 2Tim 2,15; vgl. 5Mo 11,18; Hi 23,12; Ps 119,97.105), um sich »den Sinn des Christus« anzueignen (1Kor 2,16).

Aus der Erkenntnis ergibt sich eine dritte Tugend, die **Selbstbeherrschung** (*egkrateia*), wobei das entsprechende Verb wörtlich »an sich halten« bedeutet (vgl. Gal 5,22). Sie war im Falle von Athleten erforderlich, die nach Selbstzucht und Selbstdisziplin strebten, der sie ihren Körper unterwarfen (vgl. 1Kor 9,27). Sie enthielten sich auch aller üppigen Mahlzeiten, alkoholischen Getränke und sexuellen Handlungen, um ihre ganze Kraft und Aufmerksamkeit auf ihr Trainingsprogramm zu richten. Eine falsche Theologie (wie die von den Irrlehrern zur Zeit des Petrus vertretenen Anschauungen, die in den Kapiteln 2 und 3 besprochen werden) trennt zwangsläufig den Glauben vom Verhalten, da sie außerstande ist, die Seele von den schädlichen Auswirkungen der Sünde zu befreien. Außerdem kann sie ihre Anhänger in ihrem Kampf um Selbstbeherrschung nicht unterstützen und veranlasst sie, sich ihren Begierden hinzugeben (vgl. 1Tim 6,3-5; 2Tim 2,14.16-19; 1Jo 4,1-6; Jud 16-19).

Eine vierte wesentliche Tugend, die Gläubige anstreben sollen, ist **standhaftes Ausharren**, das Geduld und Ausdauer beim Tun des Guten einschließt (Lk 8,15; Röm 2,7; 8,25; 15,4-5; 2Kor 12,12; 1Tim 6,11; 2Tim 3,10; Tit 2,2; Offb 2,19). Es geht darum, in Versuchungen zu widerstehen und inmitten von Prüfungen und Schwierigkeiten auszuhalten.

**Standhaftes Ausharren** (*hupomonē*) lässt sich als Begriff nur schwer mit einem einzigen deutschen Wort ausdrücken. Obschon im klassischen Griechisch kaum gebraucht, benutzt das Neue Testament das Wort häufig dafür, dass Menschen in

unwillkommenen Mühen, Nöten und Entbehrungen stark bleiben (vgl. Röm 5,3-4; 12,12; 2Kor 1,6; 2Thes 1,4; Jak 1,12; 1Petr 2,20; Offb 2,2-3), aufgrund derer das Leben äußerst schwer, schmerzlich, leidvoll und schrecklich werden kann – sogar bis hin zum Tod (vgl. Offb 1,9; 3,10; 13,10; 14,12). Auch hier bietet Barclay hilfreiche Einsichten:

Obwohl (*hupomonē*) normalerweise mit »Geduld« übersetzt wird, betont »Geduld« zu stark den passiven Aspekt. Cicero definiert *patientia*, die lateinische Entsprechung dieses Wortes, wie folgt: »Das freiwillige und tägliche Erleiden von Härten und Schwierigkeiten um der Ehre und des Nutzens der Bewährung willen.« Didymus von Alexandria schreibt über Hiobs Gesinnung: »Es geht nicht darum, dass der Gerechte keinerlei Gefühle zeigen darf (obwohl er die ihn bedrängenden Dinge geduldig ertragen muss). Doch es zeugt von wahrer Tugendhaftigkeit, wenn ein Mensch die Dinge, womit er zu kämpfen hat, zutiefst spürt, aber das Leid um Gottes willen nicht beachtet.«

*Hupomonē* akzeptiert und erträgt nicht einfach nur; die damit bezeichnete Tugend beinhaltet auch immer den nach vorn gerichteten Blick. Über Jesus steht geschrieben ... dass er um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und die Schande für nichts achtete (vgl. Hebr 12,2). Das ist *hupomonē*, christliche Standfestigkeit. Sie umfasst die unerschrockene Annahme von allen Dingen, die das Leben uns bringen kann, und jene Haltung, die selbst die schlimmsten Ereignisse in einen weiteren Schritt auf dem Weg nach oben umwandelt. (*The Letters of James and Peter*, S. 303)

Das geistliche Streben besteht in seinem Kern noch aus einer fünften Tugend, der **Gottesfurcht**. Das Wort leitet sich von dem Begriff *eusebeia* mit der Bedeutung »Ehrfurcht vor Gott« ab und kommt auch an anderen Stellen vor (1,3; 3,11; 1Tim 2,2; 6,6; vgl. 1Kor 10,31). Es könnte ebenso mit »wahrer Frömmigkeit« oder »wahrer Verehrung« übersetzt werden und vermittelt die Vorstellung von jemandem, der Gott auf richtige Weise verehrt und anbetet (1Tim 3,16; Tit 1,1; vgl. Joh 4,24; Phil 3,3). Im griechischen Denken umfasste *eusebeia* alle Rituale, die in Verbindung mit der Anbetung und Treue in Bezug auf die heidnischen Götter standen – zusammengefasst in Ehrerbietung vor allem Göttlichen. Die frühen Christen heiligten die griechischen Definitionen des Wortes und verwandten sie für den einzig wahren Gott und Vater des Herrn Jesus Christus. Der Apostel Paulus lehrte Timotheus, dass eine solche Ehrfurcht gegenüber Gott aufgrund ihres Ewigkeitswertes höchste Priorität besitzt. »Die Gottesfurcht«, so schrieb Paulus, »ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat« (1Tim 4,8; vgl. Apg 2,25-28).

Aus der Ehrfurcht vor Gott, die in jedem Lebensbereich erkennbar ist und sich aus der Beziehung zu ihm ergibt, leitet sich die Tugend der **Bruderliebe** in den menschlichen Beziehungen ab. Die Liebe zu Gott geht mit der Liebe zu anderen Menschen einher (vgl. Röm 13,8-10; Gal 5,14; 1Thes 1,3; Hebr 6,10; Jak 2,8). Zweifellos erinnerte sich Petrus an das, was Jesus den religiösen Führern des Judentums gesagt hatte:

Und einer von ihnen, ein Gesetzesgelehrter, stellte ihm eine Frage, um ihn zu versuchen, und sprach: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken.« Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt22,35-40; vgl. 1Joh4,20-21)

Indem die Heiligen danach streben, einander in höchstem Maße wertzuschätzen, wird der Ursprung dieses Strebens sichtbar – die **Liebe** als allerhöchste Tugend. Für Gläubige ist die **Liebe** zu anderen (ganz besonders zu Glaubensgeschwistern) untrennbar verbunden mit der Liebe zu Gott (Joh 13,34; 15,12; 1Thes4,9; 1Joh3,23; 4,7.21). Hier geht es um die bekannte *agapē*, die aufopfernde, selbstlose Liebe als Willensakt (Mt5,43-44; 19,19; Mk 10,21; Lk 6,35; Joh 14,21.23; 15,12-13; Röm 12,9; 1Kor 8,1; 16,14; 2Kor 8,8; Gal 5,13-14; Eph 1,15; Phil 1,9; 2,2; Kol 1,4; 1Thes 3,6; Hebr 10,24; 1Joh 2,5; 4,7-12). (Eine ausführlichere Besprechung über das biblische Konzept der Liebe findet sich im 7. Kapitel von John MacArthur, *Kommentar zum Neuen Testament, 1. Petrus*, Bielefeld: CLV, 2011, S. 93ff.)

## Die vorgestellten Möglichkeiten

**Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, so lassen sie euch nicht träge noch unfruchtbar sein für die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus. Wem dagegen diese Dinge fehlen, der ist blind und kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.** (1,8-9)

Gott will gewiss nicht, dass seine Kinder unglücklich sind und sein Geschenk der Errettung anzweifeln; vielmehr bestehen sein Wunsch und sein Wohlgefallen darin, dass sie sich freuen und ihm vertrauen (vgl. Ps 5,12; 16,11; 33,1; 90,14; 105,43; Joh 15,11; Apg 13,52; Röm 15,13). Wenn Christen sich über ihre Heilsgewissheit völlig freuen wollen, so wie Gott es für sie beabsichtigt hat, müssen sie die beiden von Petrus in dieser Stelle vorgestellten Möglichkeiten berücksichtigen und die positive wählen, nicht die negative.

Positiv ausgedrückt geht es darum, dass Petrus dazu aufruft, **diese Dinge** (die vorangegangene Tugendliste) anzustreben, deren Ergebnisse er anschließend darlegt. Der Satzteil **bei euch vorhanden sind und zunehmen** umfasst eine ausdrucksstarke Wendung, die auf zwei Partizipien Präsens (*huparchonta* und *pleonazonta*) beruht. Das erste Partizip kennzeichnet den bleibenden Besitz eines Vermögens, und das zweite bezieht sich auf einen Zustand, in dem jemand mehr als genug von einer Sache besitzt – sogar zu viel. Wenn die Tugenden im Leben eines Gläubigen überreich vorhanden sind und im Grunde noch zunehmen, **so lassen sie** ihn in geistlicher Hinsicht

weder **träge noch unfruchtbar sein** (»lassen ... sein« könnte auch wiedergegeben werden mit »hinstellen«, »anordnen«, »machen«).

**Träge** (*argos*) hat im Neuen Testament die Bedeutung von »untätig« oder »müßig« und beschreibt immer einen Zustand, worin jemand unbeschäftigt oder unbrauchbar ist (vgl. Mt 12,36; 20,3.6; 1Tim 5,13; Tit 1,12; Jak 2,20). **Unfruchtbar** (*akarpōs*) bzw. »fruchtler«<sup>21</sup> wird manchmal in Verbindung mit Unglauben oder Abtrünnigkeit benutzt. Beispielsweise warnte Paulus vor »den unfruchtbaren Werken der Finsternis« (Eph 5,11). Judas beschrieb Abgefallene als »unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt« (Jud 12). Matthäus 13,22 und Markus 4,19 verwenden das Wort, als sie im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld wiedergeben, wie Jesus oberflächliche Gläubige beschreibt. Es kann sich sogar auf wahre Gläubige beziehen, die eine Zeit lang fruchtbar sind (Tit 3,14; vgl. 1Kor 14,14). Wenn Christen nach den von Petrus aufgezeigten Tugenden streben, werden sie in geistlicher Hinsicht ein zunehmend fruchtbringendes Leben führen. Sind diese Eigenschaften aber nicht vorhanden, kann man Gläubige wahrscheinlich nicht von den oberflächlichen Bekennern unterscheiden, die Jesus in seinem Gleichnis beschrieb.

Der Gebrauch des Ausdrucks **die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus** ist charakteristisch. Er zeigt, dass Petrus an echte Christen schreibt. Wirkliche Gläubige, denen Gott die wahrhaft rettende **Erkenntnis** geschenkt hat (1,3; Lk 1,77; 2Kor 2,14; 4,6; 8,7; Kol 2,2-3; 3,10; vgl. Spr 1,7; 2,5-6; 9,10; Jes 33,6), sind deshalb fähig, die erwähnten Tugenden anzustreben und sie fruchtbringend anzuwenden. Lässt das Leben eines Menschen diese Tugenden erkennen, besitzt er **die Erkenntnis des Herrn Jesus Christus** und kann sich an ihr erfreuen.

Andererseits stellt Petrus seinen Lesern auch eine negative Möglichkeit vor, die sie vermeiden sollen. Wenn eine Person, die sich zum Glauben an Christus bekennt, nicht nach diesen Tugenden und nach Fruchtbarkeit strebt, und ihr somit **diese Dinge fehlen**, so ist sie **blind und kurzsichtig** – unfähig, ihren wirklichen geistlichen Zustand zu erkennen (vgl. Jes 59,10; Offb 3,17).

Der Gläubige, in dessen Erfahrungsbereich diese Tugenden nicht zunehmen, wird seine Heilsgewissheit einbüßen; er **hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen**. Wörtlich meint dieser Ausdruck hier »sich Vergesslichkeit (*lēthē*) aneignen« (*lambanō*). **Reinigung** ist die Übersetzung von *katharismos*, von dem sich das eingedeutschte Wort *Katharsis* (»Läuterung«) herleitet. Die derartige Sünde eines Gläubigen macht ihn unsicher bezüglich seiner Reinigung und Errettung von seinem früheren Leben (Eph 2,4-7; 5,8.26; Tit 3,5-6; Jak 1,18; 1Petr 1,23; 1Jo 1,7). Er kann nicht sicher sein, ob er wirklich errettet worden ist, da er keine Mehrung der Tugenden und der Brauchbarkeit in seinem Leben sieht. Es ist möglich, dass diese Heiligen, die vor ihrer Errettung einst blind waren, dann aber sehen konnten, erneut eine Art geistlicher Blindheit erleben.

21 Vgl. z. B. UELB und RELB.

Diese Art geistlicher Vergesslichkeit führt dazu, dass solche Christen alte Sünden erneut begehen. Außerdem raubt sie ihnen ihre Heilsgewissheit. Die Heilsgewissheit steht im direkten Zusammenhang mit einem gegenwärtigen geistlichen Dienst und Gehorsam, nicht nur mit dem Ereignis einer vergangenen Errettung, das in der Erinnerung des ungehorsamen Gläubigen getrübt wird.

## Der verheißene Nutzen

**Darum, Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Auserwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen; denn auf diese Weise wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus reichlich gewährt werden. (1,10-11)**

Petrus bittet die Gläubigen eindringlich, sich für die positive Möglichkeit zu entscheiden, die in Vers 8 bereits dargelegt wurde. Mit einem Rückgriff auf Vers 5 (»setzt ... allen Eifer daran«) gebietet der Apostel den Gläubigen, in geistlicher Hinsicht **umso eifriger bestrebt** zu sein, damit sie sich der Realität ihres ewigen Heils bewusst sein und sich darüber freuen können. **Seid ... eifriger** (*spoudasate*) ist die Verbform des Substantivs *spoudē* (»Eifer«), das in Vers 5 benutzt wurde. Dadurch wird erneut der Gedanke an Dringlichkeit bzw. eifriges Bemühen vermittelt. Um das Recht der Gläubigen hervorzuheben, ihre Heilsgewissheit genießen zu dürfen, spricht der Apostel nicht von ihrem Glauben, sondern von Gottes souveräner Auserwählung. Gläubige sind in der Lage, Gottes **Berufung und Auserwählung** ihrer Person **festzumachen** – in Hebräer 9,17 wird das für **fest** (*bebaios*) gebrauchte Wort im Sinne einer Rechtsgültigkeit oder einer rechtlichen Bestätigung verwendet. **Zu machen** (*poieisthai*) ist reflexiv und deutet darauf hin, dass sich die Gläubigen selbst vergewissern sollen. **Berufung und Auserwählung** sind zwei untrennbar miteinander verbundene Realitäten, die den an Gläubige gerichteten wirksamen Ruf Gottes zum Heil bezeichnen (Röm 11,29; 2Thes 2,14; 2Tim 1,9; vgl. Mt 4,17; Apg 2,38; 3,19; 17,30), basierend auf der Tatsache, dass er sie in souveräner Weise in der Ewigkeit vor aller Zeit erwählt hat (Röm 8,29; Eph 1,4.11; Tit 1,1-2; 1Petr 2,9). Petrus' Anliegen ist es, dass Gläubige mit Zuversicht und Gewissheit die Tatsache ihrer Zugehörigkeit zu den Auserwählten erfassen. Gott kennt seine Auserwählten (vgl. 2Tim 1,9 sowie die Ausführungen zu 1Petr 1,1-5 in: John MacArthur, *Kommentar zum Neuen Testament, I. Petrus*, Bielefeld: CLV, 2011, S.21-46), und seine Auserwählten sollten sich über die Gewissheit freuen, dass sie ihm gehören.

**Denn wenn ein Christ diese Dinge tut** (vermehrtes Streben nach den moralischen Tugenden, die für eine heilige Lebensführung unerlässlich sind), bezeugt er seinen eigenen geistlichen Zustand und freut sich über die Gewissheit, dass Gott ihm ewiges Leben geschenkt hat (vgl. Hebr 6,11). **Tut** bezieht sich auf die täglichen Verhaltensweisen (vgl. Röm 12,9-13; Gal 5,22-25; Eph 5,15; Kol 3,12-17). Wenn sie in

Übereinstimmung mit den von Petrus beschriebenen Tugenden stehen, **werden** Gläubige **niemals** durch Zweifel, Hoffnungslosigkeit oder Furcht **zu Fall kommen**, was ihnen wiederum erlaubt, ein reichhaltiges und fruchtbringendes geistliches Leben in aller Zuversicht zu führen (vgl. Ps 16,11; Joh 10,10; Eph 1,18; 2,7; 1Tim 6,17).

**Auf diese Weise** (was sich ebenfalls auf das beständige Streben nach Heiligkeit bezieht) werden die Segnungen der Heilsgewissheit und des Ausharrens den Gläubigen zugeeignet. Daraus ergibt sich, dass ihnen **der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus reichlich gewährt werden** wird. Die Gewissheit, in **das ewige Reich** eingegangen zu sein, entspricht der Erfahrung eines Christen, der das tut, was Petrus aufgelistet hat. Für die müde gewordenen Leser des Apostels war dies eine große Ermutigung. Kein Gläubiger muss hinsichtlich seiner Errettung mit Zweifeln leben; vielmehr wird ihm die Heilsgewissheit in der Gegenwart **reichlich gewährt**. Zudem steht ihm eine reiche himmlische Belohnung in der Zukunft bevor, die hier ebenfalls inbegriffen ist (vgl. 2Tim 4,8; Hebr 4,9; 12,28; 1Petr 5,4; Offb 2,10; 22,12).

Der Herr wird seine Kinder auf der Grundlage ihres treuen Strebens nach Gerechtigkeit belohnen (s. 1Kor 3,11-14; 2Kor 5,10). Heilsgewissheit in diesem Leben und Reichtümer im Himmel sind die Segnungen geistlichen Eifers und geistlicher Fruchtbarkeit.

# Petrus' Darlegung seines Vermächtnisses

# 3

**Darum will ich es nicht versäumen, euch stets an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie kennt und in der bei euch vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid. Ich halte es aber für richtig, solange ich in diesem Leibes-Zelt bin, euch aufzuwecken, indem ich euch erinnere, da ich weiß, dass ich mein Zelt bald ablegen werde, so wie es mir auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will aber dafür Sorge tragen, dass ihr euch auch nach meinem Abschied jederzeit diese Dinge in Erinnerung rufen könnt. (1,12-15)**

Jeder gute Lehrer kennt den Wert von Wiederholungen. Forschungsarbeiten haben aufgezeigt, dass Menschen innerhalb einer Stunde, nachdem sie eine gesprochene Mitteilung gehört haben, bis zu 90 Prozent ihres Inhalts vergessen. Natürlich wusste Gott das, als er zu Israel sagte:

Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein! Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen dir zum Erinnerungszeichen über den Augen sein; und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben. (5Mo 6,4-9; vgl. V. 12; 7,18; 8,2.18-20; 9,7; 2Kö 17,38; 1Chr 16,12; Ps 78,7.11.42; 103,2; 106,7.13; 119,16.153; Jes 51,13-15; Mk 12,29-30.32-33)

Trotz aller Warnungen und Erinnerungen die Jahrhunderte hindurch tendierten die Israeliten immer dazu, sich die falschen Dinge und kaum Gottes Wahrheit ins

Gedächtnis zu rufen, sodass Jesaja ihnen ihre Schuld vorhalten musste: »Denn du hast den Gott deines Heils vergessen und nicht gedacht an den Felsen deiner Stärke« (Jes 17,10a; vgl. 51,13a; Hos 8,7-14). Ähnlich verhält es sich mit dem Passahfest, das Gott als jährliche Erinnerung an seine Erlösung, Gnade und Barmherzigkeit, an sein Gericht und seine Gerechtigkeit und seinen Bund einsetzte (2Mo 13,3-10). Doch wenn die Juden heute das Passah feiern, erinnern sie sich zwar an den Auszug aus Ägypten, verwerfen aber gleichzeitig den Gott, der sie aus der Sklaverei befreit hatte (vgl. Röm 2,28-29; 10,2-4).

Selbst Gläubige neigen dazu, sich an Dinge zu erinnern, die sie besser vergessen sollten, und andererseits Dinge zu vergessen, an die sie denken sollten (vgl. Röm 7,15.18-19; Hebr 12,5). So hält Petrus die entsprechenden Worte in diesem Text fest und sagt seinen Lesern später: »Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, um durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufzuwecken« (3,1). Und kurz nach dem Zeitpunkt, da Petrus seinen Brief geschrieben hatte, rief Judas seine Leser auf: »Erinnert euch an die Worte, die im Voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind« (Jud 17; vgl. Apg 20,35; 2Tim 2,8; Jak 1,25). Da der Judasbrief dem 2. Petrusbrief so ähnlich ist, musste Judas beim Verfassen seines Briefes wohl an die von Petrus niedergeschriebenen Worte gedacht haben. Sie folgten dem Beispiel des Herrn, der die Apostel aufforderte: »Gedenkt an das Wort, das ich zu euch gesagt habe« (Joh 15,20).

In dieser Bibelstelle schweift Petrus von seinem Thema der Errettung ab und fügt eine Aussage darüber ein, wie wichtig es ist, Menschen an die grundlegende Wahrheit zu erinnern. Christus hatte Petrus zum Hirtendienst unter Menschen berufen (Joh 21,15-19), wobei Petrus' Worte seine Fürsorge als Hirte anhand von vier Punkten verdeutlichen: Dringlichkeit, Güte, Treue und Kürze.

## Dringlichkeit

**Darum will ich es nicht versäumen, euch stets an diese Dinge zu erinnern...**  
(1,12a)

**Darum** bezieht sich auf die zuvor beschriebene Größe der Errettung (1,1-4) und die Glückseligkeit der Heilsgewissheit (1,5-11) – Themen, die so wichtig sind, dass man sie nie vergessen darf. Petrus wollte, dass seine Leser ihre Errettung (V.9) ebenso wenig vergessen wie die Segnungen ihres Heils (V.3). Indem Petrus die Zukunftsform benutzte<sup>22</sup> (**will ich es nicht versäumen, euch stets ... zu erinnern**), deutete er zunächst darauf hin, dass er seine Leser bei jeder Gelegenheit an die Wahrheit **erinnern** würde, so auch beim Schreiben dieses vom Heiligen Geist inspirierten Brie-

<sup>22</sup> Die Zukunftsform (»ich werde«) findet sich nur in einigen deutschen Bibelübersetzungen; vgl. z.B. Konkordante und Zürcher.

fes. Aber ebenso dachte er an all jene, die in den kommenden Jahrhunderten diesen Brief lesen würden und die **an diese** großen **Dinge**, die Gott ihm zur Weitergabe anvertraut hatte, erinnert werden mussten.

Wie Petrus wusste auch der Apostel Paulus, wie wichtig das Wiederholen der Wahrheit ist: »Im Übrigen, meine Brüder, freut euch in dem Herrn! Euch immer wieder dasselbe zu schreiben, ist mir nicht lästig; euch aber macht es gewiss« (Phil 3,1; vgl. Röm 15,15; 2Thes 2,5). Auch Judas war daran gelegen, seine Leser an das zu erinnern, was sie bereits wussten (Jud 5).

Im Gegensatz zu den Überzeugungen einiger Personen gibt es keine brandneue geistliche Wahrheit, sondern nur ein klareres Verständnis der zeitlosen Wahrheiten (Jes 40,8; 1Petr 1,23-25; vgl. Mt 5,18) im Wort Gottes. Die Menschen kennen die Wahrheiten der Schrift nicht immer, genauso wenig haben sie ständig Zugang zu entsprechenden bibeltreuen und präzisen Auslegungen. Daher mögen manche, die sich in einer derartigen Situation befinden, annehmen, dass bestimmte Wahrheiten neu sind – und in Bezug auf sie ist dies auch der Fall. Allerdings gibt es keine neue Offenbarung von Gott (vgl. Jud 3). Jeder, der die Schriften kontinuierlich predigt und lehrt, erinnert die Menschen an das, was Gott in seinem Wort gesagt hat, sodass sich die Wahrheit durch Wiederholung den Zuhörern tief einprägen kann.

2. Petrus 2 und der Judasbrief illustrieren gewiss auf anschauliche Weise diesen Grundsatz der göttlichen Wiederholung in der Schrift. Die neutestamentlichen Briefe behandeln dasselbe Evangelium in all seinem Reichtum, indem sie es anhand verschiedener Begriffe und Vergleiche darstellen. Die synoptischen Evangelien erzählen dieselbe Geschichte auf drei unterschiedliche Weisen. Wohin er auch kam, wiederholte Jesus seine Botschaft in Predigten, Gleichnissen und Gegenstandslektionen, indem er seinen Nachfolgern die Wahrheit immer wieder aufs Neue vorstellte. Dies war für die Zerstörung der Zwölf von entscheidender Bedeutung.

Sogar die Botschaften der alttestamentlichen Propheten über Gesetz, Gericht und Vergebung sind im Kern dieselben. Die Psalmen wiederholen die Eigenschaften und Werke Gottes. Die Chronikbücher enthalten Material aus 1. und 2. Samuel sowie aus 1. und 2. Könige. In 5. Mose 5,1-22 findet sich eine zweite Beschreibung der Gesetzgebung (2Mo 20), die das Volk an das Geschehen vom Sinai erinnerte und es für den Eintritt ins Gelobte Land bereit machte.

## Güte

**... obwohl ihr sie kennt und in der bei euch vorhandenen Wahrheit fest gegründet seid. (1,12b)**

Petrus war ein gütiger Hirte, der seine Herde verstand und ihr mit Einfühlungsvermögen begegnete. Die Schrift lobt Freundlichkeit, liebevolles Wesen, Sanftmut und Güte (vgl. Mt 5,5; 2Kor 10,1; Gal 5,22; 6,1; Eph 4,32; 1Thes 2,7; 1Tim 6,11;

2Tim 2,25; Jak 3,13) – Charaktereigenschaften, die Petrus erkennen ließ, als er anerkannte, dass seine Leser bereits gottesfürchtige Tugenden besaßen. Er ermutigte sie in ihrer Hingabe an Christus und behandelte sie nicht herablassend oder gleichgültig (vgl. 1Petr 5,2-3).

Weil die Empfänger dieses Briefes fraglos andere inspirierte neutestamentliche Briefe gelesen oder entsprechende Predigten gehört hatten (vgl. 3,15-16), kannten sie die **Wahrheit** und glaubten ihr, sodass sie in ihr **fest gegründet** waren. Das mit **fest gegründet** (*stērizō*) übersetzte Verb, das auch »fest verankern« oder »stärken« bedeutet, ist ein Partizip Perfekt Passiv und deutet einen grundlegenden Zustand an. Durch ihre Treue hatten sie unter Beweis gestellt, dass das wahre Evangelium reichlich bei ihnen **vorhanden** war. Petrus ließ keinen Zweifel daran, dass sie sich als wahre Gläubige erwiesen, in deren Leben man immer deutlicher geistliche Reife erkannte. Er hätte auch Paulus' Worte an die Kolosser verwenden können: »... von der ihr zuvor gehört habt durch das Wort der Wahrheit des Evangeliums, das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt ist und Frucht bringt, so wie auch in euch, von dem Tag an, da ihr von der Gnade Gottes gehört und sie in Wahrheit erkannt habt« (Kol 1,5b-6; vgl. 1Thes 2,13; 1Jo 2,27; 2Jo 2). Wenn ein Mensch Christus immer mehr erkennt, bleibt die Wahrheit in ihm (2Petr 1,12; 1Jo 2,14.27; 2Jo 2; vgl. Joh 17,19; 2Kor 11,10; Eph 4,24; 6,14). Angesichts der Bedrohung aufgrund der Tatsache, dass falsche Lehrer auf breiter Front in die Gemeinde eindringen wollten (s. das 2. Kapitel dieses Briefes), war diese Erinnerung für Petrus' Leserschaft nach wie vor dringend nötig.

## Treue

**Ich halte es aber für richtig, solange ich in diesem Leibes-Zelt bin, euch aufzuwecken, indem ich euch erinnere ...** (1,13)

Da er als anerkannter Führer der Zwölf ein enger Vertrauter Jesu war, lebte der Apostel Petrus wie kaum ein anderer fortwährend in ungemein großer Nähe zur göttlichen Wahrheit. Dennoch verstanden oder erfassten weder er noch seine Mitapostel die Wahrheit vollständig, nicht einmal gegen Ende des irdischen Dienstes Christi, wie die Frage des Herrn an Philippus erkennen lässt: »So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus?« (Joh 14,9).

Wir erkennen sogar Petrus' ungeheuer großes, kurzzeitiges Versagen hinsichtlich des Treubuchs gegenüber seinem Meister – obschon Jesus ihn gewarnt hatte (s. Lk 22,31-34.54-62). Daher wusste der Apostel aus eigener Erfahrung, dass Gläubige, obwohl sie in der Wahrheit gegründet sind, beständig geführt werden müssen, damit sie davor bewahrt werden, in Sünde zu geraten. Der biblische Hirte belehrt treu die Menschen, die Gott ihm anvertraut hat.

Eine solch treue Unterweisung ist nicht nur nützlich, hilfreich und stärkend, obgleich dies sicherlich ebenfalls der Fall ist. Darüber hinaus hielt Petrus sie **für richtig**, d. h. für »gerecht« (*dikaïos*). Aufgrund seiner Hingabe als Hirte war er gegenüber den ihm anvertrauten Gläubigen treu. **Solange er in diesem Leibes-Zelt** war, erwies sich nämlich seine Treue zu seinem Herrn dahin gehend, dass er tat, was **recht** war. Das mit **Leibes-Zelt** (*skēnōma*) übersetzte Wort beinhaltet das vertraute Bild von Nomaden im Mittleren Osten, die in tragbaren Zelten lebten. Auch Petrus befand sich in einer vorübergehenden Hütte<sup>23</sup> und wusste, dass Gott dieses Zelt eines Tages zusammenlegen und seine ewige Seele freisetzen würde, damit sie in den Himmel eingehen konnte.

Solange Gott ihn auf der Erde beließ, würde Petrus treu diejenigen **aufzuwecken** versuchen, die der Herr in sein Leben gestellt hatte, **indem** er sie **erinnerte**. Der Begriff **aufzuwecken** umfasst eine zusammengesetzte Verbform (*diegeirō*) mit der Bedeutung von »völlig wach rütteln« oder »gründlich erwachen« und beschreibt den Vorgang, bei dem jemand aus seiner Lethargie, seiner Trägheit oder seinem Schlaf gerissen wird bzw. all dies abschüttelt. Diesen treuen Hirten würde nichts weniger als geistliche Wachsamkeit zufriedenstellen. Gläubige können träge werden (vgl. Mk 13,35-37; Röm 13,11; 1Thes 5,6; Hebr 6,12), sodass sie ihre Wachsamkeit und ihre klare Sicht in Bezug auf geistliche Dinge oder andere Pflichten verlieren (vgl. Spr 13,4; 24,30-31). Möglicherweise veranlasste Petrus dieses Wort, an sein eigenes Unvermögen zu denken, im Garten Gethsemane in der Nacht vor dem Kreuzestod Jesu wach zu bleiben (Mt 26,36-46).

Der gottesfürchtige Hirte verleiht seiner Herde geistliche Impulse in erster Linie dadurch, dass er sie **erinnert**. Konsequenter und unermüdlicher spricht er immer wieder über all die wesentlichen Themen, Lehren und Gebote der Schrift, indem er sie nacheinander durchgeht. Ganz gleich, wie häufig Gläubige die göttliche Wahrheit gehört haben oder inwieweit sie geistlich reif sind, sie müssen stets aufs Neue daran erinnert werden, diese Wahrheit auch in ihrem Leben umzusetzen (vgl. Röm 12,1 – 13,10; 1Kor 3,5-23; Gal 5,1-6; Eph 4,11-16). In dem Bemühen, sie zu erinnern, gibt der wahre Hirte seiner Herde geistliche Nahrung in jeder schriftgemäßen Form. Da er weiß, dass Dinge, die einem nur allzu vertraut sind, leicht übergangen werden, bedient er sich des ganzen Reichtums der Schrift und sorgt so für Frische statt für Abgestandenheit.

23 S. UELB, Luther 1912 und Luther 1984.

## Kürze

... da ich weiß, dass ich mein Zelt bald ablegen werde, so wie es mir auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will aber dafür Sorge tragen, dass ihr euch auch nach meinem Abschied jederzeit diese Dinge in Erinnerung rufen könnt (1,14-15).

Petrus' Diensthingabe und -motivation war schließlich auch von dem klaren Verständnis dafür geprägt, wie kurz sein Leben war (vgl. Hi 7,6-7; 9,25-26; 14,1-2; Ps 39,6; 89,48a; 90,5-6.10; Jak 4,13-17). Nach den Worten in seinem Brief **weiß** er auch mit Sicherheit, **dass** er sein **Zelt bald ablegen wird**. Petrus glaubte fest daran, dass sein Tod kurz bevorstand. Er beschrieb den Tod bildhaft als das **Ablegen** seines Zeltes – dieselbe Metapher, die Paulus in seinem zweiten Brief an die Korinther verwendete:

Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist. Denn in diesem Zelt seufzen wir vor Sehnsucht danach, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden. (2Kor 5,1-2)

Das Wort **bald** hat eine doppelte Bedeutung, und zwar im Sinne von »nahe bevorstehend« bzw. von »schnell«. Hier beinhaltet es möglicherweise beides. Als er diesen Text schrieb, war Petrus bereits ca. 70 Jahre alt; daher war es verständlich, dass er seinen Tod bald erwartete. Zudem wusste er, dass er plötzlich oder schnell sterben würde, **so wie es** ihm der **Herr Jesus Christus eröffnet** hatte. Etwa 40 Jahre zuvor, als er Petrus wieder in seine Stellung einsetzte und ihm einen neuen Auftrag gab, hatte der Herr Jesus dem Apostel zwischen Auferstehung und Himmelfahrt angedeutet, dass sein Tod eher plötzlich kommen würde:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und führen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Und nachdem er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! (Joh 21,18-19)

Jesu Worte prophezeiten, dass Petrus als Märtyrer sterben würde. Dass er Petrus eine Hinrichtung durch Kreuzigung voraussagte, macht speziell der Ausdruck »du wirst deine Hände ausstrecken« deutlich. Während also Petrus noch etwa drei Jahrzehnte lebte und den Schafen des Herrn in aller Treue Nahrung gab, wusste er doch die ganze Zeit über, dass sein Leben in jedem Augenblick unvermittelt enden könnte. (Die Überlieferung – festgehalten von Eusebius [*Kirchengeschichte*, 3.1.30] – bestätigt,

dass er auf seinen Wunsch hin mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde, weil er sich unwürdig fühlte, auf genau dieselbe Weise wie Christus zu sterben.)

In Anbetracht der Kürze seines Lebens und Dienstes wollte Petrus unablässig **dafür Sorge tragen**, die Gläubigen an die Wahrheit zu erinnern, **sodass** sie sich **auch nach** seinem **Abschied jederzeit diese Dinge in Erinnerung rufen** konnten. Es besteht kein Grund, **diese Dinge** (so seine Worte) auf das zu beschränken, was er direkt zuvor geschrieben hatte (V. 1-11), wie es einige tun. Alles in diesem Brief ist Teil der grundlegenden Lehre und muss im Gedächtnis der Gläubigen verankert sein.

Der Apostel verwandte den Begriff **Abschied** (*exodos*) für seinen Tod, da das Wort das Verlassen eines Ortes (der Erde) und das Hinüberwecheln zu einem anderen (dem Himmel) beinhaltet – jenes Abscheiden, worauf sich jeder Gläubige freut (1Kor 15,50-57; Hebr 4,9-10). Wie Paulus (Apg 20,24) war es auch Petrus nicht wichtig, dass sich seine Zuhörer an ihn oder seinen Tod erinnerten, sondern dass sie an die von ihm gelehrt Wahrheit dachten.

Dass Petrus die Dringlichkeit, Güte, Treue und Kürze des Dienstes wirklich verstanden hatte, verdeutlicht sein Brief, besonders zusammengefasst in der Darlegung seines Vermächnisses in diesem Abschnitt. Der Führer der Zwölf wollte, dass sich die Gläubigen vor der Gefahr geistlicher Nachlässigkeit hüteten. Aus diesem Grund bestand sein eifriges Wirken darin, zu verkündigen und zu schreiben, um ihnen die bedeutenden Themen einzuprägen. Er wollte eine Art Letzten Willen, ein Testament, hinterlassen, um die Heiligen an die Größe der Errettung und die Glückseligkeit der Heilsgewissheit zu erinnern. Außerdem wollte er sicherstellen, dass sie sich ihr reiches geistliches Erbe nicht durch Irrlehren rauben ließen.



# Das sichere Wort

# 4

**Denn wir sind nicht klug ersonnenen Legenden gefolgt, als wir euch die Macht und Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wissen ließen, sondern wir sind Augenzeugen seiner herrlichen Majestät gewesen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als eine Stimme von der hochehrhabenen Herrlichkeit an ihn erging: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!« Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her ergehen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. Und so halten wir nun fest an dem völlig gewissen prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen. Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass keine Weissagung der Schrift von eigenmächtiger Deutung ist. Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet. (1,16-21)**

In allen Jahrhunderten gab es viele, die die Bibel heftig kritisierten und ihr vehement widerstanden. Im Zeitalter der Aufklärung erreichten die Angriffe auf ihre Glaubwürdigkeit wohl einen entscheidenden Wendepunkt. Hayden V. White beschrieb das geistige Klima in jener Zeit wie folgt:

Die Geisteshaltung während der Aufklärung war in sich komplex und vielfältig, aber grob gesagt kann sie charakterisiert werden als Hingabe an den menschlichen Verstand, an die Wissenschaft und an die Bildung als beste Mittel zur Errichtung einer stabilen Gesellschaft für freie Menschen auf der Erde. Das bedeutete, dass die Aufklärung der Religion von Natur aus misstrauisch gegenüberstand, der Tradition feindlich gesonnen war und sich jeglicher

Autorität, die sich auf Brauchtum oder Glauben allein gründete, verweigerte. Letzten Endes besaß die Aufklärung eine eindeutig weltliche Ausrichtung; sie lieferte in der Menschheitsgeschichte das erste Programm zum Aufbau einer menschlichen Gemeinschaft allein aus natürlichen Gegebenheiten. (»Einleitung des Herausgebers«, in Robert Anchor, *The Enlightenment Tradition* [New York: Harper & Row, 1967], ix; zitiert in Norman L. Geisler und William E. Nix, *A General Introduction to the Bible*, überarbeitet und erweitert [Chicago: Moody, 1968, 1986], S. 139)

Durch ihre Schriften und die Verbreitung ihrer säkularen Ideen trugen Philosophen wie Thomas Hobbes (1588 – 1679; Materialismus), Baruch de Spinoza (1632 – 1677; rationalistischer Pantheismus und Naturalismus), David Hume (1711 – 1776; Skeptizismus und Ablehnung alles Übernatürlichen), Immanuel Kant (1724 – 1804; philosophischer Agnostizismus), Friedrich Schleiermacher (1768 – 1834; Romantik<sup>24</sup> und positive Theologie) sowie Georg W.F. Hegel (1770 – 1831; philosophischer Idealismus und dialektischer Prozess [These, Antithese und Synthese]) wesentlich dazu bei, das Vertrauen in Bezug auf die Unfehlbarkeit der Schrift und ein biblisches Verständnis vom Wesen der Wahrheit zu schwächen und zu zerstören. Zudem ebneten diese Philosophien der Aufklärung den Weg für den theologischen Liberalismus (Albrecht Ritschl [1822 – 1889] und Adolf von Harnack [1851 – 1930]), den heutigen Existenzialismus und postmodernen Relativismus (deren Vorläufer Søren Kierkegaard [1813 – 1855], Friedrich W. Nietzsche [1844 – 1900], Rudolf Bultmann [1884 – 1976] sowie Martin Heidegger [1889 – 1976] waren) und die Bibelkritik (F. C. Baur [1792 – 1860] sowie Julius Wellhausen [1844 – 1918]).

Konservative evangelikale Gelehrte, die der Rechtgläubigkeit verpflichtet waren, wie François Turretini (1623 – 1687), Jonathan Edwards (1703 – 1758), Charles Hodge (1797 – 1878), Benjamin B. Warfield (1851 – 1921) und J. Gresham Machen (1881 – 1937) verteidigten jedoch unermüdlich und konsequent die Allgenugsamkeit und Glaubwürdigkeit der Schrift. Diese Männer und andere Gott ehrende Bibellehrer unterstützten fest die reformatorische Sicht von der überragenden Stellung des Wortes Gottes, die von Bush und Nettles zusammenfassend dargestellt wird:

Die Reformatoren glaubten der Schrift als dem geschriebenen Wort Gottes. Man vertraute ihr und zweifelte nicht daran. Sie wurde studiert, nicht ignoriert. Sie wurde als die letztgültige Autorität in den Dingen angesehen, über die sie sprach oder die sie bestätigte. Gott hatte nicht alles geoffenbart. Die Bibel enthält nicht ausdrücklich alle Wahrheiten, die man wissen könnte. Aber was die Bibel lehrt, wurde als absolut glaubwürdig erachtet. Wahrheiten auf jedem anderen Gebiet, so die reformatorische Sicht, würden nicht im Widerspruch zur biblischen Wahrheit stehen. Geht man von der Schrift aus, kann man eine grundlegende

24 Obwohl Schleiermacher vornehmlich Theologe und Prediger war, wirkte er auch als Philosoph, Publizist und Soziologe. Als solcher ist er der Geistesströmung der Romantik zuzuordnen.

Erkenntnis über die Wirklichkeit gewinnen. (L. Russ Bush und Tom J. Nettles, *Baptists and the Bible* [Chicago: Moody, 1980], S. 175)

Was der Apostel Petrus in 2. Petrus 1,16-21 schrieb, ist für das Schriftverständnis der Reformatoren von grundlegender Bedeutung und erklärt eindeutig, dass die Gläubigen in der Bibel eine exakte niedergeschriebene Offenbarung der göttlichen Wahrheit besitzen. In Petrus' Worten hallt gleichsam die Erklärung des Psalmisten wider: »Das Zeugnis des Herrn ist zuverlässig, es macht den Unverständigen weise« (Ps 19,8b; vgl. 93,5; 111,7). Durch den Propheten Jesaja sagte Gott Folgendes über die Verlässlichkeit und Wirkung seines Wortes:

Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genau so soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was mir gefällt, und durchführen, wozu ich es gesandt habe! (Jes 55,10-11; vgl. 40,8; Ps 119,89; Mt 5,18; 24,35; Joh 10,35b; 2Tim 2,19a)

Seinen zweiten Brief schrieb Petrus an Gläubige, die mit falschen Lehren konfrontiert wurden, die deren Vertrauen auf die Schrift untergraben wollten und dadurch den christlichen Glauben zugrunde zu richten suchten. Im zweiten Kapitel beschrieb er mit anschaulichen Worten die Verfechter solcher Irrlehren, damit seine Leser die von ihnen ausgehende Gefahr verstehen und leichter erkennen konnten. Allerdings reicht es nicht aus, sich falscher Lehrer lediglich bewusst zu sein; Gläubige müssen auch wissen, wie sie sich gegen ihre Irrtümer wehren und davor schützen können. Die Waffe zu ihrer Verteidigung ist Gottes sicheres Wort (vgl. 2Kor 10,3-5). In der vorliegenden Stelle erwähnt der Apostel sowohl seine eigene Erfahrung als Augenzeuge des Verklärungsgeschehens wie auch Gottes übernatürliche aufgeschriebene Offenbarung.

### **Petrus' Erfahrung als Augenzeuge**

**Denn wir sind nicht klug ersonnenen Legenden gefolgt, als wir euch die Macht und Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus wissen ließen, sondern wir sind Augenzeugen seiner herrlichen Majestät gewesen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als eine Stimme von der hocharhabenen Herrlichkeit an ihn erging: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!« Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her ergehen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. (1,16-18)**

**Denn** ist der Kausalbegriff, der diese Stelle mit der vorangegangenen verbindet und erklärt, weshalb Petrus seine Leser an die Wahrheit erinnerte. Er war von der Wahr-

heit, die er lehrte, vollkommen überzeugt, da er sie persönlich erfahren hatte. Er sprach auch für die anderen Apostel, die zugleich die neutestamentlichen Schreiber waren. Dabei machte er geltend: **Wir sind nicht klug ersonnenen Legenden gefolgt.** Sie alle hatten eine übernatürliche Offenbarung empfangen (Joh 1,51; 1Jo 1,1-3), die die Wahrheit dessen, was ihnen gelehrt wurde und was sie anschließend predigten, bestätigte (Mt 13,11.16-17; vgl. Mt 11,25-26; 1Kor 2,10).

Petrus' anfängliche Aussage tritt dem Vorwurf seiner Kritiker entgegen, er würde nur sorgfältig ausgedachte Lügen lehren, um leichtgläubige Anhänger anzulocken und ihnen ihr Geld abzunehmen. Religiöse Lehrer, die Irrtümer verbreiteten, strebten im Allgemeinen nach Macht und Popularität, was ihnen nicht nur Geld einbrachte (vgl. Mi 3,11), sondern auch die Befriedigung sexueller Begierden ermöglichte (vgl. Jer 23,14). Doch Petrus widerlegte seine Ankläger, indem er sagte, dass er und seine Mitapostel **nicht** der betrügerischen Methode falscher Lehrer **gefolgt** sind.

**Klug ersonnen** kommt von *sophizō* (»weise machen«) und vermittelt den Gedanken an raffinierte, scharfsinnig ausgeklügelte Ideen. Zudem bezieht sich der Ausdruck auf alles Heimliche oder Betrügerische. In ihrem Bemühen, die Schafe zu verschlingen, tarnten die Irrlehrer ihre Lügen (vgl. 2,1), um ihnen den Anstrich göttlicher Wahrheit zu geben (Jer 6,14; 14,14; 23,16.21.26; vgl. Mt 7,15).

**Legenden** (*muthos*, von dem sich das eingedeutschte Wort *Mythen* herleitet) bezieht sich auf sagenumwobene Geschichten von Göttern und heroischen Gestalten, die an wundersamen Ereignissen beteiligt waren und außergewöhnliche Taten vollbrachten. Derartige Sagen kennzeichneten die heidnische Mythologie und ihre Weltansicht. Paulus benutzte *muthos*, womit im Neuen Testament stets eine negative Assoziation verbunden ist, in ganz ähnlicher Weise wie Petrus für Lügen, Erfindungen und Täuschungen aller Irrlehrer (1Tim 1,4; 4,7; 2Tim 4,4; Tit 1,14). Petrus bestritt eindeutig, dass er sich auf solch fiktive Geschichten stützte, **als** er seine Lehren **wissen ließ**. Irrlehrer hatten seinen Lesern zweifellos erzählt, dass der christliche Glaube und seine Lehre nur eine weitere Sammlung von Mythen und Fabeln beinhalteten.

**Wissen lassen** (*gnōrizō*) wird im Neuen Testament oft für die Übermittlung neuer Offenbarungen oder Informationen gebraucht (Joh 17,26; Röm 16,26; Eph 1,9; 3,3.5.10; vgl. Lk 2,15; Joh 15,15; Apg 2,28; Röm 9,22-23; 2Kor 8,1; Kol 1,27; 4,7.9).<sup>25</sup> In diesem Fall betraf die Offenbarung die **Macht und Wiederkunft des Herrn Jesus Christus** – sein Zweites Kommen in Macht und Herrlichkeit (Mt 25,31; Lk 12,40; Apg 1,10-11; Tit 2,13; 1Petr 1,13; Offb 1,7). Anscheinend griffen die Irrlehrer Petrus' Lehre nicht nur ganz allgemein an, sondern leugneten insbesondere auch seine Worte über die Wiederkunft Christi. Petrus' Bemerkungen zu dieser Angriffsstrategie im weiteren Verlauf des Briefes (3,3-4) bestätigen diesen Sachverhalt.

Weil Petrus den Ausdruck **Macht und Wiederkunft** mit der Erscheinung des **Herrn Jesus Christus** verknüpfte, besteht somit kein Zweifel daran, dass er das

<sup>25</sup> Obwohl in der Schlachter2000 in den vorgenannten Stellen verschiedene Begriffe benutzt werden, findet sich dort jeweils dasselbe Urtextwort.

Zweite Kommen des Herrn meinte (vgl. Mt24,30; 25,31; Offb 19,11-16). Die Beschreibung passt in keiner Weise zu seinem Ersten Kommen in Sanftmut und Niedrigkeit (vgl. Lk 2,11-12; Röm 1,3; 2Kor 8,9; Phil 2,6-7).

**Wiederkunft** entspricht dem bekannten neutestamentlichen Wort *parousia*, das auch »Erscheinung« oder »Ankunft« bedeutet. Wenn der Begriff im Neuen Testament im Zusammenhang mit Jesus Christus auftaucht, bezieht er sich immer auf seine Wiederkehr. W. E. Vine führt zu diesem Aspekt seiner Bedeutung Folgendes näher aus:

Wenn er für die Wiederkunft Christi verwendet wird ... bezeichnet er nicht nur sein augenblickliches Kommen für die Heiligen, sondern auch seine Gegenwart in ihrer Mitte. Die Parusie erstreckt sich von diesem Augenblick bis zu dem Zeitpunkt, da er sich der Welt offenbart und zeigt. Einige Bibelstellen, worin dieses Wort gebraucht wird, heben den Beginn dieser Zeit hervor, wobei der weitere Verlauf angedeutet wird (1Kor 15,23; 1Thes 4,15; 5,23; 2Thes 2,1; Jak 5,7.8; 2Petr 3,4). Manche Stellen rücken hingegen den Verlauf in den Vordergrund (Mt 24,3.37; 1Thes 3,13; 1Jo 2,28), andere den Abschluss dieser Zeit (Mt 24,27; 2Thes 2,8). (*An Expository Dictionary of New Testament Words*, 4 Bände [London: Oliphants, 1940; Nachdruck, Chicago: Moody, 1985], Bd. 1, S. 209)

In seinem ersten Brief hatte Petrus die Wahrheit vom Zweiten Kommen Christi bekannt gegeben (1Petr 1,7.13; 4,13; 5,4). Aber hier stellt er heraus, dass er und die anderen Apostel Augenzeugen ebenjener Majestät Christi waren, die er bei seiner Wiederkunft vollkommen offenbaren wird. Natürlich hatten die Apostel einzeln oder als Gemeinschaft die Majestät Christi in seinem Leben und Dienst (Joh 2,11; 17,6-8), in seinem Tod (Joh 19,25-30), seiner Auferstehung (Lk 24,33-43) und Himmelfahrt (Apg 1,9-11) gesehen, sodass jene neutestamentlichen Verfasser (z. B. Matthäus, Johannes, Petrus) zum großen Teil Augenzeugen dessen waren, was sie schrieben. Petrus will hier zeigen, dass die Irrlehrer seine Aussagen über Jesus abstritten, obwohl sie im Gegensatz zu ihm keine Augenzeugen des Lebens und Dienstes Christi waren.

Obwohl der Begriff **Augenzeugen** (*epoptai*) ursprünglich »allgemeine Beobachter« oder »Zuschauer« meinte, bildete sich im Laufe der Jahre diesbezüglich eine spezielle Bedeutung heraus. Barclay erklärt:

Zur Zeit des Petrus stellte das Wort im griechischen Sprachgebrauch einen Fachbegriff dar. Diesbezüglich müssen wir hier auf die Mysterienreligionen eingehen. Diese waren ihrem Wesen nach ausnahmslos Passionsspiele, in deren Verlauf die Geschichte eines Gottes, der lebte, litt, starb, wiederauferstand und dann Unsterblichkeit gewann, in Szene gesetzt wurde. Erst nach einer langen Phase der Unterweisung und Vorbereitung war es dem Teilnehmer an den Mysterienfeiern letztendlich gestattet, dem Passionsspiel beizuwohnen und die Erfahrung zu machen, mit dem sterbenden und auferstehenden Gott eins zu werden. Hatte er das Stadium erreicht, worin er bei dem eigentlichen Passionsspiel zugegen sein durfte, war er ein Eingeweihter, wobei für ihn genau jener Fachbegriff (*epoptēs*) benutzt wurde. Nun war er ein vorbereiteter und privilegierter Augenzeuge spürbarer Gottesbegeg-

nungen (im heidnischen Sinne). (*The Letters of James and Peter*, überarbeitete Ausgabe [Philadelphia: Westminster, 1976], S.367)

Unter Berücksichtigung dieses Gebrauchs wird deutlich, dass Petrus sich und seine Mitapostel vor allem als bevorrechtete Zuschauer sah, die die höchste und wahrhaftigste Ebene geistlicher Erfahrung in der Gemeinschaft mit Christus erreicht hatten. Petrus dachte besonders an ein Ereignis, das die **herrliche Majestät** der Wiederkunft Christi in atemberaubender Weise vorwegnahm.

**Herrliche Majestät** (*megaleiotēs*) beinhaltet ein Wort, das auch mit »Pracht«, »Erhabenheit«, »Hoheit« oder »Großartigkeit« übersetzt werden kann. Es wird anderswo im Neuen Testament verwendet, um »die herrliche Größe Gottes« zu beschreiben (Lk 9,43<sup>26</sup>). Jesus hatte vorausgesagt, dass einige der Apostel die Erscheinung seiner göttlichen Größe sehen würden: »Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich!« (Mt 16,28; vgl. Lk 9,27). Gott der Vater war bei diesem besonderen Ereignis zugegen, als Christus **von ihm Ehre** (*timē*; »erhabene Stellung«) **und Herrlichkeit** (*doxa*, »strahlende Pracht«) **empfing**. Der erste Begriff verleiht Jesus höchste Wertschätzung und Anerkennung (Joh 5,23; 1Tim 1,17; Hebr 2,9; Offb 4,9.11; 5,12-13), während ihm aufgrund des zweiten Ausdrucks göttlicher unvergleichlicher Glanz zugeeignet wird (Mt 24,30; Lk 9,32; vgl. Joh 1,14; 17,22; 2Thes 1,9).

Bei diesem außergewöhnlichen Ereignis **erging** an Christus **eine Stimme von Gott, dem Vater**, der hier auch **hoherhabene Herrlichkeit** (ein wunderbarer Stellvertretername für Gott; vgl. 5Mo 33,26; LXX) genannt wird. Es handelte sich also um eine hörbare Bekanntmachung von größter Wichtigkeit. Die **Stimme** des Vaters sagte: **»Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!«**, was sich auf zwei unterschiedliche Begebenheiten beziehen könnte – auf die Taufe des Herrn oder auf seine Verklärung (Mt 3,17; 17,5). Indem der Apostel das entsprechende Geschehen weiter beschreibt, wird unmissverständlich klar, dass die Verklärung gemeint ist, denn **diese Stimme hörten sie vom Himmel her ergehen, als sie mit ihm auf dem heiligen Berg waren**. Höchstwahrscheinlich war es der Berg Hermon, die höchste Erhebung in der Nähe von Cäsarea Philippi (vgl. Mk 8,27), wo Petrus, Jakobus und Johannes die göttliche Herrlichkeitswolke sahen, die sie sowie Jesus umhüllte und aus der sie die Stimme Gottes hörten (Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35).

Was diese Stimme sagte (**»Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!«**), ist die Bestätigung des Vaters, dass der Sohn ihm sowohl wesens- als auch stellungsgleich ist (vgl. Joh 5,17-20; Röm 1,1-4; Gal 1,3; Kol 1,3; 2,9). Ferner bestätigt sie, dass er vollkommen gerecht ist (vgl. 2Kor 5,21; Hebr 7,26). In dieser kurz gefassten Aussage werden damit sowohl die göttliche Wesensgleichheit des Christus mit dem Vater als auch die göttliche Liebesbeziehung zwischen Vater und

<sup>26</sup> Vgl. UELB und RELB.

Sohn (das vollkommene Band der Liebe und Heiligkeit innerhalb der Gottheit) deutlich. Außerdem bekundet der Vater sein uneingeschränktes Wohlgefallen an allem, was Jesus sagte und tat. Damit bestätigte die Erklärung des Vaters eindeutig auch das Recht Christi, zur vorherbestimmten Zeit wiederzukommen, die Seinen in Herrlichkeit aufzunehmen und das Reich zu besitzen, das rechtmäßig ihm gehört. In Offenbarung 5,9-13 heißt es dazu:

Und sie sangen ein neues Lied, indem sie sprachen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkaufte mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen, und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für unseren Gott, und wir werden herrschen auf Erden. Und ich sah, und ich hörte eine Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend; die sprachen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Ruhm und Lob! Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde und unter der Erde ist, und was auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

(Ein vollständiger Kommentar über die Verklärung und zu Matthäus 17,1-13 findet sich in: John MacArthur, *Matthew 16-23*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1988], S. 61-72.)

Die damaligen Leser dieses Petrusbriefes hatten keinen Grund, Irrlehrern Glauben zu schenken, die die zukünftige herrliche Wiederkehr Jesu Christi leugneten. Dies gilt ebenso für uns heute. Im Gegensatz zu Petrus waren diese Irrlehrer nicht auf dem Berg der Verklärung gewesen und hatten die Majestät des Zweiten Kommens Christi nicht mit eigenen Augen gesehen. Petrus, Jakobus und Johannes erlebten, wie Mose und Elia Christi Auftrag bestätigten (Lk 9,30-32), und vor allem hörten die Apostel Gott selbst, wie er seinen Sohn ehrte.

### **Gottes übernatürliche Offenbarung**

**Und so halten wir nun fest an dem völlig gewissen prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten als auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen. Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass keine Weissagung der Schrift von eigenmächtiger Deutung ist. Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet. (1,19-21)**

So präzise, wie die Apostel bei der Verkündigung der Wahrheit auch waren – Gott verließ sich nicht ausschließlich auf deren mündliche Augenzeugenberichte. Durch den Heiligen Geist überwachte er die Abfassung dieser Erfahrungen und Gedanken in der inspirierten Offenbarung der Schrift (2Tim 3,16). Jenen, die die Gültigkeit seiner Erfahrungen infrage stellten, entgegnete Petrus, dass Gläubige eine noch bessere Quelle besitzen – **so halten wir nun fest an dem völlig gewissen prophetischen Wort** – dem Wort Gottes. Nach den Aussagen einiger Kommentatoren deutet diese Wendung auf Folgendes hin: Die Erfahrungen der Apostel würden die Gültigkeit der Schrift dahin gehend bestätigen, dass der Blick auf die Reichsherrlichkeit Jesu während des Verklärungsgeschehens irgendwie die Voraussagen der Propheten hinsichtlich seines Zweiten Kommens bekräftigte. Das ist eine mögliche Auslegung, aber die wörtliche Wiedergabe des betreffenden Satzteils (»wir besitzen das prophetische Wort umso fester«; RELB), spricht für eine andere Auslegung: So verlässlich und hilfreich Petrus' Erfahrung auch war, das **prophetische Wort** der Schrift ist **desto fester**<sup>27</sup>. In der ganzen Heilsgeschichte hat Gott selbst mehrfach hervorgehoben, dass sein inspiriertes Wort unfehlbar sowie irrtumslos und die absolut vertrauenswürdige Quelle der Wahrheit ist, die keine Bestätigung durch Menschen benötigt (Ps 19,8; 119,160; Joh 17,17; 1Kor 2,10-14; 1Thes 2,13; vgl. Spr 6,23; Dan 10,21).

**Wir** in Vers 19 ist kein fest zugeordnetes Pronomen wie in Vers 18, wo es sich auf Petrus, Jakobus und Johannes bezieht. Vielmehr sind mit **wir** in Vers 19 alle Gläubigen gemeint. Als Gesamtheit besitzen sie das Wort, die Quelle der Wahrheit Gottes, die weitaus verlässlicher ist als ihre kollektiven Erfahrungen, selbst wenn Apostel diese gemacht haben. 2. Korinther 12,1 ist ein hilfreiches Beispiel für die Begrenztheit menschlicher Erfahrungen als Quelle der Wahrheit: »Das Rühmen nützt mir freilich nichts<sup>28</sup>; doch will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen.« Paulus wollte seine Apostelschaft verteidigen, räumte dabei aber offenbar ein, dass persönliche Visionen und Erfahrungen (auch wenn sie himmlischen Ursprungs sind) weder eine hilfreiche noch eine maßgebliche Verteidigung der in der Schrift aufgezeichneten Wahrheit Gottes darstellen. Dies liegt daran, dass sie nicht überprüfbar, unwiederholbar und letztendlich nicht zu verstehen sind (V. 2-4). Ja, Paulus zog es vor, seine Apostelstellung mit seinem Leiden zu verteidigen, statt seine übernatürlichen Visionen zu betonen (V. 5-10). Wenn die neutestamentlichen Verfasser über Christus und seine verheißene Wiederkehr schrieben, bestätigten sie dadurch die Wahrheit der alttestamentlichen Schriften (vgl. Mt 4,12-16; 12,19-20; 21,1-5; Lk 4,16-21; Röm 15,3; Hebr 5,5-6; 1Petr 2,6-7.22; Offb 19,10). Somit war es nicht die Erfahrung der Apostel, sondern der inspirierte und in Schriftform gebrachte Bericht über das Leben und die Worte Christi (von geistgeleiteten Autoren aufgezeichnet und

27 Vgl. Schlachter 1951.

28 In etlichen deutschen Bibelübersetzungen wird wie in der Bibelversion des Originals der erste Teil des Satzes nach einer anderen Lesart wiedergegeben. Vgl. RELB: »Gerühmt muss werden; zwar nützt es nichts ...«

im Neuen Testament niedergelegt), der das Alte Testament für gültig erklärte. Diese Bestätigung entspricht den jüdischen Überzeugungen hinsichtlich der Vorrangstellung der geschriebenen Offenbarung, wie Michael Green erklärt:

Die Juden zogen die Prophetie stets der Stimme aus dem Himmel vor. Ja, sie betrachteten die letztgenannte Botschaft, die *bath qōl*, die »Tochter der Stimme«, als einen minderwertigen Ersatz für Offenbarung, da die Tage der Prophetie vorüber waren. Und was die Apostel betrifft, so kann man ihre Wertschätzung des Alten Testaments wohl kaum überbetonen. Eines ihrer stärksten Argumente für die Wahrheit des christlichen Glaubens umfasste die Beweisführung, die sich aus der Prophetie herleitete (s. die Reden in der Apostelgeschichte und Röm 15, 1Pet 2 bzw. den ganzen Hebräerbrief sowie das Buch der Offenbarung). Im geschriebenen Wort Gottes suchten sie nach absoluter Gewissheit so wie ihr Meister, für den die Worte »es steht geschrieben« ausreichten, um eine Beweisführung zum Abschluss zu bringen. ... (Petrus) sagte im Grunde: »Wenn ihr mir nicht glaubt, schaut in die Schriften.« »Die Frage«, sagt Calvin, »lautet nicht, ob die Propheten glaubwürdiger sind als das Evangelium.« Vielmehr geht es nach Calvin um Folgendes: »Die Juden zweifelten nicht daran, dass alles, was die Propheten lehrten, von Gott kam. Deshalb verwundert es nicht, dass nach Petrus' Aussage ihr Wort umso fester ist.« (*The Second General Epistle of Peter and the Epistle of Jude* [Grand Rapids: Eerdmans, 1968], S. 87)

Zur Zeit des Petrus umfasste der Ausdruck **das prophetische Wort** das ganze Alte Testament. Er geht über die Stellen, die voraussagende Prophetie beinhalten, hinaus und schließt das gesamte inspirierte Wort ein, das im Allgemeinen das Kommen des Messias erwartete. Dies verdeutlichte Paulus, als er Folgendes schrieb:

Dem aber, der euch zu festigen vermag laut meinem Evangelium und der Verkündigung von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das von ewigen Zeiten her verschwiegen war, das jetzt aber offenbar gemacht worden ist und durch prophetische Schriften auf Befehl des ewigen Gottes bei allen Heiden bekannt gemacht worden ist zum Glaubensgehorsam – ihm, dem allein weisen Gott, sei die Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit! Amen. (Röm 16,25-27)

Jesus selbst bestätigte diesen Tatbestand, als er sagte: »Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; und sie sind es, die von mir Zeugnis geben« (Joh 5,39; vgl. Lk 24,27.44-45). Obschon der Herr in erster Linie von den alttestamentlichen Schriften sprach, sind seine Worte nicht darauf beschränkt. Die Schrift bleibt, was sie ist, und was für das Alte Testament gilt, trifft ebenso auf die neutestamentlichen Schriften zu (vgl. 2Pet 3,15-16 als Beispiel dafür, dass Petrus die paulinischen Briefe als Teil der Schrift bezeichnet).

Petrus bekräftigt, dass seine Leser **gut daran** tun, auf das **prophetische Wort zu achten**. Wenn sie den raffiniert ausgetüftelten Irrtümern falscher Lehrer gegenüber übertreten mussten, war es unerlässlich, die Schrift zu kennen und sie sorgfältig zu

befolgen, um diese falschen Lehren zurückweisen zu können (Ps 17,4; Apg 18,28; Eph 6,11.17; vgl. Mt 4,4; 22,29; 1Kor 10,11; Offb 22,19). Um sein Argument noch deutlicher zu machen, benutzte Petrus ein einfaches Bild und verglich Gottes Wort mit **einem Licht, das an einem dunklen Ort scheint**. Diese Redewendung lässt an die bekannten Worte des Psalmisten denken: »Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg« (Ps 119,105; vgl. V. 130; Ps 43,3; Spr 6,23). Mit **dunkel** (*auchmēros*) wird die übertragene Bedeutung des entsprechenden Wortes wiedergegeben, das ursprünglich für »trocken« oder »dürr« stand und dann auch für »schmutzig« bzw. »finster« gebraucht wurde. Der Ausdruck **dunkler Ort** beinhaltet die undurchdringliche Finsternis der gefallenen Welt, die die Menschen davon abhält, die Wahrheit zu erkennen, bis das **Licht** der göttlichen Offenbarung hervorbricht und das Dunkel vertreibt.

So vergleicht Petrus die Schrift mit einer Lampe<sup>29</sup>, die einer dunklen und sündigen Welt **Licht** bietet. Die Ereignisse im heilsgeschichtlichen Kalender bewegen sich auf einen **Tag** zu, den Gott für jenen herrlichen Augenblick bestimmt hat, da Jesus Christus in seiner voll erstrahlenden Pracht und Majestät wiederkommt (Mt 24,30; 25,31; Tit 2,13; Offb 1,7; vgl. Kol 3,4). Wenn dieser **Tag anbricht**, wird Christus die gegenwärtige Nacht der Sünde und die geistliche Finsternis auf Erden beenden und in Herrlichkeit wiederkommen, um sein Reich aufzurichten. Davon spricht der Apostel Johannes in Offenbarung 19,11-16:

Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt »Der Treue und der Wahrhaftige«; und in Gerechtigkeit richtet und kämpft er. Seine Augen aber sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das in Blut getaucht ist, und sein Name heißt: »Das Wort Gottes«. Und die Heere im Himmel folgten ihm nach auf weißen Pferden, und sie waren bekleidet mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er die Heidenvölker mit ihm schlage, und er wird sie mit eisernem Stab weiden; und er tritt die Weinkelter des Grimmes und des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt an seinem Gewand und an seiner Hüfte den Namen geschrieben: »König der Könige und Herr der Herren«.

Dieses Ereignis, bei dem sich Freude und Trauer mischen, bildet den Höhepunkt der Heilsabsichten Gottes und seines Gerichts über die Gottlosen (vgl. Jes 2,12; 13,6; Zeph 1,14; 1Kor 1,8; 3,13; 4,5; Eph 4,30; 1Thes 3,13; 2Thes 1,7; 2Tim 4,1; 1Pet 2,12).

**Morgenstern** (*phōsphoros*), was wörtlich »Lichtbringer« bedeutet, war der Name für den Planeten Venus, welcher der Morgensonne am Himmel vorangeht. Hier wird der Begriff für Christus verwendet, dessen Kommen das verheißene Tausendjährige Reich und die Aufrichtung seines Reiches einleitet. An mehreren Stellen spricht die

<sup>29</sup> Vgl. UELB und RELB.

Schrift von einem Stern, wenn sie auf Christus Bezug nimmt (4Mo24,17; Offb2,28; 22,16; vgl. Mt2,2). Petrus fügt noch die Tatsache hinzu, dass der Stern **in den Herzen** der Gläubigen **aufgeht**. Christus wird in einem physisch sichtbaren, alles umfassenden Lichtglanz zurückkehren, der jedem entweder Segen oder Fluch bringen und die Erde vor Anbruch des Tausendjährigen Reiches umgestalten wird (3,10-13). Nachdem dann das alte Universum vernichtet sein wird, werden neue Himmel und eine neue Erde an seine Stelle treten (Offb20,11; 21,1). Der Hinweis auf die **Herzen** lässt darauf schließen, dass die Wiederkunft des Herrn auch die Gläubigen verwandeln wird: Sie werden dann in vollkommener Weise die Wahrheit und Gerechtigkeit Christi widerspiegeln und in das Bild seiner Herrlichkeit umgestaltet sein (Röm8,29; Phil3,20-21; 1Jo3,1-2). Bei seinem Zweiten Kommen wird Christus die vollkommene diesseitige Offenbarung der Schrift durch die vollkommene ewige Offenbarung seiner Person ersetzen. Er wird das geschriebene Wort erfüllen und es für immer auf die Herzen der verherrlichten Heiligen schreiben.

Dies kennzeichnet die Vollendung der Schrift – jenen Zeitpunkt, da sie die zur Vollkommenheit gebrachten Herzen beherrscht. Von dort aus wandte sich Petrus dem Ursprung der Schrift – ihrer göttlichen Inspiration – zu. Paulus schrieb dazu: »Alle Schrift ist von Gott eingegeben« (2Tim3,16). Daher gilt, **dass keine Weissagung der Schrift von eigenmächtiger Deutung ist**. Eigentlich müsste es hier heißen: »... dass keine Weissagung der Schrift aus eigener Deutung geschieht« (RELB<sup>30</sup>). Dabei steht für »geschieht« die Wendung *ginetai*, die präziser mit »ins Dasein kommen«, »entspringen« oder »entstehen« wiedergegeben werden kann. Kein Teil der Heiligen Schriften, weder des Alten noch des Neuen Testaments, kam so zustande, wie es bei all den falschen Prophezeiungen der Fall war (vgl. Jer14,14; 23,32; Hes13,2). Der Prophet Jeremia erklärte beispielsweise, wie Gott über die falschen Propheten seiner Zeit dachte:

So spricht der Herr der Heerscharen: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weisagen! Sie täuschen euch; die Offenbarung ihres eigenen Herzens verkünden sie und nicht, was aus dem Mund des Herrn kommt. Ständig sagen sie zu denen, die mich verachten: »Der Herr hat gesagt: Ihr werdet Frieden haben!« Und zu allen denen, die in der Verstocktheit ihres Herzens wandeln, sprechen sie: »Es wird kein Unheil über euch kommen!« Denn wer hat im Rat des Herrn gestanden und hat sein Wort gesehen und gehört? Wer hat auf mein Wort geachtet und gehört? Siehe, als ein Sturmwind des Herrn ist der Grimm losgebrochen, und ein wirbelnder Sturmwind wird sich auf das Haupt der Gottlosen entladen! Der Zorn des Herrn wird sich nicht abwenden, bis er die Gedanken seines Herzens vollbracht und ausgeführt hat. Am Ende der Tage werdet ihr es erkennen und verstehen! Ich habe diese Propheten nicht gesandt, und doch sind sie gelaufen; ich habe nicht zu ihnen geredet, und doch haben sie geweissagt. Hätten sie in meinem Rat gestanden, so würden sie meinem Volk meine Worte verkündigen und sie abbringen von ihrem bösen Weg und von

30 Vgl. Luther 1912 und Konkordante.

ihren schlimmen Taten! Bin ich denn nur Gott in der Nähe, spricht der Herr, und nicht auch Gott in der Ferne? Oder kann sich jemand so heimlich verbergen, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der Herr. Erfülle ich nicht den Himmel und die Erde?, spricht der Herr. Ich habe gehört, was die Propheten reden, die in meinem Namen Lügen weissagen und sprechen: »Ich habe einen Traum gehabt, ich habe einen Traum gehabt!« (Jer 23,16-25; vgl. Hes 13,3)

Falsche Propheten sprachen von ihren Dingen, ihren eigenen Ideen, aber keine wahre Botschaft Gottes ist jemals menschlicher **Deutung** entsprungen. **Deutung** (*epiluseōs*) ist eine unglückliche Übersetzung, da das Wort im Deutschen erkennen lässt, wie eine Person die Schrift versteht, wohingegen das griechische Substantiv in der Genitivform steht und somit auf eine Quelle hinweist. Somit spricht Petrus nicht von der Erklärung bzw. Erläuterung der Schrift, sondern von ihrem Ursprung. Die nächste Aussage in Vers 21 lautet folgendermaßen: **Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern** (*alla*, »gerade umgekehrt«, »genau das Gegenteil«) **vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet**. Sie unterstützt den Gedanken an den Ursprung noch. Was Menschen sich eventuell ausdenken oder was sie wollen, hat absolut nichts mit göttlicher Prophetie zu tun. (S. John MacArthur, *Kommentar zum Neuen Testament, 1. Petrus*, Bielefeld: CLV, 2011, S. 59ff.)

**Getrieben** (*pheromenoi*) ist ein Partizip Präsens Passiv, das »fortwährend gedrängt« oder »mit sich getragen« bedeutet. Lukas benutzte dieses Verb zweimal (Apg 27,15.17), um zu beschreiben, wie der Wind jenes Segelschiffs, auf sich dem Paulus befand, über das Wasser dahintrieb. Hier bei Petrus gewinnt man den Eindruck, als hätten die Verfasser der Schrift ihre geistlichen Segel gesetzt und dem Heiligen Geist erlaubt, sie mit der kraftvollen Brise der Offenbarung zu füllen, während sie die Worte Gottes aufschrieben (vgl. Lk 1,70). Als Jeremia sagte: »Und das Wort des HERRN erging an mich folgendermaßen ...« (Jer 1,4), sprach er für alle alttestamentlichen Schreiber und im weiteren Sinne auch für alle neutestamentlichen Verfasser, die nach ihm kamen. Der Einzige, der Gottes Gedanken kennt, ist der Geist Gottes (1Kor 2,10-13; vgl. Joh 15,26; Röm 8,27; 11,34; vgl. Joh 3,8), sodass es nur ihm möglich war, die Schrift zu inspirieren.

Wenn sich Gläubige den Irrtümern falscher Lehrer entgegenstellen wollen, müssen sie die gesamte Schrift kennen, akzeptieren und ihr gehorsam sein, so wie es auch der Apostel Paulus tat, als er vor dem römischen Statthalter Felix Zeugnis ablegte: »Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Weg, den sie (die Juden) eine Sekte nennen, dem Gott der Väter auf diese Weise diene, dass ich an *alles* glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht« (Apg 24,14; Hervorhebung hinzugefügt).

# Ein Porträt von Irrlehrern

# 5

**Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkaufte hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. Und viele werden ihren verderblichen Wegen nachfolgen, und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten ausbeuten ... (2,1-3a)**

Nichts ist für Gott so anstößig wie eine Verdrehung seines Wortes (vgl. Offb22, 18-19). Entstellte Tatsachen im Blick darauf, wer Gott ist und was er gesagt hat (bis dahin, dass man satanische Lügen verbreitet, als seien sie Gottes Wahrheit), beinhalten die niederträchtigste Form der Heuchelei. Da die Ewigkeit auf dem Spiel steht, ist es schwer zu glauben, dass irgendjemand andere Menschen absichtlich in die Irre führen und sie etwas lehren könnte, was in geistlicher Hinsicht verhängnisvoll ist. Dennoch ist eine solch grauenhafte Arroganz genau das, was die pseudogeistlichen Dienste von Irrlehrern charakterisiert.

Als Vater der Lüge (Joh8,44) benutzt Satan ständig Täuschungen und Irrlehren, um die Gemeinde anzugreifen – und bedient sich dabei falscher Lehrer, die in die wahre Herde eindringen. Sie erheben den Anspruch, die Wahrheit zu lehren, und verbreiten stattdessen dämonische Irrtümer. Dabei tarnen sie sich als Engel des Lichts (vgl. 2Kor11,14) und versuchen, sich unbemerkt in die Gemeinde einzuschleichen. Infolgedessen hat Gott die Gläubigen in der ganzen Heilsgeschichte wiederholt nachdrücklich darauf hingewiesen, sich vor solchen Männern (und Frauen) zu hüten.

5. Mose 13 enthält beispielsweise eine frühe, von Mose weitergegebene Warnung vor falschen Propheten. Er schreibt eine strenge Bestrafung für diese Männer vor, die auch all jene einschließt, welche ihre Lügen billigen:

Wenn in deiner Mitte ein Prophet oder Träumer aufstehen wird und dir ein Zeichen oder Wunder angibt, und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, und er spricht nun: »Lasst uns anderen Göttern nachfolgen – die du nicht gekannt hast–, und lasst uns ihnen dienen!«, so sollst du den Worten eines solchen Propheten oder eines solchen Träumers nicht gehorchen; denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erfahren, ob ihr den HERRN, euren Gott, wirklich von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt. Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhängen. Ein solcher Prophet aber oder ein solcher Träumer soll getötet werden, weil er Abfall gelehrt hat von dem HERRN, eurem Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat und dich aus dem Haus der Knechtschaft erlöst hat; er hat dich abbringen wollen von dem Weg, auf dem zu gehen der HERR, dein Gott, dir geboten hat. So sollst du das Böse aus deiner Mitte ausrotten! (5Mo 13,2-6; vgl. 18,20-22)

Dieselbe Nüchternheit wird im Neuen Testament auch von Christus und den Aposteln vertreten, die die Gläubigen ernsthaft vor Irrlehrern und ihren Täuschungen warnen (Mt 24,11; Lk 6,26; 2Kor 11,13-15). Angesichts dieser satanischen Bedrohung heben die neutestamentlichen Verfasser hervor, wie wichtig es ist, sich mit der Wahrheit zu rüsten (vgl. Eph 6,14-17), um sie vom Irrtum unterscheiden zu können (1Thes 5,20-22). Für sie hatte lehrmäßige Reinheit einen sehr hohen Stellenwert (1Joh 4,1) und war ein Herzensanliegen (2Kor 11,28). Ja, die schärfste Kritik der Apostel gilt jenen, die die Wahrheit verdrehen (vgl. Gal 1,9; Phil 3,2).

Das Urteil sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments ist unverkennbar: Gott duldet keine falschen Propheten (vgl. Jes 9,14; Mi 3,5-7; Mt 7,15-20; 1Tim 6,3-5; 2Tim 3,1-9; 1Joh 4,1-3; 2Joh 7-11). Seltsamerweise verhalten sich viele in der Gemeinde heute genau entgegengesetzt – ungeachtet des *Inhalts* seiner Lehren tolerieren sie jeden Kanzelredner, der behauptet, Christ zu sein. Eine derart unkritische Akzeptanz im Namen der Einheit und Liebe hat tragischerweise eine weitverbreitete Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit hervorgebracht. Dies führt dazu, dass es einigen Christen peinlich ist, absolute biblische Werte zu vertreten, und sie trotz des eindeutigen biblischen Protests lieber falschen Lehrern nachlaufen (Jer 28,15-17; 29,21.32; Apg 13,6-12; 1Tim 1,18-20; 3Joh 9-11).

Satans Angriffe sind natürlich oftmals äußerlicher Art, indem er das Gedankengut wahrheitsfeindlicher Religionen und Sekten verbreitet. Aber er bedient sich auch innerer Taktiken und versucht, die Kinder Gottes von innen her zugrunde zu richten. Als Wölfe im Schafspelz (Mt 7,15) tun seine Diener folglich ihr Bestes, um die Herde mit dämonischen Lehren zu verderben (1Tim 4,1). Da diese falschen Lehren zumeist in subtiler Form kursieren, werden die Unbefestigten und Unwissenden, die den Irrtum nicht von der Wahrheit unterscheiden können, häufig getäuscht.

Petrus kannte die Gefahr, die für seine Leser von Irrlehren ausging. In seinem ersten Brief hatte er sie bereits gemahnt, sich vor den Strategien des Teufels in Acht zu nehmen (1Petr 5,8). In dieser Stelle spricht er ein weiteres Mal über die Taktiken des Bösen – und entlarvt Satans Diener als diejenigen, die sie in Wirklichkeit sind. Ja,

er liefert uns ein klares Porträt von Irrlehrern – und stellt dabei besonders folgende Punkte hinsichtlich ihrer Aktivitäten heraus: ihren Wirkungsbereich, ihre Heimlichkeit, ihren Frevel, ihren Erfolg, ihre Ausschweifungen, ihr Schandmal und ihre bindungsstarken Motive. Daraus folgt, dass Petrus' Einsichten heute noch genauso relevant sind, wie sie es vor zwei Jahrtausenden waren, da er ein Problem anspricht, das der heutigen Gemeinde weiterhin zusetzt (vgl. 2Jo 7).

## Ihr Wirkungsbereich

### Es gab aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden ... (2,1a)

Nachdem er gerade noch über das sichere Wort der Wahrheit gesprochen hat (1,19-21), richtet Petrus nun sein Augenmerk auf die betrügerischen Worte falscher Propheten (Kap. 2). Die einen Gegensatz ausdrückende Konjunktion **aber** markiert diesen kontrastierenden Wechsel. Durch wahre Propheten hat Gott seinem Volk die Wahrheit mitgeteilt, **aber** durch falsche Propheten hat Satan stets versucht, Gottes Botschaft zu verdunkeln oder zu verwässern. Als Diener des großen Betrügers verbreiten falsche Propheten Lügen und Unwahrheit durch ihre systematischen Angriffe auf die Wahrheit.

Während der gesamten Geschichte haben diese religiösen Krämerseelen das Leben der Herde Gottes erschwert. Selbst zu alttestamentlichen Zeiten **gab** es sie **unter dem Volk** Israel; sie verbreiteten ihren Betrug, was sich verheerend auswirkte (1Kö 22,1-28; Jer 5,30-31; 6,13-15; 23,14-16.21.25-27; 28,1-17; Hes 13,1-7.15-19). Petrus hat hier das alttestamentliche Israel im Blick, worauf seine Terminologie hindeutet (vgl. Mt 2,4; Lk 22,66; Apg 7,17; 13,17; 26,17.23 im Blick darauf, dass sich ein ähnlicher Gebrauch des Begriffs **das Volk** deutlich auf das jüdische Volk bezieht). Auch seine Veranschaulichungen aus dem Alten Testament lassen darauf schließen (Noah: 2,5; Sodom und Gomorra: 2,6; Lot: 2,7; Bileam: 2,15).

Selbst während des Dienstes Jesu waren falsche Propheten ein ernsthaftes Problem für das jüdische Volk (Mt 7,15-20). Eigentlich befand sich das ganze religiöse Establishment in moralischer Verderbnis, wobei die Pharisäer das grundlegende Beispiel einer wahrheitsfeindlichen Religion lieferten. Mit folgenden Worten klagte Christus diese geistlichen Heuchler an:

Da sprach der Herr ...: Nun, ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schüssel, euer Inneres aber ist voll Raub und Bosheit. Ihr Toren! Hat nicht der, welcher das Äußere schuf, auch das Innere gemacht? Gebt nur von dem, was darin ist, Almosen, siehe, so ist euch alles rein! Aber wehe euch Pharisäern, dass ihr die Minze und die Raute und alles Gemüse verzehntet und das Recht und die Liebe Gottes umgeht! Dieses sollte man tun und jenes nicht lassen. Wehe euch Pharisäern, dass ihr den ersten Sitz in den Synagogen

und die Begrüßungen auf den Märkten liebt! Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr wie die unkenntlich gewordenen Gräber seid, über welche die Leute dahingehen, ohne es zu wissen! Da antwortete einer der Gesetzesgelehrten und sprach zu ihm: Meister, mit diesen Worten schmähist du auch uns! Er aber sprach: Wehe auch euch Gesetzesgelehrten! Denn ihr ladet den Menschen unerträgliche Bürden auf, und ihr selbst rührt die Bürden nicht mit einem Finger an. Wehe euch, dass ihr die Grabmäler der Propheten baut! Eure Väter aber haben sie getötet. So bestätigt ihr also die Taten eurer Väter und habt Wohlgefallen daran; denn jene haben sie getötet, ihr aber baut ihre Grabmäler. Darum hat auch die Weisheit Gottes gesprochen: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden, und sie werden etliche von ihnen töten und verfolgen, damit von diesem Geschlecht das Blut aller Propheten gefordert werde, das seit Grundlegung der Welt vergossen worden ist, vom Blut Abels an bis zum Blut des Zacharias, der zwischen dem Altar und dem Tempel umkam. Ja, ich sage euch, es wird gefordert werden von diesem Geschlecht! Wehe euch Gesetzesgelehrten, denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen! Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die, welche hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert! (Lk 11,39-52; vgl. 12,1; Mt 23,13-36; Mk 12,38-40)

So **wie** er wusste, dass falsche Propheten Israel angegriffen hatten, war sich Petrus bewusst, dass **auch unter** den Gläubigen des Neuen Testaments **falsche Lehrer sein werden**. Jahre zuvor hatte Jesus es vorausgesagt: Die Gemeinde würde sich in den Letzten Tagen der Tatsache stellen müssen, dass zahlreiche Irrlehrer auftreten. »Habt acht, dass euch niemand verführt! Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: Ich bin der Christus! Und sie werden viele verführen« (Mt 24,4-5; vgl. V. 11.24).

In ähnlicher Weise warnte Paulus Timotheus:

Verkündige das Wort ... Denn es wird eine Zeit kommen, da werden sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern sich selbst nach ihren eigenen Lüsten Lehrer beschaffen, weil sie empfindliche Ohren haben; und sie werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Legenden zuwenden. (2Tim 4,2-4; vgl. Apg 15,24; 20,29-30; Röm 16,17-18; Gal 1,6-9; 1Tim 4,1-3; 2Tim 3,1-9; Jud 4.12-13)

Irrlehrer treten auf, wenn die Gemeinde anfängt, den Säkularismus in ihrem Umfeld zu übernehmen. Das Ergebnis ist, dass Gemeinden nicht länger den Wunsch hegen, »die gesunde Lehre« zu »ertragen«, d. h., an ihr festzuhalten. Die Anbetung und Predigt, bei der Gott im Mittelpunkt steht, wird von Veranstaltungs- und Unterhaltungselementen abgelöst, die den geistlichen Ernst verdrängen und auf Menschen hin ausgerichtet sind. Eine biblische Betonung von Sünde, Buße und Heiligkeit wird von der Konzentration auf das Selbstwertgefühl und subjektiv empfundene Bedürfnisse ersetzt. »Nach ihren eigenen Lüsten« suchen sich die Menschen Lehrer aus, die nur angenehme, positive Vorstellungen verkünden, weil Derartiges »ihnen in den Ohren kitzelt« (RELB). Daraus folgt, dass diese beliebten Lehrer (welche sie »sich

selbst ... beschaffen«) die Zuhörer von der Wahrheit »abwenden« und sie dem betrügerischen Einfluss Satans schutzlos aussetzen.

Die Warnung der Schrift ist klar und deutlich: Irrlehrer *werden* in der Gemeinde auftreten. Ja, die Gemeinde gehört sogar zu den wichtigsten Wirkungsbereichen des Teufels. Aus diesem Grund muss der wahre Hirte stets auf der Hut sein – und die Wahrheit konsequent studieren, verkünden sowie verteidigen, »damit er imstande ist, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen« (Tit 1,9b).

## Ihre Heimlichtuerei

### ... die heimlich verderbliche Sekten einführen ... (2,1b)

Irrlehrer sind nie offen und ehrlich, was ihre Aktivitäten betrifft. Schließlich nähme die Gemeinde sie nicht in ihren Reihen auf, wenn ihre Machenschaften entlarvt würden. Stattdessen gelangen sie **heimlich** und auf betrügerische Weise in die Gemeinde und geben sich als Pastoren, Lehrer und Evangelisten aus. Aus diesem Grund beschreibt Judas sie als »Menschen, (die sich) unbemerkt eingeschlichen« haben (Jud4). Das Verb »einschleichen« (*pareisduō*) meint »ungesehen bzw. unbeachtet hineinschlüpfen« oder »sich unter Vortäuschung falscher Tatsachen einschleichen«. Der Begriff bezieht sich auf einen cleveren Angeklagten, der einen Richter hinters Licht zu führen versucht, oder auf einen Kriminellen, der heimlich an einen Ort zurückkehrt, den er eigentlich nicht mehr betreten darf.

Indem sie sich als wahre Hirten ausgeben, **führen** falsche Lehrer **verderbliche Sekten** (oder wörtlich »Sekten des Untergangs«) **ein**. Das Attribut **verderbliche** (*apōleias*) weist auf »völligen Untergang« hin und spricht von der endgültigen und ewigen Verdammnis der Gottlosen. In diesem Zusammenhang deutet der Begriff an, dass die Strategien dieser Männer katastrophale ewige Konsequenzen haben, sowohl für sie als auch für ihre Anhänger. Dass dieses griechische Wort die Bedeutung von »Verdammnis« besitzt, kann man anhand seines Gebrauchs bei folgenden Darstellungen erkennen: in Bezug auf die Menschen, die durch die weite Pforte gehen (Mt 7,13), die Beschreibung von Judas' Geschick (Joh 17,12), das Verderben der Ungläubigen (Röm 9,22), das Gericht über den Menschen der Sünde, der auch als »Sohn des Verderbens« bezeichnet wird (2Thes 2,3), und das Verderben der gottlosen Menschen (2Petr 3,7). Petrus beschreibt das Gedankengut dieser **Sekten** in seinem Gegensatz zum Evangelium – es verdammt, statt zu erretten.

Der Begriff **Sekten** (*haireseis*) bezeichnet »eine Meinung, besonders eine eigensinnige Anschauung, die an die Stelle der Unterordnung unter die Macht der Wahrheit tritt und zu Spaltungen sowie zur Bildung von Parteien<sup>31</sup> führt« (W.E. Vine, *An*

<sup>31</sup> Vgl. RELB in 2,1.

*Expository Dictionary of New Testament Words*, 4 Bände [London: Oliphants, 1940; Nachdruck, Chicago: Moody, 1985], Bd. 2, S. 217). Durch den Gebrauch dieses Wortes deutete Petrus an, dass diese Irrlehrer die Wahrheit des Wortes Gottes gegen ihre eigenen, selbst erdachten Ansichten eingetauscht hatten. Infolgedessen verdrehten sie die Wahrheit als diejenigen, die ihre eigenen Ziele verfolgten, und überzeugten die Leichtgläubigen von ihren Lügen. Ihre Lehre war somit nichts anderes als eine religiöse Fälschung – eine raffinierte Nachäffung christlicher Grundaussagen. Obwohl *haireseis* sich einfach nur auf eine Sekte, (Sonder-)Richtung oder Parteiung beziehen kann (Apg 24,14; vgl. 5,17; 15,5; 24,5; 26,5; 28,22; 1Kor 11,19), meint das Wort hier die schlimmste Art von Abweichung und Betrug – Lehren, die einen biblischen Anspruch erheben, aber in Wirklichkeit das genaue Gegenteil darstellen.

Irrlehrer stellen sich nicht immer offen gegen das Evangelium. Einige behaupten, daran zu glauben und es richtig auszulegen, aber in Wirklichkeit stellen sie es falsch dar oder bieten eine oberflächliche, unzureichende Botschaft, die nicht erretten kann. Da das Verderben bringende Potenzial ihrer Lehrmeinungen der Raffinesse dieser Leute nicht nachsteht, können die selbst erdachten Anschauungen von Irrlehrern die Seelen ahnungsloser Namenschristen in die Verdammnis führen (vgl. Mt 13,20-22.36-42.47-50). Sofern sie nicht Buße tun, nicht der Wahrheit glauben und sich nicht Christus zuwenden, werden jene, die ihren sektiererischen Lehren vertrauen, ewig verlorengelassen.

### Ihr Frevel<sup>32</sup>

**... indem sie sogar den Herrn, der sie erkauft hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen. (2,1c)**

Die Konjunktion **sogar** unterstreicht die unvorstellbar große Arroganz dieser Irrlehrer – ein Stolz, der sich darin zeigt, dass sie **den Herrn ... verleugnen**. **Verleugnen** ist ein starkes Wort, das »Ablehnung«, »Unwilligkeit« oder »ein entschiedenes Nein« zum Ausdruck bringt. Dasselbe Verb findet sich in Hebräer 11,24 (wo es Moses Weigerung beschreibt, ein Sohn der Tochter des Pharao zu heißen). In unserer vorliegenden Stelle benutzte Petrus das Partizip Präsens (*arnoumenoi*), um die Tatsache zu kennzeichnen, dass diese Ablehnung gewohnheitsmäßiger Art war. Dadurch deutete er an, dass es für Irrlehrer charakteristisch ist, göttliche Autorität zurückzuweisen (vgl. Jud 8).

**Herr** (*despotēs*, von dem sich das eingedeutschte Wort *Despot* herleitet) bedeutet »Souverän«, »Herrscher« oder »Meister«. Das Wort erscheint im Neuen Testament zehnmal und bezieht sich immer auf jemanden, der höchste Autorität besitzt. In vier Fällen (1Tim 6,1.2; Tit 2,9; 1Petr 2,18) meint es den Herrn eines Haushaltes oder

<sup>32</sup> Anmerkung des Herausgebers: Dieser Abschnitt wurde vom Verlag überarbeitet.

Anwesens, der die volle Autorität über all seine Bediensteten hat. Hier und in den anderen fünf Stellen (Lk 2,29; Apg 4,24; 2Tim 2,21; Jud 4; Offb 6,10) bezieht es sich direkt auf Christus oder Gott.

Für Petrus besteht somit der größte Frevel der falschen Lehrer darin, dass sie Jesus Christus als souveränen Herrn verleugnen. Selbstverständlich werden sie Christi Göttlichkeit, sein Sühnungswerk, seine Auferstehung oder seine Wiederkunft wohl kaum öffentlich leugnen. Aber im Geheimen lehnen sie es hartnäckig ab, ihr Leben seiner souveränen Herrschaft zu unterstellen (Spr 19,3; vgl. 2Mo 5,2; Neh 9,17). Deshalb wird ihr unmoralisches und rebellisches Leben sie unweigerlich verraten.

Der sich anschließende Ausdruck (**der sie erkauft hat**) passt in jeder Beziehung zu dem Bild, das Petrus verwendet. Er spielt auf einen Hausherrn an, der Sklaven kauft und ihnen die Verantwortung für verschiedene Aufgaben überträgt. Da sie nun als persönlicher Besitz ihres Meisters angesehen werden, schulden sie ihm ihre absolute Treue. Obschon Irrlehrer vorgeben, zum Haushalt Christi zu gehören, verleugnen sie ihr Bekenntnis durch ihre Taten – indem sie sich weigern, unter seiner Autorität zu dienen. Das Wort **erkauft** (*agorazō*) bedeutet »erwerben« oder »vom Markt kaufen« und ist in diesem Kontext vergleichbar mit der Situation in 5. Mose 32,5-6 (vgl. Zeph 1,4-6). Die Irrlehrer zur Zeit des Petrus behaupteten, dass Christus ihr Erlöser sei. Sie weigerten sich aber, seine souveräne Herrschaft anzuerkennen, wodurch sie ihren wahren Charakter als nichtwiedergeborene Feinde der biblischen Wahrheit offenbarten.

Viele meinen, die hier befindliche Aussage (**der Herr, der sie erkauft hat**) würde bedeuten, dass Christus die volle Erlösung für alle Menschen erkauft habe, selbst für Irrlehrer. Gemeinhin wird gelehrt, dass Christus mit seinem Tod die volle Strafe für die Sünden aller Menschen bezahlt habe – ganz gleich, ob sie glauben oder nicht. Der einzige Unterschied zwischen der Bestimmung der Erlösten und dem Geschick der Verdammten bestehe in der Entscheidung des Sünders.

Natürlich liegt dieser Sichtweise ein falsches Verständnis von zwei äußerst wichtigen biblischen Lehren zugrunde: Es geht dabei um die Lehre von der absoluten Unfähigkeit des Menschen (häufig auch »totale Verderbtheit« genannt) und um die Sühnungslehre selbst.

Richtig verstanden, besagt die Lehre von der absoluten Unfähigkeit des Menschen, etwas zu seiner Errettung beizutragen, Folgendes: Alle sind tot in ihren Übertretungen und Sünden (Eph 2,1), entfremdet dem Leben Gottes (Röm 1,21-22; Eph 4,18). Sie tun aus ihren unheilbar trügerischen Herzen heraus nur Böses (vgl. Jer 17,9), können die Dinge Gottes nicht verstehen (1Kor 2,14) und sind von der Liebe zur Sünde sowie vom Teufel selbst verblendet (2Kor 4,4). Sie wollen nur den Willen ihres Vaters, des Teufels, tun und sind außerstande, Gott zu suchen, sowie unbußfertig (vgl. Röm 3,10-23). Wie soll der Sünder also die richtige Entscheidung treffen und das Sühneopfer Christi für sich wirksam machen?

Es steht fest, dass die Errettung einzig und allein von Gott kommt (vgl. Ps 3,9; Jon 2,10) – er muss Licht, Leben, geöffnete Augen, Verständnis, Buße und Glauben

schenken (Joh 1,12-13; 1Kor 1,30; Eph 2,8-9). Das Heil wird dem Sünder von Gott zugeeignet und ihm infolge des Willens sowie der Kraft Gottes gewährt. Da dies der Wahrheit entspricht und auf der Lehre von der souveränen Auserwählung basiert (1Petr 1,1-3; 2Petr 1,3; vgl. Röm 8,26-30; 9,14-22; Eph 1,3-6), legte Gott den Geltungsbereich der Sühnung fest.

Für wen ist Christus gestorben? Er starb für alle, die glauben würden, weil sie vom Vater auserwählt, berufen, gerechtfertigt und zu Buße sowie Glauben geführt wurden. Die Sühnung ist auf die Glaubenden beschränkt, auf die Auserwählten Gottes. Jeder Gläubige, der nicht an die Allversöhnung glaubt, weiß, dass das Sühnungswerk Christi begrenzt ist (vgl. Mt 7,13; 8,12; 10,28; 22,13; 25,46; Mk 9,43.49; Joh 3,17-18; 8,24; 2Thes 1,7-9). Jeder, der die Vorstellung zurückweist, dass die ganze Menschheit errettet werden wird, glaubt notwendigerweise an eine begrenzte Sühnung – begrenzt entweder von Sündern, die zur Entscheidung aufgefordert werden, oder von einem souveränen Gott.

Den Gedanken an eine unbegrenzte Sühnung sollte man vergessen. Wenn man behauptet, dass der Sünder die Macht habe, die Anwendung des Sühnungswerkes zu begrenzen, dann ist es von seinem Wesen her hinsichtlich seiner Kraft und Wirksamkeit beschränkt. Liegt dieses Verständnis zugrunde, kann nicht von einem echten Sühnungswerk gesprochen werden, da es lediglich die Möglichkeit zur Sühnung in sich birgt und vom Willen gefallener Menschen eingeschränkt wird. Doch in Wirklichkeit kann nur Gott die Grenzen des Sühneopfers festsetzen, die ausnahmslos jeden glaubenden Sünder einschließen. Er selbst stellte das Opfer in seinem Sohn, der für die Sünden aller Menschen bezahlte, die jemals gläubig werden würden – für diejenigen, die er zum Heil auserwählt hat (vgl. Mt 1,21; Joh 10,11.27-28; Eph 5,25-26).

Charles Spurgeon steuerte einst der Diskussion über den Geltungsbereich des Sühnungswerkes seine eigene treffende und überzeugende Sichtweise bei:

Uns wird oft vorgehalten, dass wir das Sühnungswerk Christi begrenzen, weil wir sagen, Christus habe nicht für alle Menschen die Sühnung erwirkt, denn anderenfalls würden alle Menschen errettet werden. Darauf antworten wir: »Ganz im Gegenteil, unsere Gegner begrenzen dieses Werk, nicht wir.« Die Arminianer behaupten, dass Christus für alle Menschen starb. Man sollte sie fragen, was sie damit meinen. Bedeutet das Sterben Christi, dass er das Heil aller Menschen gewährleistet hat? Sie erwidern: »Nein, gewiss nicht.« Dann stellen wir ihnen die nächste Frage: »Bedeutet das Sterben Christi, dass er die Errettung überhaupt irgendeines bestimmten Menschen sichergestellt hat?« Wiederum lautet ihre Antwort: »Nein.« Das müssen sie einräumen, wenn sie konsequent sind. Sie meinen: »Nein, Christus starb, damit jeder Mensch errettet werden kann, wenn...« Und dann folgen bestimmte Bedingungen der Errettung. Wer ist es also, der die Auswirkungen des Todes Christi begrenzt? Nun, du als Arminianer. Du sagst, dass Christus nicht gestorben sei, um die Errettung irgendeines Menschen absolut sicherzustellen. Entschuldige bitte, aber wenn du sagst, dass wir die Auswirkungen des Todes Christi begrenzen würden, müssen wir entgegenen: »Nein, mein Lieber, du begrenzt sie.« Wir glauben, dass Christus starb,

um die Errettung einer ungeheuer großen Schar von Menschen absolut sicherzustellen, die durch seinen Tod nicht nur errettet werden können, sondern auch tatsächlich errettet sind – ja, errettet sein müssen, und unmöglich Gefahr laufen können, doch nicht errettet zu sein. Was deine Ansicht bezüglich des Sühnungswerkes angeht, so kannst du sie gern behalten; wir werden die unsrige niemals dagegen eintauschen. (Zitiert von J. I. Packer, »Introductory Essay« in: John Owen, *The Death of Death in the Death of Christ* [o. O., o. J.; Nachdruck, London: Banner of Truth, 1959], S. 14.)

Der zeitgenössische Autor David Clotfelter fügt folgende Beobachtungen hinzu:

Vom calvinistischen Standpunkt aus betrachtet, enthält der Arminianismus logische Unmöglichkeiten. Der Arminianismus sagt uns, dass Jesus für eine Vielzahl von Menschen starb, die nie errettet werden, einschließlich jener Millionen, die nicht einmal von ihm gehört haben. Aufgrund der arminianischen Sichtweise war der Tod Jesu (in der Heiligen Schrift als ein Werk vorgestellt, wodurch er an unserer Stelle die Strafe auf sich nahm [Jes 53,5]) im Falle der Verlorenen unwirksam. Christus hat einmal für ihre Sünden gelitten, doch jetzt werden sie für dieselben Sünden noch in der Hölle leiden müssen.

Die arminianische Sühnungsvorstellung erscheint auf den ersten Blick sehr großzügig, aber je näher man sie betrachtet, umso weniger beeindruckt sie. Gewährleistet sie die Errettung irgendeines Menschen? Nein. Garantiert sie, dass diejenigen, für die Christus starb, die Möglichkeit bekommen, von ihm zu hören und ihm gehorsam zu sein? Nein. Trägt sie in irgendeiner Weise dazu bei, die Leiden der Verlorenen zu beseitigen oder wenigstens zu verringern? In Wirklichkeit geht es bei dieser arminianischen Vorstellung überhaupt nicht um *Sühnung*. Sie macht nur für Gott den Weg frei, jene anzunehmen, die sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen können. Der Calvinist glaubt nicht, dass irgendein gefallener Mensch eine solche Macht hat, und deshalb hält er die arminianische Sühnungsvorstellung für ungeeignet, Sünder zu retten, und für eine Beleidigung Christi. (*Sinners in the Hands of a Good God* [Chicago: Moody, 2004], S. 165; Hervorhebung im Original)

Daher ist auch die Sündenschuld von Irrlehrern durch das Sühnungswerk Christi nicht beglichen worden.

Im Gegensatz zu dem, was einige Christen heute glauben, verkörpern Menschen, die Christus als Herrn ablehnen, nicht eine Art zweitklassiger Christen (indem sie *Gläubige*, aber keine *Jünger* sind). Vielmehr werden jene, die die souveräne Herrschaft Christi verwerfen, **ein schnelles Verderben** finden, wenn sie angesichts ihrer Rebellion keine Buße tun sollten (vgl. Hebr 10,26-31). **Schnelles** (*tachinos*) bedeutet »bald eintretend« oder »nahe bevorstehend«, und **Verderben** (*apōleia*) bezieht sich auf die ewige Pein bzw. Verdammnis in der Hölle (vgl. Mt 7,13; Joh 17,12; 2Thes 2,3). Dieses schreckliche Geschick erwartet die falschen Lehrer und alle, die ihrem unbußfertigen Weg folgen, entweder bei ihrem Tode oder bei der Wiederkunft Christi (Joh 12,48; 2Thes 1,7-10).

## Ihr Erfolg

### Und viele werden ... nachfolgen ... (2,2a)

Die Bibel sagt deutlich, dass **viel** mehr Menschen dem breiten Weg ins Verderben **nachfolgen** als dem schmalen Weg, der zum Leben führt (Mt 7,13-14; vgl. 24,10-12). Teilweise geht die Tatsache, dass der »breite Weg« viel Anklang findet, auf das Konto von Irrlehrern. Sie führen die Menschen nämlich auf diesen Weg und raten ihnen, nicht zurückzuschauen. Ihre Botschaft von Unabhängigkeit, persönlicher Freiheit und Selbstüberhebung spricht die gefallenen menschlichen Herzen von Natur aus an, die lieber dem eigenen Ich dienen, als sich Christus zu unterstellen.

In seiner Bergpredigt erklärte Jesus: »Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut« (Mt 7,21). Oberflächliche, unaufrichtige Bekenntnisse zur Christusnachfolge sind bedeutungslos; nur diejenigen, die sich seiner Herrschaft völlig unterwerfen und seinem Willen gehorsam sind, lassen damit erkennen, dass sie wirklich ihm gehören (vgl. Joh 15,14-16; Jak 1,22-25; 1Jo 2,3-6; 5,1-5).

## Ihre Ausschweifungen

### ... ihren verderblichen Wegen ... (2,2b; eigentlich »Ausschweifungen«<sup>33</sup>)

Der Begriff **verderbliche Wege** beinhaltet ein ausdrucksstarkes Wort und bezieht sich auf gewohnheitsmäßige sexuelle Unmoral und auf unkontrolliertes, ausschweifendes Verhalten. Durch den Plural des Substantivs (*aselgeiais*) betont Petrus, dass das anstößige Verhalten der Irrlehrer auf sexuellem Gebiet in vielen und extremen Formen zum Ausdruck kam. Da sie Christus als Herrn abgelehnt hatten, war ihr Leben von ungehemmter Zügellosigkeit und Gesetzlosigkeit gekennzeichnet (vgl. Mt 23,28; 2Thes 2,7; 1Jo 3,4). Bewusst vermieden sie es, ihren fleischlichen Begierden oder ihren sexuellen Schandtaten irgendwelche Beschränkungen aufzuerlegen. Ihr dekadentes Verhalten veranlasste Judas, ihre Sünden mit denen von Sodom und Gomorra zu vergleichen:

Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen ... wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen,

<sup>33</sup> Vgl. UELB und RELB.

nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben. (Jud 4.7; vgl. 1Mo 18,16 – 19,29)

Petrus stimmte ohne jeden Zweifel mit Judas in der Beurteilung der Irrlehrer überein, wie wir später in diesem Kapitel seines Briefes noch sehen werden (2,7.10.13-14.18-19.22). Indem er wiederholt ihres sündiges Verhalten ansprach, verdeutlichte Petrus, dass hemmungslose Ausschweifungen ein charakteristisches Merkmal dieser geistlichen Betrüger waren. Ein Lehrer mag für sich in Anspruch nehmen, im Namen Gottes zu sprechen, doch wenn sein Leben von Verderbtheit, Begierde und Unmoral gekennzeichnet ist, beweist er dadurch, dass er in Wirklichkeit ein Schwindler ist.

## Ihr Schandmal

**... und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.** (2,2c)

**Der Weg der Wahrheit** bezieht sich auf die richtige Lehre und die zutreffende Verkündigung des Evangeliums (Apg 9,2; 19,9.23; 22,4; 24,14.22; vgl. Mt 7,14; Joh 14,6; Apg 16,17; 18,25-26). **Um ihretwillen** (wegen der Irrlehrer) und aufgrund der geistlichen Trümmer, die sie hinterlassen, ist die biblische Botschaft in den Augen der Welt oft in Verruf geraten. Lenski schrieb dazu:

Das wahre Christentum ist von Außenstehenden, die die verschiedensten Ausschweifungen von Namenschristen beobachteten, verlästert, geschmäht, verflucht und verdammt worden. »Wenn das Christentum darin besteht«, sagen sie, »dann sei es verflucht!« Wenn sich viele an solchen Exzessen beteiligen, können Außenstehende nicht mehr unterscheiden, sodass sie den ganzen »Weg« verleumdten. Ihnen erscheinen diese Vertreter eines abgefallenen Christentums wie diejenigen, die der »Weg« zwangsläufig hervorbringt. (R. C. H. Lenski, *The Interpretation of the Epistles of St. Peter, St. John, and St. Jude* [Nachdruck, Minneapolis: Augsburg, 1966], S. 307)

Durch ihre betrügerischen Lehren und ihr unmoralisches Verhalten haben Irrlehrer das Evangelium **verlästert** (wörtlich: »geschmäht«, »verleumdet« oder »diffamiert«). Ihre Vorgehensweise stimmt selbstverständlich mit den Zielen Satans überein. Einerseits versucht er, die Gemeinde von innen her durch die Einführung betrügerischer Irrlehren und falschen Gedankenguts zu unterwandern. Auf der anderen Seite will er die Gemeinde von außen in Misskredit bringen, indem er von Zeit zu Zeit Irrlehrer vor den Augen der Welt entlarvt. Wenn Ungläubige das Verhalten falscher Lehrer mit der Praxis der wahren Gemeinde in Verbindung bringen, wird der Name Christi unweigerlich angetastet.

Um gegen diese unerbittlichen satanischen Bemühungen vorzugehen, muss die Gemeinde lehrmäßig rein sein, wobei die Christen jene Art der Gerechtigkeit in ihrem Leben aufweisen müssen, die die verwandelnde Kraft Christi überzeugend erkennen lässt. Daran dachte der Apostel Paulus, als er die Philipper ermahnte: »... damit ihr unsträflich und lauter seid, untadelige Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr leuchtet als Lichter in der Welt« (Phil 2,15; vgl. Mt 5,16; Eph 2,10; 5,8; 1Thes 2,12; Tit 2,5.7.14; 1Petr 2,9-12).

## Ihre bindungsstarken Motive

### Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten ausbeuten... (2,3a)

Die Motivation von Irrlehrern besteht letzten Endes nicht in der Faszination für falsche Lehren, in Rebellion oder gar in ihrer Vorliebe für sexuelle Unmoral. Natürlich haben sie ihren aktiven Anteil an diesen Dingen. Aber die Menschen können all diese Sünden begehen, ohne Irrlehrer zu sein. Das Hauptmotiv, das diese falschen Lehrer antreibt, ist stattdessen eine ungezügelter Liebe zum Geld. Der Begriff für **Habsucht** (*pleonexia*) bezeichnet ein unkontrolliertes, gieriges Verlangen nach Geld und Reichtum. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels sagt Petrus über die Irrlehrer: »Sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht« (V. 14). Sie gieren nach so viel Geld wie nur möglich (vgl. 1Tim 6,3-5.10) und verstehen sich bestens darauf, die Gläubigen in der Gemeinde um ihr Geld zu prellen. Mit diesen allgemeinen biblischen Worten werden religiöse Scharlatane angeklagt und charakterisiert (s. Jer 6,13; 8,10; 1Tim 6,3.5.9-11; Tit 1,7.11; 1Petr 5,1-3; Jud 11.16).

Um ihre materialistischen Ziele zu erreichen, werden falsche Lehrer die Menschen **mit betrügerischen Worten ausbeuten**. **Ausbeuten** (*emporeuomai*) bedeutet »zur Handelsware machen« oder »Gewinn aus etw. ziehen«. Solche Menschen wollen sich an den Personen bereichern, denen sie »dienen«. Obwohl sie behaupten, anderen zu dienen, sind sie nur daran interessiert, ihre selbstsüchtigen Zielen zu verfolgen, indem sie **betrügerische Worte** gebrauchen, um Geld in ihre eigenen Taschen zu wirtschaften.

Interessanterweise leitet sich der eingedeutschte Ausdruck *Plastik* von dem hier befindlichen Urtextwort für **betrügerisch** (*plastos*) ab. In Übereinstimmung mit seinen etymologischen Wurzeln wurde mit *Plastik* ursprünglich ein Sachverhalt assoziiert, der den Beigeschmack des Unechten hatte. Gegenstände aus Plastik sehen ja oftmals so aus, als wären sie aus einem anderen Material hergestellt worden, wie beispielsweise Holz, Metall, Porzellan usw. Somit »betrügt« Plastik den Konsumenten auf den ersten Blick. In ähnlicher Weise handeln Irrlehrer mit Lehren, die nichts als Blendwerk sind. Ihre Theologie basiert in Wirklichkeit nicht auf der biblischen Wahr-

heit, sondern auf einer falschen Argumentation, der sie den Anschein des Echten verleihen (vgl. Kol 2,8.20-23; 2Tim 2,14-18).

Satans Absicht besteht demnach darin, so viele Menschen wie nur möglich durch Irrlehrer zu betrügen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Im Gegensatz dazu ist es Gottes Ziel, dass solche Heuchler herausgefunden und entlarvt werden. Durch Petrus' Warnung verdeutlicht der Heilige Geist, dass es Irrlehrer schon seit Beginn der Heilsgeschichte allerorts gab und sie auch weiterhin geben wird. Aus diesem Grund müssen Gläubige wachsam sowie urteilsfähig sein und unterscheiden können; sie sollten sich Paulus' apostolische Ermahnung an die Ältesten in Ephesus zu Herzen nehmen:

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch zu Aufsehern gesetzt hat, um die Gemeinde Gottes zu hüten, die er durch sein eigenes Blut erworben hat! Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen; und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft. Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen. Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, euch aufzuerbauen und ein Erbteil zu geben unter allen Geheiligten. (Apg 20,28-32)



# Gottes Gericht über Irrlehrer

# 6

**... aber das Gericht über sie ist längst vorbereitet, und ihr Verderben schlummert nicht. Denn wenn Gott die Engel nicht verschonte, die gesündigt hatten, sondern sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren, und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Verkündiger der Gerechtigkeit, als Achten bewahrte, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte, und auch die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und so zum Untergang verurteilte, womit er sie künftigen Gottlosen zum warnenden Beispiel setzte, während er den gerechten Lot herausrettete, der durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war (denn dadurch, dass er es mit ansehen und mit anhören musste, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken), so weiß der Herr die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber zur Bestrafung aufzubewahren für den Tag des Gerichts. Das gilt besonders für die, welche in unreiner Lust dem Fleisch nachlaufen und die Herrschergewalt verachten. (2,3b-10a)**

Gott ist Wahrheit.

Ein ums andere Mal wiederholt die Schrift diese einfache, aber unverzichtbare Tatsache (Ps 25,10; 31,6<sup>34</sup>; 57,11<sup>35</sup>; 86,15<sup>36</sup>; 108,5<sup>37</sup>; 117,2<sup>38</sup>; Joh 1,9.14.17; 3,33; 7,28;

---

34 S. Eib2003.

35 S. RELB.

36 S. RELB.

37 S. Eib2003.

38 S. Eib2003.

14,17; 15,26; 16,13; 17,3; 1Thes 1,9; 1Jo 5,6.20; Offb 3,7.14; 6,10; 15,3; 19,11). Der Psalmist sagte über Gott: »Recht und Gerechtigkeit sind die Grundfeste deines Thrones, Gnade und Wahrheit gehen vor deinem Angesicht her« (Ps 89,15). Der Prophet Jesaja stimmte dem zu: »Wer sich im Land segnen will, (wird) sich bei dem wahrhaftigen Gott segnen ... und wer im Land schwören will, (wird) bei dem wahrhaftigen Gott schwören« (Jes 65,16). Als Gott in menschlicher Gestalt verkündete der Herr Jesus Christus: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6a).

Als der Gott der Wahrheit kann er nicht lügen. Selbst der abtrünnige Prophet Bileam musste das anerkennen: »Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereuen würde. Was er gesagt hat, sollte er es nicht tun? Was er geredet hat, sollte er es nicht ausführen?« (4Mo 23,19; vgl. Röm 3,4; Tit 1,2). Und der Verfasser des Hebräerbriefes sagte in Übereinstimmung damit: »... in denen Gott unmöglich lügen konnte« (Hebr 6,18).

Wenn Gott also redet, sagt er immer die Wahrheit. Das bedeutet, dass sein unfehlbares Wort vollkommen irrtumsfrei und absolut vertrauenswürdig ist. Bringen wir es auf den Punkt: Wie ihr Urheber ist auch die Bibel Wahrheit (Ps 12,7; 19,8; 119,151.160; vgl. Neh 8,3; Ps 119,42.130; Mt 22,29; Joh 17,17; Apg 18,28; 20,32; Röm 1,2; 15,4; 16,26; Eph 5,26; 2Tim 3,15-17; Hebr 4,12; Jak 1,18; 2Petr 1,19-21). In Anbetracht dieser Tatsache überrascht es nicht, dass Gott von seinen Dienern eine wahrhaftige Verkündigung und Auslegung seines Wortes erwartet (2Kor 4,2; 2Tim 2,15) – und zwar präzise und vollständig, ohne dass man davon abweicht oder es manipuliert (vgl. 5Mo 4,2; 13,1; Offb 22,19). Wer sich mit weniger zufriedengäbe, würde sowohl die beabsichtigte Bedeutung verfälschen als auch das Wesen Gottes antasten.

In krassem Gegensatz dazu ist der Teufel ein Lügner par excellence und der Vater der Lüge (Joh 8,44; vgl. 1Mo 3,1; 2Kor 11,14; 2Thes 2,9). Als Gottes Widersacher ist es sein Hauptziel, Menschen zu betrügen – die »Ungläubigen, denen der Gott dieser Weltzeit die Sinne verblendet hat, sodass ihnen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht aufleuchtet, welcher Gottes Ebenbild ist« (2Kor 4,4). Mit anderen Worten, die Ziele Satans und seiner Diener sind den Heilsabsichten Gottes diametral entgegengesetzt; sie verdrehen die Wahrheit, um Gottes Botschaft unverständlich zu machen.

Natürlich werden letztendlich alle Pläne Satans vereitelt und durchkreuzt werden (Offb 20,10-15; vgl. Jes 24,21-23). Gott steht ja souverän über dem Bösen und seinen Handlangern (vgl. Hi 1,12; 2,6; Lk 8,31; 22,31). Und als der Gott der Wahrheit widersteht der Herr allen betrügerischen, satanisch inspirierten Lügner (vgl. Spr 6,16-19; 19,5.9; Mt 4,1-11) und sagt voraus, dass er sie am Ende ewig bestrafen wird (vgl. Offb 21,8; 22,15).

Ja, die Bibel erklärt deutlich, dass Gott alles Reden in lügnerischer Absicht hasst (Spr 6,16.17; 12,22), besonders Lügen über ihn und sein Wort. Jakobus 3,1 weist nachdrücklich darauf hin, dass alle Lehrer im Bereich der Christenheit (auch die Gläubigen unter ihnen) aufgrund ihres Einflusses »ein strengeres Urteil empfangen«, d. h. ein größeres Maß an Verantwortung vor Gott haben werden (vgl. 1Kor 3,9-15).

Wenn ungläubige Irrlehrer geistliche Lügengeschichten und sektiererisches Gedankengut verbreiten, erhöht sich dadurch gleichzeitig die Schwere ihrer zukünftigen Strafe. Während sie sich selbst zugrunde richten, betrügen sie auch andere – aus diesem Grund reagiert Gott so scharf auf Irrlehren, wie er es schon immer getan hat:

Darum, so spricht GOTT, der Herr: Weil ihr Trug redet und Lügen schaut, darum, siehe, komme ich über euch! Das spricht GOTT, der Herr. Und meine Hand soll über die Propheten kommen, die Trug schauen und Lügen wahr sagen. Sie sollen nicht dem geheimen Rat meines Volkes angehören und nicht in das Verzeichnis des Hauses Israel eingetragen werden; sie sollen auch nicht in das Land Israel kommen – ja, ihr werdet erkennen, dass ich GOTT, der Herr, bin! (Hes 13,8-9; vgl. Jes 9,12-16; 28,14-17; Jer 14,14-15; 23,13-15)

Im weiteren Verlauf der Beschreibung falscher Lehrer unterstreicht Petrus, wie ernst Gott es mit der Wahrheit nimmt und wie entschlossen er denen widersteht, die sie verdrehen. Der Apostel hat seinen Lesern bereits ein allgemeines Porträt über Irrlehrer geliefert (V. 1-3a). Später in diesem Kapitel wird er diese Darstellung noch erweitern, indem er detaillierte Schilderungen und anschauliche Bilder hinzufügt. Aber zunächst geht er in diesem Abschnitt (V. 3b-10a) näher auf das »schnelle Verderben« (V. 1) bzw. auf das sichere und nahe bevorstehende Gericht ein, das Gott über geistliche Betrüger bringen wird. Ein solches Gericht, dem kein unbußfertiger Irrlehrer je entgeht, wird anhand von drei Stichworten beschrieben: die Voraussage des Gerichts, die Präzedenzfälle für das Gericht und der Ablauf des Gerichts.

## Die Voraussage des Gerichts

**... aber das Gericht über sie ist längst vorbereitet, und ihr Verderben schlummert nicht.** (2,3b)

Obwohl das ewige **Gericht** erst nach ihrem Tod auf sie wartet, hat Gott das Urteil über Irrlehrer **längst** gefällt. (Das Wort **längst** [*ekpalai*] meint einfach »seit langer Zeit«.) Seit Gott im Garten Eden erstmals das Gericht über die Schlange ankündigte (1Mo 3,13-15), hat er in der gesamten Geschichte all jene verurteilt, die seine Wahrheit verdrehen (vgl. Jes 8,19-21; 28,15; Jer 9,5-8; 14,14-15; Zeph 3,1-8; Offb 21,8.27). Der Begriff **vorbereitet** verstärkt die ernste Tatsache der göttlichen Vergeltung; aufgrund des gegen ihn gerichteten göttlichen Urteils häuft sich jeder Irrlehrer den Zorn Gottes auf, bis er letzten Endes in der Hölle umkommt. (S. die Ausführungen zu der in Judas 4 befindlichen Wendung »schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben« im 11. Kapitel dieses Kommentars.)

Mit den Worten **ihr Verderben schlummert nicht** personifiziert Petrus die ewige Verdammnis, als wäre sie ein Scharfrichter, der hellwach ist und bereitsteht, Gottes gerechtes Verdammungsurteil an jenen zu vollstrecken, die sein Wort verfälschen.

## Die Präzedenzfälle für das Gericht

**Denn wenn Gott die Engel nicht verschonte, die gesündigt hatten, sondern sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren, und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Verkünder der Gerechtigkeit, als Achten bewahrte, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte, und auch die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und so zum Untergang verurteilte, womit er sie künftigen Gottlosen zum warnenden Beispiel setzte, während er den gerechten Lot herausrettete, der durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war (denn dadurch, dass er es mit ansehen und mit anhören musste, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken) ... (2,4-8)**

Petrus fährt mit der Brandmarkung der Irrlehrer fort, indem er drei allseits bekannte Schilderungen des göttlichen Gerichts aus dem ersten Buch Mose erwähnt. Einige von Petrus' ursprünglichen Lesern mögen versucht gewesen sein, sich die Frage zu stellen, ob die Irrlehrer je wirklich bestraft werden würden oder nicht. Im Augenblick schienen sie Erfolg zu haben – sie verbreiteten ihre geistlichen Lügen, indem sie sich in ihrem Ansehen sowie Reichtum sonnten und in ihren Ausschweifungen schwelgten. Daher erinnerte Petrus seine Leser an die biblische Geschichte und bemerkte, dass Gott, so wie er in der Vergangenheit absolut unparteiisch Gericht geübt hatte, auch jetzt Gerechtigkeit wahren würde.

In seinem Überblick über drei alttestamentliche Beispiele betont der Apostel, wie der göttliche Zorn alle Dimensionen erfasste: Nirgends gab es Geschöpfe, die zu erhaben (vgl. die gefallenen Engel), zu zahlreich (vgl. die Menschen der alten Welt zur Zeit der Flut) oder zu tief gesunken waren (vgl. die Städte Sodom und Gomorra), als dass sie dem göttlichen Gericht hätten entkommen können. Mit anderen Worten: Keiner ist imstande, ihm zu entinnen – seine Rache wird alle treffen, die sich ihm widersetzen. Und wie Petrus in dieser Stelle aufzeigt, bildeten auch die Irrlehrer seiner Zeit keine Ausnahme.

### Das Beispiel der gefallenen Engel<sup>39</sup>

**Denn wenn Gott die Engel nicht verschonte, die gesündigt hatten, sondern sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren ... (2,4)**

Der Ausdruck **denn wenn** leitet einen Konditionalsatz ein, der sich bis zu Vers 8 erstreckt. Das Wort **wenn** drückt hier keine Ungewissheit aus und müsste wahrschein-

<sup>39</sup> Anmerkung des Herausgebers: Dieser Abschnitt wurde vom Verlag überarbeitet.

lich besser mit »da« übersetzt werden. Da **Gott die Engel** im Himmel **nicht verschonte, die** gegen ihn **gesündigt hatten** (und auch keinerlei Möglichkeit zur Errettung für sie bereithielt), sollten auch Menschen, die seine Wahrheit verfälschen, nicht damit rechnen, seiner Vergeltung zu entkommen. Wie die Menschen (Mt 24,45-51; 25,14-30; Lk 12,48; 16,1-8; 19,12-27; 1Kor 4,2) standen auch die Engel in der Verantwortung, Gott zu ehren und seiner Wahrheit gehorsam zu sein. Diejenigen, die aufbehrten, wurden zur ewigen Verdammnis verurteilt.

Wie und weshalb Engel **gesündigt** hatten, bleibt in vielerlei Hinsicht ein theologisches Geheimnis. Der ranghöchste Engel, Luzifer, strebte nach einer Stellung, in der er Gott gleich gewesen wäre. Offenbarung 12,3-9 beschreibt mit dramatischen Worten, dass ein Drittel der Engel sich Luzifers Rebellion anschloss. Die Betroffenen erhoben sich in ihrem Hochmut gegen Gott und wurden aus dem Himmel vertrieben (vgl. Jes 14,12-21; Hes 28,12-19; Lk 10,18).

Aber Petrus spricht hier wahrscheinlich nicht von den ursprünglich gefallenen Engeln, da diese nicht augenblicklich in den **Abgrund** geworfen und nicht fortwährend **in Fesseln der Finsternis** verwahrt wurden, damit sie dort ihr endgültiges Gericht erwarten. Vielmehr sind vermutlich Dämonen gemeint, die sich gegenwärtig in der Welt frei bewegen und die unheilvollen Absichten des Teufels ausführen. Der Apostel Paulus bestimmte ihre Identität, als er schrieb: »Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen« (Eph 6,12; vgl. 2,1-2; 1Petr 5,8). Bei der Wiederkunft des Herrn werden die Dämonen (zusammen mit Satan) während der tausendjährigen Herrschaft Christi gebunden (Jes 24,21-23; Offb 20,1-3), bevor sie letzten Endes in den Feuersee geworfen werden (Offb 20,10).

Mit der Wendung **in den Abgrund warf** wird im Grunde ein einziges Wort (*tartarōsas*) übersetzt. Das Verb, das im Neuen Testament nur hier auftaucht, leitet sich von »Tartarus«<sup>40</sup> her, womit in der griechischen Mythologie ein unterirdischer Abgrund bezeichnet wurde, der sich noch unter dem Hades befand. »Tartarus« bürgerte sich als eine Bezeichnung für den Aufenthaltsort der boshafsten Geister ein, wo die schlimmsten Rebellen und Verbrecher die größte göttliche Strafe empfangen. Einst hatte Jesus den Begriff *gehenna* (die Bezeichnung für Jerusalems Müllplatz, wo das Feuer permanent brannte) benutzt, um die unauslöschlichen Qualen der ewigen Verdammnis zu veranschaulichen (Mt 5,22.29-30; 10,28; 18,9; 23,15.33; Mk 9,43.45.47; Lk 12,5). Ganz in diesem Sinne verwandte Petrus nun für Hölle ein bekanntes Wort aus dem weitverbreiteten griechischen Denken. Auch das pseud-epigrafische Buch *1. Henoch*, ein den meisten neutestamentlichen Juden bekanntes Werk (vgl. Jud 14), erwähnt den Tartarus in einem seiner ersten Kapitel. Petrus muss davon überzeugt gewesen sein, dass seine Leser genau verstanden, was er meinte, da er ihnen den Begriff nicht weiter erläuterte.

40 Die griechische Form dieses aus dem Lateinischen stammenden Ausdrucks ist *Tartaros*.

Außerdem beschreibt Petrus die Einkerkering dieser Dämonen, indem er sagt, dass Gott die gefallenen Engel **in Fesseln der Finsternis ... warf**. Wie in Apostelgeschichte 8,3 und 12,4 bedeutet **warf** (*paredōken*), jemanden dem Gefängnis überantworten. **Fesseln der Finsternis** (vgl. Mt 8,12) könnte man noch besser mit »Gruben der Finsternis« übersetzen – auch wenn einige alte Manuskripte »Ketten« lesen. (Die beiden entsprechenden Urtextwörter sind einander ähnlich; vgl. »Höhlen« in der RELB.) Ob man das Wort nun mit **Fesseln** oder »Gruben« wiedergibt, so bleibt der Gedanke doch derselbe – es geht um den Verlust der Freiheit und das Eingesperrtsein an einem Ort – ein Schicksal, wovon sich Dämonen fürchten (vgl. Mt 8,29; Lk 8,31). Jene, die dorthin verbannt waren, wurden **zum Gericht aufbewahrt** und glichen damit schuldigen Gefangenen, die auf ihre endgültige Verurteilung und Hinrichtung am Letzten Tag warten (vgl. Offb 20,10).

Der Text wirft jedoch zwei wichtige Fragen auf: Welche gefallenen Engel sind hier gemeint? Und was haben sie getan, dass sie eine derart schwere Strafe verdienten? Im Gegensatz zu Petrus liefert Judas dazu nähere Angaben:

... und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat; wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen, nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben. (Jud 6-7)

Von diesen Dämonen heißt es, dass sie »ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten«. Dies bedeutet, dass sie ihren eigentlichen Existenz- und Wirkungsbereich – »ihre eigene Behausung« – verließen. Judas 6 verweist vermutlich auf die in 1. Mose 6,1-4 geschilderten Ereignisse, wo sich bestimmte gefallene Engel sterblicher Männer bemächtigten und dann mit Frauen verkehrten. Die ungeheuerliche Sünde dieser Dämonen war ein klarer Verstoß gegen die Grenzen, die Gott ihnen gesetzt hatte. Judas 7 vergleicht ihre »Unzucht bis zum Äußersten« mit dem schändlichen Verhalten der Bewohner von Sodom und Gomorra, die »anderem Fleisch nachgingen« (d. h., sie praktizierten Homosexualität, eine Perversion, die Gott in jeder Beziehung verurteilt – 3Mo 18,22; 20,13; Röm 1,26-27; 1Kor 6,9). (Ausführliche Betrachtungen zu Judas' Text finden sich im Abschnitt über Judas 6-7 im 11. Kapitel dieses Kommentars.)

Petrus ging es hier natürlich nicht hauptsächlich darum, sich in Details hinsichtlich dieses Berichts über gefallene Engel zu verlieren, insbesondere weil seine Leser anscheinend schon damit vertraut waren. Vielmehr benutzte er diese Illustration, um den grundsätzlichen Tenor und die Hauptzielrichtung seiner Argumentation hervorzuheben – nämlich die Tatsache, dass Gott ein schweres Gericht über all jene verhängt, die sich gegen ihn und seine Wahrheit stellen. Wie diese Engel werden auch aufbegehrende Irrlehrer Gottes Zorn zu spüren bekommen.

## Das Beispiel der alten Welt

**... und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Verkündiger der Gerechtigkeit, als Achten bewahrte, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte ... (2,5)**

Gott richtete nicht nur bestimmte gefallene Engel, auch **die alte Welt verschonte er nicht**. Ja, er löschte die ganze damalige Erdbevölkerung aus, indem er alle **Gottlosen** in der Sintflut umkommen ließ. **Die alte Welt** bezieht sich auf die Menschen, die zur Zeit der Flut lebten – sie alle waren bis auf Noahs Familie gottlos. Die Welt wurde vernichtet, weil Folgendes der Fall war:

Der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse, da reute es den HERRN, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es betrübte ihn in seinem Herzen. Und der HERR sprach: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, vom Menschen an bis zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe! (1Mo 6,5-7)

Gott **bewahrte** jedoch den gerechten **Noah**, der ein wahrer Anbeter Gottes inmitten einer Gesellschaft war, die sich in Gottlosigkeit und moralischer Verderbnis befand. Indem er dem überhandnehmenden Bösen um ihn her widerstand und mit Gott lebte, war Noah zusammen mit seiner Frau, seinen Söhnen und deren Frauen der **Achte**, den der Herr in der Arche **bewahrte**, als er die Gottlosen vernichtete. Lange Zeit, bevor die Flut tatsächlich kam, offenbarte Gott Noah seine Absicht, ein weltweites Gericht zu senden:

Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN. Dies ist die Geschichte Noahs: Noah, ein gerechter Mann, war untadelig unter seinen Zeitgenossen; Noah wandelte mit Gott. Und Noah hatte drei Söhne gezeugt: Sem, Ham und Japhet. Aber die Erde war verderbt vor Gott, und die Erde war erfüllt mit Frevel. Und Gott sah die Erde an, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf der Erde. Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist bei mir beschlossen; denn die Erde ist durch sie<sup>41</sup> mit Frevel erfüllt, und siehe, ich will sie samt der Erde vertilgen! (1Mo 6,8-13)

Während er die Arche baute, wirkte Noah zudem als ein **Verkündiger der Gerechtigkeit**, indem er die Menschen vor dem herannahenden Tod sowie vor Gottes Vergeltung warnte und sie zur Buße aufrief. Viele Jahre zuvor hatte Henoch eine ähnliche Botschaft verkündigt:

<sup>41</sup> D. h. durch alle Menschen, wofür »alles Fleisch« als Synonym steht.

Von diesen hat aber auch Henoch, der Siebte nach Adam, geweissagt, indem er sprach: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.« (Jud 14-15; s. die Ausführungen zu dieser Stelle im 13. Kapitel dieses Kommentars)

Mit dem Begriff **Sintflut** wird der Ausdruck *kataklysmos* wiedergegeben, von dem das eingedeutschte Wort *Kataklysmus* abstammt. Zusammen mit aktuellen geologischen Beweisen deutet der Bericht im ersten Buch Mose an, dass die Flut in jeder Hinsicht eine globale Katastrophe war (1Mo 7,10-24). Aufgrund der Sündhaftigkeit des Menschen vernichtete Gott jede Person und jedes Landtier (außer den Insassen der Arche) in einer Flut, indem deren Wasser den ganzen Planeten bedeckte – sogar die Gipfel der höchsten Berge (1Mo 7,19-20). (Eine detaillierte biblische und wissenschaftliche Untersuchung der Flut findet sich in: John C. Whitcomb jun. und Henry M. Morris, *Die Sintflut. Der Bericht der Bibel und seine wissenschaftlichen Folgen*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977]. Eine prägnante apologetische Darstellung zur biblischen Lehre von einer weltweiten Flut liefert Morris in *Science and the Bible*, überarbeitete Ausgabe [Chicago: Moody, 1986], Kap. 3, »Science and the Flood«<sup>42</sup>.)

Der Ausdruck **Gottlose** (vgl. 2,6; 3,7; Jud 4.15.18), vom griechischen *asebeia* abgeleitet, charakterisiert die Menschen der alten Welt mit einem Wort – ein Begriff, der verdeutlicht, dass unter ihnen absolut keine Verehrung, Anbetung oder Furcht Gottes zu finden war (vgl. Mt 24,11.24; 1Jo 4,1-3; 2Jo 7). Die frühen Kirchenväter benutzten das Wort für Atheisten und Häretiker. Wie die Irrlehrer zur Zeit des Petrus brachten die **Gottlosen** in den Tagen Noahs – durch ihre von Rebellion gekennzeichnete Unmoral – letztendlich Gottes Gericht über sich.

## Das Beispiel von Sodom und Gomorra

**... und auch die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und so zum Untergang verurteilte, womit er sie künftigen Gottlosen zum warnenden Beispiel setzte, während er den gerechten Lot herausrettete, der durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war (denn dadurch, dass er es mit ansehen und mit anhören musste, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken)... (2,6-8)**

Nun kommt der Apostel zu seiner dritten historischen Veranschaulichung des göttlichen Gerichts: Er beschreibt, wie tief **die Städte Sodom und Gomorra** moralisch gesunken waren. Einst waren sie die wichtigsten Städte der Jordanebene oder des Jor-

42 Sv. »Wissenschaft und Sintflut«. Der Titel des gesamten Buches lautet »Wissenschaft und Bibel«.

danbeckens (1Mo 13,12; 14,8; 5Mo 29,22), im Tal Siddim bzw. Salzmeertal gelegen, das sich in der Nähe des südöstlichen Zipfels des Toten Meeres befand. Vor der Zerstörung von Sodom und Gomorra beschreibt das erste Buch Mose die Gegend mit vielversprechenden Worten als fruchtbar – ein idealer Ort für den Getreideanbau und die Viehzucht (13,8-10).

Aufgrund ihrer übermäßigen Sünde **verurteilte** Gott beide Städte **zum Untergang**. Bei dem in 1. Mose 19,1-28 beschriebenen Gericht wiederholte sich in kleinerem Rahmen dasjenige, was sich während der weltweiten Flut (etwa 450 Jahre zuvor) ereignet hatte. Wie Noah und seine Familie waren nun Lot und seine Töchter die Einzigen, die der Katastrophe entkamen. Alle anderen Einwohner von **Sodom und Gomorra** kamen um. Sie ertranken nicht, sondern starben den Erstickungstod und verbrannten im Feuer. 1. Mose 19,24-25 fasst den Bericht wie folgt zusammen:

Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen auf Sodom und Gomorra, vom HERRN, vom Himmel herab, und er zerstörte die Städte und die ganze Umgebung und alle Einwohner der Städte und was auf dem Erdboden gewachsen war.

Das mit **Untergang** übersetzte Wort *katastrophē*, das in dem eingedeutschten Begriff *Katastrophe* transliteriert wird, bezeichnet eine totale Zerstörung und Verwüstung. Sie war so umfassend, dass von jenen Städten nur noch Asche übrig blieb. (Mit dem Wort **einäscherte** wird der Urtextbegriff *tephrōsas* wiedergegeben – ein im Aorist stehendes Partizip jener Verbwurzel, die man auch mit »bedeckt mit Asche« übersetzen kann.) Ja, Gottes Gericht hatte derartige Ausmaße, dass man bis heute die entsprechenden Ruinen nicht entdeckt hat, wobei die genaue Lage der Städte noch immer unbekannt ist. Obwohl diesbezügliche Belege fehlen, ist es durchaus möglich, dass sie unter dem heute mineralreichen Wasser im südlichen Teil des Toten Meeres begraben liegen. Dass sich dieser **Untergang** auf mehr als nur auf den physischen Tod bezieht, wird anhand der Parallelstelle in Judas 7 deutlich, die besagt, dass die Menschen dieser Städte »als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers« erlitten. Gottes Gericht begrub nicht nur ihre Körper unter der Asche, sondern warf auch ihre Seelen ins Feuer, wo sie ewige Pein leiden. Aufgrund ihrer ewigen Strafe stehen diese vernichteten Städte wie die fallenen Engel als Beispiel da.

Die Einwohner von Sodom und Gomorra kannten wahrscheinlich die Botschaft von Gerechtigkeit und Gericht, die Noah im Anschluss an die Flut verkündigte (und die von ihm sowie von seinen Nachkommen weitergegeben wurde). Dennoch ließen sie diese außer Acht. Stattdessen wählten sie ein Leben in Sünde und Perversion, vor allem in Homosexualität (1Mo 19,4-11). Mehr als 20-mal werden diese Städte in der Schrift als **warnendes Beispiel für künftige Gottlose** genannt (s. Mt 10,14.15; 11,23.24; Lk 17,28-32). Gott ließ sie und ihren vollständigen Untergang zu einer unmissverständlichen Warnung für kommende Generationen rebellierender Sünder werden. Diese sollten nämlich nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass in

moralischer Verderbnis befindliche Menschen nicht als Gottlose leben und gleichzeitig Gottes Vergeltung und seinem ewigen Gericht entkommen können (vgl. 3,7.10; Mt 25,41; Röm 1,18; 2,5.8; Eph 5,6; 1Thes 2,16; 2Thes 1,8; Hebr 10,26-27; Offb 6,17).

Vor ihrer Vernichtung offenbarte Gott Abraham die Bosheit der Städte Sodom und Gomorra (1Mo 18,20-21; vgl. 13,13). Daraufhin drückte der Patriarch seine ernste Sorge um alle Gerechten aus, die dort womöglich noch lebten. Er bat den Herrn inständig, sein Gericht um ihretwillen zurückzuhalten (1Mo 18,23-33). Der Herr war bereit, die Stadt zu verschonen, wenn er nur zehn gerechte Einwohner darin finden würde. Doch nachdem nicht einmal diese Mindestzahl erreicht wurde, vernichtete der Herr die gottlose Bevölkerung.

Wie im Falle des vorangegangenen Bildes der Flut spendete Petrus seinen Lesern Trost, indem er sie an diejenigen erinnerte, die der Strafe entkamen. Während der Flut bewahrte Gott in seiner Gnade Noah und seine Familie. In diesem Fall **rettete** Gott **den gerechten Lot** und seine zwei Töchter, sodass sie der Zerstörung von Sodom und Gomorra entgingen.

Wenn man mit dem Bericht im ersten Buch Mose vertraut ist, kann man sich durchaus wundern, dass **Lot** in den Versen 7-8 immerhin dreimal als **gerecht** bezeichnet wird. Bei seiner ersten Erwähnung in der Schrift wird Lot jedenfalls indirekt als oberflächlich, egoistisch und weltlich gesinnt beschrieben (1Mo 13,5-13). Während der Ereignisse in 1. Mose 19 ließ er eine eindeutige moralische Schwäche und ein unglaublich schlechtes Urteilsvermögen erkennen, als er den nach homosexuellen Praktiken gierenden Bewohnern Sodoms statt der Besucher in Gestalt der Engel seine beiden Töchter anbot (V. 6-8). Als ihn später die Engel drängten, die Stadt sofort zu verlassen, zögerte er (V. 15-22). Selbst nachdem er Gottes Zorn entkommen war, legte er ein Verhalten an den Tag, das noch immer von erschütternder Sündhaftigkeit zeugte. Dazu gehörten Trunkenheit und Inzest (V. 30-35).

Trotzdem gibt es Gründe dafür, Lot als **gerecht** (d. h. als Gläubigen) zu bezeichnen. Wie sein Onkel Abraham (vgl. 1Mo 15,6; Röm 4,3.20-24) war Lot beispielsweise gerecht in dem Sinne, dass er ein Gläubiger war, dem Gott Gerechtigkeit aufgrund seines Glaubens zugeeignet hat. Das bedeutete aber nicht, dass Lot oder Abraham frei von Sünde waren (s. 1Mo 16,1-6 als ein Beispiel für Abrahams Ungehorsam). Sie waren jedoch gerecht im juristischen Sinne. Gott schrieb ihnen seine eigene Gerechtigkeit zu, weil sie sich als wahre Gläubige erwiesen (vgl. Ps 24,3-5; Phil 3,9). Somit ist Lot wie auch Abraham eine alttestamentliche Illustration für Rechtfertigung.

Trotz seines beschriebenen Fehlverhaltens ließ Lot nämlich auch an einigen Stellen erkennen, dass der Heilige Geist in seinem Herzen wirkte. Seine Ehrerbietung gegenüber den Besuchern in Gestalt der heiligen Engel stand beispielsweise in krassem Gegensatz zu den perversen Annäherungsversuchen seiner Nachbarn (1Mo 19,1-8). Und obschon er anfänglich zögerte, die Stadt zu verlassen, gehorchte er letzten Endes Gottes Gebot, wobei er sogar noch seine angehenden Schwiegersöhne vor der herannahenden Zerstörung warnte (19,14). Als er die Stadt dann verließ,

hielt er sich außerdem an das entsprechende Gebot, indem er sich nicht umschaute (vgl. 19,17).

Anschließend weist Petrus darauf hin, dass Lot in seinem Herzen gerecht war, was anhand der Tatsache, dass er **durch den zügellosen Lebenswandel der Frevler geplagt worden war**, ersichtlich ist. Sein Abscheu vor der Sünde der Menschen um ihn her ist ein sicheres Zeichen dafür, dass er ein Gläubiger war (vgl. Ps 97,10; 119,7.67-69.77.101.106.121.123; Spr 8,13; Röm 12,9). Bisweilen mag Lot materialistisch eingestellt und moralisch schwach gewesen sein, dennoch wollte er sich nicht an dem **zügellosen Lebenswandel** beteiligen, der für die **Frevler** in Gestalt der Bürger Sodoms so charakteristisch war. Der Begriff **zügello** (*aselgeia*) kennzeichnet ein »verabscheuungswürdiges und ausschweifendes Verhalten«, wohingegen **Frevler** (*athesmos*) auf Taten verweist, die von »Hemmungs-«, »Zucht-« und »Gesetzlosigkeit« geprägt sind und sowohl gegen die Überzeugung des eigenen Gewissens als auch gegen Gottes Gebot verstoßen. Von der eklatanten Unmoral seiner Mitbürger wurde Lot sehr **geplagt**; das griechische Wort (*kataponeō*) vermittelt den Gedanken an Strapazen, die einen Menschen zermürben bzw. niederdrücken und ihn in seiner Seele zutiefst beunruhigen.

Wie groß Lots Bestürzung war, geht aus Petrus' eingeschobener Aussage hervor: **...denn dadurch, dass er es mit ansehen und mit anhören musste, quälte der Gerechte, der unter ihnen wohnte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken.** Das Wort **quälte** (*basanizō*) bedeutet wörtlich »foltern« und zeigt, wie fürchterlich es für Lot war, dem von Unzucht gekennzeichneten Verhalten um ihn herum ausgesetzt zu sein. Petrus wusste, dass sich seine Leser, die mit der moralischen Verderbnis ihrer Gesellschaft konfrontiert waren, mit Lots schwieriger Situation identifizieren konnten. Ihre Seele wurde in ähnlicher Weise beschwert, wenn sie die unmoralischen Ausschweifungen sahen, die für die Irrlehrer und ihre Anhänger typisch waren (vgl. 2,18-20).

Wie Noah und seine Familie widerstand Lot den Sünden seiner Mitmenschen, wobei er sich weigerte, die dämonischen Lehren und unmoralischen Praktiken, von denen die damalige Gesellschaft durchdrungen war, zu übernehmen. Indem er sie an das im ersten Buch Mose aufgezeichnete Gericht Gottes über Sodom und Gomorra erinnert, warnt Petrus seine Leser vor dem Schicksal, dem alle Feinde Gottes (insbesondere Irrlehrer) entgegengehen. Aber gleichzeitig tröstet der Apostel die Gerechten dadurch, dass er Lots Rettung hervorhebt. Dabei ruft er ihnen ins Gedächtnis, dass sie nichts zu fürchten haben.

## Der Ablauf des Gerichts

**... so weiß der Herr die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber zur Bestrafung aufzubewahren für den Tag des Gerichts. Das gilt besonders für die, welche in unreiner Lust dem Fleisch nachlaufen und die Herrschergewalt verachten. (2,9-10a)**

Wenn wir in diesem Abschnitt zurückgehen, stellen wir fest, dass Petrus in Vers 4 einen langen Konditionalsatz begann. In den Versen 9 und 10 kommt er jetzt zum Abschluss – *wenn* (oder *da*) Gott wusste, wen er in der Vergangenheit richten und wen er retten würde, **so weiß** er dies gewiss auch in Bezug auf Gegenwart und Zukunft.

Jahrhunderte vor Petrus' Zeit legte die Schrift Gottes Gerichtsablauf fest. Der Prophet Maleachi schrieb:

Da besprachen sich die miteinander, welche den HERRN fürchteten, und der HERR achtete darauf und hörte es, und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, welche den HERRN fürchten und seinen Namen hoch achten. Und sie werden von mir, spricht der HERR der Heerscharen, als mein auserwähltes Eigentum behandelt werden an dem Tag, den ich bereite; und ich will sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient. Dann werdet ihr wieder sehen, was für ein Unterschied besteht zwischen dem Gerechten und dem Gesetzlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen! Da werden alle Übermütigen und alle, die gesetzlos handeln, wie Stoppeln sein, und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, sodass ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig bleibt. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung wird unter ihren Flügeln sein; und ihr werdet herauskommen und hüpfen wie Kälber aus dem Stall! Und ihr werdet die Gesetzlosen zertreten; denn sie werden wie Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde!, spricht der HERR der Heerscharen. (Mal 3,16-21)

Kurz gesagt, **der Herr weiß**, die Gottlosen zu richten und die Heiligen gleichzeitig zu erretten bzw. zu bewahren (vgl. Mt 13,36-43; 1Thes 4,13-18; 5,1-5).

Für Petrus ist der Ablauf des göttlichen Gerichts klar. Es liegt Trost in der Tatsache, dass **der Herr die Gottesfürchtigen aus der Versuchung zu erretten weiß**. Gott weiß jene zu retten, die ihm gehören; aus diesem Grund haben sie absolut nichts zu fürchten (Ps 27,1; Spr 1,33; Joh 14,27; 2Tim 1,7; vgl. Jes 8,12). In diesem Kontext vermittelt das mit **Versuchung** übersetzte Wort (*peirasmos*, was normalerweise den Gedanken an eine Prüfung bzw. Erprobung beinhaltet) die Vorstellung, dass jemand mit Zerstörungsabsichten angreift. (S. Mk 8,11; Lk 4,12; Apg 20,19<sup>43</sup> und Offb 3,10 hinsichtlich weiterer Beispiele, in denen *peirasmos* in derselben Weise benutzt wird.)

43 Vgl. z. B. UELB und RELB.

Somit werden Gläubige aufgerufen, auf die unendliche Weisheit und souveräne Macht ihres Gottes zu vertrauen, der sie beschützt (vgl. Röm 8,28.38-39).

Gott weiß nicht nur, seine Kinder zu erretten, sondern auch **die Ungerechten ... zur Bestrafung aufzubewahren für den Tag des Gerichts**. Er hält sie bereit **für den Tag** der letzten Abrechnung, während er in der Zwischenzeit ihre **Bestrafung** fortsetzt. **Die Ungerechten** gleichen Gefangenen in einem Kerker, die darauf warten, dass ihr letztes Urteil gesprochen wird und sie ihrer endgültigen Bestimmung übergeben werden. Während sie warten, häufen sie sich noch mehr Schuld auf (vgl. Röm 2,3-6). Dann werden sie ihrem **Gericht** am großen weißen Thron, dem zukünftigen Strafgericht, entgegengehen. Dort wird Gott alle Gottlosen aus allen Zeitaltern verdammen, indem er sie der ewigen Hölle, dem Feuersee, übergeben wird (Offb 20,11-15; vgl. Mt 11,22.24; 12,36; Joh 12,48; Apg 17,31).

Der Herr zielt **besonders auf die ab, welche in unreiner Lust dem Fleisch nachlaufen und die Herrschergewalt verachten**. Hiermit schließt Petrus den Kreis, indem er noch einmal die beiden Hauptmerkmale der Irrlehrer herausstellt. Wie die gottlosen Zeitgenossen von Noah und Lot sind Irrlehrer Sklaven der Sünde. Die Wortwahl im Griechischen lässt hier erkennen, dass ihr Leben durch ein beständiges »Streben nach dem Fleisch in schändlicher Begierde« charakterisiert ist. Sie sind Gott gegenüber unehrlich sowie unehrerbietig und missfallen ihm. Dabei schwelgen sie in ihren verderblichen und ausschweifenden Fantasien (wie zuvor schon in 2,2 erwähnt; vgl. Jud 6.7) und treten mit ihren ungeheuerlichen Gotteslästerungen dreist in der Öffentlichkeit auf (vgl. 2,1). Zu **unrein** gehört ein Substantiv, das im Urtext mit *miasmou* wiedergegeben wird. Es bedeutet »Befleckung«. Das eingedeutschte Wort *Miasma* (im Sinne eines Gifthauchs bzw. einer ungesunden, übel riechenden Ausdünstung) wurde von diesem Begriff hergeleitet. **Herrschergewalt** (*kuriotēs*) bedeutet »Herrschaftsstellung« (vgl. Eph 1,21; Kol 1,16; Jud 8), und in diesem Zusammenhang weist es darauf hin, dass die Irrlehrer die souveräne Herrschaft Jesu Christi über ihr Leben ablehnten. Wie in den Ausführungen zu Vers 1 bereits besprochen, identifizierten sie sich nur oberflächlich mit ihm und weigerten sich, nach seinen Geboten zu leben.

Nach Gottes unmissverständlicher Ankündigung wird sein Gericht schließlich über all seine Feinde kommen (vgl. 1Kor 15,25-26). Die historischen Präzedenzfälle lassen keinen Spielraum für Zweifel. Wie in der Vergangenheit wird Gott auch am Ende jeden vernichten, der sich gegen ihn stellt – einschließlich der Irrlehrer und ihrer Anhänger. Gleichzeitig wird er aber die Gläubigen vor einem derart schrecklichen Geschick erretten. In dieser Stelle hallen somit Paulus' Worte an die Thessalonicher wider:

Wir sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, Brüder, wie es sich auch geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe eines jeden Einzelnen von euch zunimmt allen gegenüber, sodass wir selbst uns im Hinblick auf euch rühmen in den Gemeinden Gottes wegen eures standhaften Ausharrens und eurer Glaubenstreue in allen

euren Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr zu ertragen habt. Sie sind ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes, dass ihr des Reiches Gottes würdig geachtet werdet, für das ihr auch leidet; wie es denn gerecht ist vor Gott, dass er denen, die euch bedrängen, mit Bedrängnis vergilt, euch aber, die ihr bedrängt werdet, mit Ruhe gemeinsam mit uns, bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung üben wird an denen, die Gott nicht anerkennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorsam sind. Diese werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, an jenem Tag, wenn Er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in denen, die glauben – denn unser Zeugnis hat bei euch Glauben gefunden. (2Thes 1,3-10)

# Geschöpfe, die unentrinnbar dem Verderben entgegengehen

# 7

Verwegen und frech, wie sie sind, fürchten sie sich nicht, Majestäten zu lästern, wo doch Engel, die an Stärke und Macht größer sind, kein lästerndes Urteil gegen sie bei dem Herrn vorbringen. Diese aber, wie unvernünftige Tiere von Natur zum Fang und Verderben geboren, lästern über das, was sie nicht verstehen, und werden in ihrer Verdorbenheit völlig zugrunde gerichtet werden, indem sie so den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen. Sie halten die Schwelgerei bei Tage für ihr Vergnügen; als Schmutz- und Schandflecken tun sie groß mit ihren Betrügereien, wenn sie mit euch zusammen schmausen. Dabei haben sie Augen voller Ehebruch; sie hören nie auf zu sündigen und locken die unbefestigten Seelen an sich; sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht, und sind Kinder des Fluchs. Weil sie den richtigen Weg verlassen haben, sind sie in die Irre gegangen und sind dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, gefolgt, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte; aber er bekam eine Zurechtweisung für seinen Frevel: Das stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten. Diese Leute sind Brunnen ohne Wasser, Wolken, vom Sturmwind getrieben, und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbehalten in Ewigkeit. Denn mit hochfahrenden, leeren Reden locken sie durch ausschweifende fleischliche Lüste diejenigen an, die doch in Wirklichkeit hinweggeflogen waren von denen, die in die Irre gehen. Dabei verheißen sie ihnen Freiheit, obgleich sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden. Denn wenn sie durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus den Befleckungen der Welt entflohen sind, aber wieder darin verstrickt und überwunden werden, so ist der letzte Zustand für sie schlimmer als der erste. Denn es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie

**erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. Doch es ist ihnen ergangen nach dem wahren Sprichwort: »Der Hund kehrt wieder um zu dem, was er erbrochen hat, und die gewaschene Sau zum Wälzen im Schlamm.« (2,10b-22)**

Treue Hirten beschützen ihre Schafe. Tag für Tag arbeiten sie hart, indem sie Gottes Volk belehren, zurechtweisen, korrigieren und unterrichten (vgl. 2Tim 3,16-17) – sie führen ihre Herden auf dem Weg der Wahrheit (Ps 119,105). Wie der Gute Hirte selbst halten sie Wache, auch wenn geistliche Feinde drohen (Apg 20,28-32; vgl. Joh 10,13-14). Feigheit kommt für sie ebenso wenig infrage wie das Eingehen von Kompromissen. Schließlich haben sie den göttlichen Auftrag erhalten: »Hütet die Herde Gottes ... (bis) der oberste Hirte offenbar wird« (1Petr 5,2,4).

Da sie die Wahrheit lieben und aufrichtig um die Gesundheit bzw. geistliche Standfestigkeit ihrer Gemeinden besorgt sind, haben wahre Hirten immer ein wachsameres Auge auf falsche Lehren. Sie erkennen das todbringende Wesen teuflischer Lügen – geistliche Lügengeschichten, die Gottes Volk betrügen, spalten und letzten Endes zugrunde richten sollen. Aus diesem Grund verkünden treue Hirten die Wahrheit und entlarven Irrtum mit großer Beharrlichkeit. Sie wissen, dass die Ewigkeit auf dem Spiel steht.

Passend dazu schrieb der Puritaner John Owen:

Ihre Pflicht (nämlich diejenige der Hirten) besteht darin, die im Evangelium enthaltene Wahrheit oder Lehre, welche die Gemeinde empfangen hat und wozu sie sich bekennt, zu bewahren und sie gegen jeglichen Widerstand zu verteidigen. Dies ist ein Hauptziel des Dienstes. ... Und weil einige diese Pflicht in sündhafter Weise vernachlässigt haben, wurde die Gemeinde von den schädlichsten und verderblichsten Irrlehren und Irrtümern heimgesucht und verunreinigt. Viele, die dort, wo man die Lehre des Evangeliums öffentlich bekennt, zu deren Bewahrung verpflichtet gewesen wären, haben »verkehrte Dinge geredet, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft«. Aufseher, Älteste und in der Öffentlichkeit wirkende Lehrer sind zu Urhebern sektiererischer Gedanken geworden. In diesen Zeiten, da die fundamentalen Wahrheiten des Evangeliums von allen Seiten und allen möglichen Gegnern angefochten werden, ist die Erfüllung dieser Pflicht daher besonders wichtig. (*Works*, Hg. William Goold [Johnstone und Hunter: Edinburgh, 1850-1853], Bd. XVI, S. 81f. Zitiert in: J. I. Packer, *A Quest for Godliness* [Wheaton, IL: Crossway, 1990], S. 64.)

Mit anderen Worten, gottesfürchtige Gemeindeleiter müssen einen offensiven Standpunkt gegenüber Irrlehrern und ihren Lehren einnehmen. Sie können Irrtum nicht im Namen der Liebe tolerieren oder ihn sich zu eigen machen, genauso wenig können sie ihn einfach ignorieren. Stattdessen werden sie aufgefordert, »die Widersprechenden zu überführen« (Tit 1,9).

Petrus selbst lag der Hirtendienst am Herzen (1Petr 5,1-4), indem er aufs Schärfste gegen Irrlehrer Stellung bezog. Ja, viele Jahre zuvor hatte Jesus ihm in besonderer

Weise die Aufgabe anvertraut, Gottes Herde zu hüten und zu weiden (Joh 21,15-17). Indem er nun seinen zweiten Brief niederschrieb, hielt Petrus die stärkste göttliche Zurechtweisung für jene bereit, die die unverfälschte Milch des Wortes (vgl. 1Petr 2,2) gegen geistliches Gift vertauschen. Seine unverblünte Beschreibung vervollständigt die in 2,1-3 begonnene Darstellung von Irrlehrern. (So wie es bisher ab 2,1 der Fall war, sind auch diese Verse dem Judasbrief sehr ähnlich.)

In diesem Abschnitt gibt der Heilige Geist nicht näher an, auf wen Petrus' Kritik abzielt. Im Text werden nicht einmal die genauen Irrtümer detailliert beschrieben, um deren Widerlegung es geht. Daraus folgt, dass die brandmarkenden Worte des Apostels allgemein auf Irrlehren in jeder Form und zu jeder Zeit angewandt werden sollen. Jene, die lehrmäßigen Betrug verbreiten, müssen damit rechnen, mit den schärfsten Worten gebrandmarkt zu werden, die sich in Gottes Wort finden. Sie gehen der Verurteilung entgegen, die aus mindestens fünf Gründen verdient ist: Sie ist in ihrer Vermessenheit, ihren Praktiken, in ihrer Gier nach stattlichem Gewinn, ihren Prophezeiungen und ihrer Verkehrtheit begründet.

### Ihre Vermessenheit

**Verwegen und frech, wie sie sind, fürchten sie sich nicht, Majestäten zu lästern, wo doch Engel, die an Stärke und Macht größer sind, kein lästerndes Urteil gegen sie bei dem Herrn vorbringen. Diese aber, wie unvernünftige Tiere von Natur zum Fang und Verderben geboren, lästern über das, was sie nicht verstehen, und werden in ihrer Verdorbenheit völlig zugrunde gerichtet werden, indem sie so den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen.** (2,10b-13a)

Seit der ersten Rebellion Satans (vgl. Hes 28,17) ist Stolz das Hauptmerkmal der Feinde Gottes (vgl. 1Tim 3,6). Irrlehrer bilden diesbezüglich natürlich keine Ausnahme. Sowohl ihre Worte als auch ihre Taten verraten eine Haltung, wie sie für diese Egoisten in ihrer Arroganz sowie **frecken** Vermessenheit charakteristisch und für die Nichtwiedergeborenen typisch ist, die Kinder des Teufels sind. Sie sind unverschämt sowie dreist und trotzen Gott **verwegen** (*tolmētai* – wörtlich ausgedrückt sind sie »Vermessene« oder »Rücksichtslose«), indem sie sich ungeachtet der Konsequenzen selbst erhöhen (z. B. 2Chr 32,25; Est 3,5; Dan 4,27; 5,20.22-23; Apg 12,21-23). Sie sind entschlossen, um jeden Preis ihren eigenen Willen durchzusetzen, und erweisen sich als widerspenstig sowie **frech** (*authadeis*) – ein Begriff, der an selbstgefällige Einbildung, Eigenwillen und Starrsinn denken lässt.

Petrus möchte nun das Ausmaß dieser Vermessenheit illustrieren, von der sie nicht lassen wollen. Dazu merkt er an, dass **sich** diese Irrlehrer **nicht fürchten, Majestäten zu lästern**. Das Wort **lästern** (*blasphēmeō*), das in dem eingedeutschten Begriff *Blasphemie* transliteriert wurde, meint »verunglimpfen« oder »abfällig bzw. verunehrend von heiligen Dingen reden« (vgl. 2Kö 19,4.22; Ps 74,18; 1Tim 1,20;

Offb 16,10-11). Und **Majestäten** bezieht sich in diesem Kontext auf Dämonen (vgl. Jud 8), die insofern **Majestäten** (*doxa*, »Herrlichkeiten«) sind, als dass sie ein transzendentes, übernatürliches Wesen besitzen, das über die menschliche Ebene hinausgeht (Eph 6,12). Obgleich diese Irrlehrer nichts als sterbliche Menschen und von Natur aus »unter die Engel erniedrigt« waren (Ps 8,6; Elb 2003), glaubten sie in ihrer Arroganz, sie seien den Engelwesen überlegen.

Die Bibel lässt erkennen, dass selbst gefallene Engel Spuren göttlicher Majestät beibehalten – einen Schatten jener Herrlichkeit, die sie vor ihrem Fall besaßen. In dieser Hinsicht gleichen sie sündigen Menschen, deren Gottesebenbildlichkeit in gewisser Weise noch gewahrt bleibt (1Mo 1,26; Ps 8,6), und der Schöpfung nach dem Sündenfall, die nach wie vor Anzeichen jener Pracht und Herrlichkeit trägt, welche Gott ihr zugeeignet hat (vgl. 1Kor 15,40-41; Elb 2003). So ist Dämonen, obschon sie gefallen sind, noch immer eine recht hohe Stellung eigen. Darauf verwies der Apostel Paulus, als er Dämonen als Herrschaften, Gewalten, und Weltbeherrscher bezeichnete (Eph 6,12; vgl. 2Kor 10,3-5) – und damit mindestens drei Ebenen innerhalb des dämonischen Bereichs andeutete, die es hinsichtlich ihrer Erhabenheit und Autorität gibt. Obwohl sie selbstverständlich Gott unterworfen sind, üben gefallene Engel (unter der Führung Satans) großen Einfluss und große Macht in dieser Welt aus (Joh 12,31; vgl. Eph 2,2). Ein mächtiger Dämon hinderte Gabriel,<sup>44</sup> einen der ranghohen Engel, 21 Tage lang an der Ausführung des Werkes Gottes, bis der Erzengel Michael Gabriel zusammen mit den stärksten Engeln zu Hilfe kam (Dan 10,13). Dennoch spotteten die Irrlehrer zur Zeit des Petrus furchtlos über Dämonen, indem sie vorgaben, als gefallene Menschen in irgendeiner Beziehung über den gefallenen Engeln zu stehen.

Es sollte noch erwähnt werden, dass heute viele falsche Propheten im Umfeld extremer Charismatiker ein Vermögen dadurch zusammenbringen, dass sie Dämonen angeblich binden und leichtfertig verdammen, als hätten sie reale Macht über sie. In Wirklichkeit sind sie aber falsche Exorzisten wie die »Söhne eines jüdischen Hohenpriesters Skevas« (Apg 19,13-16) und entsprechen perfekt der Beschreibung, die Petrus gibt. Heiden ersinnen ausgeklügelte Praktiken, um ihre dämonischen Gottheiten zu besänftigen. Doch pseudochristliche Lehrer und Prediger erklären in ihrer Dreistigkeit, dass sie Vollmacht gegenüber den Mächten der Hölle besitzen.

Im Gegensatz dazu bringen selbst die gerechten **Engel, die an Stärke und Macht größer sind, kein lästerndes Urteil gegen sie** (gegen die Mächte aus V. 10) **bei dem Herrn vor**. Da keine nähere Bestimmung vorgenommen wird, bezieht sich der Begriff **Engel** auf die heiligen Engel, die **an Stärke und Macht** gewiss **größer sind** als gefallene Menschen oder Dämonen. Anders als die falschen Lehrer verhalten sich heilige Engel selbst von ihrer erhabenen Position aus nicht respektlos gegenüber den gefallenen Wesen der unsichtbaren Welt. So wird beispielsweise über Michael gesagt, der mit einer außerordentlichen Machtfülle ausgestattet ist: »Als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte, wagte (er) kein lästerndes Urteil zu fäl-

44 Vgl. Daniel 9,21.

len, sondern sprach: Der Herr strafe dich!« (Jud9). Wie Michael sollten sich Gläubige nicht allein gegen Satan und seine Handlanger stellen. Vielmehr sollten sie darauf bedacht sein, im Kampf gegen Dämonen Gottes Macht in Anspruch zu nehmen, der als souveräner Herr entsprechend eingreift. Irrlehrer sind jedoch in krassem Gegensatz dazu derart selbstsicher, unverschämt und unbesonnen, dass sie so handeln, wie es nicht einmal Michael zu tun »wagte«: Sie lästern ohne Weiteres Engelmächte, als hätten sie Vollmacht über sie. (Der Streit zwischen Michael und Satan wird in den Anmerkungen zu Judas 8-9 im 12. Kapitel dieses Bandes ausführlicher behandelt.)

Indem die Irrlehrer auf so dreiste Weise Gott und Engel lästern, lassen sie erkennen, dass sie **wie unvernünftige Tiere** sind (vgl. Jud10). Sie sind vergleichbar mit Tieren, die als vernunftlose Wesen ausschließlich nach ihren Instinkten und Trieben handeln. **Tiere sind Naturwesen** (Zürcher). Dies bedeutet, dass ihre Reaktion auf Reize und Impulse vorprogrammiert ist, weil sie in ihr Erbgut von Gott hineingelegt wurde (vgl. 1Mo1,30). Tiere handeln nicht rational, sondern ihrem Instinkt entsprechend; sie leisten also keinen Beitrag zum Geistesleben einer Gesellschaft. Ja, die meisten von ihnen sind im ökologischen System in erster Linie **zum Fang und Verderben** bestimmt, indem sie für andere Glieder in der Nahrungskette Fleisch liefern.

Geistliche Betrüger, die sich in unehrlicher Weise als Lehrer der Wahrheit darstellen, stellen eine tierähnliche Unwissenheit unter Beweis und **lästern über das, was sie nicht verstehen**. Sie machen sich über göttliche Wahrheiten sowie himmlische Autoritäten lustig und spotten sogar über Dinge, die sie nicht einmal verstehen. Wie Tiere leisten sie keinen positiven Beitrag, wenn es um geistliche Sachverhalte geht. Sie würden anderen im Grunde am besten dadurch dienen, dass es mit ihnen zu Ende wäre. Folglich sagt der Schlussteil von Vers 12 voraus, dass sie **zugrunde gerichtet werden**; sie werden Gottes zukünftigem Zorn nicht entrinnen. Wenn Gottes Feuer die ganze Welt und all ihre Geschöpfe verzehrt (3,7.12), **werden** letztendlich auch Irrlehrer **in ihrer Verdorbenheit zugrunde gerichtet werden**. Judas fügt sinngemäß hinzu, dass die falschen Lehrer aufgrund ihrer bösen Gesinnung zum Verderben bestimmt sind (V.10). Als Feinde Gottes, die die Botschaft seines Wortes absichtlich verfälscht haben, werden sie alle der ewigen Strafe im Feuersee entgegengehen (Offb 20,9-15).

Ja, im Feuersee werden die Irrlehrer die Glut des Zornes Gottes für immer ertragen müssen und **so den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen**. (**Ungerechtigkeit** stammt von dem griechischen Wort *adikoumenoi*, eine im Präsens stehende oder im Passiv gebrauchte Verbform des Mediums<sup>45</sup>, die man am besten im Sinne von »Schaden erleiden«, »beeinträchtigt werden« und »geschädigt werden« versteht [vgl. Offb 2,11]. Diese Fassung ist besser als jene Wiedergaben, die hier mit »Unrecht erleiden« übersetzen, da man dies dahin gehend missverstehen könnte, dass Gott sie

45 Hier ist eine grammatische Form gemeint, die im Griechischen ausdrücken soll, dass das entsprechende Verb zwischen Aktiv und Passiv steht bzw. ein Grenzfall des Passivs ist. Sie lässt sich im Deutschen nur umschreiben.

zu Unrecht richtet.) In diesem Sinne verkörpern die Irrlehrer das Gesetz vom Säen und Ernten: »Irrt euch nicht; Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten« (Gal 6,7; vgl. Hos 10,12-13). Menschen, die falschen Lehren anhängen, beschäftigen sich in anmaßender Weise mit geistlichen Angelegenheiten und werden für ihre Übertretungen ewig bestraft werden (vgl. Jer 8,1-2; 14,15; 29,32).

## Ihre Praktiken

**Sie halten die Schwelgerei bei Tage für ihr Vergnügen; als Schmutz- und Schandflecken tun sie groß mit ihren Betrügereien, wenn sie mit euch zusammen schmausen. Dabei haben sie Augen voller Ehebruch; sie hören nie auf zu sündigen und locken die unbefestigten Seelen an sich; sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht, und sind Kinder des Fluchs. (2,13b-14)**

Im Allgemeinen neigen Sünder dazu, in nächtlichen Ausschweifungen zu schwelgen: »Denn die Schlafenden schlafen bei Nacht, und die Betrunkenen sind bei Nacht betrunken« (1Thes 5,7). Historikern zufolge tolerierte die heidnische römische Gesellschaft Festgelage und Zechereien, solange sie im Schutz der Dunkelheit stattfanden. Doch Ausschweifungen während des Tages, die von jedermann gesehen werden konnten, wurden missbilligt und waren weithin verpönt. Aufgrund des öffentlichen Charakters wurde ein derartiges Verhalten selbst von ungläubigen Römern für unangemessen gehalten. Dennoch wurden die Irrlehrer zur Zeit des Petrus so sehr von Begierde, Habsucht und Lastern verzehrt, dass **sie die Schwelgerei bei Tage für ihr Vergnügen** hielten und damit nicht bis zum Einbruch der Nacht warten wollten.

Angesichts ihrer Leidenschaft für Perversionen verglich Petrus diese geistlichen Scharlatane mit **Schmutz- und Schandflecken** – zwei Begriffe, die von verschmutzten Stellen, Schandmalen, Makeln und krankhaften Dingen sprechen. Irrlehrer gleichen böartigen Geschwüren und **tun ... groß mit ihren Betrügereien**, indem sie öffentlich die Frucht ihrer Sünde genießen. Gleichzeitig täuschen sie die Menschen, die unter ihrem Lehreinfluss stehen (Röm 16,18; 2Tim 3,13; Jud 16-19; vgl. Jer 23,26; 2Kor 11,13; 2Thes 2,10), indem sie die Gottlosigkeit im Leben ihrer Anhänger aktiv fördern.

Ja, es kommt noch schlimmer: Die Irrlehrer führen ihre Anstößigkeiten und Ausschweifungen sogar in die Gemeinde ein, indem sie **zusammen mit** den Heiligen **schmausen**. Das mit **schmausen** (*suneuōcheomai*) übersetzte Wort bedeutet, bei einem öffentlichen Mahl »miteinander zu essen« oder »sich bei üppigen Mahlzeiten zu vergnügen«. Hier kann es sich auf das Liebesmahl der Gemeinde beziehen, das in Verbindung mit dem Tisch des Herrn stand (vgl. die Ausführungen zu Judas 12a im 12. Kapitel dieses Kommentars). Indem sie Glauben an Christus vortäuschten, meinten die falschen Lehrer, einen rechtmäßigen Platz am Tisch zu haben. Doch in Wirklichkeit verunreinigen sie die Gemeinschaft. Als Schutz davor, dass bei solchen

Anlässen diese Leute von außen eindringen, ermahnt der Heilige Geist die Gläubigen in anderen neutestamentlichen Stellen, bei speziellen Mahlzeiten in der Gemeinde dafür zu sorgen, dass alles anständig zugeht (1Kor 11,20-22). Sie sollen vor sich einschleichenden Irrlehrern auf der Hut sein (Mt 7,15; vgl. Apg 20,28-31; 1Kor 16,13) und solche Menschen abweisen (2Jo 9-11).

In Vers 14 wendet Petrus den Blick vom öffentlichen Verhalten der Irrlehrer weg, um sich nun mit ihren Gedanken und Taten im Verborgenen zu befassen. Die Wendung **sie haben Augen voller Ehebruch** deutet an, dass diesen geistlichen Schwindlern jegliche moralische Selbstkontrolle verloren gegangen war; sie konnten eine Frau nicht mehr anschauen, ohne in Erwägung zu ziehen, mit ihr die Ehe zu brechen oder Unzucht zu treiben (vgl. Mt 5,28). Kurz gesagt, ihre Begierde war überwältigend groß und unersättlich – eine erschreckende Form der Lüsterheit, die nichts als sündiges Verlangen kannte.

Doch selbst als bedrohliche Raubtiere gewannen die Irrlehrer noch Anhänger in der Gemeinde. Als Werkzeuge Satans **lockten sie die unbefestigten Seelen an sich** – indem sie sich die geistlich Schwachen als Opfer aussuchten (vgl. Jak 1,6). Sie veranlassten sie, an ihre Lügenlehren zu glauben, und verführten sie zu einer ausschweifenden Lebensweise. Das Wort **locken** (*deleazō*) meint wörtlich »mit einem Köder fangen«, wobei das vom Apostel gebrauchte Bild unmissverständlich ist. Wie Fischer, die einen Köder benutzen, brachten die falschen Lehrer ihre Opfer durch einen Trick dazu, ihren Täuschungen zu glauben. Unter dem Deckmantel eines aufrichtigen Dienstes zielten sie auf die Ahnungslosen ab (vgl. 2Tim 3,6-8) – auf diejenigen, die geistlich unreif, unwissend oder ungläubig sind bzw. kein geistliches Unterscheidungsvermögen haben. Petrus wusste, dass der einzig sichere Schutz vor ihren Taktiken eine starke Verankerung im Wort Gottes war (1Pet 2,1-3; vgl. Eph 4,14; 1Jo 2,13).

Außer dem Streben nach der Befriedigung sexueller Begierden waren die Irrlehrer zur Zeit des Petrus auch daran interessiert, Reichtümer anzuhäufen. Die hier befindliche Aussage (**sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht**) lässt darauf schließen, dass ihre Unmoral immer mit Habgier einherging. **Geübt** (*gumnazō*), von dem das eingedeutschte Substantiv *Gymnasium* stammt, ist ein Begriff aus der Athletik und bedeutet »sich durch Training aneignen« oder »disziplinieren«. Als Verb wird es hier für eine beunruhigende Beschreibung der Irrlehrer gebraucht. William Barclay erklärt dazu:

Es ist ein furchtbares Bild. Das mit *geübt* übersetzte Wort entspricht jenem Ausdruck, der für Athleten benutzt wurde, die für die entsprechenden Spiele übten und trainierten. Diese Menschen haben sich im Grunde von ihren Gedanken und ihrem Herzen her darauf eingestellt, vorbereitet und ausgerichtet, sich auf nichts anderes als auf ihre verbotenen Begierden zu konzentrieren. Sie haben ihr Gewissen so lange bekämpft, bis es ruiniert war; sie haben Gott hartnäckig widerstanden, bis sie ihn aus ihrem Leben verbannt hatten; sie haben bewusst gegen ihre zarteren Regungen angekämpft, bis sie diese zum Schweigen

gebracht hatten; sie haben sich bewusst darauf eingestellt, sich auf verbotene Dinge zu konzentrieren. Ihr Leben war Ausdruck der schrecklichen Tatsache, dass sie dafür kämpften, Tugenden zugrunde zu richten und sich die Strategien der Sünde immer besser anzueignen. (*The Letters of James and Peter*, überarbeitete Ausgabe [Philadelphia: Westminster, 1976], S. 392-393; Hervorhebung im Original)

Petrus hatte zweifellos verstanden, dass ihre Taten nicht zufällig waren. Ihr verbrecherisches Vorgehen war Ausdruck wohlbedachten Handelns und entsprang nicht flüchtigen Fehlurteilen. Als Söhne des Verderbens, die Urheber entsprechender Sünden waren, hatten die Irrlehrer ihre Angriffe geplant und ihre Herzen auf Ziele gerichtet, bei denen es um ihre Begierden sowie um materielle Dinge ging.

Mit verständlichem Abscheu gebraucht der Apostel für sie die unverblümete, aber zutreffende Bezeichnung **Kinder des Fluchs**. Als Lügner und Heuchler verkörperten die falschen Lehrer jene Menschen, die Gott in die Hölle hinein verdammt hat. Petrus benutzt hier einen Hebraismus, der den Gedanken zum Ausdruck bringt, dass Menschen »Kinder« dessen sind, was ihr Leben am stärksten beherrscht (vgl. Gal 3,10.13; Eph 2,1-3; 1 Petr 1,14). Als Diener Satans und Sklaven der Sünde wurden sie zu Recht als verfluchte Kinder der Hölle gebrandmarkt.

### Ihre Gier nach stattlichem Gewinn

**Weil sie den richtigen Weg verlassen haben, sind sie in die Irre gegangen und sind dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, gefolgt, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte; aber er bekam eine Zurechtweisung für seinen Frevel: Das stumme Lasttier redete mit Menschenstimme und wehrte der Torheit des Propheten.** (2,15-16)

Wenn jemandem eine *Prämie* gezahlt wird, soll sein Arbeitsergebnis honoriert und er zugleich motiviert werden, künftig weiterhin hohe Leistungen bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu bringen. Es geht also um einen Anreiz, etwas Bestimmtes zu tun. Das Wort *Prämie* leitet sich vom lateinischen Begriff *praemium* (»Anteil«, »Vorteil«, »Gewinn«) ab. Im Falle der Irrlehrer enthüllte Petrus, dass es ihnen tatsächlich vor allem um einen stattlichen persönlichen Gewinn ging und geht. Kurz gesagt, im Grunde charakterisierte sie das Streben nach zusätzlichem Gewinn – wie bereits in den Versen 3 und 14 festgestellt wurde, war ihre Triebkraft die Geldliebe. Um diesen Punkt weiter zu veranschaulichen, verglich Petrus die Irrlehrer mit dem im Alten Testament vorkommenden falschen Propheten Bileam (4Mo 22 – 24; vgl. Jud 11).

Wie Bileam vor ihnen hatten die Irrlehrer **den richtigen Weg verlassen**. Der Ausdruck **der richtige Weg** ist ein alttestamentliches Bild, das Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes erkennen lässt (1Mo 18,19; 1Sam 12,23; Hi 8,19; Ps 18,31; 25,9; 119,14.33; Spr 8,20.22; vgl. Apg 13,10). **Verlassen** beschreibt ein direktes, bewusstes

Aufbegehren gegen die Schrift. Indem sie Gottes Wort ablehnten, weigerten sich die Irrlehrer zur Zeit des Petrus, als Gehorsame zu leben, und entschieden sich stattdessen dafür, trotz der ewigen Konsequenzen vom rechten Weg abzuweichen (vgl. Jud 13). Dadurch **sind** sie in ihrer Torheit **dem Weg Bileams, des Sohnes Beors, gefolgt**.

Die Geschichte **Bileams** beinhaltet das klassische Beispiel eines Propheten, dessen Triebkraft finanzieller Gewinn war. Nachdem ihn Balak, der König von Moab, angeworben hatte, versuchte Bileam, das Volk Israel gegen Ende seiner Wüstenwanderung zu verfluchen (4Mo 22,1-6). Balak betrachtete die Israeliten als militärische Bedrohung und hoffte, sie mit Bileams Hilfe besiegen zu können. Bileam hatte sich den Ruf eines Propheten erworben, den man gegen Bezahlung in Dienst nehmen konnte, und stammte aus einer Stadt am Euphrat, wo Wissenschaftler archäologische Belege für eine Prophetensekte fanden, deren Aktivitäten denen von Bileam ähnlich waren.

In der ersten Hälfte von 4. Mose 22 scheint Bileam ein treuer Prophet gewesen zu sein (V. 7-21). Doch selbst in diesem Abschnitt deutet Bileams Hinhaltenakt an, dass er auf eine höhere Bezahlung durch Balak spekulierte, bevor er seinen prophetischen Dienst tat (V. 13). Natürlich war es so, dass Bileam Israel letztendlich nicht verfluchen konnte, sondern vielmehr segnen musste. Dennoch war er in jeder Beziehung gewillt, Balaks Reichtümer anzunehmen (V. 18.40; 24,13), da er **den Lohn der Ungerechtigkeit liebte** (vgl. Spr 11,18). Hätte Gott nicht zugunsten Israels eingegriffen, hätte Bileam bewusst gesündigt, um sich dadurch einen materiellen Vorteil zu verschaffen (vgl. 5Mo 23,5-6).

Obwohl Bileam behauptete, dass er nur Gottes Worte reden würde, wusste der Herr, dass er Israel für Geld verfluchen wollte. Wegen seiner Habsucht **bekam** Bileam **eine Zurechtweisung für seinen Frevel**. Als er auf seinem **stummen Lasttier** ritt, brachte der Herr das Tier auf wundersame Weise zum Sprechen (4Mo 22,22-35). Damit **wehrte es der Torheit des Propheten**. Das entsprechende Verb zu dem Begriff **Torheit** (*paraphronia*) bedeutet wörtlich »neben seinem Verstand sein«. Mit anderen Worten, Bileam war so habsüchtig, dass er »neben sich stand«. Seine Geldliebe ließ ihn unvernünftig handeln (vgl. 2Kor 11,23).

Außer seiner Habsucht war das Streben nach sexueller Unmoral Triebkraft des Handelns Bileams. Als sein Versuch, Israel zu verfluchen, fehlschlug, versuchte **der Prophet**, die Angehörigen des Volkes dadurch zugrunde zu richten, dass er sie in moralische Verderbnis zog. Er gebrauchte seinen Einfluss, um aktiv darauf hinzuwirken, dass Beziehungen zustande kamen, die Gott strikt verboten hatte (2Mo 34,12-16; 5Mo 7,1-4; Jos 23,11-13; Esr 9,12; vgl. 2Mo 23,32) – und zwar Ehen zwischen den Israeliten und den Angehörigen ihrer heidnischen Nachbarvölker, den Moabitern und Midianitern (4Mo 25; 31,9-20). In 4. Mose 31,16 stellt Mose Bileam als denjenigen heraus, der diesbezüglich den größten verderblichen Einfluss ausübte: »Siehe, sie (die heidnischen Frauen) haben ja in der Sache des Peor durch den Rat Bileams die Kinder Israels vom HERRN abgewandt, sodass der Gemeinde des HERRN die Plage widerfuhr« (vgl. 4Mo 25,1-3). Bileam ermutigte die Israeliten zu Götzen-

dienst, Unmoral und Mischehen, indem er zum zweiten Mal versuchte, sie zugrunde zu richten – dieses Mal durch das Vorhaben, sie als Volk in der heidnischen Gesellschaft Kanaans aufgehen zu lassen. Die Abtrünnigkeit des Propheten war nicht nur ein Angriff auf die Heiligkeit Gottes, sondern auch eine Bedrohung für die Existenz seines auserwählten Volkes. Obwohl es Bileam besser wusste, ließ er es zu, dass seine fleischlichen Triebe seine Entscheidungen bestimmten. Und infolgedessen wurde er letzten Endes mit dem Tod bestraft (4Mo 31,8; vgl. Spr 13,15).

## Ihre Prophezeiungen

**Diese Leute sind Brunnen ohne Wasser, Wolken, vom Sturmwind getrieben, und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbehalten in Ewigkeit. Denn mit hochfahrenden, leeren Reden locken sie durch ausschweifende fleischliche Lüste diejenigen an, die doch in Wirklichkeit hinweggeflogen waren von denen, die in die Irre gehen. Dabei verheißen sie ihnen Freiheit, obgleich sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden. (2,17-19)**

Der Dienst von Irrlehrern wurde schon immer von drei Hauptmerkmalen bestimmt. *Erstens* treten sie autoritär auf (Jer 5,31); sie beherrschen die jeweiligen Gemeinden ausnahmslos mit ihrer tyrannischen Art (vgl. 3Jo 9-10) und verurteilen jeden aufs Schärfste, der ihre Autorität infrage stellt. Erschwerend kommt hinzu, dass sie eine fundierte biblische Ausbildung fast immer ebenso wenig kennen wie eine entsprechende Berufung. Dabei können sie ihr Handeln weder von der Bibel noch von der rechten Lehrgrundlage her verantworten.

*Zweitens* steht beim Dienst der Irrlehrer der Mensch im Mittelpunkt (Jer 23,16.26; Hes 13,2). Sie handeln entsprechend dem, was Menschen ihrer Meinung nach hören wollen und akzeptieren (vgl. Jes 30,10; 2Tim 4,3-4). Infolgedessen verbreiten sie ihre eigenen Visionen (Kla 2,14; Hes 13,9; Sach 10,2; Kol 2,18) von Gesundheit, Reichtum, Wohlstand und falschem Frieden (Jer 6,14; 23,17; Hes 13,10.16). Wahre Lehrer betonen Gottes Heiligkeit, die Sündhaftigkeit des gottfernen Menschen und seinen sich daraus ergebenden hoffnungslosen Zustand. Irrlehrer hingegen bevorzugen selbst ausgedachte Botschaften – honigsüße Täuschungen, die den fleischlichen Neigungen und Begierden ihrer Zuhörer entgegenkommen.

*Drittens* behandeln sie die geschichtlich verbürgten, schriftgemäßen Lehren der Gemeinde mit Verachtung (vgl. Jer 6,16). Statt das allgemein anerkannte biblische Gedankengut zu verkündigen, verbreiten sie ihre eigenen Neuheiten, Methoden und Lehren. Ganz bewusst distanzieren sie sich von der Vergangenheit, vertreten in ihrer Arroganz eine neue Herangehensweise an den christlichen Dienst und ziehen als Argument oftmals die Behauptung heran, persönliche Offenbarungen von Gott empfangen zu haben.

Natürlich wiesen die falschen Lehrer zur Zeit des Petrus alle drei Merkmale auf. Aber der Apostel ließ sich von ihrem Glanz oder ihren Effekthaschereien und ausgefallenen Ideen nicht täuschen. Er wusste, wer sie wirklich waren – **Brunnen ohne Wasser, Wolken, vom Sturmwind getrieben** (vgl. Jud 12b).

Bei der Beschreibung der Irrlehrer griff Petrus auf zwei Metaphern zurück, die mit Wasser zu tun haben – dem wichtigsten natürlichen Gut im trockenen Mittleren Osten. Weil es dort relativ knapp und aufgrund der Hitze lebenswichtig ist, wird geistliche Nahrung dadurch auf perfekte Weise veranschaulicht. Ja, der Herr Jesus Christus hatte dasselbe Bild Jahre zuvor verwendet, als er seinen Jüngern Folgendes verheißte: »Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen« (Joh 7,37-38).

Irrlehrer ähneln Luftspiegelungen im heißen Wüstensand: Petrus beschreibt sie hier als Personen, die etwas versprechen, es aber nicht halten. Sie sind **Brunnen ohne Wasser**, indem sie den geistlich Durstigen nichts als trügerische Hoffnungen auf Erquickung bieten. Zudem sind sie **Wolken, die vom Sturmwind getrieben** werden. In der östlichen Mittelmeerregion treiben auflandige Winde regelmäßig Wolken und Nebelschwaden, die scheinbar Regen ankündigen, weit vor sich her. Doch manchmal verbleibt die Feuchtigkeit nur für eine kurze Zeit in der Atmosphäre, ohne nennenswerten Niederschlag hervorzubringen. Das Land bleibt trocken und ausgedörrt wie zuvor, während die Bewohner enttäuscht sind. Wie diesen **Wolken** fehlt den Irrlehrern jegliche Substanz, indem sie keine lebensverändernde Stärkung und Erquickung bieten können (vgl. Jud 12).

Wieder zögert Petrus nicht, das schreckliche Gericht zu verkünden, das Irrlehrer erwartet, für die **das Dunkel der Finsternis aufbehalten** ist (vgl. Jud 13). Das hier erwähnte **Dunkel der Finsternis** bezieht sich auf die Hölle – den Ort ewiger Pein, wo sowohl Feuer (Mt 13,42; 25,41) als auch Finsternis (Mt 8,12; 22,13) zu finden sind.

Trotz der Tatsache, dass sie keine geistliche Substanz zu bieten haben, beanspruchen Irrlehrer **mit hochfahrenden, leeren Reden** immer wieder, große Weisheit und Erkenntnis zu besitzen. Durch ihre beeindruckenden Ansprachen und ihre klangvolle Rhetorik täuschen sie ihre Anhänger, indem sie diese glauben lassen, dass sie große theologische Gelehrsamkeit, fundierte geistliche Einsichten und sogar direkte Offenbarungen von Gott besitzen. Mit solchen »Wahrheiten« blenden sie ihre Opfer (Judas nannte solche Personen »Irrsterne«; V. 13), obschon sie in Wirklichkeit keine Worte wahrhaft göttlichen Ursprungs haben und wie ein Meteor in der Dunkelheit verschwinden (vgl. Jud 13b). In der heutigen Christenheit bestehen diese **leeren Reden** (vgl. 1Tim 1,5-6; 6,3-5; 2Tim 2,14-18; Tit 3,9) aus der salbungsvollen Sprache einer formal religiösen Amtskirche, aus den verworrenen Lehren pseudochristlicher Sekten und aus den intellektuellen Argumenten des etablierten Liberalismus.

Wie zur Zeit des Petrus benutzen auch moderne Irrlehrer ihre leeren, anmaßenden Reden, weil sie ihre Zuhörer **durch ausschweifende fleischliche Lüste anlocken** wollen. Sie sind nicht daran interessiert, den Menschen die Wahrheit zu bringen; viel-

mehr zielen sie auf deren Begierden ab – indem sie eine fleischlich geprägte, gefühlsorientierte Botschaft bieten, die das Sinnliche anspricht und die Triebe ihrer Zuhörer erregt. Häufig besitzen solche Lehrer eine große persönliche Ausstrahlung und eine charismatische Anziehungskraft, die andere Menschen, insbesondere dafür empfängliche Frauen, in ihren Bann zieht (vgl. 2Tim 3,1-6; 4,3-4).

Menschen, die Irrlehrern folgen, sind **diejenigen, die doch in Wirklichkeit hinweggeflogen waren von denen, die in die Irre gehen**. Anders ausgedrückt, es sind Männer und Frauen, die voller Entschlossenheit sind, sich auf moralischem Gebiet zu bessern. Zu ihnen gehören Personen, die mit zerbrochenen Beziehungen, emotionalen Nöten sowie geistlichen Problemen zu kämpfen haben und sich verzweifelt danach sehnen, von ihrer Schuld, ihren Sorgen und der sie beschwerenden Last befreit zu werden. Sie sind unzufrieden mit der Lebensführung **von denen, die in die Irre gehen** – der großen Masse nichtwiedergeborener Menschen. Dabei suchen sie nach einem besseren Lebensweg (vgl. Mk 10,17-22) oder irgendeiner Form religiöser Erfahrung (vgl. Apg 8,18-24). Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie wirklich errettet sind. Ja, in ihrer Unzufriedenheit und Einsamkeit sowie angesichts ihrer Versuche, sich selbst zu bessern, sind sie äußerst anfällig dafür, von Irrlehrern in Bezug auf deren Verführungsstrategien ausgenutzt zu werden.

Indem sie sich an diesen Personenkreis wenden, versprechen Irrlehrer Freiheit und Sieg, während **sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind**. Zu ihren leeren Versprechungen zählen Befreiung, Sinn und Inhalt im Leben, Wohlstand, Frieden und Glück. Doch sie selbst besitzen diese Dinge nicht. Ja, in Wirklichkeit sind sie Sklaven ihrer Begierde, **denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden**. Sie werden von ihrer sündigen Natur so sehr beherrscht (Joh 8,34; Röm 6,16), dass ihrer Belehrung jedwede göttliche Kraft fehlt. Obwohl sie Freiheit anbieten, sind sie selbst an die Sünde verklavt. Sie sind völlig unfähig, echte geistliche Freiheit zu gewähren, da sie Jesus Christus verwerfen – den Einzigen, der die Seele wirklich frei machen kann (Joh 8,31-32.36; Röm 8,2; Gal 5,1; Hebr 2,14-15; vgl. Jak 1,25).

### Ihre Verkehrtheit

**Denn wenn sie durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus den Befleckungen der Welt entflohen sind, aber wieder darin verstrickt und überwunden werden, so ist der letzte Zustand für sie schlimmer als der erste. Denn es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot. Doch es ist ihnen ergangen nach dem wahren Sprichwort: »Der Hund kehrt wieder um zu dem, was er erbrochen hat, und die gewaschene Sau zum Wälzen im Schlamm.« (2,20-22)**

Äußerlich gesehen waren die Irrlehrer zur Zeit des Petrus gewiss religiöse Menschen. Sie hatten ihren Glauben an Jesus Christus bekannt und die Leute wahrscheinlich davon überzeugt, dass sie weit mehr von ihm wussten, als es tatsächlich der Fall war. Ansonsten hätten sie die Gemeinde nicht so wirksam unterwandern können.

Durch ihre religiösen Bemühungen, besonders im Christentum, waren **sie** in gewisser Weise **den Befleckungen der Welt entflohen**. Der Begriff **Befleckungen** stammt von *miasma*, einem ins Deutsche transliterierten Wort, das dieselbe Bedeutung wie im Griechischen vermittelt: »ein Pest- oder Gifthauch, der nach früherer Auffassung Krankheiten auslöste, oder ein verderblicher bzw. verzehrender Einfluss oder eine entsprechende Atmosphäre«. Das zügellose System **der Welt** bringt gleichsam giftige Gase, ansteckende Übel und moralische Verunreinigungen in jeder denkbaren Form hervor. Die gottferne Menschheit ist von der Unmoral und Nichtigkeit der Welt zutiefst verseucht. Dabei sind einige (wie beispielsweise diejenigen, die sich letztendlich als Irrlehrer erweisen) bemüht, diesem Zustand zu entkommen. Sie versuchen, dies **durch die Erkenntnis des Herrn und Retters Jesus Christus** zu tun, indem sie in der Gemeinde vorläufigen Unterschlupf finden. Eine solche **Erkenntnis** umfasst eine genaue Kenntnis *über* Christus (also eine Information), aber keine errettende Erkenntnis *von* ihm (also eine Beziehung [Mt 7,21-23; Hebr 6,4-6; 10,26-29]). Ihre Bemühungen führen letzten Endes zu nichts anderem als zu einer vorübergehenden und oberflächlichen moralischen Besserung mithilfe der Religion – der Religion der Namenschristenheit, der es an echtem Glauben und wahrer Buße fehlt.

Es ist offensichtlich, dass Irrlehrer nicht wirklich in Christus sind, da sie **wieder** in den Befleckungen der Welt **verstrickt** sind **und** von ihnen **überwunden werden**. Sie sind keine »Überwinder«, von denen der Apostel Johannes in seinem ersten Brief (1Jo 5,4-5) bzw. im Buch der Offenbarung sprach (2,7.11.17.26; 3,5.12.21). Sie sind nicht wahrhaft errettet und haben keine Gnade empfangen, um die Macht der Sünde zu überwinden (Eph 1,7), um in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben (1Kor 2,12-13; Eph 2,8-10) und um im Glauben auszuharren (Phil 2,12-13; 2Thes 1,11-12). Daher versinken sie wieder in den Verunreinigungen der Welt und lehnen das Evangelium des Heils vollständig ab. **So ist der letzte Zustand für sie viel schlimmer als der erste**. Am Ende werden diejenigen, die die Wahrheit verstehen, sich aber dennoch von ihr abwenden, mit einem größeren Gericht rechnen müssen als jene, die sie nie gehört haben (vgl. Mt 10,14-15; 11,22-24; Mk 6,11; Lk 12,47-48).

Angesichts dieser Tatsache heißt es: **Es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot** (vgl. Mt 26,24). Der **Weg der Gerechtigkeit** beinhaltet den christlichen Glauben (s. die Ausführungen zu 2,2 im 5. Kapitel dieses Kommentars). Aufgrund ihres schwereren Urteils, dem sie entgegengehen, wäre es für Irrlehrer besser gewesen, wenn sie nie von der Schrift und der biblischen Lehre gehört hätten, als über sie nachzudenken und sie dann doch zu verwerfen. Wenn sie sich als Unaufrichtige mit dem Evangelium beschäftigen, haben sie Zugang zu den göttlichen Lehren der Schrift, dem **heiligen**

**Gebot** (vgl. 2Mo24,12; 5Mo6,1.25; Jos22,5; 2Kö17,37; Ps19,9; 119,96; Spr6,23; Mt15,3; Joh12,50; Röm7,12; 16,26; 1Jo2,7). Letztlich verleugnen sie aber Christus und seine errettende Wahrheit. Folglich haben sie den einzig wahren Weg der Errettung verschmäht, sodass ihnen keinerlei Hoffnung auf das ewige Leben bleibt. Der Verfasser des Hebräerbriefes hält eine ähnliche Warnung vor Abtrünnigkeit bereit:

Denn es ist unmöglich, die, welche einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das gute Wort Gottes geschmeckt haben, dazu die Kräfte der zukünftigen Weltzeit, und die dann abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und zum Gespött machen! (Hebr6,4-6; vgl. Mt13,3-7; Joh6,60-66)

Im weiteren Verlauf dieses Briefes wiederholt der Schreiber dieselbe Wahrheit mit anderen Worten:

Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern nur ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses verwirft, muss er ohne Erbarmen sterben auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin; wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen ja den, der sagt: »Die Rache ist mein; ich will vergelten!, spricht der Herr«, und weiter: »Der Herr wird sein Volk richten«. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr10,26-31)

(Ein Kommentar zu den Stellen im Hebräerbrief findet sich in: JohnMacArthur, *Hebrews*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 1983], S. 142-149, S. 276-280.)

Die Entwicklung abtrünniger Lehrer, wie Petrus sie beschreibt, vollzieht sich vor allem auf einem gemeindeinternen Hintergrund, wo sie, teilweise vom Dreck einer sie umgebenden gottlosen Gesellschaft befreit, die Wahrheit hören, sie aber letzten Endes ablehnen. Wie Judas Ischariot leben sie in unmittelbarer Nähe zu Jesus Christus und seinem Wort – unter dem Deckmantel einer Gerechtigkeit, die sie als Heuchler angeblich besitzen. Sie benutzen die Gemeinde wie geistliche Parasiten letztendlich nur zu ihren eigenen egoistischen Zwecken, indem sie in verführerischer Absicht versuchen, so viele wie möglich mit sich nach unten zu ziehen, woran die satanischen Heerscharen ihre teuflische Freude haben (vgl. 1Tim4,1-2).

In einer abschließenden Darstellung ihres verachtenswerten Wesens beschrieb Petrus die Irrlehrer anhand anschaulicher Bilder aus dem Tierreich. Indem er beschreibt, wie es **ihnen ergangen** ist, zieht er zunächst einen Vergleich heran, der sich auf das **wahre Sprichwort** aus Sprüche26,11 stützt: »**Der Hund kehrt wieder**

**um zu dem, was er erbrochen hat.**« Der zweite Vergleich ist wahrscheinlich einer alten weltlichen Redewendung entlehnt: »...**und die gewaschene Sau zum Wälzen im Schlamm.**« Zu biblischen Zeiten waren sowohl Hunde als auch Schweine verachtenswerte Tiere (vgl. Hi 30,1; Ps 22,17; Mt 7,6; Lk 16,21). Hunde wurden beispielsweise nur selten als Haustiere gehalten, da sie gewöhnlich halb wilde Mischlinge waren – oft schmutzig, von Krankheiten befallen und gefährlich (vgl. 1Kö 14,11; 21,19.23-24; Jes 56,11; Offb 22,15). Sie lebten von Unrat und Abfall, und waren sogar bereit, dasjenige zu fressen, was sie selbst **erbrochen** hatten. Somit überrascht es nicht, dass die Juden Hunde mit Verachtung und Abscheu behandelten. Schweine wurden in ähnlicher Weise mit Schmutz in Verbindung gebracht, für die Juden waren sie die unreinen Tiere schlechthin (vgl. Lk 15,15-16). Das lag in erster Linie daran, dass das mosaische Gesetz sie für zeremoniell unrein erklärte (3Mo 11,7; 5Mo 14,8). Petrus' Vergleich ist daher unmissverständlich: Irrlehrer sind der Inbegriff geistlicher Unreinheit und Befleckung.

In der heutigen Christenheit finden sich leider viele Menschen, auf die Petrus' Beschreibung in dieser Passage zutrifft. Sie haben eine persönliche und moralische Besserung in ihrem Bemühen um geistliche und religiöse Erfahrungen angestrebt. Viele von ihnen sind Lehrer, Prediger und selbst ernannte Propheten innerhalb der Namenschristenheit geworden. Tragischerweise sind sie wie schmutzige Hunde oder unreine Schweine schließlich wieder in ihren alten Lebensstil zurückgefallen – und haben den Einzigen, der sie wirklich verändern und umgestalten kann, verworfen. Jene unter ihnen, die zu geistlichen Führern werden, sind in Wahrheit falsche Lehrer, motiviert durch ihre eigenen egoistischen Ziele und Begierden, welche die Sinne ansprechen. In Anbetracht ihres grässlichen Charakters und verheerenden Einflusses ist Petrus' Warnung klar und deutlich: Haltet euch von Irrlehrern fern und entlarvt sie! Gläubige sollen auf die wahren Apostel sowie Propheten hören und nicht den Irrlehrern ihr Ohr leihen (3,1-2).



# Die Gewissheit des Zweiten Kommens

# 8

Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, um durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufzuwecken, damit ihr an die Worte gedenkt, die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden sind, und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat. Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist! Dabei übersehen sie aber absichtlich, dass es schon vorzeiten Himmel gab und eine Erde aus dem Wasser heraus entstanden ist und inmitten der Wasser bestanden hat durch das Wort Gottes; und dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe Wort aufgespart und für das Feuer bewahrt bis zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag! Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorenghe, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe. Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann werden die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente aber vor Hitze sich auflösen und die Erde und die Werke darauf verbrennen. (3,1-10)

Jesus Christus *wird* zurückkommen.

In allen Jahrhunderten hat die Realität dieser wunderbaren Verheißung den Kern der christlichen Erwartung ausgemacht. Sie umfasst die glückselige Hoffnung der

Gemeinde (Tit 2,11-14), ihre allergrößte Sehnsucht (vgl. Röm 8,23) und den herrlichen Höhepunkt der Heilsgeschichte (Mt 25,31-46) – eine Zeit der Erlösung für Gläubige (Eph 4,30) und eine Zeit des Gerichts für Gottes Feinde (2Thes 2,1-12). Zudem markiert sie den Beginn des irdischen Reiches Christi (Offb 20,6), worin die Heiligen mit ihm in Heiligkeit herrschen werden (2Tim 2,12; Offb 5,10). Die Erwartung der leiblichen Auferstehung (1Thes 4,13-18) sowie die Hoffnung auf geistlichen Lohn (vgl. Mt 25,21.23) und eine gerechte Weltordnung (Jes 9,5-6) sind allesamt mit der Wiederkunft Christi verbunden. Somit verwundert es nicht, dass die Gemeinde der Frühzeit einen enormen Trost im Zweiten Kommen Jesu fand. Schließlich hatten die Leser dieses Briefes bereits vielfach Verfolgung ertragen müssen, der sich die Gemeinde von außen gegenüber sah (vgl. 1Petr 4,12-14). Jetzt erlebten sie innere Unruhen, die durch falsche Lehrer hervorgerufen wurden. Daher sehnten sie sich nach der Wiederkunft ihres Heilands – des Richters, der alles in Ordnung bringen würde (vgl. 2Tim 4,7-8). Ein Autor erklärt dazu:

Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi war für die Gemeinde der Frühzeit von übertragender Bedeutung. Ja, deren Gewissheit war so real, dass sich die Gläubigen im 1. Jahrhundert einander mit dem Begriff »Maranatha« grüßten (»Herr, komm bald«). Statt angesichts dieses Ausblicks von Furcht erfüllt zu sein, hielten sie daran fest als dem Höhepunkt von allem, was sie glaubten. Es überrascht nicht, dass das Neue Testament diese intensive Erwartungshaltung erkennen lässt, indem es die Wiederkunft Jesu in allen darin enthaltenen Büchern entweder direkt oder indirekt erwähnt, mit Ausnahme von Philemon und 3. Johannes. (Nathan Busenitz, *Living a Life of Hope* [Ulrichsville, OH: Barbour Books, 2003], S. 122)

Natürlich weiß auch der Teufel, wie wichtig diese Lehre für die Gemeinde ist. Wenn Gläubige in der Erwartung der verheißenen Wiederkehr Christi leben, stellen sie geistlichen Eifer und entsprechende Hingabe unter Beweis, indem sie erkennen, dass sie ihrem Meister bald Rechenschaft ablegen werden (Röm 13,11; 1Tim 6,14; 2Tim 4,5-8). Der Apostel Johannes schrieb diesbezüglich, dass von dieser Hoffnung eine reinigende Wirkung ausgeht (1Jo 3,3). Doch wenn Gläubige das Zweite Kommen aus den Augen verlieren und ihre Aufmerksamkeit stattdessen vermehrt auf die Dinge dieser Welt richten, nimmt das Zeitliche sie zu sehr in Anspruch, sodass sie dem Ewigen gegenüber teilnahmslos und gleichgültig werden. Satan weiß, dass er eine überaus wichtige Quelle der christlichen Hoffnung und Motivation aus dem Weg räumen kann, wenn er die Gemeinde von der Bedeutung der Wiederkunft Christi ablenkt oder deren Realität sogar ganz leugnet. Zu diesem Ziel schleust er ständig Skeptiker und Irrlehrer in die Gemeinde ein – Menschen, die die Bedeutung der Verheißung Jesu entweder verwerfen, herabsetzen oder abändern. Solche Zyniker, die dem Christentum heute zusetzen, gab es bereits zur Zeit des Petrus. (Detaillierte Ausführungen über die Wiederkunft des Herrn und über diejenigen, die sie leugnen, finden sich in: John MacArthur, *The Second Coming* [Wheaton, IL: Crossway, 1999].)

In 3,1-10 reagiert Petrus direkt auf die Angriffe der Irrlehrer. Erstens betrachtet er die irreführenden Argumente, die sie gegen das Zweite Kommen vorbrachten. Zweitens antwortet er auf diese Behauptungen, indem er Gegenargumente liefert, die die Wiederkunft Christi stützen. Zum Schluss gibt er seinen Lesern die Zusicherung, dass Gottes zukünftiges Gericht kommen wird, ganz gleich, was Irrlehrer auch sagen mögen.

### Argumente gegen die Wiederkunft

**Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist! (3,3-4)**

In ihrer dreisten Ablehnung der Wiederkunft Christi begannen die Irrlehrer zur Zeit des Petrus, das Wort Gottes zu leugnen. Obschon sie von der **Verheißung seiner Wiederkunft** wussten (s. die späteren Ausführungen zu V. 1-2; 3,15-16; vgl. Mt 10,23; 24,29-31.42; 25,31; Mk 8,38; Apg 1,10-11; 3,20-21; 1Kor 4,5; Phil 3,20; 1Thes 1,10; 5,23; 2Tim 4,1; Tit 2,13; Hebr 9,28; 1Petr 5,4; 1Jo 2,28; Offb 16,15), taten sie diese schlichtweg als falsch ab. Statt sich der Selbstoffenbarung Gottes zu unterwerfen, wiesen die Irrlehrer die Realität des Zweiten Kommens Christi kategorisch zurück. Gleichzeitig gefielen sie sich darin, in ihrem von Sünde geprägten Lebensstil jeglichen Gedanken an eine zukünftige Rechenschaft zu verwerfen (vgl. 1Petr 5,1-4). Dies führte dazu, dass sie über die Gerechten spotteten, ihre Unmoral zur Schau stellten und sich törichterweise an eine uniformitarische Weltsicht<sup>46</sup> klammerten. Der Apostel sprach gegenüber seinen Lesern jeden dieser drei Faktoren an (ihren Spott, ihre Unmoral und ihre uniformitarische Weltsicht), indem er die wahre Motivation im Herzen dieser Irrlehrer entlarvte.

---

<sup>46</sup> Diese Sichtweise geht im Wesentlichen auf den britischen Geologen Charles Lyell (1797–1875) zurück und ist auch unter dem Namen »Aktualismus« bekannt. Sie besagt, dass geologische Vorgänge, die heute zu beobachten sind, ebenso in der Vergangenheit gewirkt haben, und demzufolge die Gegenwart der Schlüssel zum Verständnis der Erdgeschichte ist.

## Spott

### **Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden ... (3,3a)**

Während der gesamten Kirchengeschichte haben Irrlehrer weithin versucht, als **Spötter** aufzutreten. Ihnen ging es darum, Mitmenschen durch verächtliche Bemerkungen und beißenden Spott einzuschüchtern. In diesem Fall zielte der Spott in seiner ganzen Schärfe auf die Hoffnung der Gläubigen, die Christus erwarteten, ab.

Die Gemeinde der Frühzeit glaubte zweifellos daran, dass seine Wiederkunft nahe bevorstand. Der Apostel Paulus dachte beispielsweise, dass sie sogar noch zu seinen Lebzeiten stattfinden könnte (vgl. 1Thes4,17) – eine Sicht, die wahrscheinlich alle Jünger teilten. Als Nachfolger Christi sehnten sie sich danach, mit ihrem Herrn wiedervereint zu sein und die Aufrichtung seines Reiches auf Erden zu sehen.

Doch im Laufe der Zeit wurde die Erwartungshaltung der Gemeinde zunehmend bedroht, und zwar schon in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens. Offensichtlich begannen einige derjenigen Christen, denen Petrus schrieb, daran zu zweifeln, ob Jesus überhaupt zurückkommen würde. Sie sorgten sich im Blick darauf, dass ihre Hoffnung scheinbar nicht so sicher war, wie sie anfangs geglaubt hatten.

Natürlich schlugen die Irrlehrer schnell Kapital aus solchen Ängsten – sie säten weiterhin den Samen des Zweifels und nährten apokalyptische Befürchtungen. Indem er nun seine eigentliche Verteidigung einleitete, ermahnte Petrus seine Leser folgendermaßen: **Dabei sollt ihr vor allem das erkennen.** Bei dem Ausdruck **vor allem** geht es nicht um eine chronologische Abfolge, sondern vielmehr darum, was oberste Priorität hat. Bevor er seine Gegenargumente entfaltete, war es Petrus' Hauptziel, seine Leser vor den Taktiken der falschen Lehrer zu warnen – nämlich davor, dass diese die Wiederkunft Christi bewusst leugneten, um ihre eigenen sündigen Absichten verfolgen zu können, ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen. (Ausführungen darüber, wie Paulus ähnlichen Sorgen in Bezug auf die Wiederkunft Christi begegnete, finden sich in den Kommentaren zu 1. Thessalonicher 4,13-18 und 2. Thessalonicher 2,1-5 in: John MacArthur, *1 & 2 Thessalonians*, MacArthur New Testament Commentary [Chicago: Moody, 2002], S. 123-138 und S. 263-274.)

Der Apostel fährt mit der geläufigen neutestamentlichen Wendung **am Ende der Tage** fort, die sich auf die gesamte Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Kommen Christi bezieht. (Vgl. Apg 2,17; 2Tim 3,1; Hebr 1,2; Jak 5,3; 1Petr 1,20; 1Jo 2,18; Jud 18. In diesen Bibelstellen finden sich die synonyme Wendung »in den letzten Tagen« bzw. ähnliche Formulierungen.) In diesem ganzen langen Zeitraum sind **Spötter gekommen**, die versuchten, die Zuversicht der Gemeinde hinsichtlich der Wiederkunft Christi zu untergraben. Obwohl Petrus das Futur von *erchomai* (**kommen werden**) benutzte, beschränkte er das Wirken dieser Spötter nicht auf eine Zeit in ferner Zukunft. Vielmehr war er überzeugt davon, dass sie zu allen Zeiten in der Gemeinde auftauchen werden. Es gab schon immer Menschen, die sich über die Vor-

aussage des Gerichts bzw. der Rettung lustig machten (vgl. Jes 5,18-19; Jer 17,15; Hes 12,21-24; Mal 2,17). Und solche Schmähworte wird man bis zum Ende der Heilsgeschichte hören können (vgl. Jud 18-19).

Um seine Beweisführung noch deutlicher herauszuarbeiten, bediente sich Petrus des Mittels der Wiederholung, wie dies in den meisten deutschen Bibelausgaben im Unterschied zu der Übersetzung, die diesem Kommentar zugrunde liegt, erkennbar ist.<sup>47</sup> Mit ihrem unsinnigen Spott greifen Irrlehrer (auch heute) die Verheißung Christi und jeden an, der ihr Glauben schenkt. Ihre Argumentation ist weder fundiert noch logisch; vielmehr umfasst sie eine boshafte Form der Einschüchterung, die mit Hoffnung erfüllte Christen als dumm hinstellt und als unwissend verspottet.

## Unmoral

### ... die nach ihren eigenen Lüsten wandeln ... (3,3b)

Ob sie es zugeben oder nicht – Unmoral ist der wahre Grund dafür, dass Irrlehrer die Wiederkunft leugnen. Das mit **nach ... wandeln** übersetzte Wort ist eine Verbform von *poreuomai*, was wörtlich »reisen« oder »einhergehen« bedeutet. Es bezeichnet ein Verhaltensmuster oder Langzeitverhalten (vgl. Lk 1,6; Apg 9,31; 14,16). Die Lebensführung von Irrlehrern konzentriert sich auf **ihre eigenen Lüste** und Ausschweifungen (vgl. 2,10.13-14.18). So leugnen sie die Wiederkehr Christi, weil sie den Gedanken an Gottes Vergeltung nicht ertragen können (vgl. Röm 1,18). Sie beanspruchen die Freiheit, allen Arten von sündigen Vergnügungen nachgehen zu können, ohne sich vor einer zukünftigen Bestrafung fürchten zu müssen. Michael Green schreibt dazu:

Anthropozentrischer Hedonismus (eine auf den Menschen zentrierte Suche nach Vergnügen) trotz immer dem Gedanken an absolute Maßstäbe und die letzte Scheidung zwischen Erretteten und Verlorenen. Für Menschen, die in einer Welt des Relativen leben, ist die Behauptung, dass das Relative einmal dem Absoluten weichen wird, nichts anderes als lächerlich. Für diejenigen, die von menschlicher Selbstbestimmung und der Fähigkeit zur Selbstvervollkommnung überzeugt sind, ist allein die Vorstellung, dass wir verantwortlich gemacht werden und abhängig sind, eine bittere Pille. Kein Wunder, dass sie spotten! (*The Second Epistle of Peter and the Epistle of James* [Grand Rapids: Eerdmans, 1968], S. 127)

Im Gegensatz dazu halten Gläubige an der Tatsache fest, dass der Herr zurückkommen wird (Apg 1,10-11), sie über ihr Leben Rechenschaft ablegen werden (Röm 14,12;

47 UELB, RELB und Elb2003 übersetzen: »... dass in den letzten Tagen Spötter mit Spöttereien kommen werden« (vgl. Zürcher). Bei Menge heißt es: »... dass am Ende der Tage Spötter voll Spottsucht auftreten werden«. Luther 1984 formuliert folgendermaßen: »... dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben«. Vgl. auch Schlachter 1951: »... dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die in ihrer Spöttereien ... wandeln«.

2Kor 5,10) und er sie nach dem Grundsatz der Treue belohnen wird (1Kor 3,12-15). Sie glauben auch, dass Christus bei seiner Wiederkunft die geheimen Dinge des Herzens offenbaren wird (1Kor 4,5). Menschen, die wirklich auf seine Wiederkunft hoffen, finden darin den Anreiz für eine heilige Lebensführung (Phil 3,20-21; 4,1; 1Jo 3,2-3), denn sie wissen, dass »jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben« wird (Röm 14,12).

## Uniformitarische Weltsicht

**... und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!** (3,4)

Die spöttische Frage (**Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft?**) leitet eine Leugnung der Tatsache ein, dass der Herr wiederkommen wird. Sie basiert auf einer Sichtweise, welche die Vorgeschichte umschreiben will. Zur Stützung ihres falschen Standpunktes behaupteten die Irrlehrer Folgendes: **Seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist!** Obschon der Begriff **die Väter** sich auf die Väter des christlichen Glaubens oder auf die bereits verstorbene erste Generation von Gläubigen beziehen könnte, ist keine der beiden Bedeutungen wahrscheinlich. Vielmehr ist dies in Übereinstimmung mit anderen neutestamentlichen Erwähnungen (z. B. Röm 9,5; Hebr 1,1) wohl eher ein Verweis auf die alttestamentlichen Patriarchen (vgl. 1Mo 25,8-10; 35,28-29; 49,33). **Entschlafen** ist ein neutestamentlicher Euphemismus für den Tod (Joh 11,11.13; 1Kor 11,30; 15,51).

Das Argument der Irrlehrer war einfach. Wenn **alles so bleibt, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist** (was bedeutet, dass das Universum ein von Gott erschaffenes, aber geschlossenes, naturalistisches System von Ursache und Wirkung ist), dann gilt: Ein göttliches Eingreifen – einschließlich der Wiederkunft Christi – ist *von vornherein* auszuschließen. In der heutigen Zeit ist diese Sicht als Uniformitarianismus bekannt geworden. Der Uniformitarianismus, der die Gegenwart als Schlüssel zur Vergangenheit betrachtet, behauptet, dass die einzigen natürlichen Prozesse, die in der Vergangenheit wirkten, denjenigen Prozessen entsprechen, die man heute beobachten könne. Er schließt ein göttliches Eingreifen während des gesamten Verlaufs der Weltgeschichte kategorisch aus, wobei er insbesondere sowohl eine Schöpfung in sechs Tagen als auch eine globale Flutkatastrophe ablehnt.

Der Aufstieg des modernen Uniformitarianismus im 19. Jahrhundert ist größtenteils den Bemühungen des britischen Anwalts und Geologen Charles Lyell zuzuschreiben. Sein Buch *Principles of Geology* hatte eine nachhaltige Wirkung auf die wissenschaftliche Gemeinschaft seiner Zeit. Ja, Lyells Uniformitarianismus war sogar eine Hauptsäule, worauf Charles Darwin seine Evolutionstheorie gründete. (Darwin nahm eine Ausgabe von *Principles of Geology* mit, als er auf seiner berühmten Weltumsegelung

mit der *Beagle* auch die Galapagos- und andere Inseln in der Nähe der Pazifikküste von Südamerika in den Jahren 1831/32 aufsuchte.) Weil Lyells Hypothese immer stärkeren Anklang fand, wurde die Katastrophentheorie (die bis dahin die vorherrschende Sicht unter Geologen darstellte) mehr als ein Jahrhundert lang weithin aufgegeben.

In den letzten Jahrzehnten ist die Katastrophentheorie unter säkularen Geologen jedoch wieder verstärkt diskutiert worden. Es zeigte sich, dass hinsichtlich der geologischen Gegebenheiten der Erde die Beweislast zugunsten der Katastrophentheorie viel zu groß ist, als dass sie weiterhin Lyells uniformitarische Sicht untermauern könnte, die von nachhaltigen geologischen Prozessen ausging und Stetigkeit in deren Abläufen zum obersten Prinzip erklärte. Doch statt den biblischen Bericht von einem machtvollen göttlichen Eingreifen in Form des Sechstageswerkes der Schöpfung und einer weltweiten Katastrophe – der Sintflut zur Zeit Noahs – anzunehmen, entschieden sich die Anhänger der »neuen Katastrophentheorie« dafür, von zahllosen kleineren Katastrophen auszugehen.

Natürlich findet sich im Universum ein Element allgemeiner Gleichförmigkeit; es ist ein Ausdruck der Fürsorge Gottes für seine Schöpfung. Würden sich nämlich die Naturgesetze und die im gesamten Universum ablaufenden Prozesse nicht durch Kontinuität auszeichnen, wäre Chaos die Folge. Wer das Universum aus biblischer Sicht betrachtet, sieht die Schöpfung somit als ein *offenes* System, in dem Gott einen gleichförmigen Ablauf natürlicher Ursachen festgelegt hat. Für ihn ist es aber ebenso ein Universum, in das Gott eingegriffen hat und weiterhin eingreift. Menschen, die über diese Sicht hinausgehen und einen rigiden Uniformitarianismus vertreten, der Gottes Handeln in der Geschichte ausschließt, betrügen sich in törichter Weise selbst. Wie die Irrlehrer zur Zeit des Petrus leugnen sie auf der Grundlage ihrer bequem zurechtgelegten Weltanschauung die Verheißungen der Schrift (einschließlich der Voraussagen hinsichtlich der Wiederkunft Christi).

### Argumente für die Wiederkunft

**Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, um durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufzuwecken, damit ihr an die Worte gedenkt, die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden sind, und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat. ... Dabei übersehen sie<sup>48</sup> aber absichtlich, dass es schon vorzeiten Himmel gab und eine Erde aus dem Wasser heraus entstanden ist und inmitten der Wasser bestanden hat durch das Wort Gottes; und dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe Wort aufgespart und für das Feuer bewahrt bis zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. Dieses eine aber sollt**

48 D. h. die Spötter.

**ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag! Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorengeliebt, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe. (3,1-2.5-9)**

Bei der Widerlegung der lästerlichen Behauptungen, die von den Irrlehrern vorgebracht wurden, stützte sich Petrus auf vier Hauptquellen: die Schrift, die Geschichte, die Ewigkeit und das Wesen Gottes.

### Die Schrift

**Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, um durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufzuwecken, damit ihr an die Worte gedenkt, die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden sind, und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat. (3,1-2)**

Petrus' einleitende Worte zu diesem Abschnitt (**Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief**) weisen darauf hin, dass der Apostel denselben Lesern weitere Briefe geschrieben hatte. Ja, diese Worte sind wahrscheinlich eine indirekte Anspielung auf 1. Petrus, seinen anderen kanonischen **Brief**. Dass der Apostel ein Hirtenherz hatte und der geistliche Zustand seiner Leser ihm ein ernsthaftes Anliegen war, kommt in dem Begriff **Geliebte** (vgl. 3,8) zum Ausdruck, der in den neutestamentlichen Schriften der Apostel Paulus und Johannes recht häufig verwendet wird.

Als Petrus seine beiden inspirierten Briefe schrieb, bestand seine Absicht zum Teil darin, seine Leser an bestimmte lehrmäßige und geistliche Grundwahrheiten zu erinnern (1,12-15; 1Petr 1,13-16.22-25). Der Ausdruck **aufzuwecken** lässt seine Bemühungen erkennen, jede Selbstgefälligkeit zu beseitigen und die geistliche Dringlichkeit zu verdeutlichen, womit er seine Leserschaft vor falschen Lehrern warnte. Der Apostel stellte sich aktiv und offensiv den Irrlehrern entgegen, wobei er hoffte, seine Herde vor drohenden Wölfen schützen zu können. Um dazu imstande zu sein, musste er seine Briefempfänger sensibilisieren, indem er ihnen als denjenigen, die eine **lautere Gesinnung** hatten, **durch Erinnerung** die Wahrheit offenbarte. Bei der Errettung schenkt der Heilige Geist jedem Gläubigen eine **lautere Gesinnung** – ein neues Verständnis, das von den verführerischen Einflüssen der Welt und des Fleisches gereinigt und unverdorben ist (Röm 8,9.11.13-16; vgl. 1Kor 2,12; 3,16; 6,11; Eph 1,12-14; 2Tim 1,7.14). Durch die Wiederholung geistlicher Wahrheiten, die seine Leser bereits kannten, stattete der Apostel sie mit dem nötigen Rüstzeug aus, das ihre Überzeugung stärkte und sie befähigte, falsche Lehren zu widerlegen.

Petrus' erste Erinnerung betrifft die in den alttestamentlichen Schriften dargelegte Wahrheit – die **Worte ... die von den heiligen Propheten vorausgesagt worden**

**sind** (vgl. 1,20-21). (Petrus' Verwendung des Adjektivs **heilig** bildet einen scharfen Gegensatz zwischen der Ungerechtigkeit der falschen Propheten und der Gerechtigkeit der wahren Gottesboten [vgl. Jud 14-15].)

Im ganzen Alten Testament sagen die **Propheten** fortwährend Gottes endzeitliches Gericht voraus. Jesaja verkündet zum Beispiel:

Denn siehe, der HERR wird im Feuer kommen und seine Streitwagen wie der Sturmwind, um seinen Zorn in Glut zu verwandeln und seine Drohungen in Feuerflammen. Denn mit Feuer und mit seinem Schwert wird der HERR alles Fleisch richten; und die vom HERRN Erschlagenen werden eine große Menge sein. (Jes 66,15-16; vgl. 13,10-13; 24,19-23; 34,1-4; 51,6)

Und gleichsam als Wiederhall auf diese Worte kündigt der Prophet Maleachi Folgendes an:

Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen! Da werden alle Übermütigen und alle, die gesetzlos handeln, wie Stoppeln sein, und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, sodass ihnen weder Wurzel noch Zweig übrig bleibt. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung wird unter ihren Flügeln sein; und ihr werdet herauskommen und hüpfen wie Kälber aus dem Stall! Und ihr werdet die Gesetzlosen zertreten; denn sie werden wie Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde!, spricht der HERR der Heerscharen. (Mal 3,19-21)

Somit wird von Jesaja bis Maleachi – vom Beginn der alttestamentlichen Schriftprophetie<sup>49</sup> bis zu ihrem Abschluss – das Thema des letzten Zornes Gottes (häufig auch »der Tag des Herrn« genannt) deutlich verkündet (vgl. Hes 30,3; Joel 3,4; Mi 1,3-4; Zeph 1,14-18; 3,8; Mal 3,23).

**Und dessen, was euch der Herr und Retter durch uns, die Apostel, aufgetragen hat**, bezieht sich auf das Neue Testament (vgl. »und des durch eure Apostel übermittelten Gebotes des Herrn und Heilandes« [RELB]; ein ähnlicher Gebrauch von *entolē* [Gebot] findet sich in 1Tim 6,14). Außerdem bezieht sich diese Wendung auf die Person, um die es im Neuen Testament geht, auf Jesus Christus. (In der UELB und RELB nennt Petrus sie »eure Apostel«, um die besondere Beziehung, die sie zur Gemeinde hatten, hervorzuheben.) 23 der 27 neutestamentlichen Bücher sprechen ausdrücklich von der Wiederkunft des Herrn. Von den vier übrigen Büchern (Galater, Philemon, 2. und 3. Johannes) enthält Galater 5,5 eine Anspielung darauf: »Wir aber erwarten im Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit.« Und 2. Johannes 8 spricht vom zukünftigen Lohn der Gläubigen, womit ein Sachverhalt gelehrt wird, der

49 Dieser Begriff deutet darauf hin, dass es auch andere Propheten gab, die ebenso von Gott beauftragt und bevollmächtigt waren (wie z. B. Elia und Elisa), deren Weissagungen aber nicht in eigenständigen Büchern des Alten Testaments zusammengefasst sind.

seine endgültige Erfüllung nach der Wiederkunft findet. Somit ist im Grunde nur im Philemon- und 3. Johannesbrief das Thema gar nicht enthalten. In den 260 Kapiteln des Neuen Testaments gibt es etwa 300 Beispiele, in denen die Apostel Christi seine Wiederkunft erwähnen oder darauf anspielen.

Bei der Verkündigung ihrer großen Hoffnung gaben die Apostel lediglich die Verheißung ihres Heilands wieder: »Denn der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann wird er jedem Einzelnen vergelten nach seinem Tun« (Mt 16,27; vgl. 25,31; 26,64; Mk 13,3-27; Lk 12,40). Der Apostel Paulus bekräftigte zum Beispiel wiederholt seinen Glauben an die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit (1Kor 4,5; 15,23-28; 1Thes 3,13; 2Thes 1,7-8.10; 2Tim 4,1.8; Tit 2,13; vgl. Hebr 9,27-28) – ein Ereignis, das der Apostel Johannes wie folgt beschrieb:

Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt »Der Treue und der Wahrhaftige«; und in Gerechtigkeit richtet und kämpft er. Seine Augen aber sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Kronen, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst. Und er ist bekleidet mit einem Gewand, das in Blut getaucht ist, und sein Name heißt: »Das Wort Gottes«. Und die Heere im Himmel folgten ihm nach auf weißen Pferden, und sie waren bekleidet mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er die Heidenvölker mit ihm schlage, und er wird sie mit eisernem Stab weiden; und er tritt die Weinkelter des Grimmes und des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er trägt an seinem Gewand und an seiner Hüfte den Namen geschrieben: »König der Könige und Herr der Herren«. (Offb 19,11-16; vgl. 1,7; 16,15; Jes 24,23)

Vom Matthäusevangelium bis zur Offenbarung ist durchgängig von der Wiederkunft Jesu die Rede. Petrus hatte die Bedeutung dieses inspirierten apostolischen Zeugnisses verstanden. Aus diesem Grund bestätigte er das Zweite Kommen mit unerschütterlicher Zuversicht.

## Die Geschichte

**Dabei übersehen sie aber absichtlich, dass es schon vorzeiten Himmel gab und eine Erde aus dem Wasser heraus entstanden ist und inmitten der Wasser bestanden hat durch das Wort Gottes; und dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe Wort aufgespart und für das Feuer bewahrt bis zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. (3,5-7)**

Die neutestamentlichen Verfasser verwiesen oftmals auf die alttestamentliche Geschichte, um ihre Argumentation zu verdeutlichen (z. B. 1Kor 10,1-13; Hebr 11; vgl. Röm 15,4), so wie es auch Jesus bei mehreren Gelegenheiten tat (Lk 11,29-32;

17,26-32). Folglich überrascht es nicht, dass Petrus ebenso verfährt. In diesem Fall berief er sich auf die alttestamentliche Geschichte, um die Tatsache der Wiederkunft mit weiteren Belegen zu untermauern.

Durch ihr Festhalten an der uniformitarischen Geschichtsauffassung (s. die obigen Ausführungen zu V.4) ignorierten die Irrlehrer historische Fakten. Die hier befindliche Formulierung der NGÜ (»denen ... entgeht freilich...«) trifft nicht den Kern der Sache, weil sie außer Acht lässt, wie aktiv diese Spötter diesbezüglich werden. Die Schlachter2000 gibt sie besser mit **übersehen ... absichtlich** (*lanthanō*) wieder. Solche Spötter können sich nicht einfach den Tatsachen entziehen. Vielmehr haben sie bewusst die Augen vor der Wahrheit verschlossen. Sie ignorierten absichtlich die historischen Beweise und zogen es vor, die biblischen Berichte über Gottes Vergeltung zu missachten. Da sie sich in ihrer Sünde gefielen und nach ihrem Belieben leben wollten (vgl. Hi 20,12-13; Ps 36,2-5; 73,5-12; Spr 13,19; 14,9; 16,30; 26,11; Joh 3,20; Röm 1,21-32; Eph 4,17-19; 2Tim 3,2-4), trafen sie bewusst die Entscheidung, die endgültigen Konsequenzen zu übersehen (vgl. 4Mo 15,31; 5Mo 7,9-10; Hi 36,12.17; Ps 34,17; 78,49-50; Mt 10,28; 13,41-42.49-50; Röm 1,18; 1Kor 6,9-10; Gal 6,8; 2Thes 2,8-10; Offb 21,8.27).

Aufgrund ihrer selbst gewählten Blindheit ließen die Irrlehrer zwei bedeutungsvolle geschichtliche Ereignisse unberücksichtigt, die ihre uniformitarischen Ansichten widerlegen. Das erste Ereignis umfasst die Schöpfung, bei der das wirkungsmächtige Wort des Herrn erging: **Durch das Wort Gottes** wurden in einem Augenblick das Universum bzw. die **Himmel** ins Dasein gerufen (1Mo 1,1). Er benötigte dazu keine bereits existierende Materie (1Mo 1,1 – 2,1; vgl. Jes 40,28; 45,8.12.18; 48,13; Apg 17,24) und keine lange Zeitspanne. Obwohl Gott schon immer existierte (Ps 90,2; 102,26-28; Röm 1,20; Offb 16,5), markierte die Schöpfung den Anfang des Universums in Zeit und Raum. Die Schrift, besonders 1. Mose 1 – 2, lässt auf eine relativ junge Schöpfung und Erde schließen, die in sechs aufeinanderfolgenden 24-Stunden-Tagen aus dem Nichts geschaffen wurde. Der Ausdruck **schon vorzeiten ... gab es** deutet nicht auf eine Milliarden Jahre alte Schöpfung hin. Mehrere Tausend Jahre hätten sicherlich ausgereicht, um den Gebrauch dieses Ausdrucks durch Petrus zu rechtfertigen. Zudem wird die Ansicht von einer jungen Erde (wonach das Universum nicht älter als 10000 Jahre ist) durch den weiteren Kontext des ersten Buches Mose erhärtet (s. beispielsweise die Stammbäume in den Kapiteln 5 und 10 – 11).

Als Gott die Himmel erschuf, bildete er auch **eine Erde aus dem Wasser heraus ... und inmitten der Wasser**. Gott bildete die Erde zwischen zwei Wassermassen (1Mo 1,6-9; vgl. Spr 8,27-29). Am zweiten Schöpfungstag sammelte er die oberen Wasser in einer Art Dunsthülle, welche die ganze Erde umgab, während die unteren Wasser in unterirdischen Becken, Flüssen, Seen und Meeren gespeichert wurden. Am dritten Tag schied er dann das Land vom Wasser und ließ das Trockene sichtbar werden (1Mo 1,10). (Das Thema der biblischen Schöpfung und viele damit zusammenhängende wichtige Fragen werden umfassend behandelt in: John MacArthur, *Der Kampf um den Anfang* [Bielefeld: CLV, 2003].)

Als Adam und Eva auf der vorsintflutlichen Erde lebten und sich somit unterhalb der von Gott geschaffenen Dunsthülle befanden, wurden sie vor der mit der Ausbreitung des Sonnenlichts verbundenen schädlichen kosmischen Strahlung geschützt. Infolgedessen lebten sie viel länger als Menschen in unserer Zeit (vgl. 1Mo 5,5). Trotz der idealen Umgebung, die sie genossen, verschlechterten sich schnell die geistlichen Verhältnisse unter den Menschen vor der Flut. Ja, die Bosheit der Nachkommen Adams wurde so groß, dass Gott beschloss, die Welt zu richten, und bis auf acht Menschen all ihre Bewohner ertrinken ließ (1Mo 6,5-7.11-13). So ging **die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde**. Petrus meint mit **Erde** nicht in erster Linie die Erde als solche, denn der Planet selbst wurde nicht vernichtet; das Wort bezieht sich vielmehr auf die von Sünde geprägte Weltordnung (1Jo 2,15-17; vgl. 1Kor 1,20-21; 2Kor 4,4; Gal 4,3; Kol 2,8.20; 1Tim 6,17; Hebr 11,7; Offb 11,15; 18,2-20). Das Verb des Begriffes **Wasserflut** (*kataklyzō*, von dem sich das eingedeutschte Wort *Kataklysmus* herleitet) bedeutet »überfluten« oder »überschwemmen« und bezeichnet die Tatsache, dass etwas vollständig unter Wasser gesetzt wird, sodass in den Fluten alles zerstört wird.

Entgegen den Einwänden gewisser Skeptiker war mehr als genug Wasser vorhanden, um die ganze Erde zu bedecken. Zusätzlich zu dem bereits auf der Erdoberfläche befindlichen Wasser (das selbst heute in der nachsintflutlichen Zeit nahezu drei Viertel des Planeten bedeckt) existierten noch zwei weitere riesige Wasserspeicher: unterirdische Vorräte (die »Quellen der großen Tiefe« [1Mo 7,11; vgl. 8,2]) und die am zweiten Tag geschaffene Dunst- bzw. Wasserdampfhülle (die »Wasser über der Ausdehnung« [1Mo 1,7]). Zusammen verfügten diese beiden Reservoirs über ausreichend Wasser, um es auf dem ganzen Erdball 40 Tage und Nächte regnen zu lassen (1Mo 7,12). Die Wortwahl in 1. Mose 7, wo die Flut detailliert beschrieben wird, kann man nur auf dem Hintergrund einer weltumspannenden Flut erklären. (Zusätzliche Informationen über die Flut finden sich in den Anmerkungen zu 1. Mose 7,11 – 8,4 in: John MacArthur, Hg., *MacArthur Studienbibel* [Bielefeld: CLV, 6. Aufl. 2009], S. 59-60.)

Die Irrlehrer zur Zeit des Petrus weigerten sich, die Weltgeschichte aus dem richtigen Blickwinkel zu sehen. Aufgrund ihrer ichbezogenen Genussucht lieferten sie ein klassisches Beispiel für bewusste Ignoranz. Wie die heutigen Historiker, die die Vorgeschichte umschreiben wollen, leugneten die Irrlehrer absichtlich die Relevanz sowohl der Schöpfungsgeschichte als auch der Flut – jener beiden einschneidenden Ereignisse, die ihre uniformitarischen Ansichten leicht widerlegen.

In 1. Mose 9,11.15 gab Gott die Verheißung, die Erde nie wieder durch eine allumfassende Flut zu vernichten. Das bedeutet allerdings *nicht*, dass er nie wieder ein weltweites Gericht ausüben wird. Im Gegenteil: **Die jetzigen Himmel ... und die Erde werden durch dasselbe Wort aufgespart und für das Feuer bewahrt**. Während die vorsintflutliche Weltordnung vom Wasser überschwemmt wurde, wird das gegenwärtige Weltsystem von Flammen verzehrt werden (Hi 21,30; Ps 9,7-8; 96,13; Mt 13,40-42; 25,32; Röm 2,5; Hebr 9,27; 10,27). So wie die Flut wird dieses zukünftige Gericht **durch** die Kraft Gottes und die Vollmacht seines **Wortes** kommen.

Die Schrift bringt **Feuer** häufig mit dem letzten Gericht in Verbindung. Der Prophet Jesaja schrieb:

Denn siehe, der HERR wird im Feuer kommen und seine Streitwagen wie der Sturmwind, um seinen Zorn in Glut zu verwandeln und seine Drohungen in Feuerflammen. Denn mit Feuer und mit seinem Schwert wird der HERR alles Fleisch richten; und die vom HERRN Erschlagenen werden eine große Menge sein. (Jes 66,15-16; vgl. Dan 7,9-10; Mi 1,4; Mal 3,19)

Auch das Neue Testament bringt Feuer mit Gericht in Verbindung. Den Thessalonichern teilte Paulus mit:

... wie es denn gerecht ist vor Gott, dass er denen, die euch bedrängen, mit Bedrängnis vergilt, euch aber, die ihr bedrängt werdet, mit Ruhe gemeinsam mit uns, bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung üben wird an denen, die Gott nicht anerkennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorsam sind. (2Thes 1,6-8; vgl. Mt 3,10-12)

In der Vergangenheit ermöglichten Unmengen von Wasser die Sintflut. In der Zukunft wird ein gewaltiges, sich immer weiter verbreitendes Feuer aufgrund seiner verheerenden Wirkung zu einem weltweiten Inferno führen. Die Galaxien bestehen zum Beispiel aus Milliarden brennender Sterne. Selbst der Erdkern enthält eine gewaltige Masse an geschmolzenem Gestein, das ca. 6800 °C heiß sein könnte. Eine nur 16 Kilometer dicke Kruste trennt die Menschheit vom feurigen Erdinneren. Noch bedeutender ist, dass die ganze sichtbare Schöpfung aufgrund ihrer grundlegenden atomaren Struktur eine potenzielle Zeitbombe ist. Die vernichtende Kraft von Nuklearwaffen, die in ihrer verheerenden Wirkung zum Ausdruck kommt, demonstriert die zerstörerische Macht, die Gott in Atome hineingelegt hat. Zu seiner Zeit wird Gott diese Art von Kernenergie in einem atomaren Inferno benutzen, bei dem das Universum in seine Bestandteile aufgelöst werden wird (s. die Ausführungen zu 3,10 im weiteren Verlauf dieses Kapitels und zu 3,12 im nächsten Kapitel dieses Kommentars).

Petrus' Warnung ist somit eindeutig: Gott hat das Universum **bewahrt bis zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen**. So wie zur Zeit Noahs ist dieser letzte Gerichtstag den **gottlosen Menschen** bestimmt, ohne dass er die Gläubigen trifft (vgl. Mt 25,41; Lk 3,17; Joh 5,29). Der Herr wird die Seinen aus der Welt retten, bevor er in der letzten endzeitlichen Phase seine ganze Zornesglut hereinbrechen lässt (vgl. Mal 3,16-18).

## Die Ewigkeit

**Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie *ein* Tag!** (3,8)

In Psalm 90,4 erklärte Mose: »Denn tausend Jahre sind vor dir wie der gestrige Tag, der vergangen ist, und wie eine Nachtwache.« Mit der Umschreibung, die diesem Psalm entnommen ist, ermutigte Petrus seine Leser, dass sie **dieses eine ... nicht übersehen** sollten: Es geht um die Tatsache, dass sich Gottes Zeitauffassung von der entsprechenden Betrachtungsweise der Menschheit erheblich unterscheidet (vgl. Ps 102,13.25-28). Die Zeit, die auf Erden vergeht, hat aus Gottes zeitloser Perspektive keine Bedeutung. Ein Augenblick unterscheidet sich für den ewigen Gott nicht von einem Äon, während Äonen für ihn wie Augenblicke vergehen.

Was Gläubigen wie eine lange Zeit (**wie tausend Jahre**) erscheinen mag, ist in Gottes Augen im Grunde so kurz **wie ein Tag**. In diesem Kontext macht Petrus geltend, dass die Wiederkehr Christi, obschon sie für Menschen noch weit entfernt erscheint, aus Gottes Sicht nahe bevorsteht. Der Endlichkeit unterworfenen Menschen können einen unendlichen Gott nicht in ihren Zeitplan zwingen. Der Herr Jesus Christus wird *genau* in dem Moment wiederkommen, den Gott in der Ewigkeit vor aller Zeit bestimmt hat. Jene, die törichterweise verlangen, dass Gott nach ihrem Zeitrahmen wirken solle, ignorieren die Tatsache, dass er »der Hohe und Erhabene (ist), der in Ewigkeit wohnt« (Jes 57,15; RELB). Diese Aussage zeugt von der Größe Gottes. In ähnlicher Weise stellen auch diejenigen Menschen die Größe ihrer Torheit zur Schau, die argumentieren, dass Christus nicht zurückkommt, weil es bisher noch nicht geschehen ist.

Außer der Tatsache, dass man **tausend Jahre** im Gegensatz zu der kurzen Spanne eines **Tages** im Allgemeinen als eine lange Zeit empfindet, gibt es hier auch einen speziellen Hinweis: Es wird darauf Bezug genommen, dass zwischen der ersten Phase des Tages des Herrn am Ende der Drangsalszeit (Offb 6,17) und der letzten Phase am Ende des Tausendjährigen Reiches **tausend Jahre** liegen. Zu dem letztgenannten Zeitpunkt wird der Herr das Universum vernichten und neue Himmel sowie eine neue Erde schaffen (Offb 20,1 – 21,1).

## Das Wesen Gottes<sup>50</sup>

**Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen uns, weil er nicht will, dass jemand verlorene, sondern dass jedermann Raum zur Buße habe. (3,9)**

Petrus' Argumentation zugunsten der Wiederkunft gipfelt in einer Bezugnahme auf das Wesen Gottes. Die Hauptzielrichtung seiner Beweisführung besteht in Folgendem: Die Tatsache, dass Christus nicht sofort wiederkommt, ist in Gottes gnadenreicher Geduld mit den Sündern begründet. Alles Warten ist einzig und allein Gottes großer Langmut zuzuschreiben. Er ist weder gleichgültig oder machtlos noch mit anderen Dingen beschäftigt. Genau das Gegenteil ist der Fall. Er ist gnädig und langmütig. Er wartet, damit auserwählte Sünder noch Buße tun können (1Petr 3,20; vgl. Mt 4,17; 9,13; Mk 6,12; Lk 15,10; Röm 2,4; 2Tim 2,25; Offb 2,5).

Trotz der Ansicht der Spötter gilt: **Der Herr zögert nicht die Verheißung hinaus, wie etliche es für ein Hinauszögern halten.** Das Wort **zögert** (*bradunō*) bedeutet »säumen« oder »sich verspäten«, indem es den Gedanken an »trödeln« vermittelt. Nichts davon trifft auf Gott zu; sein scheinbares Hinauszögern ist nicht auf fehlende Fähigkeit, auf Vergesslichkeit oder auf Teilnahmslosigkeit zurückzuführen. Bei der Erfüllung seiner **Verheißung** wirkt Gottes alles genau so, wie es sein vollkommener Plan und sein Ratschluss vorsehen (vgl. 2Sam 22,31; Ps 111,5.7-8; Jes 25,1; Jer 33,14; 2Kor 1,20). Derselbe Grundsatz galt für das Erste Kommen Christi: »Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan« (Gal 4,4).

Mit **langmütig sein** wird eine Form des Verbs *makrothumeō* übersetzt. Dabei geht es um ein zusammengesetztes Wort, das die Begriffe »lang« und »großer Zorn« miteinander verbindet. Petrus benutzte es hier, um zu zeigen, dass Gott seinen Zorn und Grimm lange Zeit zurückhalten kann, bevor er ihn im Gericht ausgießt (vgl. 2Mo 34,6; Joel 2,13; Mt 18,23-27; Röm 2,4; 9,22). Obgleich dieses Gericht unausweichlich ist und den Tod mit sich bringt, gibt Gottes gnadenreiche Langmut den Auserwählten zuvor die Möglichkeit zur Versöhnung und Rettung (s. 3,15). Sein Zorn gegenüber dem einzelnen Sünder wird sofort besänftigt, wenn dieser Buße tut und dem Evangelium glaubt (vgl. Lk 15,7.10; Apg 13,47-48).

Mit **uns** ist sowohl Petrus' unmittelbare Leserschaft als auch jeder andere gemeint, der jemals zum Glauben an Jesus Christus kommt (vgl. Joh 10,16). Der direkte Zusammenhang und die Anmerkungen zu der Wendung »das Verderben der gottlosen Menschen« (V. 7) beschränken das Wort **uns** eindeutig auf Gläubige. Der Brief ist adressiert »an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus. ... Er (hat) *uns* die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben ... damit *ihr* durch dieselben gött-

<sup>50</sup> Anmerkung des Herausgebers: Dieser Abschnitt wurde vom Verlag überarbeitet.

licher Natur teilhaftig werdet« (1,1b.4a; Hervorhebung hinzugefügt). Der Ausdruck »Geliebte« (3,1) bezieht sich auf »ihr«. Die Worte in Vers 8 (»dieses eine ... sollt *ihr* nicht übersehen, Geliebte«; Hervorhebung hinzugefügt) stellen erneut eine Verbindung zwischen dem Pronomen »ihr« und dem Ausdruck »Geliebte« her. Die in Bezug auf die Langmut des Herrn mit **uns** (in manchen Bibelübersetzungen mit »euch«) Angeredeten entsprechen daher der gleichen Personengruppe (nämlich den Geliebten), die der Herr während seines Wartens zur Buße führt.

Diejenigen, die **verlorengehen** (dem »völligen Verderben« in der Hölle als ewigem Aufenthaltsort entgegengehen), werden verdammt werden, weil sie in ihren Sünden tot sind und Gottes Heilsangebot in Christus letztendlich zurückweisen. Gleichzeitig wird anhand der Schrift deutlich, dass sich der Vater nicht über den Tod der Verlorenen freut: »Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss, spricht GOTT, der Herr. So kehrt denn um, und ihr sollt leben!« (Hes 18,32; vgl. Jer 13,17; Mt 23,37). Ja, Gott bietet das Heil im Grunde allen an (vgl. Jes 45,21-22; 55,1; Mt 11,28; Joh 3,16; Apg 17,30; 1 Tim 2,3-4; Offb 22,17).

Die Schrift legt deutlich dar, dass Gott Sünde zutiefst hasst (5Mo 25,16; 1Kö 14,22; Ps 5,5-7; 45,8; Spr 6,16-19; 15,9; Hab 1,13) und somit auch ihre möglichen Folgen für jeden Menschen, einschließlich der ewigen Pein in der Hölle. In seiner Gerechtigkeit muss Gott einerseits über die Sünde zürnen und das Gericht bringen. Andererseits will er, dass so viele Menschen wie möglich noch Buße tun und errettet werden (vgl. 1 Tim 2,3-4). Deshalb ist er noch langmütig; er dehnt den Zeitraum der Gnade aus, denn er möchte nicht, dass **jemand verlorengeht** (wie hier in V.9 dargelegt). Das bedeutet aber nicht, dass er für die Gläubigen die Verheißung seines Kommens verzieht. Er wird gewiss bald wiederkommen – zum Segen für die Seinen, aber zum Gericht für all diejenigen, die nicht Buße getan haben. Den entsprechenden Zeitpunkt hat Gott in seiner Souveränität festgesetzt.

Nachdem er den Menschen ausreichend Zeit zur Umkehr und Buße gegeben hat, wird er dann seinen Zorn über die Erde ausgießen (vgl. Röm 1,18). Obschon seine Langmut das Gericht jetzt noch zurückhält, wird die Gnadenzeit, derer sich die Menschheit momentan noch erfreut, nicht immer andauern – mag sie auch nach menschlichen Maßstäben lang erscheinen (vgl. 1 Mo 6,3).

## Die Gewissheit des göttlichen Gerichts

**Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann werden die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente aber vor Hitze sich auflösen und die Erde und die Werke darauf verbrennen.** (3,10)

Basierend auf seinen vorangegangenen Argumenten macht Petrus voller Zuversicht geltend, dass der Tag des Herrn kommen *wird*. Ungeachtet dessen, was die Irr-

lehrer sagen mögen – die ihren Behauptungen entgegenstehenden Beweise sind überwältigend.

In der Schrift bezeichnet **der Tag des Herrn** das außergewöhnliche, wundersame Eingreifen Gottes in die Menschheitsgeschichte als derjenige, der das Gericht vollstrecken wird. Den Höhepunkt wird dabei sein letztes Gericht über die Gottlosen auf der Erde und die Vernichtung des gegenwärtigen Universums bilden. Die alttestamentlichen Propheten betrachteten den Letzten Tag des Herrn als einen Tag, an dem es ein beispielloses Gericht sowie eine entsprechende Finsternis und Verdammung geben wird. Es ist ein Tag, an dem der Herr seine Feinde völlig vernichtet, die Ehre seines Namens wiederherstellt, seine Herrlichkeit offenbart und sein Reich aufrichtet (Jes 2,10-21; 13,6-22; Joel 1 – 2; Am 5; Ob 15; Zeph 1,7-18; Sach 14; Mal 3,19-24). Auch die neutestamentlichen Schreiber sahen diesen Tag als ein schreckliches und furchterregendes Ereignis voraus (2Thes 2,2; vgl. Mt 24,29-31). Nach dem Buch der Offenbarung wird er in zwei Phasen ablaufen, und zwar während der Drangsalzeit (Offb 6,17) und nach dem Tausendjährigen Reich (Offb 20,7-10). Danach wird Gott die neuen Himmel und die neue Erde gründen (Offb 21,1).

Wenn wir uns die Wendung **der Tag des Herrn** genauer ansehen, finden wir 19 alttestamentliche und vier neutestamentliche Erwähnungen, die sich unstrittig darauf beziehen. Die alttestamentlichen Propheten benutzten diesen Ausdruck, um sowohl nahe historische Gerichtsereignisse (Jes 13,6-22; Hes 30,2-19; Joel 1,15; Am 5,18-20; Zeph 1,14-18) als auch in der Ferne liegende Gerichte eschatologischer Art zu beschreiben (Joel 3,3-5; 4,14; Sach 14,1; Mal 3,19.23). Mehrfach bringen sie ihn mit Dunkel bzw. Dunkelheit in Verbindung, wobei sie ihn viermal den »Tag der Rache« nennen. Die neutestamentlichen Schreiber bezeichnen ihn als einen Tag des »Zorns«, der »Heimsuchung« und als »jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen« (Offb 16,14). Diese schrecklichen göttlichen Gerichte (vgl. Joel 3,3-4; 2Thes 1,7-10) sind die Folge der ungeheuer großen Sündhaftigkeit der Welt.

Petrus sagte über den Tag des Herrn, dass er **wie ein Dieb** kommen würde. Dies bedeutet, dass er unerwartet hereinbrechen wird, ohne Warnung und mit katastrophalen Folgen für die Unvorbereiteten. Der Apostel Paulus benutzte denselben Vergleich, als er an die Thessalonicher schrieb: »Denn ihr wisst ja genau, dass der Tag des Herrn so kommen wird wie ein Dieb in der Nacht« (1Thes 5,2).

Wenn der Tag des Herrn seine letzte Phase erreicht hat, **werden die Himmel mit Krachen vergehen** – eine universelle Umwälzung, die Jesus in seiner Ölbergrede selbst voraussagte: »Himmel und Erde werden vergehen« (Mt 24,35). Der Begriff **Himmel** bezieht sich auf das sichtbare Universum, das sich in den Weiten der Galaxien und Sterne erstreckt. Wie Christus sah auch Petrus die Auflösung des ganzen Universums in einem einzigen Augenblick voraus – nicht durch ein naturalistisches Szenarium, sondern ausschließlich durch Gottes allmächtiges Eingreifen.

Der Begriff **Krachen** (*rhoizēdon*) umfasst ein lautmalerisches Wort, dessen Klang seiner Bedeutung entspricht. Es zeugt von einem »rollenden Getöse« oder einem

»krachenden Donner« und lässt zudem an das Zischen und Prasseln denken, das zu hören ist, wenn Gegenstände im Feuer verzehrt werden. An diesem zukünftigen Tag wird das gewaltige Getöse, das bei der Auflösung aller Atome des Universums entsteht, so ohrenbetäubend sein, dass es alles andere übertrifft, was sterbliche Menschen bis dahin gehört haben.

Im Anschluss daran erweitert Petrus seine Aussage aus Vers 7: **Die Elemente aber (werden) vor Hitze sich auflösen und die Erde und die Werke darauf verbrennen.** Der Begriff **Elemente** (*stoicheia*) geht auf eine Wendung zurück, die wörtlich »der Reihe nach aufgestellt« bedeutet und ursprünglich für Buchstaben des Alphabets oder für Zahlen verwendet wurde. In Bezug auf das sichtbare Universum als solches beschreibt das Wort die atomaren Grundbestandteile, aus denen das Universum besteht.

Die **Hitze** wird so gewaltig sein, dass **die Erde und die Werke darauf verbrennen.** Gottes Kraft wird alles Materielle verzehren: Die ganze Erde samt ihren Zivilisationen, Ökosystemen sowie natürlichen Ressourcen und das sie umgebende Universum werden vergehen. Doch selbst inmitten dieser Vernichtung, die jede Vorstellungskraft sprengt, wird der Herr seine Schafe beschützen.

Derzeit mögen sich Spötter lustig machen und Irrlehrer sich verächtlich äußern. Aber ihre abschätzigen Bemerkungen und offenen Beleidigungen sind lediglich Augenblickerscheinungen. Eines Tages wird Christus zurückkommen. Dann wird Gott sein Gericht ausüben – eine Tatsache, die durch seine Verheißung gewährleistet und durch seine Macht untermauert wird. Nach der Wiederkunft Jesu wird das ganze heutige Universum aufhören zu existieren. An seine Stelle werden ein vollkommener neuer Himmel und eine neue Erde treten, wo die Gerechten für immer mit Gott leben werden (Offb 22,5). Die Ungerechten hingegen werden die ewigen Konsequenzen ihrer Sünde tragen müssen (Offb 20,10-15).

Angesichts all dieser Dinge sollten Gläubige in einer starken Erwartungshaltung leben. Denn Jesus Christus wird zurückkommen, wobei seine Wiederkunft ganz im Zeitplan liegt.

# In der Erwartung der Wiederkunft Christi leben

# 9

**Da nun dies alles aufgelöst wird, wie sehr solltet ihr euch auszeichnen durch heiligen Wandel und Gottesfurcht, indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegenneilt, an welchem die Himmel sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Darum, Geliebte, weil ihr dies erwartet, so seid eifrig darum bemüht, dass ihr als unbefleckt und tadellos vor ihm erfunden werdet in Frieden! Und seht die Langmut unseres Herrn als eure Rettung an, wie auch unser geliebter Bruder Paulus euch geschrieben hat nach der ihm gegebenen Weisheit, so wie auch in allen Briefen, wo er von diesen Dingen spricht. In ihnen ist manches schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. Ihr aber, Geliebte, da ihr dies im Voraus wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch die Verführung der Frevler mit fortgerissen werdet und euren eigenen festen Stand verliert! Wachst dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Ehre, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen. (3,11-18)**

Eines Tages – in relativ naher Zukunft – wird dieses Universum vollständig vernichtet werden. Aufgrund der Glut des alles verzehrenden göttlichen Zorns wird es sich im Rahmen der endzeitlichen Vergeltung in einem letzten Inferno unvorstellbaren Ausmaßes auflösen.

Für Gottes Feinde wird dieses zukünftige Gericht ein unausweichlicher Albtraum sein. Doch für Gottes Kinder wird es die Erfüllung der christlichen Hoffnung bedeuten und einen Traum wahr werden lassen, indem das Morgenrot der Herrschaft Christi

auf Erden anbricht und die Erschaffung neuer Himmel und einer neuen Erde folgt. Und für Gott selbst wird es seinen vollkommenen Triumph über alle markieren, die sich ihm widersetzt haben, einschließlich des endgültigen Sieges über den Tod und der vollständigen Ausrottung der Sünde (1Kor 15,24-28).

In diesem letzten Abschnitt ermahnt Petrus seine Leser, so zu leben, wie es angesichts der Wiederkunft des Herrn und des letzten Gerichtes Gottes angemessen ist. Ihr tagtägliches Verhalten sollte ja mit ihrer Hoffnung übereinstimmen (vgl. Röm 15,13; Kol 1,23; Hebr 6,11; 1Jo 3,3), indem sie von der Tatsache ausgingen, dass Gott sie belohnen und ihnen die Verheißung der ewigen Herrlichkeit gelten würde.

Die Aussage **da nun dies alles aufgelöst wird** bezieht sich auf die vorhergehende Stelle (3,7-10), in der die Vernichtung des Universums vorausgesagt wird. Bis alles letztendlich dem Zustand ewiger Herrlichkeit weicht, gilt, was Petrus hier schreibt: **Wie sehr sollten** sich seine Leser **auszeichnen!** Was in manchen deutschen Bibelübersetzungen den Anschein einer Frage erweckt<sup>51</sup>, ist in Wirklichkeit ein Ausruf des Erstaunens – ein rhetorischer Kunstgriff, der keine Reaktion erwartet. Die Wendung »was für Leute« (RELB) ist die Übersetzung des griechischen Wortes *potapos*, das ebenso gut mit »wie erstaunlich ausgezeichnet solltet ihr sein« wiedergegeben werden könnte. In Anbetracht des vorausgesagten göttlichen Gerichts forderte Petrus seine Leser auf, entsprechend ihrer Hoffnung als Christen zu leben – ihre Erwartung der Wiederkunft Christi sollte sich auf ihr Verhalten im Alltag auswirken.

Als Fremdlinge und Pilger gehören Gläubige von ihrer Stellung her nicht zu dieser Welt (Phil 3,20; Hebr 11,10-11.16; 1Petr 1,1; 1Jo 2,15-17). Aus diesem Grund sollen sie in Erwartung der ewigen Segnungen leben, die sie empfangen werden, wenn Jesus Christus in der endzeitlichen Vollendung in seiner ganzen Herrlichkeit offenbar wird (vgl. Mt 5,48; Kol 3,2; 1Petr 1,13-15). So ließ z. B. der Apostel Paulus diese Einstellung erkennen:

Darum suchen wir auch unsere Ehre darin, dass wir ihm wohlgefallen, sei es daheim oder nicht daheim. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse. (2Kor 5,9-10; vgl. 1Kor 4,5b)

Der Gedanke an einen zukünftigen Lohn und an die Rechenschaft gegenüber Gott veränderte eindeutig Paulus' Perspektive in Bezug auf seine Lebensführung. Das Wissen darum, dass er einmal vor Christus, seinem König, stehen würde, war eine starke Motivation für ihn, »der Berufung würdig« zu wandeln (Eph 4,1).

Während Petrus die praktischen Auswirkungen der eschatologischen Wahrheit erklärte, ermahnte er seine Leser ebenso zu einer würdigen Lebensführung, die sowohl von einem **heiligen Wandel** (von einem angemessenen äußeren Verhalten) als auch von **Gottesfurcht** (von einer entsprechenden Herzenseinstellung und der dies-

51 Vgl. Luther 1912: »Wie sollt ihr denn geschickt sein ... ?«

bezüglichen Ehrerbietung) gekennzeichnet ist. Indem er ihnen gebietet, im Licht der Wiederkunft zu leben, lässt er gleichsam eine Bildwirkerarbeit entstehen, in der sieben Fäden kunstvoll ineinander verwoben sind: die Ewigkeitsperspektive, der innere Frieden, die praktische Reinheit, die treue Evangeliumsverkündigung, das lehrmäßige Unterscheidungsvermögen, das geistliche Wachstum und der beständige Lobpreis.

## Die Ewigkeitsperspektive

**...indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegen-eilt, an welchem die Himmel sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.** (3,12-13)

Wenn der Gläubige **das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegen-eilt**, schließt eine derartige Erwartungshaltung aus, dass er sich diesbezüglich sorgt oder sich gar davor fürchtet. Wie Paulus Titus schrieb, werden Gläubige vielmehr mit Freude »die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten« (Tit2,13 [RELB]); vgl. 2Tim4,8; Offb22,20).

Mit **erwartet** wird eine Lebenshaltung zum Ausdruck gebracht, die wachsam mit der Ankunft des Herrn rechnet und ihr freudig entgegenseht. Indem Petrus das Wort **entgegen-eilt** benutzt, wird diese Vorstellung noch unterstützt. Statt das nahe bevorstehende Ende der Welt zu fürchten, sehnen sich Christen danach, da sie wissen, dass dann all ihre Hoffnungen erfüllt werden und sie vor dem Vater, der sie liebt, keine Angst haben müssen (1Jo4,18). Wie Paulus können sie »Maranatha« sagen – »Herr, komme!« (1Kor16,22; vgl. 1Jo2,28; Offb22,20).

Mit dem Begriff **das Kommen** wird der bekannte Ausdruck *parousia* übersetzt, der im Griechischen ursprünglich »Gegenwart« bedeutete und dann im biblischen Gebrauch im Sinne von »Ankunft« bzw. »Erscheinung« verwendet wurde. Im Neuen Testament beschreibt er in erster Linie nicht einen Ort oder ein Ereignis. Vielmehr betont der Begriff die persönliche, leibhaftige Ankunft Jesu Christi.

Einige Ausleger setzen den **Tag Gottes** mit dem »Tag des Herrn« gleich, aber diese Begriffe sind nicht synonym. Der **Tag Gottes** bezieht sich auf die Ewigkeit, wenn Gott all seine Feinde für immer unterworfen haben wird (vgl. Ps110,1; Apg2,33-35; 1Kor15,28; Phil2,10-11; 3,21; Hebr10,13). Wie im vorherigen Kapitel dieses Kommentars besprochen, sind mit dem »Tag des Herrn« hingegen jene sich überstürzenden Ereignisse gemeint, die mit dem abschließenden Gericht über die Ungläubigen einhergehen werden. Während sich Christen gewiss nach dem Tag Gottes sehnen, ist ihre Haltung gegenüber dem Aufruhr im Vorfeld dieses Tages eher von heiligem Ernst geprägt. Die Vision des Apostels Johannes, in deren Verlauf er ein Büchlein aß, das in seinem Mund zwar süß, in seinem Bauch aber bitter war (Offb10,9-10), veranschau-

licht diese beiden gegensätzlichen Gefühle auf dramatische Weise. Das Büchlein stellt das kommende Gericht dar – aufgrund des **Tages Gottes** ist es für die Gläubigen süß, aber infolge des »Tages des Herrn« ist es bitter.

**An welchem** bezieht sich auf den Tag Gottes und deutet darauf hin, dass zuvor bestimmte andere Ereignisse geschehen müssen, damit dieser Tag kommen kann. Petrus wiederholte hier die Tatsache, dass Gott in Vorbereitung auf diesen Tag das gegenwärtige, sündenverfluchte Universum vernichten wird: **Die Himmel (werden) sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen!** (In den Versen 7 und 10 macht Petrus ähnliche Aussagen, die in den Ausführungen zu diesen Versen im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars besprochen werden.) Im Buch der Offenbarung gibt es mehrere Stellen, die zwar Ereignisse während der Drangsalzeit tausend Jahre zuvor beschreiben, aber dennoch einen anschaulichen Ausblick darauf gewähren, wie Gottes Macht aussieht, die er bei der endgültigen Vernichtung erweisen wird:

Und der erste Engel stieß in die Posaune, und es entstand Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde geworfen; und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.<sup>52</sup> Und der zweite Engel stieß in die Posaune, und es wurde etwas wie ein großer, mit Feuer brennender Berg ins Meer geworfen; und der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut, und der dritte Teil der Geschöpfe im Meer, die Leben hatten, starb, und der dritte Teil der Schiffe ging zugrunde. Und der dritte Engel stieß in die Posaune; da fiel ein großer Stern vom Himmel, brennend wie eine Fackel, und er fiel auf den dritten Teil der Flüsse und auf die Wasserquellen; und der Name des Sternes heißt Wermut. Und der dritte Teil der Gewässer wurde zu Wermut, und viele Menschen starben von den Gewässern, weil sie bitter geworden waren. (Offb 8,7-11)

Und der siebte Engel goss seine Schale aus in die Luft; und es ging eine laute Stimme aus vom Tempel des Himmels, vom Thron her, die sprach: Es ist geschehen! Und es geschahen Stimmen und Donner und Blitze, und ein großes Erdbeben geschah, wie es dergleichen noch nie gegeben hat, seit es Menschen gab auf Erden, ein solch gewaltiges und großes Erdbeben. Und die große Stadt wurde in drei Teile zerrissen, und die Städte der Heidenvölker fielen, und Babylon, der Großen, wurde vor Gott gedacht, damit er ihr den Becher des Glutweines seines Zornes gebe. Und jede Insel entfloh, und es waren keine Berge mehr zu finden. Und ein großer Hagel mit zentnerschweren Steinen kam aus dem Himmel auf die Menschen herab, und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels, weil seine Plage sehr groß war. (16,17-21)

Darum werden an *einem* Tag ihre Plagen kommen, Tod und Leid und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrannt werden; denn stark ist Gott, der Herr, der sie richtet. Und es werden sie beweinen und sich ihretwegen an die Brust schlagen die Könige der Erde, die

52 In vielen deutschen Bibelübersetzungen wird in den Mittelteil von V.7 eine weitere Wendung eingefügt: »... und wurde auf die Erde geworfen, und der dritte Teil der Erde verbrannte, und der dritte Teil der Bäume verbrannte ... « (Schlachter 1951).

mit ihr Unzucht getrieben und üppig gelebt haben, wenn sie den Rauch ihrer Feuersbrunst sehen; und sie werden von ferne stehen aus Furcht vor ihrer Qual und sagen: Wehe, wehe, du große Stadt Babylon, du gewaltige Stadt; denn in *einer* Stunde ist dein Gericht gekommen! (18,8-10)

Nach der endgültigen Vernichtung des Universums wird der Tag Gottes anbrechen. Dann wird die Ordnung dieser Welt, die sich in moralischer Verderbnis befindet, für immer beseitigt werden (Röm 8,18-23; 1Jo 2,16). **Nach seiner Verheißung** wird dieser neue Tag **neue Himmel und eine neue Erde** mit sich bringen, d. h., Gott wird ein völlig neues Universum erschaffen (vgl. Ps 102,26-27; Jes 65,17; 66,22).

Das mit **neu** (*kainos*) wiedergegebene Wort bezeichnet etwas, das »von seiner Art her neu«, »anders« oder »so« ist, »dass es sich von allem bisher Bekannten unterscheidet«. Somit werden die neuen Himmel und die neue Erde bei Weitem nicht nur von der zeitlichen Ordnung oder dem Ablauf der Ereignisse her etwas Neues sein; sie werden vielmehr auch eine ganz neue Beschaffenheit aufweisen. Es wird ein Reich sein, **in dem Gerechtigkeit wohnt**. **Wohnt** (*katoikeō*) bedeutet »sich niederlassen und zu Hause sein« oder »einen festen Wohnsitz nehmen, indem man nie mehr den Wunsch verspürt, woanders zu sein«. In Gottes neuer Ordnung wird es fortwährende und vollkommene Gerechtigkeit geben. Der Apostel Johannes beschrieb das Wunder dieses neuen Universums mit weiteren Einzelheiten:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer gibt es nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabsteigen, zubereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. ... Und einen Tempel sah ich nicht in ihr<sup>53</sup>; denn der Herr, Gott der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, dass sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heidenvölker, die gerettet werden, werden in ihrem Licht wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen. Und ihre Tore sollen niemals geschlossen werden den ganzen Tag; denn dort wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. Und es wird niemals jemand in sie hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Gräuelt und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes. (Offb 21,1-4.22-27)

53 D. h. in der himmlischen Stadt, dem neuen Jerusalem.

Angesichts all der Dinge, die Gott für die Gläubigen bereithält, sollten sie eine fortwährende Erwartungshaltung an den Tag legen – indem sie stets der Wiederkunft Christi freudig entgegensehen und alles in diesem Leben im Licht ihrer ewigen Bestimmung betrachten.

## Der innere Frieden

**Darum, Geliebte, weil ihr dies erwartet, so seid eifrig darum bemüht, dass ihr ... vor ihm erfunden werdet in Frieden!** (3,14a.c)

Als solche, die **dies** (den Tag Gottes, die neuen Himmel und die neue Erde, die Ewigkeit und das herrliche, ewig bestehende Reich) **erwarten**, sind treue Gläubige zu einem Leben motiviert, das ihre Ewigkeitsperspektive widerspiegelt. Das verlangt von ihnen, **eifrig bemüht** zu sein (Ps 34,15; 2Kor 13,11; 2Tim 2,22; Jak 3,18), damit sie bei der Wiederkunft Christi **vor ihm in Frieden erfunden werden**. Der Ausdruck **erfunden werden** ist eine eindringliche Erinnerung daran, dass sich niemand vor Christus verbergen kann, wenn er wiederkommt. Er wird nichts übersehen, vielmehr wird er »auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen« (1Kor 4,5; vgl. 2Kor 5,9-10).

**Frieden** (*eirēnē*) könnte auf eine rettende Beziehung zu Gott und auf den Frieden mit ihm hindeuten (vgl. Röm 5,1; Eph 2,14). Aber der Apostel spricht seine Leser als **Geliebte** an, was deutlich erkennen lässt, dass sie bereits Christen waren (vgl. Röm 1,7; 12,19; 1Kor 4,14; 15,58; Eph 5,1; Kol 3,12; 2Thes 2,13; Jak 2,5; 1Jo 3,2; Jud 1<sup>54</sup>). **Frieden** könnte sich auch auf nicht Errettete im Bereich der Namenschristenheit beziehen, die sich in den Reihen der Gemeinde finden. Möglicherweise ermahnte Petrus sie, sich um den Frieden des wahren Heils zu bemühen, sodass sie bei der Wiederkunft Christi als wirklich Errettete dastehen. Doch dies beinhaltet wahrscheinlich nur ein untergeordnetes Verständnis dieses Ausdrucks, was ebenso für den Gedanken gilt, mit anderen Gläubigen in Frieden zu leben.

In diesem Kontext bezieht sich **Frieden** in erster Linie auf den wahren Herzensfrieden, der mit dem zuversichtlichen Glauben an den Herrn einhergeht. Dies ruft uns Paulus' Worte an die Philipper ins Gedächtnis: »Sorgt euch um nichts; sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus!« (Phil 4,6-7; vgl. Joh 16,33; Röm 14,17; 15,13; Kol 3,15; 1Petr 5,14). Petrus spricht von einem Frieden, der so beschaffen ist, dass er sowohl irdische als auch ewige Sorgen oder Ängste vertreibt – ein Friede, der dem sicheren Wissen des Betreffenden entspringt, dass ihm die Sünden vergeben wurden. Es ist letztlich belanglos, wie furchtbar die Dinge im weiteren Ver-

54 Vgl. z. B. UELB und RELB.

lauf der Menschheitsgeschichte bis zur endgültigen Vernichtung noch werden: In der Hoffnung lebende Gläubige besitzen einen dauerhaften Frieden, der ihnen durch dasjenige Gut bewahrt wird, das der Herr für diejenigen bereitet hat, die ihn lieben (1Kor 2,9).

## Die praktische Reinheit

### ... als unbefleckt und tadellos ... (3,14b)

In krassstem Gegensatz zu den Irrlehrern, die Petrus als »Schmutz- und Schandflecken« beschrieb (2,13), sollten seine Leser entsprechend seiner Ermahnung **unbefleckt und tadellos** sein. **Unbefleckt** kann die christliche Wesensart bezeichnen – jene Art von Menschen, die Gläubige wirklich sind. **Tadellos** beschreibt den Ruf von Christen, von gerechten und tugendhaften Menschen jener Art, die andere in ihnen sehen – weil sie sich als solche erweisen.

Offensichtlich gibt es in der Gemeinde auch Personen, deren Leben weder **unbefleckt** noch **tadellos** ist. Solche Menschen, die durch eine sündige Lebensführung geprägt sind, können Christen sein oder aber zu den nicht Erretteten gehören (Mt 13, 20-22; Gal 5,19-21; Eph 5,5; 1Jo 1,6.8.10; 2,9-11; 3,10-12; vgl. Joh 8,34; Röm 6,16).

Es gibt Menschen, auf die keine der beiden Möglichkeiten zutrifft, und andere, die nach außen zwar **tadellos** erscheinen, aber deren Privatleben alles andere als **unbefleckt** ist. Wie moderne Pharisäer arbeiten sie hart daran, gut auszusehen, versäumen es aber, sich wahrhaft in der Gesinnung der Gerechtigkeit zu üben (vgl. Mt 15,7-8; 23,25.27). Obwohl sie nach außen hin den Ruf ehrenhafter Leute aufrechterhalten, gelingt ihnen dies nur, indem sie ihre unbereinigte Sünde auf heuchlerische Weise verbergen.

Im Gegensatz dazu ermahnte Petrus seine Leser, sowohl **unbefleckt** als auch **tadellos** zu sein. Als wahre Gläubige forderte er sie auf, ein Höchstmaß an Lauterkeit, Rechtschaffenheit und persönlicher Heiligkeit aufzuweisen (Ps 15,1-5; 24,3-4; 37,18; 119,1; Spr 11,3.5; Mi 6,8; Joh 14,23; Apg 24,16; Eph 1,4; Phil 2,15; 4,8; 1Tim 3,9-10; 1Jo 2,3-6; 3,1-3; Jud 24; vgl. 1Mo 6,9; 4Mo 14,24; Esr 7,10; Hi 1,1). Wenn die Welt um sie her ihr gottgemäßes Verhalten sieht, dient der **tadellose** Ruf solcher Christen dazu, die umgestaltende, im Evangelium enthaltene Hoffnung an herausragender Stelle zu bezeugen.

Für Gläubige ist die Verheißung der Wiederkunft Christi somit ein großer Ansporn, ein heiliges Leben zu führen. Die Tatsache, dass sie künftig gegenüber Gott Rechenschaft ablegen und himmlischen Lohn erhalten werden, ist letztlich das beherrschende Motiv, das Gläubige ermutigt, fortwährend der Sünde zu entsagen und eifrig auf das zurückzugreifen, was ihnen im Stand der Gnade hilft (wie z. B. Gebet und Lobpreis: Phil 4,6; das Aufnehmen der Schrift: Jak 1,21-23; 1Petr 2,2; Anbetung: Joh 4,23-24; der Tisch des Herrn: 1Kor 11,23-28; und Gemeinschaft: Hebr 10,25).

## Die treue Evangeliumsverkündigung

### Und seht die Langmut unseres Herrn als eure Rettung an ... (3,15a)

Zweifellos wollte Petrus, dass seine Leser sehnsüchtig auf die Wiederkehr Christi warteten. Gleichzeitig hatte er aber noch ein zweites Anliegen: Sie sollten nicht untätig bzw. träge werden oder sich von der Gesellschaft abwenden, indem sie so sehr mit den Gedanken an die Zukunft beschäftigt waren, dass sie ihre notwendigen geistlichen Verpflichtungen in der Gegenwart außer Acht ließen. Gottes Gericht war noch nicht gekommen; sein Zorn war noch nicht ausgegossen worden. Nach wie vor war Zeit, den Verlorenen die Gute Nachricht zu bringen. Somit erinnerte Petrus seine Leser daran, dass sie ihren Dienst der Versöhnung fortsetzen (2Kor 5,18-20) und versuchen sollten, andere mit der Leben spendenden Wahrheit des Evangeliums zu erreichen.

Wie bereits in 3,8-9 angemerkt (s. die Ausführungen zu diesen Versen im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars), steht die Wiederkunft des **Herrn** noch aus, damit der Rest seiner Auserwählten errettet wird. Daher sollten sich Christen über Gottes **Langmut** freuen, da sie wissen, dass er täglich bußfertige Menschen zur Familie der Gotteskinder hinzufügt, bis sie vollständig ist.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) veranschaulichte Jesus wirkungsvoll die Tatsache, dass Gott in seinem Gnadenreichtum Sündern geduldig nachgeht. Die Geschichte handelt von einem rebellischen Sohn, der seine Familie verließ, um ein unmoralisches und ausschweifendes Leben zu führen. Lange Zeit ließ er die sich ihm bietenden Möglichkeiten ungenutzt, indem er das Vorrecht, seinem Vater dienen zu können, missachtete. Doch eines Tages kam er zur Besinnung, tat Buße angesichts seines sündigen Lebensstils und kehrte nach Hause zurück. Statt ihn abzuweisen bzw. zu verstoßen – oder ihn widerwillig aufzunehmen –, empfing der Vater den Sohn mit Liebe und Barmherzigkeit. Dieser Vater repräsentiert Gott, der den bußfertigen Sündern Gnade und Erbarmen entgegenbringt – überschwänglich, freudig und großzügig über diejenigen ausgegossen, die Buße tun und im Glauben zu ihm kommen. Und der ganze Himmel jubelt, wie das Fest veranschaulicht, das der Vater zu Ehren seines Sohnes gab.

Wenn Christen den Tag Gottes erwarten, der für sie ewigen Segen bedeutet, sollten sie auch an den Tag des Herrn denken, der für die Verlorenen ewige Strafe mit sich bringen wird. Indem die Angehörigen der Gemeinde dies bedenken, sollten sie angesichts der gegenwärtigen Langmut Gottes ihren evangelistischen Eifer noch verstärken (vgl. Phil 2,15; Kol 4,6; 2Tim 4,5).

## Das lehrmäßige Unterscheidungsvermögen

**...wie auch unser geliebter Bruder Paulus euch geschrieben hat nach der ihm gegebenen Weisheit, so wie auch in allen Briefen, wo er von diesen Dingen**

**spricht. In ihnen ist manches schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. Ihr aber, Geliebte, da ihr dies im Voraus wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch die Verführung der Frevler mit fortgerissen werdet und euren eigenen festen Stand verliert! (3,15b-17)**

Mit dem Ausdruck **wie auch** verwies Petrus auf ähnliche Warnungen, die bereits der Apostel Paulus hinsichtlich falscher Lehren weitergegeben hatte.

Petrus stellte seine lebenswürdige Gesinnung unter Beweis, indem er seinen Mitapostel **unseren geliebten Bruder Paulus** nannte und dadurch ihr gemeinsames Leben sowie ihren Auftrag unterstrich. Weil sie die beiden führenden Persönlichkeiten der Gemeinde in der Frühzeit waren, kannten Petrus und Paulus den Dienst des jeweils anderen mit Sicherheit recht gut. Ja, sie waren beide auf dem richtungsweisenden Jerusalemer Apostelkonzil zugegen gewesen (Apg 15,6-21) und hatten beide zusammen mit Silas gedient (vgl. Apg 15,40 mit 1Petr 5,12<sup>55</sup>). Mehr als 20 Jahre zuvor hatte Paulus Petrus zur Rede gestellt, als dieser sein Fehlverhalten dadurch erkennen ließ, dass er sich weigerte, mit nichtjüdischen Christen zu essen (Gal 2,11-21; vgl. V. 8-9; 1Kor 1,12; 3,22). Als derjenige, der Wortführer in der Gemeinde der Frühzeit war, wurde Petrus durch Paulus' öffentliche Zurechtweisung zweifellos beschämt. Trotzdem akzeptierte er verständnisvoll den Tadel und tat Buße. Sein Respekt gegenüber Paulus war deshalb nicht gemindert worden.

Hier beruft sich Petrus zur Untermauerung seines Gedankengangs auf Paulus' inspirierte Briefe – indem er seine Leser auffordert, die Irrlehrer abzuweisen und daran zu denken, was Paulus ihnen **nach der ihm gegebenen Weisheit geschrieben hat**. Interessanterweise unterlässt es Petrus, einen oder mehrere spezielle paulinische Briefe herauszugreifen. Vielmehr empfiehlt er Paulus' inspirierte Schriften ganz allgemein, was den göttlichen Ursprung der Offenbarung beweist, die Paulus zugeeignet wurde.

Wir können mit Sicherheit annehmen, dass Petrus diesen Brief in diejenigen Gebiete von Kleinasien sandte, in denen auch die Empfänger seines ersten Briefes wohnten (vgl. 1Petr 1,1; 2Petr 3,1). Wenn dies stimmt, waren seine Leser höchstwahrscheinlich mit mehreren paulinischen Briefen vertraut – denn Paulus sandte etliche seiner Briefe in diese Region (z. B. an die Galater, Epheser, Kolosser). Somit legt Petrus' Hinweis auf **alle paulinischen Briefe** nahe, dass seine Leserschaft einen Großteil dieser Korrespondenz kannte. Da Paulus **in** seinen Briefen **von diesen Dingen spricht** (gemeint sind die eschatologischen Ereignisse), ist es sinnvoll, dass Petrus an dieser Stelle aus Paulus' Werken zitiert.

Dass in den paulinischen Schriften über den Tag des Herrn, die Wiederkehr Christi und die ewigen Herrlichkeiten **manches schwer zu verstehen ist**, räumte Petrus jedoch ein. Dies gilt insbesondere für die Entrückung der Gemeinde (1Thes 4,15-17),

55 »Silvanus« ist eine andere Form des Namens »Silas«.

den kommenden Menschen der Sünde (2Thes2,1-4), die Wiederkunft Christi zum Gericht (1Thes5,1-11; 2Thes1,3-10) und die Herrlichkeiten des Himmels (2Kor5,1; 12,2-4). Das mit **schwer zu verstehen** (*dusnoētos*) wiedergegebene Wort kann daneben auch »schwer auszulegen« bedeuten. Durch die Verwendung dieses Begriffs wollte Petrus nicht sagen, dass man Paulus' Lehren unmöglich verstehen kann. Vielmehr erkennt er einfach an, dass einige komplexer sind als andere, vor allem jene Lehren, die sich mit prophetischen Offenbarungen befassen (vgl. 1Petr1,1-12).

Die Tatsache, dass sie so vielschichtig waren, öffnete den **Unwissenden und Ungefestigten** (nämlich den Irrlehrern) die Tür, um dasjenige zu **verdrehen**, was Paulus über die Zukunft gelehrt hatte. Der Begriff **Unwissende** lässt Menschen erkennen, denen Informationen fehlen, während der Ausdruck **Ungefestigte** von einem schwankenden geistlichen Charakter zeugt. Mit **verdrehen** ist jener Vorgang gemeint, bei dem ein menschlicher Körper auf einer Folterbank gestreckt wird. Der Begriff stellt anschaulich dar, wie die Irrlehrer bestimmte prophetische Themen manipulierten, indem sie diese verdrehten, um die Menschen mit fehlendem geistlichen Unterscheidungsvermögen zu verwirren und zu täuschen. Derart verzerrte Darstellungen prophetischer Offenbarungen sind auch heute noch zu finden.

Es verwundert nicht, dass sich die Irrlehrer nicht auf die Prophetie beschränkten, sondern **auch die übrigen Schriften** verdrehten, einschließlich der biblischen Lehren über Gottes Gesetz, über Buße, über Rechtfertigung durch Glauben und über Heiligung. Indem Petrus die paulinischen Werke mit den **übrigen Schriften** auf dieselbe Stufe stellte, bestätigte er eindeutig, dass Paulus in seinen Briefen göttlich inspirierte Wahrheit niederschrieb (vgl. 1,20-21; 1Thes2,13; 2Tim3,16-17). Die neutestamentlichen Verfasser waren sich ebenso wie die alttestamentlichen Propheten der Tatsache bewusst, dass sie das Wort Gottes aufschrieben. Das mit **Schriften** übersetzte Wort ist *graphas*, das von dem Verb *graphō* (»schreiben«) abgeleitet ist. Es taucht im Neuen Testament ca. 180-mal auf, wobei sich etwa die Hälfte der diesbezüglichen Stellen auf die Bibel, »das geschriebene Wort«, bezieht. Das Substantiv *graphē* wird etwa 50-mal ausschließlich für die Schrift verwendet und schließt als solches sowohl das Alte (z. B. Mk12,10) wie auch das Neue Testament ein, was anhand dieser Erwähnung erkennbar ist (vgl. 1Kor15,3).

Durch das Verdrehen der **Schriften** taten die Irrlehrer gleichzeitig alles, um ihr **eigenes Verderben** (vgl. 2,1,3-12; 3,7; Jud10,13; Offb22,18-19) sowie den geistlichen Ruin ihrer Anhänger herbeizuführen. Aus diesem Grund warnt Petrus seine Leser (**Geliebte**) **im Voraus**: Sie sollen sich **hüten**, damit sie **nicht durch die Verführung dieser Frevler mit fortgerissen werden** (Phil3,2; 1Tim4,1-7; 6,20-21; 2Tim2,15-19; Tit1,10-16; 3,10). Das auf **Frevler** (*athesmōn*) zurückgehende Adjektiv bedeutet wörtlich »gesetz- oder sittenlos« und nahm später die Bedeutung von »moralisch verderbt« an – der wesentliche Charakterzug geistlicher Betrüger.

Entsprechend der Warnung, die Petrus weitergibt, dürfen sich Gläubige **nicht** durch die unbiblischen Lügen von Irrlehrern **mit fortreißen** lassen (vgl. 1Tim1,18-19). Vielmehr müssen sie auf der Hut sein und umfassendes Unterscheidungsvermögen

besitzen, um nicht ihren **eigenen festen Stand** zu verlieren. Das Wort **Stand** (*stērigmos*) weist auf Stabilität oder festen Halt hin; es umfasst das genaue Gegenteil von instabil. Petrus' Sorge war nicht, dass seine Leser das Heil verlieren könnten. Vielmehr bestand sie darin, dass sie Gefahr liefen, ihre lehrmäßige Standfestigkeit und ihr Vertrauen auf die Wahrheit einzubüßen (vgl. 1Kor 16,13; Eph 4,14; 1Thes 5,21). Aus diesem Grund forderte der Apostel sie auf, geistlich wachsam und einsichtsvoll zu sein, damit ihr ewiger Lohn nicht gemindert würde (2Jo 8).

## Das geistliche Wachstum

### Wacht dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! (3,18a)

Statt den Machenschaften falscher Lehrer zum Opfer zu fallen, sollten sich die Leser von Petrus ermutigen lassen. Ihm ging es darum, dass sie Christus immer ähnlicher wurden und geistlich wuchsen – ein Ziel, das jeder Gläubige anstreben sollte. Ähnliches lehrte der Apostel Paulus im Brief an die Epheser:

... damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus. Von ihm aus vollbringt der ganze Leib, zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke, die einander Handreichung tun nach dem Maß der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Gliedes, das Wachstum des Leibes zur Auferbauung seiner selbst in Liebe. (Eph 4,14-16)

**Wacht** (*auxanō*) bedeutet »in Bezug auf etwas weiterkommen bzw. voranschreiten oder den entsprechenden Bereich vergrößern«. Wir sollen in der **Gnade** durch die **Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus** wachsen. Aufgrund seiner **Gnade** vergibt Gott die Sünden seiner Kinder (Röm 3,25; Eph 1,7; 2,5.8; vgl. Apg 15,11). Sie wiederum nähren sich von der Schrift (Apg 17,11; 2Tim 2,15) und halten Zwiesprache mit dem Herrn (Joh 15,1-11), wodurch sie ihre Christuserkenntnis vermehren (Eph 4,13; Kol 1,9-10; 3,10). In seinem früheren Brief hatte sich Petrus zu ebendiesem Wachstum geäußert, indem er seine Leser folgendermaßen ermahnte: »Seid als neugeborene Kindlein begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie heranwachst«<sup>56</sup> (1Petr 2,2). In dem Maße, wie ihre Erkenntnis zunimmt und sie reifer werden, sind Christen besser darauf vorbereitet, zerstörerische Lehren und geistliche Täuschungen abzuwehren.

56 In anderen Bibelausgaben wird der letzte Teil des Verses ergänzt, wie z. B. in RELB: »... damit ihr durch sie wachset zur Rettung«.

Von entscheidender Bedeutung ist die Anmerkung, dass Petrus in Bezug auf Jesus beide Titel (sowohl **Herr** als auch **Retter**) gebraucht. Wer die Person Christi in ihrer ganzen Fülle noch tiefer versteht (und zwar sowohl im Erlösungswerk wie auch in der Stellung als Herr [Röm 5,1-5; Eph 4,15-16; Phil 2,12-14; 3,10.12-14]), gewinnt als Gläubiger die lehrmäßige Festigkeit, die er benötigt, um nicht in die Irre geführt zu werden.

## Der beständige Lobpreis

**Ihm sei die Ehre, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen. (3,18b)**

Petrus beendete den Brief mit einem Lobpreis, der Gläubige zur Verehrung und Anbetung Gottes aufruft (vgl. Ps 95,1-6; 105,1-5; 113,1-6; 148; 150; Röm 11,36; 1Kor 10,31; 2Kor 1,20; Eph 1,12; 3,20-21; 1Tim 1,17; Jud 25). Sie sollen **ihm die ganze Ehre** geben, **sowohl jetzt** in der Gegenwart **als auch in der Ewigkeit**.

Das Pronomen **ihm** bezieht sich eindeutig auf Christus und ist eine klare Bestätigung seiner Göttlichkeit und Stellungsgleichheit mit Gott. Im Grunde erklärt das Alte Testament, dass Gott allein **die** entsprechende **Ehre** gebührt: »Ich bin der HERR, das ist mein Name; und ich will meine Ehre keinem anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen!« (Jes 42,8; vgl. 48,11; 5Mo 5,24; 28,58; Neh 9,5; Ps 93,1-2; 104,31; 138,5; Hes 11,23). Doch an verschiedenen Stellen in den Evangelien wird dieselbe Ehre bzw. Herrlichkeit Jesus Christus zugeschrieben: »Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14; vgl. Mt 16,27; 25,31; Joh 17,24). Die einzig mögliche Schlussfolgerung besteht somit darin, dass Christus der Ehre des Vaters würdig ist, *weil* er selbst Gott ist (vgl. Joh 5,23; Offb 1,5-6). Petrus, der diesen Brief in 1,1 mit einer Bestätigung der Göttlichkeit Christi begonnen hat, beendet ihn jetzt mit ebendiesem Sachverhalt.

Nachdem er gegenüber seinen Lesern nochmals die Gewissheit der Wiederkunft Christi bestätigt hatte (in 3,1-10), schloss Petrus mit einem Aufruf, das Leben auf Erden im Bewusstsein dieser Realität zu führen (in V. 11-18). Dementsprechend hat er eines der wichtigsten Themen des Neuen Testaments behandelt. Der Apostel Paulus schreibt darüber:

Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit. (Kol 3,1-4)

# Einleitung in den Judasbrief

Salomos Ermahnung: »Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht« (Spr 23,23), spiegelt die Tatsache wider, dass die Wahrheit in der Schrift ein kostbares Gut ist. Im Grunde ist Gott der »Gott der Wahrheit« (Ps 31,6 [Elb 2003]; Jes 65,16), der sein Wort als die Wahrheit in schriftlich niedergelegter Form groß gemacht hat (Ps 119,160; 138,2; Joh 17,17). Der Herr Jesus Christus, Gott in menschlicher Gestalt, ist »voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14; vgl. V. 17), indem er selbst »der Weg und die Wahrheit und das Leben« ist (Joh 14,6; vgl. Eph 4,21). Der Heilige Geist ist der »Geist der Wahrheit« (Joh 14,17; 15,26; 16,13; 1Jo 5,6), der das Siegel auf das Heil derjenigen ist, die »das Wort der Wahrheit« aufnehmen (Eph 1,13). Und die Gemeinde ist »der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (1Tim 3,15), die als solche die Wahrheit des Evangeliums schützt und verkündet (vgl. Kol 1,5). Ja, wenn Menschen der Wahrheit glauben, werden sie von Sünde und Tod befreit (Joh 8,32).

Gottes Volk vergisst manchmal die Wichtigkeit der Wahrheit, Satan aber nie. Seit dem Sündenfall hat der Vater der Lüge (vgl. Joh 8,44) alles in seiner Macht Stehende getan, um die Wahrheit zugrunde zu richten, zu verbergen und zu verdrehen – permanent hat er versucht, sie durch Irrtum und Täuschung zu ersetzen. Ironischerweise kommen seine verheerendsten Angriffe nicht von denen, die die Wahrheit offen ablehnen, sondern vielmehr von denen, die vorgeben, sie zu kennen und ihr zu glauben, aber in Wirklichkeit Lügen verbreiten. Diejenigen Boten Satans, die am wirksamsten agieren, dringen wie geistliche Saboteure und Unruhestifter unbemerkt in die Gemeinde ein, wo sie sich selbst als wahre Hirten und Führer ausgeben. In Wirklichkeit sind sie jedoch Betrüger und Schwindler – Abtrünnige, die behaupten, Christus zu kennen, ihn aber im Grunde verwerfen. Durch ihre Äußerungen bekräftigen sie, dass sie sein Wort kennen, aber ihr Handeln weist darauf hin, dass sie letztendlich Feinde der Wahrheit sind.

Wie Simon der Zauberer (Apg 8,9-24), Hymenäus (1Tim 1,20; 2Tim 2,17), Alexander (1Tim 1,20; vgl. 2Tim 4,14) und Diotrophes (3Jo 9) dienen solche hinterhältigen Verräter auf geistlichem Gebiet »nicht unserem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch wohlklingende Reden und schöne Worte verführen sie die Herzen der Arglosen« (Röm 16,18). »Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden« (2Kor 11,13) und »eine verdorbene Gesinnung haben und der Wahrheit beraubt sind« (1Tim 6,5). Man muss ihnen energisch entgegentreten und ihnen jegliche Wirkungsmöglichkeit unter den Gläubigen entziehen, weil sie sonst unbefestigte Seelen verführen und diese in den Ruin treiben (vgl. 2Petr 2,14).

Das Neue Testament warnt wiederholt vor der Gefahr, die abtrünnige Irrlehrer für die Gemeinde darstellen. Sowohl Jesus (Mt 7,15) als auch Paulus (Apg 20,29) verglichen ihr Wüten als Betrüger mit den Angriffen von reißenden Wölfen. »Und es werden viele falsche Propheten auftreten«, warnte Jesus, »und werden viele verführen« (Mt 24,11). Paulus mahnte Timotheus zur Wachsamkeit: »Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden« (1Tim 4,1). Auch Petrus und Johannes warnten vor diesen geistlichen Schwindlern (2Petr 2; 3,17; 1Jo 4,1-3; 2Jo 7; Offb 2,14-15.20-24) – ebenso wie Judas in seinem kurzen, ein Kapitel umfassenden Brief.

Judas' Brief beinhaltet ein kurzes Schreiben, das die falschen Lehrer, die zu seiner Zeit in die Gemeinde eingedrungen waren, eindringlich verurteilt. Im weiteren Sinne brandmarkt er all diejenigen, die noch kommen würden. In unserer postmodernen Gesellschaft, in der Wahrheit als relativ angesehen und Toleranz mehr als alles andere geschätzt wird, tritt Judas mit wohlgewählten Worten für lehrmäßige Reinheit ein. Deshalb ist sein entsprechender Aufruf besonders angebracht. Thomas R. Schreiner bemerkt dazu:

(Judas') Gerichtsbotschaft ist für die Menschen heutzutage besonders relevant, denn unsere Gemeinden neigen zu Sentimentalität, leiden unter dem Zusammenbruch moralischer Maßstäbe und kranken allzu oft daran, dass zu selten eindeutige Gerichtsworte verkündigt werden, weil sie eine unzureichende Vorstellung von Liebe besitzen. Judas' Brief erinnert uns daran, dass falsche Lehren und eine ausschweifende Lebensführung schreckliche Konsequenzen nach sich ziehen. (*1, 2 Peter, Jude*, The New American Commentary [Nashville: Broadman & Holman, 2003], S. 403-404)

Eine Missachtung der von Judas weitergegebenen Botschaft führt letztlich dazu, dass in Bezug auf »den Glauben ... der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist« (V.3), Kompromisse eingegangen werden.

### Äußere Bestätigung

Dafür, dass der Judasbrief schon in apostolischer Zeit vorlag und ein authentisches Schreiben umfasst, gibt es umfassendere äußere Beweise als für 2. Petrus. In den Schriften der Apostolischen Väter (der *Didache*, Clemens' *Brief an die Korinther*<sup>57</sup>, dem *Barnabasbrief*, der Schrift *Hirte des Hermas* und Polykarps *Brief an die Philipper*) finden sich mögliche Anspielungen auf den Brief, die aber zu vage sind, als dass sie überzeugen könnten. Das Beweismaterial des späten 2. Jahrhunderts ist jedoch unbestreitbar. Beispielsweise kennzeichnet der Muratorische Kanon (eine Auflistung neutestamentlicher Bücher aus dem späten 2. Jahrhundert) den Judasbrief als kanonisch. Zu etwa derselben Zeit ließ der christliche Philosoph Athenagoras in seiner Verteidigungsschrift des Christentums (die er an den Kaiser Mark Aurel richtete) erkennen, dass er den Judasbrief kannte. Auch Theophilus von Antiochia, ein Zeitgenosse des Athenagoras, war mit diesem Brief vertraut.

Im weiteren Verlauf des 2. oder im frühen 3. Jahrhundert bezeichnete Tertullian den Brief als Teil der Schrift und Judas als seinen Verfasser. Zu etwa der gleichen Zeit schrieb Clemens von Alexandria einen Kommentar über die Heilige Schrift, wozu zweifelsfrei der Judasbrief gehörte (vgl. die entsprechenden Ausführungen in der Einleitung in 2. Petrus in diesem Buch). Als Schüler des Clemens räumte Origenes ein, dass einige seiner Zeitgenossen die Authentizität des Judasbriefes anzweifeln. Origenes teilte diese Zweifel allerdings nicht. Stattdessen zitierte er den Judasbrief häufig. Der Bodmer-Papyrus P72 aus dem 3. Jahrhundert enthält den Brief ebenfalls, was darauf schließen lässt, dass die Christenheit im 3. Jahrhundert ihn als einen Teil des Kanons bestätigte.

Im 4. Jahrhundert nahm Eusebius den Judasbrief in die Liste jener Bücher auf, deren Authentizität von einigen infrage gestellt wurde (dasselbe tat er mit 2. Petrus). Allerdings zählte er ihn nicht zu denjenigen Büchern, die als unecht eingestuft wurden. Eusebius erkannte ebenso an, dass der Judasbrief innerhalb der Gemeinden von vielen akzeptiert wurde. Später im 4. Jahrhundert verteidigte Didymus der Blinde (der die Katechetenschule in Alexandria führte) die Authentizität des Briefes gegen seine Kritiker. Jene, die den Brief infrage stellten, taten dies in erster Linie, weil er aus den jüdischen Apokryphen zitiert. Dennoch wurde das Buch von der Gemeinde im 4. Jahrhundert weithin akzeptiert – wie die Zeugnisse des Athanasius, des Konzils von Laodizea, des Kyrill von Jerusalem, des Gregor von Nazianz, des Epiphanius und des Hieronymus zeigen (sie alle betrachteten den Judasbrief als kanonisch).

---

57 Dieser Brief ist mit dem *Ersten Clemensbrief* identisch.

## Der Verfasser des Judasbriefes

Das Neue Testament führt sechs bzw. sieben<sup>58</sup> Männer mit dem Namen Judas (griechische Bezeichnung der hebräischen Namensform *Juda*) an. Der Name war äußerst populär, was zum einen an Juda als dem Namensgeber des israelitischen Stammes Juda und zum anderen an Judas, dem heldenhaften Anführer des makkabäischen Aufstandes gegen den seleukidischen Herrscher Antiochus Epiphanes im 2. Jahrhundert v. Chr., lag. Von den im Neuen Testament erwähnten Männern, die diesen Namen trugen, werden nur zwei mit einem Mann namens Jakobus in Verbindung gebracht (V. 1); sie sind somit mögliche Kandidaten für die Verfasserschaft dieses Briefes: der Apostel Judas und Judas, der Halbbruder des Herrn. Der Apostel Judas kann ausgeschlossen werden, da er in Lukas 6,16 und Apostelgeschichte 1,13 der *Sohn* und nicht der *Bruder* eines Mannes namens Jakobus ist. (Die Wendung »Judas, Jakobus' Bruder«, wie sie die UELB in diesen beiden Versen wiedergibt, ist falsch. [Die selbe griechische Satzkonstruktion wird in dieser Übersetzung kurz vorher, nämlich in V. 15, noch mit »Jakobus, Alphäus' Sohn« in Übereinstimmung mit dem normalen Gebrauch im Griechischen richtig wiedergegeben.]) Wenn außerdem Judas, der Sohn des Jakobus, der Verfasser gewesen wäre, hätte er sich als Gesandter des Auferstandenen in seiner Apostelstellung zu erkennen gegeben. Der Schreiber des Judasbriefes hingegen *unterschied* zwischen sich und den Aposteln (V. 17).

Derjenige Jakobus, mit dem sich Judas in Verbindung brachte, war der Bruder des Herrn (Gal 1,19), der eine führende Stellung in der Jerusalemer Gemeinde einnahm und den Jakobusbrief verfasste. Nach dem Märtyrertod des Apostels Jakobus (Apg 12,2) nahm der Herrenbruder Jakobus in der Gemeinde der Frühzeit eine so überragende Stellung ein, dass dessen Name nicht durch eine Zusatzbezeichnung näher bestimmt werden musste. Somit verzichtet Judas in V. 1 darauf, dem Namen seines Bruders weitere Informationen hinzuzufügen. Judas war damit ebenso wie Jakobus ein Halbbruder Jesu (Mt 13,55). Judas ist der einzige neutestamentliche Schreiber, der sich durch seine Familienverhältnisse ausweist.

Ironischerweise trug derjenige Mann, der die schärfste Verurteilung hinsichtlich der Abtrünnigen in der Schrift verfasst hat, denselben Namen wie der Verrufenste unter allen Abgefallenen, Judas Ischariot.

Judas' tiefe Demut zeigt sich in der Tatsache, dass er sich, wie sein Bruder Jakobus (Jak 1,1), als »Knecht Jesu Christi« bezeichnete (V. 1) und sich nicht »Bruder Jesu« nannte. Wie seine anderen Brüder (einschließlich Jakobus) glaubte Judas bis zur Auferstehung Jesu nicht daran, dass er Gott und Messias war (Joh 7,5; Apg 1,14; vgl. 1Kor 15,7 – eine Stelle, wo mit »Jakobus« der Halbbruder des Herrn gemeint sein könnte). Nach der Auferstehung Jesus veränderte sich die Beziehung, die zwischen

58 Die Zahl richtet sich danach, ob der in Johannes 14,22 genannte Judas mit Judas, dem Sohn des Alphäus (der den Beinamen Thaddäus trug), identisch ist oder nicht.

seinen (Halb-)Geschwistern<sup>59</sup> und ihm bestand. Fortan war er nicht mehr ihr Bruder, sondern ihr Herr und Messias (vgl. Mk 3,32-35; Joh 2,4).

Außer diesem Brief wissen wir wenig über Judas. Laut 1. Korinther 9,5 war er verheiratet und übte den Dienst eines Wanderevangelisten aus. Die Kirchengeschichte berichtet von der (möglicherweise sagenumwobenen) Begebenheit, bei der Judas' Enkelsöhne vor den römischen Kaiser Domitian gebracht wurden. Der Kaiser stellte ihre Loyalität infrage, da sie von der davidischen Königslinie abstammten. Als er jedoch erfuhr, dass sie einfache Bauern waren, entließ der Kaiser sie verächtlich (Eusebius, *Kirchengeschichte*, 3.19-20). Abgesehen von diesem Bericht schweigt die Überlieferung über Judas.

Einige Kritiker bestreiten, dass Judas, der Bruder des Jakobus, diesen Brief schrieb; sie behaupten, es gebe innere Beweise, dass das Buch auf einen Zeitpunkt nach seinem Tod zurückgehe. Dies ist jedoch nicht der Fall (s. die anschließenden Ausführungen zu »Abfassungszeit und -ort«). Es ist höchst unwahrscheinlich, dass ein Fälscher ein Buch schreiben und sich als eine relativ unbekannte Person wie Judas ausgeben würde; pseudepigraphische Werke wurden allseits bekannten Aposteln wie Petrus oder Paulus zugeschrieben. Ebenso wenig würde ein Fälscher, der sich als Judas ausgibt, nicht versäumen, sich als Bruder des Herrn auszuweisen.

Andere Verfechter der Bibelkritik bestehen darauf, dass das Griechisch des Briefes zu anspruchsvoll sei, als dass ein einfacher galiläischer Bauer es benutzt haben könnte. Doch wie bereits in der Einleitung in 2. Petrus angemerkt, lag Galiläa nahe der überwiegend heidnischen Region, die als Dekapolis bekannt war und nach Südosten hin an den See Genezareth angrenzte. Zudem gibt es Beweise dafür, dass im 1. Jahrhundert in Palästina weithin Griechisch gesprochen wurde (vgl. Robert L. Thomas und Stanley N. Gundry, »The Languages Jesus Spoke«, in *A Harmony of the Gospels* [Chicago: Moody, 1978], S. 309-312). Von bibelkritischer Voreingenommenheit geprägte Vermutungen im Blick darauf, inwieweit Judas die griechische Sprache beherrschte (oder nicht), sind daher schlichtweg ungerechtfertigt. Ebenso ist es möglich, dass Judas mit einem Sekretär arbeitete, so wie dies auch bei Petrus hinsichtlich der Abfassung von 1. Petrus der Fall war (1Petr 5,12).

Noch andere, speziell in der frühkirchlichen Zeit, stellten Judas' Verwendung apokrypher Quellen infrage (*1. Henoch* und möglicherweise *Die Himmelfahrt des Mose*). Doch die bloße Tatsache, dass Judas diese Werke zitierte, lässt nicht darauf schließen, dass er ihren ganzen Inhalt guthieß. Paulus zitierte griechische Dichter (Apg 17,28; 1Kor 15,33; Tit 1,12) und spielte auf die außerbiblische jüdische Überlieferung an (1Kor 10,4<sup>60</sup>; 2Tim 3,8). Und dennoch billigte er ganz offensichtlich nicht alles in diesen Werken; ebenso wenig hielt er sie für inspiriert. Wie Paulus zitierte Judas die

---

59 Nach Mt 13,56 hatte Jesus auch mindestens zwei Halbschwestern.

60 In dem Bild vom Felsen sahen bereits konservative jüdische Ausleger eine Typologie in Bezug auf den Messias, auch wenn weder im Bibeltext selbst noch in den Fußnoten einschlägiger deutscher Übersetzungen darauf hingewiesen wird.

bekanntes apokryphen Werke, indem er damit Sachverhalte veranschaulichte. Es findet sich kein Hinweis darauf, dass er sie als göttlich inspiriert betrachtete.

### **Abfassungszeit und -ort**

Der Brief selbst enthält nichts, was auf seine Abfassungszeit hindeutet. Jene, die leugnen, dass er von Judas geschrieben wurde, datieren ihn gewöhnlich ins 2. Jahrhundert. Um dieses späte Datum zu stützen, behaupten sie, dass die in Judas 17 erwähnte apostolische Ära als längst vergangene Zeit dargestellt werde. Außerdem argumentieren sie, dass die im Brief beschriebenen Irrlehrer die Gnostiker des 2. Jahrhunderts gewesen seien. Aber Judas 17 deutet in Wirklichkeit lediglich darauf hin, dass die meisten Apostel (möglicherweise alle mit Ausnahme von Johannes) tot waren; dort wird nichts darüber gesagt, wie lange sie schon tot waren. Ja, V. 18 lässt erkennen, dass die Leser des Judasbriefes bei der Verkündigung von einigen der Apostel zugegen gewesen waren. Dies schließt die Möglichkeit aus, dass die Apostel schon sehr lange tot waren. Ebenso wenig entsprachen die Irrlehrer zur Zeit des Judas den Gnostikern des 2. Jahrhunderts (s. die anschließenden Ausführungen unter »Anlass«). Ein Abfassungszeitpunkt, der im 2. Jahrhundert liegt, ist zudem schwer mit der Tatsache in Einklang zu bringen, dass die Verfasserschaft des Judas in den Schriften der Kirchenväter früh bestätigt wurde (s. oben den Abschnitt »Äußere Bestätigung«).

Andere verlegen die Niederschrift des Judasbriefes in die apostolische Ära (d. h. in die Zeit vor den Tod des Petrus und Paulus), möglicherweise in die Mitte der 50er-Jahre des 1. Jahrhunderts. Doch da der Judasbrief wahrscheinlich nach 2. Petrus geschrieben wurde (s. den späteren Abschnitt »Das Verhältnis des Judasbriefes zu 2. Petrus«), sollte man nicht davon ausgehen, dass er vor Petrus' Tod verfasst wurde (s. »Abfassungszeit und -ort bzw. Bestimmungsort« in der Einleitung zu 2. Petrus in diesem Kommentar). Da Judas die Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) nicht als Veranschaulichung für das göttliche Gericht über die Gottlosen verwendet, kann man annehmen, dass er seinen Brief vor diesem Ereignis schrieb. Das wahrscheinlichste Abfassungsdatum für den Judasbrief fällt demnach in den Zeitraum zwischen Petrus' Tod und der Zerstörung Jerusalems (ca. 68 bis 70 n. Chr.).

Es ist nicht bekannt, wo Judas sich befand, als er diesen Brief verfasste. Da sein Bruder Jakobus die führende Persönlichkeit der Jerusalemer Gemeinde war, ist es durchaus möglich, dass auch Judas in Jerusalem wohnte, obgleich er in seinem Dienst viel unterwegs war. Wenn dies zutraf, hat er den Brief möglicherweise dort geschrieben.

### Empfänger

Die spezielle Gemeinde oder der Kreis der Gemeinden, an deren Angehörige Judas seinen Brief richtete, ist nicht bekannt. Angesichts der Tatsache, dass er alttestamentliche Illustrationen und Beispiele aus den jüdischen Apokryphen auswählte, bestand seine Leserschaft wahrscheinlich größtenteils aus jüdischen Gläubigen.

### Anlass

Ursprünglich hatte Judas geplant, einen Brief zu schreiben, der sich mit den Gütern des christlichen Glaubens und den großen Wahrheiten des »gemeinsamen Heils« befasste, das er mit seinen Lesern gemein hatte (V.3). Doch die beunruhigende Nachricht, dass Irrlehrer in die Empfängergemeinden eingedrungen waren, bedrohte diese Heilswahrheit (V.4) und zwang ihn, seine Pläne zu ändern. Deshalb schrieb er einen Brief, worin er die Irrlehrer und ihren gottlosen Lebenswandel scharf verurteilte. Dabei warnte er seine Leser und rief sie auf, »für den Glauben« zu kämpfen, um das gemeinsame Evangelium zu verteidigen (V.3). Der großartige Lobpreis Gottes, womit der Brief schließt (V.24-25), zeigt Judas' Zuversicht, dass seine Leser durch Gottes Gnade fest stehen würden.

Die genaue Identität der Irrlehrer ist unbekannt. Dass sie keine Gnostiker aus dem 2. Jahrhundert waren, liegt auf der Hand, denn in Judas' Beschreibung finden sich keine Beweise für die charakteristischen Lehren des Gnostizismus (wie z. B. ein kosmologischer Dualismus mit dem transzendenten guten Gott im Gegensatz zu der Erscheinungsform des Bösen, die die materielle Welt schuf; das Böse der materiellen Welt; Erlösung durch geheime oder verborgene Erkenntnis usw.).

Ja, Judas richtete sein Augenmerk nicht auf die Nuancen ihrer falschen Lehre. Stattdessen brandmarkte er ihren ausschweifenden Lebensstil, indem er in seiner Verurteilung immerhin fünfmal das Substantiv »Gottlose« bzw. das entsprechende Attribut gebrauchte (V.4.15.18). Dies allein kennzeichnete sie als Irrlehrer, denn Jesus sagte: »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen« (Mt 7,16.20). Da er ihr lasterhaftes Leben entlarvt hatte, bestand für Judas keine Notwendigkeit mehr, ihre speziellen sektiererischen Lehren zu widerlegen: »Indem Judas ihren Charakter aufdeckte, sprach er ihnen jegliche Vollmacht in der Gemeinde ab. Kein Christ, der ernsthaft nachdachte, würde Menschen folgen, die zutiefst egoistisch sind. Judas unterließ es, sie zu schmähen. Vielmehr enthüllte er, wer sie wirklich waren, und entzog ihnen somit jede Grundlage, auf der sie ihren Einfluss in der Gemeinde ausüben konnten« (Schreiner, *1, 2 Peter, Jude*, S. 415).

Das Bild, das Judas von den Irrlehrern zeichnet, offenbart auf schockierende Weise die Tiefe ihrer Verkommenheit. Wie Raubtiere, die sich möglichst lautlos nähern, »haben (sie) sich ... unbemerkt eingeschlichen« (V.4), indem sie beabsichtigten, Gottes Volk zu unterwandern. Sie hatten »die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit«

verkehrt (V.4). Diese Gnade unterweist Gläubige und »nimmt uns in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben« (Tit 2,11-12). Daraus hatten sie einen Freibrief zum Sündigen gemacht. Sie waren derart verdorben, dass Judas sie mit solch berüchtigten sündigen Geschöpfen wie den gefallenen Engeln, den Männern von Sodom und Gomorra, mit Kain, Bileam und den Rebellen unter Korah verglich (V.6.7.11). Einfach ausgedrückt: Sie waren wie »unvernünftige Tiere« (V.10). In ihrer schamlosen Unverfrorenheit »verachteten (sie) die Herrschaft und lästerten Mächte« (V.8) – eine Vorgehensweise, die selbst für den mächtigen Erzengel Michael nicht infrage kam (V.9). In ihrem arroganten Stolz »lästerten« diese »alles, was sie nicht« verstanden (V.10).

Judas beschrieb ihre betrügerische Heuchelei, indem er anschauliche Bilder gebrauchte:

Diese sind Schandflecken bei euren Liebesmahlen und schmausen mit euch, indem sie ohne Scheu sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrieben, unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist. (V.12-13)

Kurz gesagt: Obschon sie sich in der Gemeinde befanden, gehörten sie nicht zu ihr; sie hatten »den Geist nicht« (V.19) und waren folglich nicht erlöst (Röm 8,9). Ihre unheilvolle Heuchelei und die sich daraus ergebende Gefahr für die Gemeinde veranlassten Judas, sie aufs Schärfste zu verurteilen und seine Leser entsprechend zu warnen.

## Das Verhältnis des Judasbriefes zu 2. Petrus

Auch wenn man den Judas- und den 2. Petrusbrief nur flüchtig liest, entdeckt man erstaunliche Parallelen zwischen beiden Büchern. Ja, zu 19 von 25 Versen des Judasbriefes finden sich Parallelen in 2. Petrus. Bibelausleger sind geteilter Meinung im Blick darauf, welcher Autor den anderen als Quelle benutzte. (Es besteht noch eine dritte Möglichkeit, nämlich die Variante, dass sowohl Petrus als auch Judas eine gemeinsame Quelle benutzten. Allerdings finden sich keine Beweise dafür, dass eine solche Quelle je existierte.) Viele derjenigen Argumente, die auf die eine oder andere Weise das Problem der zeitlichen Priorität angehen, sind subjektiver Art und neigen dazu, sich gegenseitig aufzuheben. Es gibt jedoch zwei objektive Argumente, die für den zeitlichen Vorrang von 2. Petrus sprechen. Erstens sagt Petrus voraus, dass künftig falsche Lehrer kommen werden (z. B. 2,1.2; 3,3), während Judas sie als diejenigen beschreibt, die sich bereits unter den Gläubigen aufhalten (z. B. V.4.10.11.12.16). Dies deutet stark darauf hin, dass 2. Petrus vor dem Judasbrief verfasst wurde. Die

Tatsache, dass Petrus bei der Darstellung der Irrlehrer mehrmals die Gegenwartsform benutzt, macht die Kraft dieses Arguments nicht zunichte, denn »die Gegenwartsform wird (von Petrus) durchweg verwendet, um den *Charakter* der falschen Lehrer aufzuzeigen, während er das Futur zur Beschreibung ihres *Kommens* gebraucht« (Daniel B. Wallace, »Jude: Introduction, Argument, and Outline« [Biblical Studies Press: www.bible.org, 2000], Hervorhebung im Original). Wäre Petrus mit dem Judasbrief, der von der Anwesenheit der Irrlehrer in der Gemeinde als bereits gegebene Tatsache ausgeht, vertraut gewesen, hätte das von ihm benutzte Futur keinen Sinn ergeben.

Zweitens ist die Formulierung in den Versen 17-18 nahezu identisch mit 2. Petrus 3,3. Es hat den Anschein, als hätte Judas die (das zukünftige Auftreten von Irrlehrern betreffende) Weissagung des Petrus zitiert, während er nun erfahren musste, dass sie sich zu seiner Zeit erfüllte. In der Schrift findet sich keine andere Propherie ähnlichen Wortlauts, worauf sich Judas hätte beziehen können. Außerdem taucht das mit »Spötter« (*empaiktēs*) übersetzte Wort im Neuen Testament lediglich in Judas 18 und 2. Petrus 3,3 auf. Obwohl er nur Petrus zitierte, benutzte Judas in Vers 17 den Plural (»den Aposteln«), da die anderen Apostel ähnliche Voraussagen machten (vgl. 1Tim 4,1; 2Tim 3,1-5; 4,3).

## Gliederung

Grüße (1-2)

I. Die Gefahr durch Abtrünnige (3-4)

II. Das Schicksal der Abtrünnigen (5-7)

III. Die Beschreibung der Abtrünnigen (8-16)

IV. Der Schutz vor den Abtrünnigen (17-23)

Abschließender Lobpreis (24-25)



# Zum Kämpfen gezwungen

# 10

**Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus, an die Berufenen, die durch Gott, den Vater, geheiligt und in Jesus Christus bewahrt sind: Barmherzigkeit, Friede und Liebe widerfahre euch mehr und mehr! Geliebte, da es mir ein großes Anliegen ist, euch von dem gemeinsamen Heil zu schreiben, hielt ich es für notwendig, euch mit der Ermahnung zu schreiben, dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist. (1-3)**

Die größte Bedrohung für die Gemeinde waren zweifellos schon immer falsche Lehren. Aufgrund ihrer Raffinesse und Schärfe werden sie zu einem geistlichen Gift, das als solches unübertroffen ist und seinesgleichen sucht. Äußere Bedrohungen – wie z. B. religiöse Verfolgung und Anfeindungen der Welt – sind natürlich sehr unangenehm, doch die Wunden, die sie schlagen, sind nur äußerer Art, während die dabei zugefügten Verletzungen ohne ewige Folgen bleiben. Die verheerendste Irrlehre hingegen geht keineswegs von den nichtchristlichen, in die Irre führenden Religionen außerhalb der Gemeinde, sondern von geistlichen Heuchlern *innerhalb* der Gemeinde aus. Und der daraus entstehende Schaden ist weitaus größer als die negativen Folgen, die durch äußere Angriffe verursacht werden; die Opfer sind geistlicher und die Konsequenzen ewiger Art. Somit verwundert es nicht, dass Jesus seine Nachfolger vor den tödlichen Gefahren des Abfalls warnte:

Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind! An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine

schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. (Mt 7,15-20)

Als der Apostel Paulus die Ältesten von Ephesus abschließend ermahnte, hallten in seinen Aussagen die Worte des Herrn wider:

Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen; und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft. Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen. (Apg 20,29-31)

Der Rest des Neuen Testaments enthält ähnliche Warnungen, indem er die Gläubigen auffordert, sich vor dem betrügerischen Wesen der Irrlehre zu schützen, die als christliche Wahrheit getarnt ist (Mt 24,10-14; 2Thes 2,3-12; 1Tim 4,1-3; 2Tim 3,1-9; 2Petr 2,1 – 3,7; 1Jo 2,18-19; 4,1-3; 2Jo 7-10; Offb 2,6.14-16.20-23; 3,1-3.14-18; vgl. Jak 5,1-6).

Und diese Warnungen waren wohlbegründet. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts, als der Apostel Johannes das Buch der Offenbarung schrieb, waren nur zwei (Smyrna und Philadelphia) der von ihm angesprochenen sieben Gemeinden vollständig treu geblieben. Die anderen fünf Gemeinden waren der Unterwanderung durch lehrmäßige Irrtümer mehr oder weniger zum Opfer gefallen, wobei sich auch deren moralische Folgen zeigten. Deshalb gebot Christus ihnen, Buße zu tun, fest gegründet zu stehen und gegen die Lüge, womit sie konfrontiert wurden, anzugehen; sie sollten den Kampf gegen Abtrünnigkeit aufnehmen und sie überwinden.

Obwohl Judas seinen Brief etwa 25 Jahre früher geschrieben hatte, erkannte auch er an, dass der Kampf um die Wahrheit in der Gemeinde gemäß der von Petrus einige Jahre zuvor in 2. Petrus 1,1-3 und 3,1-3 weitergegebenen Voraussage bereits begonnen hatte. Aus diesem Grund widmete Judas seinen ganzen Brief der Anwesenheit abgefallener Irrlehrer. Er wollte, dass seine Leser den geistlichen Betrugereien energisch entgegentraten, die in ihrer Gemeinschaft einen verheerenden Schaden anzurichten drohten. Zudem war es sein Anliegen, dass alle, die solche Irrtümer in der Gemeinde verbreiteten, entlarvt und ausgeschlossen werden.

Als der letzte neutestamentliche Brief dient der von Judas verfasste Brief gleichsam als literarische Einführung zum Buch der Offenbarung. Im Judasbrief werden die Irrlehrer einer Prüfung unterzogen sowie ihre Motive aufgedeckt und ihr Schicksal vorhergesagt. In der Offenbarung wird dieses unausweichliche Schicksal detailliert dargestellt, während der zukünftige Triumph Christi jeden Irrtum endgültig beseitigt und die Wahrheit für immer aufrichtet.

Judas schrieb seinen Brief vermutlich zwischen 68 und 70 n. Chr., kurz nachdem Petrus seinen zweiten Brief beendet hatte. Die beiden Briefe sind eng aufeinander

bezogen und enthalten mehrere nahezu identische Beschreibungen von Irrlehrern und Abtrünnigkeit. Ja, der Judasbrief ist insofern wahrscheinlich eine Fortsetzung von 2. Petrus, indem er möglicherweise für dieselbe Gruppe von Christen geschrieben wurde. Er wollte ihnen mitteilen, dass das, was Petrus ihnen vorausgesagt hatte, nun eingetroffen war. 2. Petrus 2 – 3 verwendet bei den Bezugnahmen auf die Irrlehrer das Futur; Judas schrieb in der Gegenwartsform. Indem Judas zu schreiben begann und dabei in den ersten drei Versen den thematischen Rahmen seines Briefes absteckte, fügte er zugleich Angaben zu seinem Hintergrund und seiner Leserschaft sowie die an sie gerichtete Ermahnung hinzu.

## Judas' Hintergrund

### Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus ... (1a)

**Judas** (hebr. »Juda«) war ein weitverbreiteter neutestamentlicher Name. Beispielsweise trugen zwei der Jünger diesen Namen – Judas Ischariot und Judas, der Sohn des Jakobus (Lk 6,16; Joh 6,71; 14,22; Apg 1,13). Kurz nach seiner Bekehrung begegnete der Apostel Paulus dem Ananias im Haus eines Judas in Damaskus (Apg 9,11). Und Judas Barsabas, ein Führer der Gemeinde in der Frühzeit, schloss sich Paulus, Barnabas und Silas an, die ein Schreiben des Jerusalemer Apostelkonzils an die Gläubigen in Antiochia überbrachten (Apg 15,22-33). Außerdem gab es einen Judas von Galiläa, der sich an die Spitze der Zeloten stellte und im frühen 1. Jahrhundert einen Aufstand in Palästina anführte (Apg 5,37).

Doch der **Judas**, der diesen Brief schrieb, gehörte nicht zu den genannten Männern. Stattdessen war er der **Bruder des Jakobus** und als solcher auch ein Halbbruder Jesu (Mt 13,55; Mk 6,3). **Jakobus** (vgl. Gal 1,19) spielte eine führende Rolle auf dem Jerusalemer Apostelkonzil (Apg 15,13). Judas' hier befindliche Grußworte ähneln denjenigen seines Bruders (vgl. Jak 1,1), obschon er sich im Gegensatz zu Jakobus (vgl. Gal 1,19) nicht als Apostel betrachtete (vgl. V. 17). Dennoch fiel Judas aufgrund seiner engen Beziehung zu Jesus (als Halbbruder) und zu Jakobus natürlich eine herausragende und mit Vollmacht verbundene Stellung in der Gemeinde der Frühzeit zu – eine Position, von der aus er die Gefahren falscher Lehre ansprechen konnte. Um denjenigen neutestamentlichen Brief schreiben zu lassen, der sich fast ausschließlich mit Abtrünnigkeit beschäftigt, wählte der Heilige Geist aufgrund der Vorsehung Gottes ironischerweise einen Mann aus, der denselben Vornamen trug wie Judas Ischariot, der niederträchtigste Abtrünnige aller Zeiten (Apg 1,16-20.25). (Ausführlichere Angaben über die Verfasserschaft dieses Briefes finden sich in diesem Band in der Einleitung zum Judasbrief.)

Judas stellte sich selbst als **Knecht Jesu Christi** vor, wodurch er erkennen ließ, dass Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi sein Herz umgestaltet hatten. Er wurde von einem Ungläubigen (vgl. Joh 7,5) zu einem **Knecht** (*doulos*,

»Sklave«) – zu einem Menschen, der Christus als seinem Herrn und Meister vertraute (vgl. Mt 24,46; Lk 2,29; Apg 4,29; Gal 1,10; Kol 1,7; 2Tim 2,24; Offb 19,5). Dementsprechend wurde seine Heilsbeziehung zu Christus wichtiger als seine familiären Bindungen (vgl. Mk 3,31-35). Aus diesem Grund beschloss Judas, sich in aller Demut **Knecht** Jesu zu nennen, statt die eindrucksvollere Tatsache hervorzuheben, dass er ein Halbbruder Jesu war.

In der griechisch-römischen Welt war Sklaverei weitverbreitet, was den bekannten neutestamentlichen Ausdruck **Knecht** (vgl. Röm 1,1; Phil 1,1; 2Petr 1,1) sehr bedeutsam macht. Er zeigte an, dass man jemandem (in diesem Fall Jesus als dem Herrn) gehörte und ihm absolute, selbstlose Unterordnung schuldig war. In diesem Brief ist eine solche Identifizierung besonders angemessen, weil sie einen scharfen Kontrast zwischen Judas und den Abtrünnigen bildet. Er war ein dankbarer, williger Knecht des Herrn Jesus Christus, wohingegen die Abgefallenen durch ihre von unverhohlener Sünde geprägte Lebensführung die Stellung Jesu als Herr leugneten (V.4; vgl. 2Petr 2,1).

## Judas' Leserschaft

**... an die Berufenen, die durch Gott, den Vater, geheiligt und in Jesus Christus bewahrt sind: Barmherzigkeit, Friede und Liebe widerfahre euch mehr und mehr! (1b-2)**

Judas' Grußworte geben deutlich zu erkennen, dass er an wahre Gläubige schrieb. Seine Grüße betonten die als Zusicherung vermittelte Wahrheit, dass Gläubige, die mit wachsender Abtrünnigkeit kämpfen müssen, durch Gottes souveränen Ratschluss sicher und geborgen sind. Wie Petrus, der seine Leser anhand zweier alttestamentlicher Beispiele für göttlichen Schutz und göttliche Rettung tröstete (Noah und Lot), machte Judas seinen Lesern Mut, Gott auch inmitten großer geistlicher Kämpfe zu vertrauen. Ja, er führte vier Gründe dafür an, weshalb Gläubige in Gott ruhen können und sich nicht zu fürchten brauchen: Sie sind durch ihn berufen, geheiligt (bzw. geliebt<sup>61</sup>) bewahrt und gesegnet.

61 Vgl. z.B. UELB, RELB, Elb2003 und Schlachter 1951. Auf diese Lesart wird auch in den weiteren Ausführungen des Kommentars eingegangen.

## Berufen

### ... an die Berufenen ... (1b)

Mit dem Wort **Berufenen** wird das adjektivische Pronomen *klētos* übersetzt, das mit dem bekannten Verb *kaleō* (»rufen«) verwandt ist. Es ist im Satz das Hauptwort, dem zwei Partizipien Perfekt Passiv (zur Beschreibung der Gläubigen) beigefügt sind. Wie in gewissem Sinne auch die deutsche Übersetzung nahelegt, beinhaltet das Wort die Vorstellung, persönlich erwählt oder ausersehen worden zu sein. Gott hat die Gläubigen zu sich selbst berufen; er hat sie abgesondert und sie als seine Kinder auserwählt.

Judas spricht hier nicht über Gottes Ruf, der allgemein an Sünder ergeht (Jes 45,22; 55,6; Hes 33,11; Mt 11,28; 22,14; 23,37; Lk 14,16-24; Joh 7,37; Offb 22,17) – ein Aufruf, der oftmals unbeachtet bleibt und zurückgewiesen wird (vgl. Mt 12,14; Lk 4,16-19.28-30; Apg 4,13-18; 5,17-18.26-28.33-40; 7,54-58; 2Kor 2,15-16). Stattdessen spricht Judas über Gottes speziellen Ruf, der das Innere eines Menschen erreicht. Dadurch weckt Gott den Willen des Betreffenden und eignet ihm geistliches Leben zu – er befähigt einst tote Sünder, das Evangelium im Glauben anzunehmen (vgl. Joh 5,21; Apg 16,14; Eph 2,5). Das meinte Christus, als er sagte: »Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat« (Joh 6,44; vgl. V. 65). Auch Paulus bezog sich auf die wirksame Berufung der Gläubigen, als er Timotheus schrieb:

So schäme dich nun nicht des Zeugnisses von unserem Herrn, auch nicht meiner wegen, der ich sein Gefangener bin; sondern leide mit uns für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns ja errettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aufgrund seines eigenen Vorsatzes und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben wurde. (2Tim 1,8-9; vgl. Röm 1,6-7; 8,30; 1Kor 1,1-2.9.24; 1Tim 6,12; 1Pet 3,9; Offb 17,14)

In seiner souveränen Weisheit hat Gott die Gläubigen auserwählt – allein aufgrund seines Gnadenratschlusses in Christus. Dies geschah in der Ewigkeit vor aller Zeit. Sein Ruf gründete sich auf nichts, was er in ihnen sah – nicht einmal auf ihren im Voraus erkannten Glauben (s. die Ausführungen zu Gottes Vorkenntnis in: John MacArthur, *Kommentar zum Neuen Testament, 1. Petrus*, Bielefeld: CLV, 2011, S. 27-29). Hinter seinem Ruf standen vielmehr seine eigene Herrlichkeit und sein Wohlgefallen, um dadurch seine Barmherzigkeit auf ewig zu erweisen (Röm 9,23-24). Somit sind Gläubige von Gott zum Heil Erwählte bzw. **Berufene**. Sie haben sich die Erwählung durch Gott nicht verdient; ebenso wenig ist es möglich, dass sie diese wieder verlieren oder sie ihnen genommen wird (vgl. Joh 6,37-40; 10,27-30; Röm 8,28-30.38-39). Aus diesem Grund können sie in der Sicherheit des göttlichen Gnadenrufs ruhen, selbst in den gefährlichsten Auseinandersetzungen mit Irrlehren.

## Geliebt

... die in Gott, dem Vater, geliebt ... sind: (1c; RELB)

**Gott** wollte Gläubige erretten, weil er sie liebte. Sein entsprechender Beschluss beruhte ausschließlich auf seinem souveränen Wohlgefallen und ist in Motiven begründet, die Menschen nicht verstehen können (vgl. Röm 9,11-13; 10,20; 1Kor 1,26-29; Jak 2,5). **Der Vater** beschloss, bestimmten Sündern seine Liebe zu erweisen und sie zu erlösen (Mt 11,27; Röm 8,28-30; Eph 1,4). Selbst als sie noch gegen ihn rebellierten, erwählte er sie, seine Kinder und Nutznießer des Todes Christi zu sein. Paulus teilte den Römern dazu mit: »Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren« (Röm 5,8; vgl. Joh 3,16; 13,1; 1Jo 4,10.19).

Mit dem Ausdruck »geliebt« wird ein Partizip Perfekt Passiv übersetzt, das von dem bekannten Verb *agapaō* hergeleitet wurde. Die Perfektform deutet darauf hin, dass Gott seine Liebe in der Ewigkeit vor aller Zeit auf die Gläubigen gerichtet hat (Eph 1,4-5) – mit Auswirkungen, die sich in der Gegenwart und in der Zukunft fortsetzen. In seiner unwandelbaren Liebe hat der Vater sie vor Grundlegung der Welt geliebt und auserwählt (vgl. Apg 13,48; 2Thes 2,13; 2Tim 1,9). Aufgrund dieser Liebe war es notwendig, dass er seinen Sohn gab, der am Kreuz an ihrer Stelle sterben und die Strafe für ihre Sünden tragen sollte (Jes 53,5-6; Mk 10,45; Joh 3,16; 1Petr 2,24). Aus Liebe sandte er den Heiligen Geist, um sie von der Sünde zu überführen, sie zum rettenden Glauben hinzuführen und ihre sündigen Herzen zu erneuern (Joh 3,3-8; 6,37.44; Röm 3,25-26; 8,1; 1Kor 6,11; Tit 3,5.7). Und in seiner Liebe schützt und bewahrt Gott seine Kinder auch weiterhin, indem er ihnen verheißt, in einer Beziehung mit ihm leben zu können, die in alle Ewigkeit Bestand haben wird (vgl. Joh 14,1-4; Eph 1,13-14; 5,27; 1Petr 1,3-4).

Der Apostel Johannes schrieb Folgendes über Gottes Liebe zu den Gläubigen: »Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!« (1Jo 3,1). Der mit »welch eine« wiedergegebene Ausdruck entspricht dem griechischen Wort *potapos*, das ursprünglich »aus welchem Land« bedeutete. Es beschreibt die Liebe Gottes als eine Realität, die Menschen fremd ist und außerhalb ihres natürlichen Verständnisses liegt – als eine Liebe aus einer anderen Welt. Es ist gerade so, als wäre sie gleichsam ein Sachverhalt aus einer fremden Kultur oder einer unbekanntem Volksgruppe. Die Menschen lieben Fremde gewöhnlich nicht, was ganz besonders dann gilt, wenn diese ihre Feinde sind (vgl. Mt 5,43-48). Doch Gott zog es vor, auserwählte Sünder schon zu einer Zeit zu lieben, da diese noch *gegen ihn aufbegehrten* und fern von ihm waren (Eph 2,1-10; vgl. Joh 15,13.16; Röm 5,8; 1Tim 1,12-16; 1Jo 4,19).

In seinem hohenpriesterlichen Gebet beschrieb Jesus diejenige Liebe, die sein Vater für seine Kinder hat, näher:

Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie zu vollendeter Einheit gelangen, und damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, gleichwie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt. Gerechter Vater, die Welt erkennt dich nicht; ich aber erkenne dich, und diese erkennen, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen verkündet und werde ihn verkünden, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen. (Joh 17,22-26)

Obwohl Gläubige in keiner Weise darauf hingewirkt haben, seine Zuneigung zu gewinnen (ja, im Gegenteil alles taten, um seinen Zorn auf sich zu ziehen), liebt der Vater erlöste Sünder mit derselben Liebe, die er seinem Sohn entgegenbringt. Diese Liebe ist unendlich, ewig und vollkommen sicher. In seinem Evangelium schrieb Johannes, dass »er (d.h. der Herr Jesus) den Seinigen ... wie er sie bisher geliebt hatte, seine Liebe bis zum Ende« erwies (13,1; Zürcher). Das bedeutet, dass er sie sowohl vollkommen bzw. bis zur Vollendung als auch ewig liebt. Ja, nichts kann die Gläubigen jemals von dieser Liebe trennen, wie Paulus in Römer 8,38-39 erklärt:

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

## Bewahrt

### ... und in Jesus Christus bewahrt sind: (1d)

Mit der Wendung **bewahrt durch** wird ein Partizip Perfekt Passiv (*tetērēmenois*) übersetzt, das von dem Verb *tēreō* (»achtgeben auf, aufpassen, beschützen, erhalten«) abgeleitet ist. Der Dativ des Partizips legt nahe, dass der hier mit **bewahrt durch** wiedergegebene Begriff der Übersetzungsvariante »bewahrt für«<sup>62</sup> vorzuziehen ist. Somit gibt Judas mit seinen Worten wieder, was Jesus über die Bewahrung der Gläubigen lehrte:

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. (Joh 10,27-29; vgl. 6,37-44; 17,11.15; Röm 8,31-39)

62 Vgl. Luther 1984, Menge und Zürcher.

**Jesus Christus** hat verheißen, die Gläubigen in alle Ewigkeit sicher zu bewahren (Joh 6,35-40; 10,27-30; Röm 8,35-39), eine feststehende Zusage, die durch sein ein für alle Mal geschehenes Opfer (1Petr 3,18) schenkt Christus seinen Nachfolgern die Sündenvergebung, das ewige Leben als tatsächlich zugeeignetes Gut und die Hoffnung auf Verherrlichung.

Was Christus am Kreuz erwirkte, bewahrt der Vater außerdem durch seine Macht (vgl. 1Petr 1,5). Im ganzen Universum gibt es keine Person oder Macht, die größer ist als Gott. Darüber hinaus gibt es keine Kraft, die die liebende Hand, die er auf die Seinen legt, wegreißen könnte. Infolgedessen können die Gläubigen in ihm ruhen, da sie wissen, dass sie in seinen allmächtigen Händen ewig geborgen sind. Dies ist ein wichtiges Fundament, von dem aus Gläubige furchtlos gegen Irrlehrer ankämpfen können. Jene, die glauben, dass man das Heil wieder verlieren könne, sollten konsequent sein und sich gründlich überlegen, ob sie sich tödlichen Irrtümern im Nahkampf stellen sollten. Judas begann seinen Brief, indem er diese überflüssige Furcht beseitigte – Gläubige werden **bewahrt!**

## Gesegnet

### **Barmherzigkeit, Friede und Liebe widerfahre euch mehr und mehr!** (2)

Das Heil, das Gott seinen Kindern schenkt, bietet vielfältige Segnungen (Ps 37,6.17.24.39; 84,6.12; 92,13-15; Mt 6,31-33; Joh 10,10; Apg 20,32; Röm 9,23; 2Kor 9,8-10; Phil 4,19), von denen Judas in seinen Grußworten drei aufführt. Judas greift die Worte **Barmherzigkeit** und **Friede** (entsprechend einer geläufigen jüdischen Grußformel) auf (vgl. 1Tim 1,2; 2Tim 1,2; 2Jo 3) und fügt ihnen **Liebe** hinzu, um seine Leser an die Liebe Christi ihnen gegenüber zu erinnern (vgl. Eph 3,19; Offb 1,5). Dieser dreifache Ausdruck findet sich im Neuen Testament nur an dieser Stelle.

Bei **mehr und mehr** (eigentlich eine Verbform<sup>63</sup>, die sich von dem Urtextwort *plēthunō* ableitet) geht es darum, »zuzunehmen oder anzuwachsen« und dabei eben auch das Vollmaß zu erreichen. Judas' Gebet besteht darin, dass seine Leser fortwährende Nutznießer der Segnungen des Herrn sind, ganz gleich, wie schwer der geistliche Kampf auch werden mag (vgl. 1Petr 1,2; 2Petr 1,2).

Gottes Segen beinhaltet ein überreiches Maß seiner **Barmherzigkeit** (Mk 5,19; Lk 1,50; Röm 9,15; Gal 6,16; Eph 2,4; Tit 3,5; 1Petr 2,10; vgl. Jes 63,9; Jer 31,20). Wann immer Gläubige sündigen, werden sie am Gnadenthron Gottes stets die Fülle der Barmherzigkeit finden (Hebr 4,16). Paulus sagte den Römern, dass Gott »den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit erzeuge, die er

<sup>63</sup> In der UELB und Elb2003 ist diese Verbform des Urtexts im Unterschied zur Schlachter2000 erkennbar (»vermehrt«).

zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat« (Röm 9,23). Die »Gefäße der Barmherzigkeit« (jene Sünder, die Gott zum Heil auserwählt hat) erfahren fortwährend seine Barmherzigkeit, die sich über die Gläubigen ergießt, sodass sie gleichsam jederzeit aus dem Vollen schöpfen können.

Um ihnen in allen Umständen das zu geben, was sie brauchen, vermehrt Gott den Gläubigen auch seinen **Frieden** – einen Frieden, der auf das Wissen zurückgeht, dass ihre Sünden vergeben sind. Jesus tröstete die Apostel mit den folgenden Worten: »Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!« (Joh 14,27; vgl. 16,33; Ps 29,11; 85,9; 119,165; Jes 9,6; 26,3; Jer 33,6; Lk 2,14; Röm 5,1; 15,13; 1 Kor 14,33; Gal 5,22; Phil 4,7; Kol 3,15; 1 Thes 5,23).

Außerdem segnet Gott die Gläubigen dadurch, dass er sie beständig mit seiner **Liebe** überschüttet. Paulus sagte: »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Röm 5,5; vgl. 8,39; Joh 16,27; 17,23; Eph 2,4; 2 Thes 2,16; 1 Jo 4,7-10). (Weitere Ausführungen über Gottes Liebe zu den Gläubigen finden sich in: John MacArthur, *Die Liebe Gottes* [Oerlinghausen: Betanien, 1. Aufl. 2003].)

Es ist unverkennbar, dass Gott seine reichen Segnungen über jene ausgießt, die er beruft, liebt und bewahrt. Die Gotteskindschaft schließt unendlich große Privilegien und geistliche Segnungen mit ein (Eph 1,3). Aber mit diesen Segnungen ist auch eine große Verantwortung verbunden, ein ernstes und eindringliches Thema, dem sich Judas jetzt zuwendet.

## Judas' Ermahnung

**Geliebte, da es mir ein großes Anliegen ist, euch von dem gemeinsamen Heil zu schreiben, hielt ich es für notwendig, euch mit der Ermahnung zu schreiben, dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist. (3)**

Indem Judas den Begriff **Geliebte** benutzte, kam die Tatsache zum Ausdruck, dass er an den seelsorgerlichen Belangen seiner Leser aufrichtig Anteil nahm (vgl. Röm 1,7; 12,19; 1 Kor 4,14; 15,58; Eph 5,1; Phil 2,12; Jak 1,16.19; 2,5; 1 Petr 4,12; 1 Jo 2,7<sup>64</sup>; 3,2.21). Dieses Anliegen entsprach nicht der oberflächlichen Form einer Gefühlsaufwallung, sondern einer tiefen, von Herzen kommenden Zuneigung zu den Gotteskindern. Es verkörperte zugleich die Tatsache, dass er sich aufgrund der tiefen Überzeugung von der herausragenden Bedeutung der Wahrheit Gottes um sie kümmerte.

Anfangs hatte Judas das **große Anliegen** hinsichtlich des **gemeinsamen Heils**, das er mit seinen Lesern teilte, **zu schreiben**. Das griechische Wort *spoudē* (**An-**

64 Vgl. z. B. Elb 2003 und RELB.

**liegen** [eigentlich »Fleiß«<sup>65</sup>]) vermittelt den Aspekt der Eile bzw. des raschen Dahinschreitens. Dies könnte bedeuten, dass sich Judas vergeblich beeilte, ihnen **zu schreiben**, oder dass er zwar sehr bemüht war, aber nicht dasjenige vollenden konnte, was er ursprünglich sagen wollte. Was auch immer der Fall war, aufgrund der Anwesenheit von Irrlehrern gab er seine zuerst gehegte Absicht auf, indem ihm umfassend bewusst wurde, wie dringend notwendig es war, die Gemeinde zum Kampf aufzufordern. Seine anfängliche Absicht war es, einen Brief zu verfassen, der herausstellen sollte, welche gemeinsamen Segnungen des **Heils** sie besaßen. Doch genau dieses Heil wurde nun von Abtrünnigen angegriffen, was ihn zu einem Themawechsel veranlasste.

Paulus schrieb den Korinthern: »Denn eine Notwendigkeit liegt mir auf; denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte« (1Kor 9,16; Elb 2003)! In diesem Sinne hielt Judas **es für notwendig** (darin kommt eine schwere Last oder ein dringender Auftrag zum Ausdruck), diesen Gläubigen **zu schreiben**. *Agchō*, die Wortwurzel von **notwendig**, bedeutet wörtlich »zwängen«. Judas erkannte, dass er für die Wahrheit auf Wacht stand (vgl. Hes 3,16-21) und nicht einfach stillschweigend zusehen konnte, wie seine Leser dem Irrtum verfielen. Sein leidenschaftlicher Einsatz für eine gesunde Lehre, insbesondere in Bezug auf das Evangelium, ließ schon den Gedanken an Irrlehre zu einer schweren Herzenslast werden (vgl. 2Kor 11,28). Dabei wären er und seine Leser außerstande, sich über das **gemeinsame Heil** zu freuen, wenn sie das Evangelium verloren hätten.

Außerdem hatte Judas eine tiefe Liebe zu seinen Lesern – was bedeutete, dass er sich ihrem geistlichen Wohlergehen verpflichtet fühlte. Folglich vermittelte der Ton seines Briefes eine aufrichtige Sorge, die dem ernststen Anliegen des Paulus ähnelte, als er den Ältesten von Ephesus sagte: »Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen« (Apg 20,31; vgl. Kol 1,29).

Judas musste seinen Lesern unbedingt **die Ermahnung** (*parakaleō*, »ermahnen, ermutigen«) weitergeben, **dass sie für den Glauben kämpfen**. Der Ausdruck **kämpft** umfasst eine im Infinitiv gebrauchte Präsensform (*epagōnizomai*) und betont die Notwendigkeit, die Wahrheit fortwährend und energisch zu verteidigen (vgl. 1Tim 1,18; 6,12; 2Tim 4,7). Es geht um ein zusammengesetztes Verb, das in dem eingedeutschten Ausdruck *Agonie* transliteriert wurde. Seit der Zeit des Judas mussten wahre Gläubige bis heute immer für die Reinheit der Heilsbotschaft kämpfen.

Indem er sich auf **den Glauben** bezieht, geht es Judas nicht um eine grob umrissene Ansammlung religiöser Lehren. Vielmehr ist damit der christliche **Glauben** gemeint, der Glaube des Evangeliums, Gottes objektive Wahrheit (d. h. alles, was unser **gemeinsames Heil** betrifft). Darum ging es auch, als Lukas in Apostelgeschichte 2,42 über die Gläubigen der Urgemeinde Folgendes schrieb: »Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel« (vgl. 1Kor 15,1-4; 2Thes 3,6). Paulus

65 Vgl. Elb 2003 und RELB.

ermahnte Timotheus, diesen Glauben zu bewahren: »Halte dich an das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus ist! Dieses edle anvertraute Gut bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!« (2Tim 1,13-14; vgl. 1Tim 6,19-20).

Sowohl für das Leben als auch für den Dienst ist Gottes Wahrheit von größter Wichtigkeit (vgl. Ps 25,5.10; 71,22<sup>66</sup>; 119,142.160; Spr 23,23; Joh 4,24; 8,32; 2Kor 13,8; 1Tim 2,4; 2Tim 2,15). Diese Wahrheit zu manipulieren oder zu verdrehen bzw. mit Irrtum zu vermischen, bedeutet, sich Gottes ewigen Zorn zuzuziehen. Aus diesem Grund sagte Paulus den Galatern: »Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt als das, welches ihr empfangen habt, der sei verflucht!« (Gal 1,9). Und der Apostel Johannes teilte seinen Lesern mit:

Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre des Christus bleibt, der hat den Vater und den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, den nehmt nicht auf ins Haus und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, macht sich seiner bösen Werke teilhaftig (2Jo 9-10).

Außerdem definiert Judas **den Glauben** kurz und bündig in klar umrissenen Worten als das, was **den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist**. *Hapax (ein für alle Mal)* bezieht sich auf etwas, das einmal erreicht oder vollendet wurde und dauerhafte Folgen hat, ohne dass man es je wiederholen muss. Durch den Heiligen Geist offenbarte Gott den Aposteln und ihren Mitarbeitern im 1. Jahrhundert den christlichen Glauben (vgl. Röm 16,26; 2Tim 3,16). Ihre neutestamentlichen Schriften bilden zusammen mit den alttestamentlichen Büchern die wahre »Erkenntnis« Jesu Christi und sind alles, was Gläubige zum Leben und zu einem Wandel in der Gottesfurcht brauchen (2Petr 1,3; vgl. 2Tim 3,16-17).

Die Verfasser des Neuen Testaments entdeckten die Wahrheiten des christlichen Glaubens nicht im Rahmen mystischer religiöser Erfahrungen. Stattdessen sorgte Gott dafür, dass seine ganze Offenbarung endgültig und eindeutig in der Heiligen Schrift festgehalten wurde. Jedes System, das den Anspruch erhebt, neue Offenbarungen oder neue Lehren zu bringen, muss als falsch abgelehnt werden (Offb 22,18-19). Gottes Wort ist allgenugsam; es beinhaltet alles, was Gläubige brauchen, während sie für den Glauben kämpfen und dem Abfall innerhalb der Gemeinde entgegentreten.

---

66 Vgl. UELB und Elb 2003.



# Ihr Abtrünnigen, seid gewarnt

# 11

**Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen. Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr dies ja schon wisst, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet hatte, das zweite Mal diejenigen vertilgte, die nicht glaubten, und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat; wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen, nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben. (4-7)**

Die gesunde Lehre steht unter Druck. Ja, so ist es schon immer gewesen.

Angriffe auf die Wahrheit sind so alt wie die Menschheitsgeschichte. Es begann im Garten Eden, als Satan Gottes Wort verdrehte und Eva überredete, ihrem Schöpfer ungehorsam zu sein (1Mo3,1-6). Seitdem hat der Vater der Lüge (Joh8,44) seine erbitterten Angriffe auf die göttliche Wahrheit unermüdlich fortgesetzt (vgl. Apg20,29-30; Eph6,10-18). Sein Ziel ist einfach: Er will um jeden Preis verhindern, dass sich das Reich Gottes weiter ausdehnt. Seine Taktiken sind durch Geheimhaltung gekennzeichnet, indem er seine Opfer dadurch ködert, dass er sie täuscht und Sachverhalte verzerrt. Und mit seiner Strategie hat er unter Ungläubigen Erfolg (innerhalb der ihm von Gott auferlegten souveränen Grenzen), wie der tiefe Sumpf moderner Religionen nur allzu deutlich macht.

Doch trotz seiner scheinbaren Siege sind Satans Tage gezählt; Gott selbst hat verheißen, dass sich die Wahrheit letzten Endes durchsetzen wird (vgl. 2Thes 2,5-17). Das ewige Reich Christi – in dem es keinen Irrtum geben wird – wird eines Tages aufgerichtet werden (2Petr 3,13). Dann werden der Böse für immer bezwungen und seine hinterhältigen Taktiken überwunden sein (Offb 20,10).

In der Zwischenzeit müssen Christen angesichts der Erkenntnis, dass Satan noch immer umherschleicht (1Petr 5,8), ernsthaft und standhaft für den Glauben kämpfen (s. V.3). Sie müssen die Initiative ergreifen, indem sie nach der Wahrheit streben und ebenso jede falsche Lehre bekämpfen sowie ihr widerstehen. Das erfordert viel Weisheit, Unterscheidungsvermögen, Kraft und Ausdauer. Der Apostel Paulus ermahnte Timotheus: »Halte dich an das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus ist! Dieses edle anvertraute Gut bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!« (2Tim 1,13-14; vgl. 1Tim 6,20-21). Wie Timotheus haben die Gläubigen unserer Zeit den Auftrag, die Wahrheit des Evangeliums ernst zu nehmen und alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um ihre Reinheit zu schützen und zu bewahren. Dies ist insbesondere für Hirten im geistlichen Sinne und für Älteste von Bedeutung. Als solche, die für »die Herde Gottes« (1Petr 5,2) verantwortlich sind, müssen sie sich treu »an das zuverlässige Wort halten, wie es der Lehre entspricht, damit (sie) imstande (sind), sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen« (Tit 1,9). Ihnen ist die Verantwortung einer genauen Schriftauslegung übertragen; anderenfalls werden sie Schande über sich bringen (vgl. 2Tim 2,15).

Judas hatte gewiss verstanden, was auf dem Spiel stand; er wusste, dass Feinde in die Gemeinde eingedrungen waren und sie unterwanderten. Er erkannte, dass sich ein Kampf anbahnte – ein Konflikt, der auf Satans neuesten Vorstoß in seinem Bemühen zurückging, seit Jahrtausenden gegen die Wahrheit zu Felde zu ziehen. Und deshalb schrieb Judas diesen Brief: Er wollte seine Leser vor den lehrmäßigen Gefahren warnen, die ihnen von den Geheimagenten Satans drohten. Wie ein General seinen Truppen bei der Einweisung vor dem Gefecht Informationen über den Gegner liefert, erstellt Judas für seine Leser ein Profil dieser Abtrünnigen aus dem feindlichen Lager. Somit behandelt er in diesem Abschnitt ihre Anwesenheit, die ihnen geltende Prophezeiung, ihre Beschreibung und ihren Untergang, damit seine Leser gut ausgestattet sind, um diese geistlichen Saboteure entlarven und entwaffnen zu können.

## Die Anwesenheit der Abtrünnigen

### Es haben sich nämlich etliche Menschen unbemerkt eingeschlichen ... (4a)

Judas' Warnung war nicht bloß hypothetischer Natur; die Irrlehrer waren bereits da. Das mit **unbemerkt eingeschlichen** (*pareisduō*) übersetzte Wort findet sich im Neuen Testament nur an dieser Stelle. Es vermittelt das Bild desjenigen, der mit bösen

Absichten irgendwo unbemerkt eindringt. Im außerbiblischen Griechisch beschrieb es die Gerissenheit und Raffinesse eines Anwalts, der durch eine clevere Argumentation das Urteilsvermögen von Gerichtsbeamten manipulierte und ihr Denken auf Abwege brachte. Da die Irrlehrer bereits in die Gemeinde hineingekommen waren, konnten sie nun »heimlich verderbliche Sekten einführen« (2Petr 2,1).

Natürlich gibt es viele falsche Lehrer außerhalb der Gemeinde, die Lug und Trug unter die Menschen bringen und sich öffentlich dazu bekennen, dass sie Feinde des christlichen Glaubens sind. Jesus warnte die Apostel: »Ihr aber, habt acht auf euch selbst! Denn sie werden euch den Gerichten und den Synagogen ausliefern; ihr werdet geschlagen werden, und man wird euch vor Fürsten und Könige stellen um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis« (Mk 13,9; vgl. Apg 4,1-3.13-18; 5,17-18.26-40; 6,12-14; 7,54.57-59; 8,1-3; 12,1-4; 14,19; 16,19-24; 17,5-9; 21,26-36; 23,12 – 24,9). Treulose und abtrünnige Gemeindeleiter, Pastoren, Älteste, Diakone und Lehrer innerhalb der Gemeinde sind in der Regel jedoch viel gefährlicher. Angriffe von außen lassen das Volk Gottes oftmals näher zusammenrücken, aber die von innen kommenden (von Irrlehrern ausgehenden) Attacken führen gewöhnlich dazu, dass in der Herde Spaltungen und Verwirrung entstehen.

Solche Irrlehrer schleichen sich **unbemerkt** ein, unterwandern das innere Gefüge der Gemeinde und richten so viel Schaden wie möglich an. Infolgedessen wird wahre Gemeinschaft immer weniger gepflegt; Anbetung, Dienst und Evangelisation nehmen ab, während die Gemeinde gleichzeitig sowohl in lehrmäßiger als auch in praktischer Hinsicht verheerenden Irrtümern erliegt. Wiederholt warnt das Neue Testament vor der Gefahr, die der Abfall innerhalb der Gemeinde darstellt (vgl. Apg 20,28-31; 2Kor 11,12-15; Gal 1,6-9; 3,1-3; Kol 2,8.18-19; 2Petr 2; 1Jo 2,9-11.18-22; 4,1-6; 2Jo 7-11). In der heutigen Christenheit hat der Abfall viele Formen angenommen. Irrlehrer schreiben Bücher und geben Publikationen heraus, halten Ansprachen im Radio und Fernsehen, lehren in theologischen Ausbildungsstätten und Bibelseminaren, predigen von Kanzeln und unterhalten Webseiten im Internet. Satan hat sein Unkraut schon immer unter den Weizen gesät (Mt 13,24-30) und falsche Brüder ausgesandt, die er als Boten der Wahrheit tarnt (vgl. 2Kor 11,14).

Judas beschreibt die Abtrünnigen nur allgemein als **etliche Menschen**, denn ihre spezielle historische Identität ist für sein Hauptargument nicht wirklich von Bedeutung. Es geht nämlich darum, dass alle geistlichen Betrüger eine eindeutige und vielerorts vorhandene Gefahr für die Gemeinde darstellen, ungeachtet ihrer besonderen Irrlehre. Ebenso wenig hielt Judas es für erforderlich, die Nuancen ihrer falschen Theologie im Einzelnen aufzuführen. Möglicherweise handelte es sich um eine anfängliche Form des Gnostizismus oder um eine frühe Version des Nikolaitismus (die von den Nikolaiten propagierte Irrlehre, welche die Gnade in Zügellosigkeit verkehrte und ein gottloses sowie unmoralisches Verhalten förderte; s. Offb 2,6.15). Was auch immer der Fall gewesen sein mag, Judas' Leserschaft wusste, wer die Abtrünnigen waren und was sie lehrten. Somit forderte er sie zur Wachsamkeit auf. In derselben Weise müssen sich die Christen heute der Tatsache bewusst sein, dass die

Gemeinde noch immer von ähnlichen Irrlehrern bedroht wird (Mt 7,15; 24,11; Apg 20,29).

## Die den Abtrünnigen geltende Prophezeiung

**... die schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind ... (4b)**

Seit den Anfängen der Heilsgeschichte hat Gott vorausgesagt, dass er Abtrünnige mit äußerster Strenge richten wird. Das Perfekt des Partizips *progegrammenoi* (**schon längst ... aufgeschrieben**) legt nahe, dass Gott schon vor langer Zeit das Verdammungsurteil über alle Abgefallenen gesprochen hat. Sie sind Söhne des Zorns, die er **zu diesem** prophezeiten **Gericht** bestimmt hat. In den Versen 14-15 seines Briefes nimmt Judas nochmals auf sie Bezug:

Von diesen hat aber auch Henoch, der Siebte nach Adam, geweissagt, indem er sprach: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.« (S. die Ausführungen zu dieser Stelle im 13. Kapitel dieses Kommentars; vgl. Jes 47,12-15; Zeph 1,4-6; 2Petr 2,17.20-22.)

Auch bei den alttestamentlichen Propheten finden sich viele Voraussagen hinsichtlich des Gerichts, dem Abgefallene entgegengehen (Jes 8,20-22; Jer 5,13-14; 8,12-13; Hos 9,7-9; Zeph 3,1-8). Ähnliche Worte gab der Apostel Petrus weiter:

Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten ausbeuten; aber das Gericht über sie ist längst vorbereitet, und ihr Verderben schlummert nicht. Denn wenn Gott die Engel nicht verschonte, die gesündigt hatten, sondern sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren, und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Verkündiger der Gerechtigkeit, als Achten bewahrte, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte, und auch die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und so zum Untergang verurteilte, womit er sie künftigen Gottlosen zum warnenden Beispiel setzte ... (2Petr 2,3-6)

(S. auch die Ausführungen zu diesen Versen im 6. Kapitel dieses Kommentars.) Das Urteil über diese Abtrünnigen wurde vor langer Zeit gesprochen. Das bedeutet, dass ihr unausweichliches, endgültiges Gericht unabänderlich ist.

## Die Beschreibung der Abtrünnigen

**... Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen. (4c)**

Zweifellos zeichneten sich die Abtrünnigen zur Zeit des Judas (wie auch Irrlehrer zu jeder anderen Zeit) in erster Linie durch ihre Gottlosigkeit aus (vgl. V. 15). Sie behaupteten, Gott zu gehören und in seinem Auftrag zu reden; allerdings waren ihre Herzen weit von ihm entfernt (vgl. Mt 7,15-23). Angesichts dieser Tatsache beschrieb Judas die Verdorbenheit ihres Charakters, die Verkommenheit ihres Verhaltens und die Abwegigkeit ihres Glaubensbekenntnisses.

### Ihr Charakter

**... Gottlose ... (4c)**

Als **Gottlose** (*asebēs*) konnten die Irrlehrer Gott nicht auf rechte Weise anbeten. Ja, ihnen fehlte jegliche Ehrfurcht vor ihm, wobei sie ihm noch heute keinerlei Ehrerbietung entgegenbringen. Die frühen Kirchenväter benutzten den Begriff *asebēs* für Atheisten und Irrlehrer. Für solche Menschen ist Religion nur ein Spiel; in Wirklichkeit haben sie keine echte Gottesfurcht, noch lassen sie Gott gegenüber wahre Liebe erkennen (vgl. Mt 23,25; 1Tim 6,5; 2Tim 3,5; Tit 1,16). Obwohl sie sich als geistliche Führer ausgeben, kommt die Ungeheuerlichkeit ihres Verhaltens in Wirklichkeit dadurch zum Ausdruck, dass sie das Vertrauen ihrer Anhänger auf erschreckend unmoralische Weise missbrauchen. Sie alle behaupten, Gott, Jesus und die Heilige Schrift zu kennen und die Wahrheit über sie zu sagen, aber ihr sündiger Charakter widerlegt diese anmaßende Aussage.

### Ihr Verhalten

**... welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren ... (4c)**

Die pseudogeistliche Gesinnung der Abtrünnigen konnte ihre fleischlichen Begierden nicht unterdrücken. Sie pervertierten Gottes **Gnade** und verwandelten sie in **Zügellosigkeit** (*aselgeia*, »Lasterhaftigkeit, Unsittlichkeit, ungezügelter Lust«) oder »Ausschweifung« (die Übersetzung von *aselgeia* in Gal 5,19 in UELB, RELB und Elb 2003). Unter der Tyrannei ihrer unerlösten Leidenschaften (vgl. Röm 8,3-6; 2Kor 7,1; Gal 5,16-17.24; 6,8; Phil 3,3) schwelgten die Irrlehrer insgeheim in ihren fleischlichen Begierden. Und was noch schlimmer war: Sie entschuldigten ihr Verhalten, indem sie den biblischen Grundgedanken der Gnade ins Gegenteil verkehr-

ten. Dadurch bewiesen sie, dass sie das Heil Christi nie wirklich für sich in Anspruch genommen hatten. Hätten sie Gottes Vergebung je wahrhaft erfahren, wären sie nie auf den Gedanken gekommen, die Gnade als Freibrief zum Sündigen zu missbrauchen (vgl. Röm 6,1-2; Gal 5,13; 1Petr 2,16; 2Petr 2,19).

## Ihr Glaubensbekenntnis

**... und Gott, den einzigen Herrscher, und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen.** (4c)

Abtrünnige Irrlehrer meinen, sie wären ihre eigenen Herren. Deshalb weigern sie sich, die souveräne Herrschaft des **Herrn Jesus Christus** in aller Aufrichtigkeit anzuerkennen (Ps 89,28; Apg 7,55-56; 10,36; Röm 5,1; 6,23; 10,9.12; Eph 1,21-22; 4,15; Phil 2,11; Kol 1,18; 2,10; 1Tim 6,15; Offb 5,12; 19,16). Sie wollen sich Jesus als ihrem göttlichen **Herrscher** (*despotēs*, »unumschränkter Herrscher«) und **Herrn** (*kurios*, »Meister«, »Gebietler« [Titel, womit man jemandem Ehrerbietung entgegenbringen und ihn ehren wollte]) nicht unterordnen. Ebenso wenig sind sie gewillt, ihm die Ehre zu erweisen, die ihm als Gott der Sohn und Heiland der Sünder in einzigartiger Weise zusteht. Stattdessen **verleugnen** sie Christi rechtmäßige Stellung als Gott (Joh 5,23), König (Mt 25,34; Joh 1,49-51; 12,13; 18,37) und Messias (Mt 2,4-6; Mk 8,27-29; Lk 2,25-35; Joh 4,25-26). Dadurch bestätigen sie, dass ihre geistliche Gesinnung nur vorgetäuscht ist: »Sie geben vor, Gott zu kennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, da sie verabscheuungswürdig und ungehorsam und zu jedem guten Werk untüchtig sind« (Tit 1,16).

## Der Untergang der Abtrünnigen

**Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr dies ja schon wisst, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet hatte, das zweite Mal diejenigen vertilgte, die nicht glaubten, und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat; wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen, nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben.** (5-7)

In diesem Abschnitt liefert Judas zusätzliche Einblicke hinsichtlich der Verdammnis, die diese Betrüger erwartet (V. 4b). Dabei führt aus der Vergangenheit drei göttliche Gerichte über andere Abtrünnige an – über die abtrünnigen Israeliten, die gefallenen

Engel und die abtrünnigen Heiden. Diese Stelle steht in engem Zusammenhang mit 2. Petrus 2,3-10. Dort beschrieb Petrus Gottes Gericht über die gefallenen Engel, die Ungläubigen während der Sintflut und über die ungemein gottlosen Menschen von Sodom und Gomorra. (S. die Ausführungen zu 2Petr 2,3b-10a im 6. Kapitel dieses Kommentars.) Ebenso konzentrierte sich Judas auf die gefallenen Engel und die Einwohner von Sodom und Gomorra, nahm jedoch die ungläubigen Israeliten statt der Menschen zur Zeit Noahs hinzu. Sowohl im 2. Petrus- als auch im Judasbrief geht es um kurze und allgemein gehaltene Beschreibungen, da ihre Leser sie bereits kannten.

### Die abtrünnigen Israeliten

**Ich will euch aber daran erinnern, obgleich ihr dies ja schon wisst, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten errettet hatte, das zweite Mal diejenigen vertilgte, die nicht glaubten. (5)**

Dass Judas bekannte alttestamentliche Beispiele verwendete, ist auf seinen Wunsch zurückzuführen, seine Leser **daran** zu **erinnern** (vgl. 2Petr 1,12), dass sich diejenigen, die der Wahrheit den Rücken kehren, immer dem Gericht Gottes aussetzen.

Sein erstes derartiges Beispiel handelt davon, dass **der Herr ... das Volk** (Israel) **aus dem Land Ägypten errettete** und es anschließend durch die Wüste führte. Als anschauliches Bild für Gottes Erlösungshandeln verdeutlicht die Geschichte des Auszugs auf nachhaltige Weise seine Liebe zu seinem Volk, wofür das Passahfest als Symbol und Erinnerung steht (2Mo 12; vgl. Lk 22,20; 1Kor 5,7). Zudem erinnerten der Auszug und die Wüstenwanderung auch auf ernste Weise an das Gericht Gottes – nicht nur über die Ägypter, sondern auch über jene Israeliten, die sich von Gott treulos abwandten (1Kor 10,1-18). Judas wusste, dass seine Leser mit dieser Geschichte vollkommen vertraut waren (**obgleich ihr dies ja schon wisst**). Dennoch benutzte er sie, um jedem, der das göttliche Wort verdreht, Gottes unveränderliche Haltung zu jeder Zeit bzw. an jedem Ort vor Augen zu halten. Ja, Gottes Gericht über Abtrünnige wird im gesamten Alten Testament ausführlich behandelt (Ri 11,14-21; Neh 9,21; Ps 78; 95; 105; 106; vgl. 5Mo 4,27; 28,64; Hos 9,17; Sach 7,14).

Gott befreite die Israeliten einst aus Ägypten, während er später **diejenigen vertilgte, die nicht glaubten** (2Mo 7,14 – 17,7; 4Mo 11,1 – 14,38). In 4. Mose 14,26-38 wird Israels Rebellion und Gottes Reaktion darauf zusammengefasst:

Und der HERR redete zu Mose und Aaron und sprach: Wie lange soll ich diese böse Gemeinde dulden, die gegen mich murt? Ich habe das Murren der Kinder Israels gehört, das sie gegen mich erheben. Darum sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der HERR: Ich will genauso an euch handeln, wie ihr vor meinen Ohren geredet habt! Eure Leichname sollen in dieser Wüste fallen, und alle eure Gemusterten, die ganze Zahl, von 20 Jahren an und

darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt; keiner von euch soll in das Land kommen, über dem ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, um euch darin wohnen zu lassen – ausgenommen Kaleb, der Sohn Jephunnes, und Josua, der Sohn Nuns! Eure Kinder aber, von denen ihr gesagt habt, dass sie zum Raub würden, die will ich hineinbringen, und sie sollen das Land kennenlernen, das ihr verachtet habt! Eure eigenen Leichname aber sollen in dieser Wüste fallen. Und eure Kinder sollen in der Wüste 40 Jahre lang Viehhirten sein und eure Hurereien tragen, bis eure Leichname in der Wüste aufgerieben sind! Entsprechend der Zahl der 40 Tage, in denen ihr das Land erkundet habt – sodass je ein Tag ein Jahr gilt –, sollt ihr 40 Jahre lang eure Ungerechtigkeiten tragen, damit ihr erfahrt, was es bedeutet, wenn ich mich von euch abwende! Ich, der HERR, habe es gesagt: Fürwahr, das werde ich an dieser ganzen bösen Gemeinde tun, die sich gegen mich zusammengerottet hat; in dieser Wüste sollen sie aufgerieben werden, und hier sollen sie sterben! Die Männer aber, die Mose gesandt hatte, das Land zu erkunden, und die wiedergekommen waren und die ganze Gemeinde dazu brachten, gegen ihn zu murren, indem sie das Land in Verruf brachten – diese Männer, die das Land in Verruf gebracht hatten, starben an einer Plage vor dem HERRN. Josua jedoch, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jephunnes, blieben am Leben von jenen Männern, die ausgezogen waren, um das Land auszukundschaften.

Israels Gericht erinnerte Judas' Leser eindringlich daran, was mit jenen passiert, die nicht glauben, nachdem sie von Gottes Erwartungen gehört haben und Zeugen dessen wurden, was er zu tun vermag (vgl. Mt 13,54-58; Mk 3,1-6.20-30; 6,1-6; Joh 6,60-71; 8,31-59). Dabei ist es belanglos, ob sie sich geistliche Lehrer nennen oder nicht. Der Herr wird alle derartigen Abtrünnigen verurteilen und vernichten (vgl. Mt 11,20-24; Hebr 3,7-12; 10,26-31).

## Die gefallenen Engel

**... und dass er die Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten, sondern ihre eigene Behausung verließen, für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln unter der Finsternis verwahrt hat ... (6)**

Judas' zweites Beispiel beschreibt das Geschick der gefallenen **Engel**. Es fällt hier auf, dass diese Engel nicht näher identifiziert werden. Dies lässt darauf schließen, dass die Leserschaft des Judas nach dessen Einschätzung mit den Einzelheiten ihrer außergewöhnlichen Abtrünnigkeit vertraut war.

Unter Bibelauslegern gibt es drei wesentliche Lehrmeinungen hinsichtlich der Identität dieser Engel. Einige argumentieren, dass Judas auf eine Begebenheit anspiele, von der seine Leser nichts wussten. Dies passt jedoch nicht zum weiteren Kontext, worin Judas, wie oben angemerkt, seine Leser an die Dinge erinnerte, die sie bereits kannten (vgl. V. 5). Somit muss man davon ausgehen, dass Judas einen alttestamentlichen Bericht erwähnte, der seinen Lesern allgemein vertraut war.

Andere behaupten, dass sich Judas hier auf den ursprünglichen Fall Satans bezogen habe (Jes 14,12-15; Hes 28,12-17; vgl. Lk 10,18; Offb 12,7-10). Dies ist eine mögliche Auslegung, aber sie erklärt nicht, weshalb Judas von **ewigen Fesseln** sprach, denn dieser Sachverhalt trifft nicht auf den gegenwärtigen Zustand Satans und der Dämonen zu. Der Apostel Petrus schrieb ganz richtig: Der Teufel »geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann« (1Petr 5,8; vgl. Hi 1,6-7). Daher ist es unwahrscheinlich, dass Judas den Fall Satans meint.

Eine dritte und äußerst plausible Ansicht ist, dass sich Judas auf eine besonders abscheuliche Gräueltat einiger gefallener Engel bezog. Diese im Alten Testament erwähnte Sünde (1Mo 6,1-4) wog so schwer, dass Gott die daran beteiligten Dämonen in Ketten legte, um zu verhindern, dass sie jemals wieder imstande waren, auf solch widernatürliche Weise mit Menschen zu verkehren. (Details hinsichtlich der begangenen Sünde dieser gefallenen Engel finden sich in der Besprechung zu 2Petr 2,4 im 6. Kapitel dieses Kommentars.)

Petrus sagte, dass die gefallenen Engel sündigten, während Judas zwei eng miteinander verbundene Aspekte ihrer Sünde beschrieb. Zum einen heißt es, dass sie **ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrten**. Statt in dem ihnen von Gott zugewiesenen Autoritätsbereich zu bleiben, überschritten sie dessen Grenzen. Außerdem heißt es, dass sie **ihre eigene Behausung verließen**. Zusammen mit Luzifer rebellierten sie gegen die ihnen schöpfungsmäßig zugeordnete Aufgabe und Stellung im Himmel (vgl. Jes 14,12). Als Gott sie wegen dieser Rebellion aus dem Himmel warf (Offb 12,4.9), war ihr Fall unaufhaltsam. Dies zeigte sich dadurch, dass sie es bis zum Äußersten trieben, indem sie die Gestalt von Männern annahmen und mit Frauen verkehrten, um eine Generation dämonisch beeinflusster und vollkommen verderbter Kinder zu zeugen. Gott verbannte diese gefallenen Engel (Dämonen) an einen finsternen Ort, wo sie **für das Gericht des großen Tages ... verwahrt** werden. Petrus schrieb, dass Gott »sie in Fesseln der Finsternis in den Abgrund warf, um sie zum Gericht aufzubewahren« (2Petr 2,4).

## Die abtrünnigen Heiden

**... wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen, nun als warnendes Beispiel dastehen, indem sie die Strafe eines ewigen Feuers zu erleiden haben. (7)**

Mit seiner dritten Veranschaulichung eines göttlichen Gerichts, das in der Vergangenheit über Abtrünnige hereinbrach, erinnerte Judas seine Leser an **Sodom und Gomorra**. Die gottlosen Einwohner dieser und der **umliegenden Städte** begingen Sünden, die ähnlich schockierend und entsetzlich waren wie die Gräueltaten der gefallenen Engel. 1. Mose 18,16 – 19,29 berichtet von den widerwärtigen Einzel-

heiten, wobei sich 19,1-11 besonders auf die zügellosen Taten der unbußfertigen Einwohner Sodoms konzentriert:

Und die zwei Engel kamen am Abend nach Sodom. Lot aber saß in Sodom unter dem Tor; und als er sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen und verneigte sich, das Angesicht zur Erde gewandt, und sprach: Siehe, meine Herren! Kehrt ein in das Haus eures Knechtes und bleibt über Nacht und wascht eure Füße; so mögt ihr am Morgen früh aufstehen und euren Weg ziehen! Sie aber sprachen: Nein, sondern wir wollen im Freien übernachten! Er aber drang sehr in sie. Da kehrten sie bei ihm ein und kamen in sein Haus. Und er bereitete ihnen ein Mahl und machte ungesäuerte Brotfladen; und sie aßen. Aber ehe sie sich hinlegten, umringten die Männer der Stadt das Haus, die Männer von Sodom, Jung und Alt, das ganze Volk aus allen Enden, und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Bring sie heraus zu uns, damit wir uns über sie hermachen! Da ging Lot zu ihnen hinaus an den Eingang und schloss die Tür hinter sich zu. Und (er) sprach: Ach, meine Brüder, versündigt euch doch nicht! Siehe, ich habe zwei Töchter, die haben noch keinen Mann erkannt; die will ich zu euch hinausführen, damit ihr mit ihnen tut, wie es gut ist in euren Augen; nur diesen Männern tut nichts, denn sie sind doch unter den Schatten meines Daches gekommen! Sie aber sprachen: Mach, dass du fortkommst! Und sie sagten: Der ist der einzige Fremdling hier und will den Richter spielen! Nun wollen wir's mit dir noch schlimmer treiben als mit ihnen! Und sie drangen heftig auf den Mann Lot ein und machten sich daran, die Tür aufzubrechen. Da streckten die Männer ihre Hände hinaus und zogen Lot zu sich hinein und schlossen die Tür zu. Und sie schlugen die Männer vor der Haustür mit Blindheit, Klein und Groß, sodass sie müde wurden, die Tür zu suchen.

Ähnlich wie in Bezug auf die gefallenen Engel vor ihnen heißt es hinsichtlich der Sodomiter, dass sie **in gleicher Weise wie diese die Unzucht bis zum Äußersten trieben und anderem Fleisch nachgingen**. Auch sie verfielen ins Widernatürliche, indem sie der ihnen von Gott zgedachten Bestimmung zuwiderhandelten und beabsichtigten, seine heiligen Boten sexuell zu missbrauchen. Mit der Wendung **Unzucht bis zum Äußersten** wird ein zusammengesetztes Wort (*ekporneuō*) übersetzt, das darauf hindeutet, dass ihr homosexuelles Verhalten und ihr Versuch, Unzucht zu treiben, ganz besonders von dem abwichen, was Gott für die menschliche Sexualität vorgesehen hatte (vgl. 3Mo 18,22; 20,13; Röm 1,26-27; 1Kor 6,9; 1Tim 1,9-10). Dass sie **anderem Fleisch nachgingen**, lässt auf ihre Handlungsweise schließen: So wie die gefallenen Engel gierten die Männer von Sodom danach, Geschöpfe zu missbrauchen, mit denen sie keine sexuellen Beziehungen eingehen durften, wobei es hinsichtlich der Sodomiter heilige Engel waren. (Zusätzliche Informationen über Sodom und Gomorra finden sich in den Ausführungen zu 2Petr 2,6-8 im 6. Kapitel dieses Kommentars.)

Die Menschen von Sodom und Gomorra sind ein **warnendes Beispiel** dafür, dass Gott Abtrünnige mit Sicherheit schwer bestrafen wird (Mt 11,23; Röm 9,29; 2Petr 2,6; vgl. Jes 1,9-10; Am 4,11). Am Ende werden **sie die Strafe eines ewigen Feuers zu**

**erleiden haben** – im Feuer der Hölle, das furchtbare Qualen bereitet, in der ewigen Pein (Mt 3,12; 13,42.50; 25,41; vgl. Ps 9,18; Spr 5,5; 9,17-18; 15,24; Jes 33,14; Mt 5,29; 8,12; 10,28; 25,46). Dies ist Gottes letztes und ewiges Gericht über Sünder, die das Angebot der Wiedergeburt ausschlugen – besonders über jene, die seine Wahrheit verachten oder von ihr abfallen (vgl. Offb 19,20). Der Apostel Johannes beschrieb die Hölle folgendermaßen: »Und der Teufel, der sie verführt hatte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo das Tier ist und der falsche Prophet, und sie werden gepeinigt werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 20,10; vgl. Jes 30,33).

Diese ausdrucksstarke Passage mit ihren drei dramatischen Veranschaulichungen bezüglich der Abtrünnigkeit erinnert in ernster Weise an das endgültige Schicksal, das jene erwartet, die vom Glauben abfallen. Als solche liefert sie auch eine passende Motivation für Gläubige, weiterhin im Kampf für die Wahrheit zu stehen. Und sie dient ebenso als ernste Warnung an jeden, der die Wahrheit kennt, aber aus wie auch immer gearteten Gründen im Begriff steht, sich vom Evangelium abzuwenden (Hebr 6,4-8). Wenn man Judas' Ermahnung ignoriert, hat das nämlich schreckliche Konsequenzen zur Folge:

Wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen ja den, der sagt: »Die Rache ist mein; ich will vergelten!, spricht der Herr«, und weiter: »Der Herr wird sein Volk richten.« Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr 10,29-31)

Somit werden die schwersten ewigen Leiden jene treffen, die die Wahrheit kennen und sie ablehnen. Noch schrecklicher wird das Gericht derer sein, die darüber hinaus sich erdreisten, dämonische Lügen zu lehren, als wären sie die Wahrheit (vgl. Jak 3,1).



# Veranschaulichungen für das Verhalten der Abtrünnigen

# 12

**Trotzdem beflecken auch diese in gleicher Weise mit ihren Träumereien das Fleisch, verachten die Herrschaft und lästern Mächte. Der Erzengel Michael dagegen, als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte, wagte kein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich! Diese aber lästern alles, was sie nicht verstehen; was sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere wissen, darin verderben sie sich. Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich um Gewinnes willen völlig dem Betrug Bileams hingegeben und sind durch die Widersetzlichkeit Korahs ins Verderben geraten! Diese sind Schandflecken bei euren Liebesmahlen und schmausen mit euch, indem sie ohne Scheu sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrieben, unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist. (8-13)**

Terrorismus hat es in den verschiedensten Ausprägungen schon immer gegeben. Von politischen Attentaten über aufsehenerregende Entführungen bis hin zum Guerillakrieg finden sich in der Geschichte eine Vielzahl von Versuchen, bei denen Menschen Veränderungen mit gewaltsamen Mitteln herbeiführen wollten. Doch diesbezüglich stellte der 11. September 2001 einen Wendepunkt dar, als der Terrorismus eine neue Ebene erreichte, indem Angehörige des Terrornetzwerkes El Kaida vier Flugzeuge entführten und sie als fliegende Bomben benutzten. Bei der darauffolgenden Zerstörung des World Trade Center in New York und der Beschädigung des Pentagons in Washington D.C. (sowie beim Absturz des vierten Flugzeugs auf einem Feld in Pennsylvania) wurden etwa 3000 Menschen getötet und der amerikanischen Wirtschaft ein schwerer Schlag versetzt. Dadurch erreichte die Bedrohung durch den internationa-

len Terrorismus ein bisher unbekanntes Ausmaß. Als Reaktion darauf wurden strenge Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, besonders im Luftverkehr, in lebenswichtigen Industriezweigen und bei herausragenden öffentlichen Ereignissen. Vor dem 11. September schienen die Vereinigten Staaten sich glücklich schätzen zu können, vor Terroranschlägen sicher zu sein. Aber nach dem unfassbaren Einsturz der Zwillingstürme des World Trade Center machten die Amerikaner aus erster Hand Erfahrungen mit den todbringenden Taktiken des Terrorismus.

Im Gegensatz zur konventionellen Kriegsführung stellt der Terrorismus aus zwei Hauptgründen eine einzigartige Bedrohung dar. Erstens operieren Terroristen im Geheimen. Sie sind relativ wenige, agieren im Verborgenen und tragen natürlich keine Uniformen. Ihre Pläne bleiben geheim, bis sie zugeschlagen haben, was es sehr erschwert, ihren Angriffen entgegenzuwirken. Zweitens sind Terroristen normalerweise gewillt, für ihre Sache zu sterben (oft führen sie ihre Ziele als Selbstmordattentäter aus). Sie sind darauf bedacht, sich für ihren Auftrag zu opfern. Somit schreckt sie nicht einmal die schwerste, menschlich denkbare Bestrafung, die Todesstrafe, ab. Will man ihre Pläne vereiteln, muss man sie entlarven und vor der Tat ergreifen. Anderenfalls wird es zu spät sein.

Dieselben Merkmale, die Terroristen im politischen Bereich für die Welt so bedrohlich werden lassen, machen abtrünnige Lehrer für die Gemeinde noch viel gefährlicher. Sie tarnen sich häufig als Engel des Lichts (2Kor 11,14). Wenn sie auftreten, verbergen sie ihre Wolfsnatur oft unter ihren Schafskleidern (Mt 7,15). Deshalb sind Abtrünnige schwer zu identifizieren. Und ihre Selbsttäuschung bringt sie dazu, den eigenen ewigen Untergang bereitwillig (wenn auch unbewusst) in Kauf zu nehmen, der ihnen bevorsteht, weil sie Verderben bringende Lügen verbreitet haben. Während sie Seelen zugrunde richten, begehen sie gleichzeitig geistlichen Selbstmord.

Da es bereits für freiheitsliebende Nationen von entscheidender Bedeutung ist, im ideologischen Bereich Terroristen zu bekämpfen, ist es für Gläubige ungleich wichtiger, Saboteure und Unruhestifter im geistlichen Bereich zu entlarven und ihnen jede Wirkungsmöglichkeit zu entziehen. Aufgrund des Wirkens politisch motivierter Terroristen können Sachschäden entstehen und Menschen körperlich sterben, doch Abtrünnige, getarnt als Lehrer mit lauterer Motiven, können Gottes Wahrheit unterminieren und Menschen dazu verführen, zur Verdammnis führende Lügen zu glauben.

Judas erkannte die ungemein große Gefahr, die Abtrünnige für die göttliche Wahrheit darstellen. Daher ermahnte er seine Leser, »für den Glauben« zu kämpfen (V.3) und die reine Lehre vom »gemeinsamen Heil« als Streiter Christi weiterhin gegenüber jenen zu verteidigen, die das Evangelium verdrehen wollten. Doch da sich die Irrlehrer bereits »unbemerkt eingeschlichen« hatten (V.4), waren die Gläubigen herausgefordert, sie zu erkennen und zu entlarven, bevor sie Schaden anrichten konnten.

Indem er diese Dinge berücksichtigt, fährt dieser Abschnitt fort, das wahre Gesicht der Abtrünnigen zu beschreiben. Sie waren so gottlos und in geistlicher Hinsicht so gefährlich, dass Judas bei ihrer Darstellung zu den schärfsten und vernichtendsten

Worten griff. Dabei stellte er drei Wesensmerkmale der Abtrünnigen, drei Zusammenhänge zu Abgefallenen in der Vergangenheit und fünf Vergleiche mit Naturerscheinungen vor.

## Wesensmerkmale der Abtrünnigen

**Trotzdem beflecken auch diese in gleicher Weise mit ihren Träumereien das Fleisch, verachten die Herrschaft und lästern Mächte. Der Erzengel Michael dagegen, als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte, wagte kein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich! Diese aber lästern alles, was sie nicht verstehen; was sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere wissen, darin verderben sie sich. (8-10)**

Die Wendung **in gleicher Weise** steht für einen wichtigen Übergang, der die Bedeutung der vorangegangenen Stelle weiter entfaltet. Abtrünnige zeigen typischerweise gottlose Charaktereigenschaften so wie die abtrünnigen Israeliten, die gefallenen Engel und die zügellosen Bewohner von Sodom und Gomorra. Das unheilvolle Verhalten **dieser** Leute entspringt häufig **ihren Träumereien** – ein Begriff, den Judas benutzte, um die Abtrünnigen als Visionäre mit unlauteren Motiven auszuweisen. Normalerweise gebraucht das Neue Testament in Bezug auf Träume das Substantiv *onar* (Mt 1,20; 2,12.13.19.22; 27,19). Hier wählte Judas jedoch eine Form des Verbes *enupniazō*, das nur noch in einer weiteren neutestamentlichen Stelle (nämlich in Apostelgeschichte 2,17) auftaucht, die sich in der Pfingstpredigt des Petrus findet. Dort erklärte er: »... sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: ›Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da werde ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weisagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Träume haben‹« (2,16-17).

Joels Prophezeiung (Joel 3,1-5) und ihre Bestätigung in Petrus' Predigt zeigen, dass hier Träume mit Offenbarungscharakter gemeint sein könnten (anstelle der normalen Träume in der Nacht). Während der letzten Phase der Endzeit wird es Prophezeiungen, Offenbarungen und Visionen, die jetzt aufgehört haben, wieder geben. Dann wird Gott den Menschen auch wieder bestimmte Dinge enthüllen. Gott wird zu den Menschen durch Träume sprechen, so wie er es zu einem früheren Zeitpunkt in der biblischen Geschichte schon getan hatte (z. B. bei Joseph in Ägypten, Daniel in Babylon und auch bei anderen Personen).

Irrlehrer behaupten oft, dass Träume die maßgebliche göttliche Quelle ihrer »neuen Wahrheiten« sind, die sich in Wirklichkeit ausschließlich als Lügen und verzerrte Darstellungen erweisen. Solche Behauptungen erlauben es Abtrünnigen, die schriftgemäße geistliche Vollmacht, die auf Gott zurückgeht, durch ihre eigene angemaßte Autorität zu ersetzen.

**Träumereien** schließen sicherlich auch die verdrehten, unheilvollen Fantasien der Abtrünnigen mit ein. Indem sie Gottes Wort verwerfen, gründen sie ihre betrügerischen Lehren auf die törichten Überlegungen ihres eigenen fehlgeleiteten und dämonisch beeinflussten Verstandes. Im Alten Testament war der Begriff »Träumer« praktisch gleichbedeutend mit einem falschen Propheten, wie Moses Warnung verdeutlicht:

Wenn in deiner Mitte ein Prophet oder Träumer aufstehen wird und dir ein Zeichen oder Wunder angibt, und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, und er spricht nun: »Lasst uns anderen Göttern nachfolgen – die du nicht gekannt hast –, und lasst uns ihnen dienen!«, so sollst du den Worten eines solchen Propheten oder eines solchen Träumers nicht gehorchen; denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erfahren, ob ihr den HERRN, euren Gott, wirklich von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt. Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhängen. Ein solcher Prophet aber oder ein solcher Träumer soll getötet werden, weil er Abfall gelehrt hat von dem HERRN, eurem Gott, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat und dich aus dem Haus der Knechtschaft erlöst hat; er hat dich abbringen wollen von dem Weg, auf dem zu gehen der HERR, dein Gott, dir geboten hat. So sollst du das Böse aus deiner Mitte ausrotten! (5Mo 13,2-6; vgl. Jer 23,25-32)

In ähnlicher Weise warnte der Apostel Paulus:

Lasst nicht zu, dass euch irgendjemand um den Kampfpfeil bringt, indem er sich in Demut und Verehrung von Engeln gefällt und sich in Sachen einlässt, die er nicht gesehen hat, wobei er ohne Grund aufgeblasen ist von seiner fleischlichen Gesinnung, und nicht festhält an dem Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengehalten, heranwächst in dem von Gott gewirkten Wachstum. (Kol 2,18-19; vgl. 1Tim 4,1-2)

Nachdem er die Abtrünnigen als Träumer mit unlauteren Motiven identifiziert hatte, fuhr Judas fort, drei ihrer Wesensmerkmale zu skizzieren: Unmoral, Widerspenstigkeit und Respektlosigkeit.

## Ihre Unmoral

### ... beflecken ... das Fleisch ... (8b)

**Fleisch** (*sarx*) bezieht sich hier auf den Körper aus Fleisch und Blut, nicht auf die Verderbtheit der Irrlehrer. Hätte Judas den letzteren Sachverhalt gemeint, hätte er wie Paulus in Römer 7,14 *sarkinos* verwendet. Das mit **beflecken** übersetzte Wort stammt

von dem Verb *miainō*, was »färben« oder »einfärben« bedeutet (wie man dies mit Kleidung oder Glas tut). Zusätzlich kann es »verunreinigen«, »verschmutzen«, »besudeln« oder »verderben« bedeuten. In Verbindung mit dem Wort *sarx* bezieht es sich auf moralische Verunreinigung, Schändung des Körpers oder Sünde auf sexuellem Gebiet.

Abtrünnige Lehrer sind von ihrem Wesen her zwangsläufig unmoralisch, selbst wenn ihre Unmoral nicht öffentlich bekannt ist. Schließlich sind sie nicht imstande, ihre Triebe zu unterdrücken, und im Allgemeinen zeichnen sie sich als solche aus, die nach ihrer leidenschaftlichen Begierde leben, weil sie Gott nicht kennen (vgl. 1Thes4,5). Später in diesem Brief schreibt Judas, dass Irrlehrer »den Geist nicht haben« (V.19), was darin zum Ausdruck kommt, dass sie sich von der Wahrheit abwenden (vgl. 1Jo2,19-23). Somit besitzen sie nicht die von Gott zugeeignete Kraft, um ihre sündigen Triebe zu kontrollieren (vgl. Röm6,20-21; 8,7-8; Gal5,19). Für sie gilt stattdessen, dass sie »in unreiner Lust dem Fleisch nachlaufen« (2Pet2,10; vgl. 2,18; s. die Ausführungen zu diesen Versen im 7. Kapitel dieses Kommentars). Zu seiner Zeit wird die Wahrheit über ihre Unmoral unweigerlich ans Licht kommen (vgl. 2Tim3,1-9).

## Ihre Widerspenstigkeit

### ... verachten die Herrschaft... (8c)

Nun wird die Folge der Tatsache beschrieben, dass abtrünnige Lehrer ihre Unmoral lieben: Sie **verachten die Herrschaft**. **Verachten** beinhaltet eine Verbform, wobei sich das entsprechende Urtextwort (*atheteō*) auf die Verwerfung eines sonst anerkannten Sachverhalts (wie z. B. auf die Ablehnung bestehender Autoritäten) bezieht. Das mit **Herrschaft** (*kuriotēs*) wiedergegebene Wort ist mit dem bekannteren Begriff *kurios* (»Herr«) verwandt. Weil sie darauf bestehen, ihr Leben selbst zu führen, weigern sich Abtrünnige, sich Christus als ihrem Herrn unterzuordnen (vgl. V.4).

Die Wirklichkeit besteht jedoch darin, dass sie den Schriftgelehrten und Pharisäern weithin ähnlich sind, denen Jesus in Matthäus23,27-28 entgegentrat: »Ihr (gleich) getünchten Gräbern ... die äußerlich zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und aller Unreinheit sind! So erscheint auch ihr äußerlich vor den Menschen als gerecht, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzlosigkeit.«

## Ihre Respektlosigkeit

**...und lästern Mächte. Der Erzengel Michael dagegen, als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte, wagte kein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich! Diese aber lästern alles, was sie**

**nicht verstehen; was sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere wissen, darin verderben sie sich.** (8d-10)

Die hier befindliche ungewöhnliche Aussage (sie **lästern Mächte**) leitet den dritten Punkt ein, den Judas den Abtrünnigen bezüglich ihres Charakters zur Last legt. **Lästern** stammt von *blasphēmeō* (»verleumden« oder »schlecht von etw. sprechen«). Damit ist insbesondere die Tatsache gemeint, dass man über heilige Dinge und auch über Gott selbst (vgl. 2Kö 19,22; Ps 74,22; Jes 65,7; Hes 20,27; Mt 12,31-32) in frevelhafter Weise redet. Bei alledem wurde das Maß der Respektlosigkeit dieser Irrlehrer durch nichts vermindert; immerhin führten sie Lästerworte im Mund, die insbesondere gegen **Mächte** aus der Engelwelt gerichtet waren.

UELb, RELb und Elb2003 geben das hier befindliche griechische Urtextwort *doxa* (**Mächte**) mit »Herrlichkeiten« wieder. Obwohl man *doxa* auch auf Gottes Majestät und Herrlichkeit beziehen könnte, ist das Wort angesichts der Parallelstelle in 2. Petrus 2,10 eher als ein Hinweis auf Engelmächte zu verstehen. In seinem zweiten Brief benutzte Petrus diesen Begriff, um Engel als diejenigen zu identifizieren, die von diesen Irrlehrern gelästert wurden (s. die Ausführungen zu diesem Vers im 7. Kapitel dieses Kommentars; vgl. Dan 10,13.20).

In der ganzen Heilsgeschichte haben heilige Engel eine besondere Rolle bei der Einführung der moralischen Ordnung Gottes gespielt. Sie waren Gott in seiner Herrlichkeit, die von Heiligkeit gekennzeichnet ist, stets ergeben. Er übertrug ihnen beispielsweise gewisse Aufgaben, als es um die Mitwirkung bei der Gesetzgebung ging (5Mo 33,2; vgl. Apg 7,53; Gal 3,19; Hebr 2,1-2). Die heiligen Engel werden auch am endgültigen Gericht über die Gottlosen beteiligt sein: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben« (Jud 14b-15). Durch ihre von Gesetzlosigkeit geprägte Unmoral und Widerspenstigkeit lästern die Abtrünnigen nicht nur die heiligen Engel, sondern auch Gott selbst.

Des Weiteren zeigte Judas auf, wie ernst die Respektlosigkeit der Abtrünnigen zu nehmen ist, indem er ihrem Verhalten das Beispiel des **Erzengels Michael** gegenüberstellt. Als Gottes mächtigster Engel und Beschützer des Volkes Gottes (vgl. Dan 10,13-21; 12,1) war Michael nicht respektlos, **als er mit dem Teufel Streit hatte und über den Leib Moses verhandelte**. Michael wusste, dass Gott ihm Macht über Satan hätte geben können (vgl. Offb 12,7-9). Ihm war aber auch klar, dass er die von Gott festgelegten Grenzen nicht überschreiten durfte. Aus Respekt vor der Stellung und Macht Satans als dem höchsten geschaffenen Wesen **wagte Michael, kein lästernendes Urteil über ihn** (als den Gegenspieler Gottes) **zu fällen**. Dabei könnte man fast den Eindruck gewinnen, als berücksichtigte Michael die Tatsache, dass sich Satan ursprünglich in einer ihm übergeordneten Stellung befand. Ja, Michael beschränkte seine Erwiderung auf folgende Worte: **Der Herr strafe dich!**

Michael reagierte ähnlich wie der Engel des HERRN in Sacharja 3,2: »Der HERR

schelte dich, du Satan; ja, der HERR schelte dich, er, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser<sup>67</sup> nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer herausgerissen ist?« In der Vision des Propheten Sacharja stand der Hohepriester Jeschua (der zusammen mit Serubbabel die erste Gruppe jüdischer Exilanten aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückführte) im Himmel vor dem Engel des HERRN. Auch der Teufel befand sich dort zur Rechten Jeschuas, um ihn und das Volk Israel, das er repräsentierte, anzuklagen.

Satans Argumentation, die auf Israels Sündhaftigkeit basierte, lief darauf hinaus, dass Gott seine Bundesverheißungen brechen sollte (vgl. 1Mo 12,3.7; 26,3-4; 28,14; 5Mo 5,1-21; 2Sam 7,12; Ps 89,4-5; vgl. Röm 9,4; Gal 3,16). Daraufhin verteidigte der Engel des HERRN (Christus vor seiner Menschwerdung) Israel, indem er alles Diesbezügliche Gott dem Vater anheimstellte und es ihm überließ, Satan zu schelten (vgl. 1Jo 2,1). Und der Vater ehrte den Sohn in seiner Existenz vor seiner Menschwerdung. Statt seinen Bund mit seinem auserwählten Volk zu brechen, bestätigte Gott seine Zusage hinsichtlich der zukünftigen Rechtfertigung Israels, indem er die Verheißung gab, dass er Israels Sünde vergeben und es in Kleider der Gerechtigkeit hüllen würde (Sach 3,3-5).

Als Michael um **den Leib Moses** stritt, tat er genau das, was auch der Engel des HERRN tat. Michaels Streit mit Satan wurde beendet, als sich der Erzengel auf den souveränen Herrn berief. Interessanterweise wird diese Begebenheit nur an dieser Stelle der Schrift erwähnt; das Alte Testament liefert keine Einzelheiten über Moses Tod, wenn man von folgenden Worten absieht: »Und Mose, der Knecht des HERRN, starb im Land Moab, nach dem Wort des HERRN; und er begrub ihn im Tal, im Land Moab, Beth-Peor gegenüber; aber niemand kennt sein Grab bis zum heutigen Tag« (5Mo 34,5-6). Da Gott nicht wollte, dass irgendjemand Moses Körper konservierte, damit er später verehrt werden konnte, übertrug er Michael die Verantwortung, ihn dort zu begraben, wo ihn niemand – auch der Teufel nicht – finden konnte. Irrlehrer erlegen sich solche Beschränkungen nicht auf, sondern geben vor, persönliche Macht über Satan und Engelwesen zu besitzen.

Abschließend schrieb Judas zu den Wesensmerkmalen der Betreffenden Folgendes: **Diese** (die Abtrünnigen) **aber lästern alles, was sie nicht verstehen**. Ihr Verhalten bewies ihre ungläubliche Unwissenheit und Überheblichkeit. (Hinsichtlich einer ähnlichen Aussage des Petrus s. die Ausführungen zu 2Petr 2,10b-13a im 7. Kapitel dieses Kommentars; vgl. auch 1Kor 1,18-31; 2,11-16.)

Wie der Apostel Petrus verglich auch Judas die Abtrünnigen mit **unvernünftigen Tieren**, die Dinge **von Natur** aus **wissen**. Sie handeln instinktiv, lassen sich von intuitiven Gedanken leiten, die ihrer unheiligen **Natur** und ihren Begierden entsprechen. Sie legen die Wahrheit der speziellen Offenbarung<sup>68</sup> nicht richtig aus. Der mit

67 Damit ist der nachfolgend namentlich genannte Hohepriester Jeschua gemeint.

68 Hier geht es um einen Ausdruck, der unter Bibelauslegern gebräuchlich ist. Er bezeichnet Gottes besondere Offenbarung in seinem Sohn bzw. seinem Wort im Unterschied zur allgemeinen Offenbarung (etwa in der Schöpfung).

**unvernünftig** (*alogos*) übersetzte Begriff kann in seiner Grundbedeutung mit »ohne ein Wort« wiedergegeben werden. Die Abtrünnigen waren somit wie Tiere, die keine vernünftigen Worte hervorbringen können, weil sie der Vernunft keinen Raum geben. Ganz gleich, wie hochgebildet abtrünnige Lehrer sein mögen, welche philosophische Tiefe sie ihren Lehren beimessen oder wie viele mystische Visionen und Erkenntnisse sie für sich in Anspruch nehmen – sie gleichen dennoch unvernünftigen und dummen Tieren. Wie die übrige, der Verdammnis entgegengehende Menschheit hielten »sie sich für weise ... (und) sind ... zu Narren geworden« (Röm 1,22; vgl. 1Kor 3,18; 2Kor 10,5.12; Gal 6,3; Eph 4,17; 2Tim 3,2.4). Am Ende **verderben sie sich** durch ihre eigenen Lügen und ihre trügerischen Irrlehren, die das Gericht Gottes über sie bringen (vgl. 1Mo 6,17; 19,24; 2Kö 22,17; Jer 30,16; Mt 7,22-23; 13,40-42; 25,41; Hebr 10,27).

### Zusammenhänge zu Abtrünnigen in der Vergangenheit

**Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich um Gewinnes willen völlig dem Betrug Bileams hingegeben und sind durch die Widersetzlichkeit Korahs ins Verderben geraten! (11)**

Von George Santayana (1863–1952), einem amerikanischen Dichter, Philosophen und Literaturkritiker, stammt folgendes Zitat: »Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.« Dies traf sicherlich ebenso auf die Irrlehrer zur Zeit des Judas zu.

Wie Santayana wusste auch Judas, wie wichtig es ist, aus der Geschichte zu lernen. In seinem Porträt der Abtrünnigen hatte er bereits in den Versen 5-7 auf die biblische Geschichte zurückgegriffen (s. die Ausführungen zu diesen Versen im vorangegangenen Kapitel dieses Kommentars). In diesem Abschnitt tat er es noch einmal und verglich sie mit drei maßgeblichen, weithin bekannten Beispielen aus der Vergangenheit: mit Kain, Bileam und Korah.

### Kain

**Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen ... (11a)**

Mit dem hier befindlichen Ausruf (**Wehe ihnen!**) folgte Judas dem Beispiel Christi (vgl. Mt 23,13.14.15.16.23.25.27.29) und demjenigen der Propheten (vgl. Jes 3,9.11; 5,8-23; 29,15; 30,1; 31,1; Jer 13,27; 23,1; Hes 13,3; 16,23; 34,2; Hos 7,13; Sach 11,17), als er das endgültige geistliche Gericht über Abtrünnige verkündete. Das mit **wehe** (*ouai*) übersetzte Wort ist ein Ausruf, der im Wesentlichen ausdrückt: »Ach, wie schrecklich wird es sein!«

**Kain** war der Prototyp eines Menschen, der sich von Gottes Wahrheit abwandte. Er war das erste Kind von Adam und Eva und wurde nach dem Sündenfall geboren. 1. Mose 4,1-15 enthält die bekannte diesbezügliche Geschichte:

Und Adam erkannte seine Frau Eva; und sie wurde schwanger und gebar den Kain. Und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben mit der Hilfe des HERRN! Und weiter gebar sie seinen Bruder Abel. Und Abel wurde ein Schaffhirte, Kain aber ein Ackerbauer. Und es geschah nach geraumer Zeit, dass Kain dem HERRN ein Opfer darbrachte von den Früchten des Erdbodens. Und auch Abel brachte ein Opfer dar von den Erstlingen seiner Schafe und von ihrem Fett. Und der HERR sah Abel und sein Opfer an; aber Kain und sein Opfer sah er nicht an. Da wurde Kain sehr wütend, und sein Angesicht senkte sich. Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du so wütend, und warum senkt sich dein Angesicht? Ist es nicht so: Wenn du Gutes tust, so darfst du dein Haupt erheben? Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen! Und Kain redete mit seinem Bruder Abel; und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er antwortete: Ich weiß es nicht! Soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Horch! Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden! Und nun sollst du verflucht sein von dem Erdboden hinweg, der seinen Mund aufgetan hat, um das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen! Wenn du den Erdboden bebaust, soll er dir künftig seinen Ertrag nicht mehr geben; unstet und flüchtig sollst du sein auf der Erde! Und Kain sprach zum HERRN: Meine Strafe ist zu groß, als dass ich sie tragen könnte! Siehe, du vertreibst mich heute vom Erdboden, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und unstet und flüchtig sein auf der Erde. Und es wird geschehen, dass mich totschießt, wer mich findet! Da sprach der HERR: Fürwahr, wer Kain totschießt, der zieht sich siebenfache Rache zu! Und der HERR gab dem Kain ein Zeichen, damit ihn niemand erschlage, wenn er ihn fände.

Die Tatsache, dass Kains Opfer nicht wohlnehmlich war, setzt ein göttliches Reden voraus: Gott hatte den ersten Menschen (und damit auch Kain) gesagt, worin ein richtiges Opfer bestand. Kain wusste, dass Gott ein Blutopfer verlangte, doch statt ihm gehorsam zu sein, ersann er seine eigene Anbetungsform. Sein unangemessenes Opfer offenbarte die unehrerbietige, gotteslästerliche Haltung seines Herzens, als er Gottes Offenbarung zurückwies und nach seinen eigenen Gedanken handelte bzw. stolz auf das war, was er – vermeintlich – selbst hervorgebracht hatte.

Angesichts ihrer Ähnlichkeiten mit dieser alttestamentlichen Gestalt konnte Judas die stolzen, eigenwilligen Abtrünnigen als solche bezeichnen, die **den Weg Kains gegangen sind**. Kain war religiös, aber ungehorsam. Als Gott sein Opfer nicht annahm, reagierte er mit eifersüchtigem Zorn – und schreckte sogar vor der Ermordung seines gehorsamen Bruders Abel nicht zurück. Der Verfasser des Hebräerbriefes merkte zu dieser tragischen Begebenheit Folgendes an: »Durch Glauben brachte Abel Gott ein besseres Opfer dar als Kain; durch ihn erhielt er das Zeugnis,

dass er gerecht sei, indem Gott über seine Gaben Zeugnis ablegte, und durch ihn redet er noch, obwohl er gestorben ist« (Hebr 11,4).

## Bileam

**... und haben sich um Gewinnes willen völlig dem Betrug Bileams hingegeben ...**  
(11b)

Hier deckt Judas das wichtigste Motiv auf, das den religiösen Interessen von Irrlehrern zugrunde liegt: Sie tun es **um des Gewinnes willen** (vgl. Ps 10,3; Mi 3,11; 1Tim 6,10; 2Petr 2,3). Im Gegensatz zu Gottes wahren Hirten (vgl. 1Tim 3,3; Tit 1,7; 1Petr 5,2) folgen diese religiösen Krämerseelen **dem Betrug Bileams** und **haben sich** Neid sowie Habsucht **hingegeben**.

4. Mose 22 – 24 erzählt Bileams Geschichte, wobei Kapitel 31 des gleichen Buches zusätzliche Informationen liefert. Balak, der König von Moab, warb Bileam an, damit er Israel verfluchen sollte. Aber Gott gebrauchte einen Engel und Bileams Eselin, die den geldgierigen Propheten an der Ausführung dieses Planes hinderten. Daraufhin ersann Bileam eine Strategie im Blick darauf, wie er Israel in Götzendienst und Unmoral verstricken konnte – sodass Gottes Gericht über das Volk kommen würde. (Umfassendere Ausführungen zu Bileam und seiner Sünde finden sich in den Ausführungen zu 2Petr 2,15-16 im 7. Kapitel dieses Kommentars.) Als Prophet, der sich für Geld anwerben ließ, ist Bileam eine erstklassige Veranschaulichung für falsche Lehrer – für jene, die Reichtum und Ansehen mehr lieben als Treue und Gehorsam (vgl. Offb 2,14).

## Korah

**... und sind durch die Widersetzlichkeit Korahs ins Verderben geraten!** (11c)

4. Mose 16 enthält die Geschichte von **Korah**, einem Cousin des Mose. Als Levit und Kahatiter hatte Korah wichtige Pflichten in der Stiftshütte zu erfüllen (4Mo 1,50-51; 3,6-8; 18,3; 5Mo 10,8; vgl. 1Chr 15,2). Als er jedoch nicht zum Priester auserwählt wurde, geriet er in Wut. Um seine Verachtung gegenüber dem göttlich erwählten Führer des Volkes zu zeigen, zog er Dathan und Abiram (sowie 250 weitere Männer) auf seine Seite, die sich seiner Rebellion gegen Mose anschlossen.

Das vierte Buch Mose zeigt, wie unaufrichtig Korah war, als er Mose und Aaron folgendermaßen beschuldigte: »Ihr beansprucht zu viel; denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der HERR ist in ihrer Mitte! Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des HERRN?« (4Mo 16,3). In seinem Stolz bestritt Korah, dass die Angehörigen des Volkes einen Führer und Mittler benötigten – jemanden, der im Namen Gottes sprechen und sie seine Wahrheit lehren konnte (2Mo 4,10-17). Er rebellierte

offen gegen die Autorität, die Gott Mose gegeben hatte, und wirkte darauf hin, zur Unterstützung seiner geistlichen Meuterei noch andere um sich herum zu sammeln.

Gott bereitete der **Widersetzlichkeit Korahs** jedoch ein jähes und deutliches Ende, bei dem alle abtrünnigen Rebellen **ins Verderben** gerieten und gerichtet wurden. In 4. Mose 16,32-35 heißt es:

Und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang sie samt ihren Familien und alle Menschen, die Korah anhängen, und all ihre Habe. Und sie fuhren lebendig hinunter ins Totenreich mit allem, was sie hatten, und die Erde deckte sie zu. So wurden sie mitten aus der Gemeinde vertilgt. Ganz Israel aber, das rings um sie her war, floh bei ihrem Geschrei; denn sie sprachen: Dass uns die Erde nicht auch verschlingt! Und Feuer ging aus von dem HERRN und verzehrte die 250 Männer, die das Räucherwerk darbrachten.

Tragischerweise erstreckten sich die Konsequenzen der Rebellion auch auf die Familien von Korah, Dathan und Abiram sowie auf die 250 Männer, die sich ihnen angeschlossen hatten. Nach dem göttlichen Gericht murrten zahlreiche Israeliten – bei denen Korahs Haltung viel Anklang gefunden hatte – gegen Mose und Aaron. Infolgedessen sandte Gott eine Plage, die zusätzlich 14 700 Israeliten tötete (4Mo 17,6-15). Das verheerende Ausmaß der Plage zeigte, wie weit Korahs Einfluss unter dem Volk reichte. Viele der heutigen Irrlehrer haben ebenfalls eine große Anhängerschaft, die aus Menschen besteht, denen in gleicher Weise das Gericht bevorsteht (vgl. 1Tim 1,3-4). Wie im Falle von Korah und seinen Leuten wird Gottes Zorn schließlich über alle abtrünnigen Rebellen hereinbrechen (vgl. Mk 3,29; Joh 15,6; Hebr 10,26-31; Offb 20,10-15).

## Vergleiche mit fünf Naturerscheinungen

**Diese sind Schandflecken<sup>69</sup> bei euren Liebesmahlen und schmausen mit euch, indem sie ohne Scheu sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrieben, unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist. (12-13)**

In vielen seiner Gleichnisse verwandte der Herr Jesus Bilder aus der Natur als Anschauungsunterricht, um geistliche Wahrheiten zu illustrieren (vgl. das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld in Mt 13,3-23; das Gleichnis vom Unkraut unter dem

69 Anmerkung des Herausgebers: In zahlreichen englischsprachigen und einigen deutschen Bibelübersetzungen findet sich hier das Wort »Klippen« (vgl. z. B. die Anmerkungen in der UELB, der RELB und in Menge sowie den Wortlaut der Zürcher und der Konkordanten. Auf diese Lesart wird auch im Folgenden Bezug genommen. Da die abweichende Lesart nur den Anfang von V. 12 und nicht den gesamten Text in V. 12 und 13 betrifft, ist der Wortlaut der Schlachter 2000 hier beibehalten worden.

Weizen in Mt 13,24-30.36-43; die Gleichnisse vom Reich in Mt 13,31-33.44-50; die Gleichnisse vom Feigenbaum in Mt 24,32-34 und Lk 13,6-9; und das Gleichnis vom verlorenen Schaf in Lk 15,3-7). Auch die Psalmen enthalten viele bedeutungsreiche Anspielungen auf die Schöpfung und auf Naturphänomene (vgl. Ps 1; 8; 18; 23; 29; 33; 42; 46; 59; 68; 72; 90; 91; 97; 98; 104; 107; 114; 124; 135; 147; 148). In der hier befindlichen Stelle hielt sich Judas an dieses bewährte Muster, indem er die Abtrünnigen mit fünf Naturerscheinungen verglich: mit Klippen<sup>70</sup>, Wolken ohne Wasser, unfruchtbaren Bäumen im Spätherbst, wilden Wellen des Meeres und Irrsternen.

## Klippen

**Diese sind die Klippen bei euren Liebesmahlen, ohne Scheu mit euch schmausend, sich selbst weidend ...** (12a; Zürcher)

Indem Judas die Abtrünnigen anschaulich als **Klippen** beschrieb, verwies er auf die unsichtbare Gefahr, die von ihnen ausgeht. **Klippen** sind Korallenformationen unter der Wasseroberfläche, die normalerweise in Küstennähe auftreten. Sie stellen eine Gefahr für Schiffe dar, da sie deren Rumpf an der Unterseite aufreißen und sie dadurch zum Sinken bringen können. Die Abtrünnigen glichen diesen **Klippen**: Indem sie sich bei den **Liebesmahlen** unter die Gemeindeglieder mischten, gingen sie in der Menge unter und waren somit gleichsam unsichtbar, aber stets gefährlich. Abtrünnige nutzten diese Mähler, um ahnungslose Menschen mit ihren Lügen und ihrer Bosheit fortzureißen. Entsprechend der ursprünglichen Zielsetzung sollte das Liebesmahl ein regelmäßiges Gemeindetreffen sein, zu dem ein gemeinsames Mahl gehörte. Außerdem sollte es der gegenseitigen Belehrung (vgl. Apg 17,11), der Ermunterung (Hebr 10,24-25), der Ermahnung (Hebr 3,13), der Gemeinschaft und der Anteilnahme an den Anliegen anderer Geschwister dienen (Röm 12,10; 13,8; Gal 5,13; Eph 4,2.25; 5,21; Kol 3,9; 1Thes 4,9; 1Petr 4,9-10). Gläubige kamen zur Anbetung zusammen, hörten eine Predigt, hielten das Gedächtnismahl des Herrn und saßen bei einem gemeinsamen Essen zusammen (vgl. Apg 2,42), wie dies noch heute in Gemeinden praktiziert wird, wenn die Glaubensgeschwister nach dem vormittäglichen Gottesdienst länger als gewöhnlich zusammenbleiben.

Aufgrund gewisser Missstände (vgl. 1Kor 11,17-22) geriet der ursprüngliche Zweck des Liebesmahls jedoch aus dem Blickfeld. Später kam der verderbliche Einfluss von Irrlehrern hinzu. Daher gab man diese Praxis irgendwann ganz auf. Weil diesen Abtrünnigen das Gewissen kaum noch schlug und sie kein Schuldbewusstsein mehr hatten bzw. Heuchler par excellence waren, konnten sie **mit** den Gläubigen **ohne Scheu schmausen**. Wie Paulus an Timotheus schrieb, sind solche Irrlehrer »Lügenredner, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind« (1Tim 4,2).

<sup>70</sup> Vgl. Fußnote 69.

Der Umstand, dass ihr Handeln anderen furchtbaren Schaden zufügt, interessiert sie nicht. Während das Liebesmahl der gegenseitigen Fürsorge und Stärkung unter Gläubigen dienen sollte, machten sich die Irrlehrer schuldig, indem sie nur **sich selbst weideten**. Der mit **weiden** wiedergegebene Ausdruck stammt von dem Urtextwort *poimainō* (»hüten«, »weiden«), das darauf schließen lässt, dass es den Abtrünnigen um nichts anderes ging, als sich selbst zu weiden. Sie kümmerten sich ausschließlich um sich selbst und die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse – und zwar auf Kosten aller anderen.

## Wolken ohne Wasser

### ... Wolken ohne Wasser, von Winden umhergetrieben ... (12b)

Wer das Wetter über einen gewissen Zeitraum hin beobachtet, stellt fest, dass Wolken gewöhnlich Regen bringen. Wenn aber **Wolken ohne Wasser** aufziehen, bleibt die ersehnte Erfrischung für das ausgedörrte Land aus, obwohl es anfangs nach Regen aussah. Salomo sagte: »Wie aufziehende Wolken und Wind ohne Regen, so ist ein Mensch, der lügenhafte Versprechungen macht« (Spr 25,14). Abtrünnige Lehrer versprechen ihren Anhängern vollmundig den wahren geistlichen Segen und von Gott kommende Erquickung, lösen ihre Versprechungen aber nicht ein. Judas verglich sie mit Wolken, die **von Winden umhergetrieben** werden und Hoffnung auf Regen wecken, diese aber enttäuschen. Der mit **ohne Wasser** (*anudros*) übersetzte Begriff findet sich auch in Matthäus 12,43 in Bezug darauf, dass böse Geister trockene und wüste Orte durchziehen (vgl. Lk 11,24-26). Indem Judas Irrlehrer auf dieselbe Weise beschreibt, wie dies Lukas hinsichtlich der Dämonen tut, macht Judas nochmals auf die Verbindung zwischen den Abtrünnigen und ihrem satanischen Ursprung aufmerksam.

## Unfruchtbare Bäume im Spätherbst

### ... unfruchtbare Bäume im Spätherbst, zweimal erstorben und entwurzelt... (12c)

Der Herbst ist diejenige Jahreszeit, in der Landwirte und Gärtner mit der letzten Ernte des Jahres rechnen. Wenn diese ausfällt, folgen Enttäuschung und Entbehrung während des Winters. Im nächsten Frühling geht die mühsame Arbeit von vorn los: das Düngen, Pflanzen, Bewässern und das lange Warten darauf, dass die Frucht heranwächst, sodass bald die Ernte erfolgen kann. Berücksichtigt man dies, so veranschaulicht der Ausdruck **unfruchtbare Bäume im Spätherbst** die enttäuschende Realität einer kargen Ernte.

Judas verglich das leere Bekenntnis der Abtrünnigen und die Tatsache, dass bei ihnen jegliche Anzeichen geistlichen Lebens fehlten, mit einer ausbleibenden Ernte. Er bezeichnete sie als **zweimal erstorben**; erstens sind sie fruchtlos, da kein geistliches Leben in ihnen ist; zweitens sind sie **entwurzelt**, erstorben bis ins Mark. Sie gleichen Bäumen, die herausgerissen wurden. Sie können kein Leben spendendes Wasser und keine Nährstoffe mehr aufnehmen, weil ihre Wurzel nicht mehr im Boden verankert ist. Jesus sagte diesbezüglich über die Pharisäer: »Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden« (Mt 15,13; vgl. 3,10; 7,17-20; 13,6). Infolgedessen werden weder in ihrem Leben noch in demjenigen ihrer Anhänger lebensverändernde Früchte hervorgebracht werden.

### Wilde Wellen des Meeres

**... wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen ... (13a)**

In der Schrift wird das **Meer** oft als Symbol für jene benutzt, die Gott nicht kennen. »Aber die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer«, schrieb Jesaja, »das nicht ruhig sein kann, dessen Wasser Schlamm und Kot aufwühlen. Keinen Frieden, spricht mein Gott, gibt es für die Gottlosen!« (57,20-21). Nach einem Sturm ist die Küste mit Strandgut übersät und mit Schlamm bedeckt, wobei sich unter dem Angeschwemmten meist nichts Nützliches und schon gar nichts Leben Spendendes findet. Dies ist ein anschauliches Bild dafür, was Irrlehrer hervorbringen. Mit all ihren leeren Worten und selbstsüchtigen Aktivitäten sind sie wie **wilde Wellen**. Am Ende **schäumen** sie nur **ihre eigene Schande aus**. Dabei lassen ihre entsetzlichen Einstellungen und schändlichen Handlungen jegliche Form von Sektiererei, Betrug, Unmoral, Respektlosigkeit und Widerspenstigkeit erkennen.

### Irrsterne

**... Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist. (13b)**

Der Begriff **Irrsterne** bezieht sich nicht auf kontinuierlich scheinende Himmelskörper mit festen Umlaufbahnen. Höchstwahrscheinlich bezeichnet der Ausdruck vielmehr Meteore oder »Sternschnuppen«, die in einem kurzen Augenblick hell am Himmel aufblitzen und anschließend für immer im **Dunkel der Finsternis** verschwinden (vgl. V.6). Abtrünnige tauchen häufig für eine kurze Zeit in der christlichen Öffentlichkeit auf. Obwohl in ihren Versprechungen viel von fortwährendem geistlichen Licht und von geistlicher Wegweisung zu hören ist, gleichen sie Irrsternen, die als sporadische Lichterscheinungen aufblitzen und weder Orientierung noch Navigationshilfe

bieten. Ihnen ist die äußerste Finsternis der Hölle **in Ewigkeit aufbewahrt** (vgl. 2Petr 2,4.9.17).

Die eindrucksvollen Beschreibungen, die treffenden Vergleiche mit der Vergangenheit und die anschaulichen Analogien zur Natur, die Judas gebraucht, zeichnen insgesamt ein klares Bild von Abtrünnigen. Irrlehrer sind heuchlerische Betrüger, unmoralisch lebende Sünder und materialistisch eingestellte, genussorientierte Menschen. Infolgedessen agieren sie als geistliche Saboteure und Unruhestifter. Sie stellen die Wahrheit hinsichtlich des Evangeliums Christi falsch dar und verdrehen die Lehren der Schrift. Im Gegensatz dazu haben wahre Hirten ein genaues Verständnis vom Evangelium (Joh 1,12-13; 3,16; Röm 1,16-17; 1Kor 15,3-4) und die richtige Sicht im Blick darauf, wer Christus ist (Mt 16,16; Kol 2,9; vgl. 1Tim 3,16). Sie zeichnet eine demütige, gehorsame Haltung gegenüber Christus als ihrem Herrn aus (Joh 1,47-49; 20,27-28; Lk 5,8), und sie verstehen die Ernsthaftigkeit der Worte des Herrn: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!« (Joh 14,6). Irrlehrer hingegen ziehen den Weg Kains demjenigen Weg vor, den Christus verkörpert. Sie wählen den Betrug Bileams und den Tod Korahs statt die Wahrheit Christi und das Leben, das er zueignet.



# Das kommende Gericht über Abtrünnige

# 13

**Von diesen hat aber auch Henoch, der Siebte nach Adam, geweissagt, indem er sprach: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.« Das sind Unzufriedene, die mit ihrem Geschick hadern und dabei nach ihren Lüsten wandeln; und ihr Mund redet übertriebene Worte, wenn sie aus Eigennutz ins Angesicht schmeicheln. (14-16)**

Hölle ist in der westlichen Gesellschaft gewiss kein populärer Begriff. In einem von Toleranz und Akzeptanz geprägten Zeitalter beinhaltet das Thema der ewigen Pein ein Tabu; die bloße Erwähnung wird schon für lieblos gehalten. Schließlich glauben die Angehörigen der postmodernen Gesellschaft, dass jeder im Grunde gut ist und nach dem Tod alle, mit Ausnahme der boshaftesten und schlimmsten Menschen, in den Himmel kommen (sofern es ihrer Meinung nach überhaupt ein Leben nach dem Tod gibt).

Leider haben politische Korrektheit und lehrmäßige Orientierungslosigkeit, welche die Welt charakterisieren, auch Eingang in die Gemeinde gefunden. Sogar unter jenen, die sich selbst Evangelikale nennen, wird die Hölle als theologisches Thema betrachtet, dessen Erwähnung zu peinlich ist. Bibelstellen, die lehren, dass es ein ewiges Verderben gibt, werden häufig wegerklärt, willkürlich abgeschwächt oder vollkommen ignoriert. Infolgedessen werden die falschen Ansichten der Gesellschaft in Bezug auf Gottes Gericht noch weiter verstärkt.

Im starken Gegensatz zur gegenwärtigen Orientierungslosigkeit ist Gottes Wort ungemein deutlich und offen, was die Tatsache des Gerichtes Gottes angeht

(vgl. 1Mo 6–8; 5Mo 28,15-68; Jes 1; 3; 5; 13–23; Jer 2–9; 46–51; Hes 20,33-44; 25–32; Joel 4,12-16; Sach 12,2,9; 14,2; Mal 3,2-6; Mt 12,36; 25,31-46; Lk 12,48; Röm 14,10-12; 1Kor 3,12-15; 5,5; 2Kor 5,10; Gal 6,7; Kol 3,24-25; Offb 6–20). Die Bibel erwähnt auf vielen ihrer Seiten unmissverständlich das Thema göttlicher Vergeltung, die sowohl in zeitlicher als auch in ewiger Strafe zum Ausdruck kommt. Dass Gott Sünder gerichtet hat, gegenwärtig richtet und in der Zukunft richten wird (sowohl durch Tod als auch durch ewige Strafe), ist unverkennbar. Was die neutestamentliche Darstellung des zukünftigen Gerichts betrifft, so sind die entsprechenden Aussagen völlig klar. Es werden mindestens sieben Hauptmerkmale genannt.

Erstens steht der letzte Aspekt des göttlichen Zorns mit einem speziellen künftigen Ereignis in Verbindung – nämlich mit der Wiederkunft Jesu Christi. Am Ende des Zeitalters wird der Herr auf die Erde zurückkehren, um das Gericht zu vollstrecken: »Er (hat) einen Tag festgesetzt ... an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er für alle beglaubigte, indem er ihn aus den Toten auferweckt hat« (Apg 17,31; vgl. Mt 24,29-30; Röm 2,5-8.16; 2Petr 2,9b; Jud 6b; Offb 6,16-17). Kein Mensch kennt den tatsächlichen Zeitpunkt oder Tag seiner Wiederkunft – nur der Vater kennt ihn (Mt 24,36). Er hat den genauen Augenblick festgelegt, in dem sein Sohn zurückkommen wird; und er hat verheißen, dass dieses Ereignis bald stattfindet (Offb 22,7.12.20).

Zweitens wird dieses Gericht allgemeiner und öffentlicher Art sein. Beim Gericht über die Schafe und Böcke (das dem Tausendjährigen Reich unmittelbar vorangeht) wird Christus beispielsweise alle Nationen der Erde zur Rechenschaft ziehen:

Wenn aber der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, und vor ihm werden alle Heidenvölker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken. (Mt 25,31-33)

Kein Mensch auf der ganzen Erde – es sei Mann oder Frau – wird seine Sünden verbergen oder der entsprechenden Verantwortung entinnen können (Mt 10,26; Mk 4,22). Das Gericht am großen weißen Thron am Ende der Menschheitsgeschichte wird sogar noch umfangreicher sein, weil dann alle Feinde Gottes aus allen Zeitaltern zur endgültigen Verurteilung vor ihn gebracht werden (Offb 20,7-15).

Drittens wird Gottes Gericht gerecht und unparteiisch sein (Röm 2,11; Gal 2,6; vgl. 1Mo 18,25). Der Apostel Paulus erklärte, dass weder diejenigen, die offen als Gottlose leben (Röm 1,21-31), noch die Selbstgerechten (2,1-3) dem Gericht Gottes entkommen werden. Es ist das Gericht, das Gott der Vater seinem Sohn, Jesus Christus, übergeben hat (Joh 5,22.27; vgl. Mt 16,27; Apg 10,42). Allein Gott (in seiner dreieinen Herrlichkeit) kommt als Richter infrage, weil nur er vollkommen heilig und gerecht ist (2Mo 15,11; 1Sam 2,2; Ps 47,9; Jes 6,3; 57,15; Lk 1,35; Apg 4,27; Hebr 7,26; Offb 3,7; 4,8).

Viertens ist die Ankündigung des göttlichen Gerichts als Warnung gedacht. Der Herr, der damit Furcht vor seinem Zorn hervorrufen wollte, beabsichtigt dies auch heute und in Zukunft (2Mo20,20; 2Kor7,1; Hebr10,27; 11,7; vgl. Joh19,8; Apg24,25). Der Herr Jesus sagte dazu warnend in Matthäus10,28: »Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle!« Indem Gott die Menschen vor seinem Zorn warnt, bietet er den Verlorenen in seiner Gnade die Möglichkeit zur Buße (vgl. 2Petr3,9).

Fünftens basiert Gottes Gericht auf seinem Gesetz (5Mo27,26; Röm2,12; 3,19; Gal3,10; Jak2,10). Da das Herz der Menschen trügerisch und unheilbar böse ist (Jer17,9; Röm3,10-18; Gal5,19-21; Eph2,1-3), sind sie nicht nur unfähig, Gottes Gesetz zu halten (Pred7,20; Röm7,5; 8,7). Vielmehr sind sie ihm auch bewusst ungehorsam (Ps78,10; Jes30,9; Jer9,12). Jeder hat gegen Gottes Gesetz verstoßen (Röm3,23; Jak2,10); folglich verdient auch jeder den Zorn Gottes (vgl. 2Thes1,6-8). Aber Gott lässt denen Vergebung zuteilwerden, die wahrhaft an Jesus Christus glauben (Röm10,9-10). Die Gläubigen wird Gottes letzter Zorn nicht treffen, weil sie durch den Glauben an das Sühnungswerk Christi errettet worden sind (Lk18,13-14; Apg3,19; Röm3,23-28; 4,3-5; 5,9; Eph1,7; Kol2,13; 1Jo1,7) und ihre Namen in das Buch des Lebens geschrieben wurden (vgl. Offb3,5; 20,12; 21,24-27). Andererseits werden diejenigen, die Gottes Gesetz weiterhin brechen und damit keine Anzeichen echter Buße erkennen lassen, wegen ihres rebellischen Unglaubens gerichtet werden.

Sechstens wird Gottes letztes Gericht in speziellen Phasen ablaufen. Seinen Anfang wird es in der siebenjährigen Drangalszeit nehmen (die direkt auf die Ent-rückung folgt – 1Thes4,13-17; vgl. Offb3,10). Während der Drangsal wird Gott seinen Zorn über die Gottlosen durch Siegel- (Offb6,1 – 8,5), Posaunen- (8,6 – 11,19) und Zornschalengerichte (15,5 – 16,21) ausgießen. Sein Gericht wird in der Schlacht von Harmageddon seinen Höhepunkt finden (19,11-21), in der er seine Feinde vollständig besiegen wird. Nach der endgültigen Entscheidung in Harmageddon wird der Herr sein irdisches Reich aufrichten, worin Satan gebunden sein und Christus in Jerusalem tausend Jahre lang herrschen wird (20,1-6). Anschließend wird Satan freigelassen werden und eine letzte Rebellion anführen, bevor er und seine Nachfolger für immer in den Feuersee geworfen werden (20,7-15). Diese letzte Verurteilung (aller Feinde Gottes) geschieht beim Gericht am großen weißen Thron. Somit wird die erste Phase des göttlichen Gerichts während der Drangalszeit auf der Erde stattfinden; die zweite und letzte Phase wird vor seinem Thron im Himmel folgen.

Siebtens führt Gottes Vergeltung schließlich unausweichlich zur ewigen Verdammnis in der Hölle:

Gleichwie man nun das Unkraut sammelt und mit Feuer verbrennt, so wird es sein am Ende dieser Weltzeit. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden alle Ärgernisse und die Gesetzlosigkeit verüben aus seinem Reich sammeln und werden sie in

den Feuerofen werfen; dort wird das Heulen und das Zähneknirschen sein. (Mt 13,40-42; vgl. 24,50-51; Joh 5,29)

Im Verlauf seines irdischen Dienstes äußerte sich der Herr Jesus recht häufig über die Realität der Hölle. In seiner Bergpredigt warnte Jesus vor der Gefahr der Hölle (Mt 5,22) und sagte, dass der ganze Leib des Betroffenen dort hinkommen würde (5,30). Den Sachverhalt, dass ein Mensch leibhaftig in die Hölle kommen kann, lehrte der Herr deutlich in seinen Worten über die »Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,29). In seinen Bemerkungen über die Hölle gebrauchte Jesus das Wort *gehenna*. Dieser bekannte Begriff, der für den fortwährend brennenden Unrat auf dem Müllplatz im Hinnomtal außerhalb von Jerusalem stand, veranschaulichte Jesu Zuhörern die Qualen im Feuer der Hölle (vgl. Mk 9,43-48). Gegen Ende der Bergpredigt stellte Jesus falsche Lehrer als Bäume dar, die keine guten Früchte trugen und »abgehauen und ins Feuer geworfen« werden (Mt 7,19).

Die möglicherweise dramatischste und furchterregendste Beschreibung, die Jesus von dem Aufenthalt in der Gottesferne<sup>71</sup> gibt, findet sich in der Geschichte vom reichen Mann und Lazarus:

Es geschah aber, dass der Arme (Lazarus) starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und als er im Totenreich seine Augen erhob, da er Qualen litt, sieht er den Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich über mich und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme! Abraham aber sprach: Sohn, bedenke, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus gleichermaßen das Böse; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeinigt. Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, sodass die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen. (Lk 16,22-26)

Gott bewahrt das schwerste Gericht für diejenigen auf, die die Wahrheit hören, sie aber ablehnen. Indem Jesus über einige galiläische Städte, die nicht an ihn glauben wollten, sprach, gab er folgende Warnung weiter:

Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Denn wenn in Tyrus und Zidon die Wunder-taten geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Zidon erträglicher gehen am Tag des Gerichts als euch! Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist,

71 Anmerkung des Herausgebers: Obwohl John MacArthur hier von »Hölle« spricht, geht aus dem Zusammenhang klar hervor, dass der reiche Mann im Hades war, und zwar in jenem Bereich des Hades, worin sich Ungläubige befinden. Erst nach dem Gericht am großen weißen Thron kann man allgemein davon sprechen, dass Menschen in der Hölle sind.

du wirst bis zum Totenreich hinabgeworfen werden! Denn wenn in Sodom die Wunder-taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, es würde noch heutzutage stehen. Doch ich sage euch: Es wird dem Land Sodom erträglicher gehen am Tag des Gerichts als dir! (Mt 11,21-24; vgl. Lk 12,46-48)

Jesus prangerte auch die Heuchelei und die falschen Lehren der Schriftgelehrten und Pharisäer scharf an. Er verurteilte sie wegen ihres scheinheiligen Stolzes, ihrer Gesetzlichkeit, ihrer Habsucht und ihrer allgemeinen geistlichen Blindheit. Als Antwort auf ihre von Selbstgerechtigkeit gekennzeichnete Doppelzüngigkeit kündigte Jesus ihnen folgendes Schicksal an: »Ihr Schlangen! Ihr Ottergezücht! Wie wollt ihr dem Gericht der Hölle entgehen?« (Mt 23,33; vgl. das ganze Kapitel; Mt 16,6.11-12; Mk 7,5-8; Lk 11,44).

Solche Gerichtswarnungen lassen sich insbesondere auf Abtrünnige und falsche Lehrer anwenden. Jene, die behaupten, Christus zu repräsentieren, und seiner Botschaft dennoch bleibenden Schaden zufügen (dahin gehend, dass Seelen ewig verlorengehen), werden von allen das schwerste Gericht empfangen. Der Verfasser des Hebräerbriefes gab die folgende ernste Warnung an jeden weiter, der mit der göttlichen Wahrheit spielt – eine Warnung, die speziell falschen Lehrern gilt:

Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern nur ein schreckliches Erwarten des Gerichts und ein Zorneseifer des Feuers, der die Widerspenstigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses verwirft, muss er ohne Erbarmen sterben auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin; wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird derjenige schuldig erachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen ja den, der sagt: »Die Rache ist mein; ich will vergelten!«, spricht der Herr«, und weiter: »Der Herr wird sein Volk richten«. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! (Hebr 10,26-31; vgl. 2Petr 2,1-2.20-21; 3,7; Offb 19,20)

Zuvor hatte Judas bereits darauf hingewiesen, dass die Abtrünnigen »schon längst zu diesem Gericht aufgeschrieben worden sind« (V. 4; vgl. V. 6.13). Die Verse 14-16 bekräftigen nochmals diesen Sachverhalt, wobei sie ebenso die Wahrheit aller anderen neutestamentlichen Gerichtsankündigungen betonen, die vor dieser Weissagung im Judasbrief zu finden sind. Die Stelle hebt zunächst die Tatsache einer alten, auf Henoch zurückgehenden Prophezeiung hervor; darüber hinaus unterstreicht sie drei Gewissheiten hinsichtlich des letzten göttlichen Gerichts: Der Herr wird kommen, er wird nicht allein kommen, und er wird kommen, um diejenigen zu richten, die es verdient haben.

## Die Tatsache der alten Prophezeiung Henochs

Von diesen hat aber auch Henoch, der Siebte nach Adam, geweissagt... (14a)

Von diesen bezieht sich auf die Abtrünnigen, die Judas im vorhergehenden Abschnitt dargestellt hat – auf die Visionäre mit unlauteren Motiven, die Rebellen gegen geistliche Autorität, die Lästere und auf Menschen, die gleichsam wie unvernünftige Tiere ihrer fleischlichen Natur entsprechend handeln. Sie gleichen verborgenen Klippen, Wolken ohne Wasser, erstorbenen und entwurzelten Bäumen, wilden Meereswellen und Irrsternen, die auf ihrem Weg in die ewige Finsternis sind. Bereits vor der Sintflut hatte **Henoch** (1Mo 5,21-24) **geweissagt**, dass der Herr kommen würde, um solche falschen Lehrer zu richten. Indem er Henoch zitierte, unterstrich Judas die Motivation, die dem Gericht Gottes über Abtrünnige zugrunde lag, wobei er gleichzeitig dessen Gewissheit bekräftigte.

Obwohl diese Prophezeiung im Alten Testament nicht enthalten ist, inspirierte der Heilige Geist Judas (vgl. 2Tim 3,16; 2Petr 1,20-21), sie in seinen Brief aufzunehmen, da sie bekannt sowie historisch verbürgt war und seine Gesamtaussage stützte. Judas entnahm das Zitat höchstwahrscheinlich dem pseudepigraphischen Buch *1. Henoch*, womit seine Leser im 1. Jahrhundert weithin vertraut waren. Das Buch gehörte zu der niedergeschriebenen Geschichte und Überlieferung des jüdischen Volkes, wobei rabbinische Ausleger recht oft darauf anspielten.

Obschon er nicht der Autor des betreffenden Buches war, wurde Henochs Botschaft durch mündliche Überlieferung weitergegeben, bis sie schließlich in dem sogenannten *1. Henochbuch* aufgeschrieben wurde. Was im Falle anderer Bücher (z. B. des *Buches der Jubiläen*, des *Testaments der zwölf Patriarchen* und der *Himmelfahrt des Mose* [ein Werk, woraus Judas wahrscheinlich in V. 9 zitierte]) galt, traf auch hier zu: Es gehörte nicht zum alttestamentlichen Kanon. Weil es dennoch zum allergrößten Teil genaue Aufzeichnungen beinhaltete, konnte Judas die entsprechende Stelle verwenden, um sein Argument zu untermauern. Niemand anders als der Apostel Paulus folgte in seinen Belehrungen (vgl. Apg 17,28; 1Kor 15,33; Tit 1,12) gelegentlich demselben Muster (indem er außerbiblische Quellen zitierte, um ein berechtigtes geistliches Argument vorzubringen). (Weitere Ausführungen im Blick darauf, dass Judas apokryphe Werke gebrauchte, finden sich in der Einleitung in den Judasbrief insbesondere unter der Überschrift »Der Verfasser des Judasbriefes« [siehe oben].)

Henoch war **der Siebte nach Adam** (1Mo 5,4-24). Für das jüdische Volk war er ein Glaubensheld, weil er – wie später auch der Prophet Elia (2Kö 2,11-12) – in den Himmel kam, ohne zu sterben: »Und Henoch wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott hatte ihn hinweggenommen« (1Mo 5,24; vgl. Hebr 11,5). Auch wenn wir in den biblischen Büchern bis zum Judasbrief nichts von ihr erfahren, so ist Henochs Prophezeiung doch die früheste Weissagung in der ganzen Schrift, die je ein Mensch weitergegeben hat. (Die einzige Prophezeiung, die in der Bibel enthalten und noch älter ist, ging direkt aus dem Munde Gottes hervor; s. 1Mo 3,15.) Ja, Henochs

Botschaft ist um viele Jahrhunderte älter als die Worte Moses und Samuels sowie die Aussagen der anderen Propheten Israels.

### Gewissheiten hinsichtlich des göttlichen Gerichts

... indem er sprach: »Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben.« Das sind Unzufriedene, die mit ihrem Geschick hadern und dabei nach ihren Lüsten wandeln; und ihr Mund redet übertriebene Worte, wenn sie aus Eigennutz ins Angesicht schmeicheln. (14b-16)

Henochs Prophezeiung und Judas' anschließende Bemerkungen lassen drei Gewissheiten hinsichtlich des göttlichen Gerichts über Abtrünnigkeit erkennen. Die erste Gewissheit besteht darin, dass **der Herr** kommen wird (vgl. Dan 7,13; Lk 12,40; Apg 1,9-11; 1Thes 3,13). Die Zeitform des Aorists, die hinsichtlich des mit **gekommen** wiedergegebenen Verbes benutzt wurde, deutet einen bestimmten Sachverhalt an: Henochs Vision war so erstaunlich und überzeugend, dass er das Gericht als bereits stattgefundenes Geschehen beschrieb. Die Gewissheit der Wiederkunft Christi wurde von den Irrlehrern angegriffen, wobei Judas' Erinnerung daran die Belehrung des Apostels Petrus untermauerte, die er zuvor zu diesem Thema weitergegeben hatte (vgl. 2Petr 3,1-10 und die Ausführungen zu diesem Abschnitt im 8. Kapitel dieses Kommentars).

Zweitens wird der Herr nicht allein kommen. Obwohl nur er der letzte Richter ist, wird er von **seinen heiligen Zehntausenden** begleitet werden. Die substantivierte Form des Ausdrucks **heilig** könnte Gläubige meinen (vgl. 1Kor 1,2; 1Thes 3,13), die Christus begleiten, wenn er zum Gericht wiederkommt (Offb 19,14; vgl. Sach 14,5). Da hier das Gericht hervorgehoben wird, ist es offenbar jedoch angebrachter, davon auszugehen, dass sich das Wort **heilig** auf Engel bezieht, weil Engel im Neuen Testament auch bei der Ausübung anderer Gerichte auftreten (Mt 24,31; 25,31; Mk 8,38; 2Thes 1,7). Die Heiligen werden im Tausendjährigen Reich eine richterliche Funktion ausüben (Offb 2,26-27; 3,21; vgl. Dan 7,22; 1Kor 6,2), aber Engel dienen bei der Wiederkunft Christi als Vollstrecker des göttlichen Gerichts (Mt 13,39-41.49-50; 24,29-31; 25,31; 2Thes 1,7-10).

Drittens wird der Herr mit der festen Absicht kommen, **Gericht zu halten über** diejenigen Menschen, die es verdienen. Dies sind **alle Gottlosen**, die Gottes Gesetz vollkommen missachtet haben. Das mit **strafen** (*elegchō*) übersetzte Verb bedeutet »offenlegen«, »tadeln« oder »einer Schuld überführen«. Dazu gehört, dass man dem Betroffenen seinen Irrtum und seine Schuld aufzeigt. Bei der Wiederkunft des Herrn werden die Sünden der Gottlosen bloßgestellt und entsprechende Urteile gefällt wer-

den. Wie zuvor schon angemerkt, wird die endgültige Verurteilung der ewigen Pein in der Hölle entsprechen (Offb 20,11-15; vgl. Mt 5,22; 7,19; 8,12; 10,28; 13,40-42; 25,41.46).

Der Begriff **alle Gottlosen** schließt auch die Abtrünnigen ein (s. die Ausführungen zu V. 4 im 11. Kapitel dieses Kommentars). Als der gerechte Richter muss Gott sie strafen **wegen all ihrer gottlosen Taten, womit sie sich vergangen haben, und wegen all der harten Worte, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben**. Zur Beschreibung der Abtrünnigen (vgl. 2Petr 2,5-6; 3,7) benutzt Henoch dreimal<sup>72</sup> das Wort **gottlos** (*asebēs*, »Gottlosigkeit« oder »Mangel an Ehrfurcht vor Gott«), um dadurch ihre sündige Grundhaltung zu verdeutlichen. Sie verweigerten Gott die angemessene Ehrerbietung. Alle derartigen Sünder – einschließlich der unmoralisch lebenden, respektlosen und lästernden Irrlehrer – häufen sich für den Gerichtstag Gottes Zorn und Strafe auf (Röm 2,5; vgl. Ps 2,2-5; Jer 10,10; Nah 1,6; Joh 3,36; Röm 1,18; 1Thes 2,16; Hebr 10,26-27). Ihre Bestrafung ist auf ihre gottlosen Taten und ihre von der gleichen Gesinnung zeugenden Worte zurückzuführen – sowohl ihre Werke als auch ihre Worte verraten die Bosheit ihrer Herzen.

Es ist sicher, dass der Herr kommen wird, um die Schuld der Gottlosen zu richten. **Das** bezieht sich ebenfalls auf die abtrünnigen Lehrer, die die Gemeinde bedrohten (vgl. V. 4.8.10.12-13). In Vers 16 beschäftigt sich Judas speziell mit den Sünden ihres Mundes. Der Ausdruck **Unzufriedene** findet sich nur hier im Neuen Testament; denselben Begriff benutzt die Septuaginta, um Israels Murren gegen Gott zu beschreiben (2Mo 16,7-9; 4Mo 14,27.29; vgl. Joh 6,41; 1Kor 10,10). Wie die Israeliten in alter Zeit (Ps 106,24-25; 107,11; Sach 7,11) waren sie mit der Wahrheit unzufrieden und murrten gegen Gottes heiliges Gesetz. Die Abtrünnigen **haderten** auch **mit ihrem Geschick** bzw. beklagten sich über Gottes Ratschluss und Plan. Das mit **hadern** (*mempsimoiros*) übersetzte Wort bedeutet »beschweren« und bezeichnet jemanden, der ständig missmutig und unzufrieden ist. Die Irrlehrer griffen den Herrn und seine Wahrheit schamlos an – eine Tatsache, die Judas schon zuvor in seinem Brief veranschaulichte, als er sie mit den ungläubigen Israeliten, den Sündern von Sodom und Gomorra, mit den gefallenen Engeln und mit Kain, Korah sowie Bileam verglich.

In ihrem Egoismus richteten sich die falschen Lehrer nicht nach Gottes Willen, da sie **nach ihren eigenen Lüsten wandelten** (vgl. V. 4.7; 2Petr 2,10.18; 3,3). Dieser neutestamentliche Ausdruck beschreibt gewöhnlich die Unbekehrten (vgl. V. 18; 2Petr 3,3). Die Abtrünnigen waren so von sich eingenommen, dass sie **übertriebene Worte** oder »stolze Worte«<sup>73</sup> redeten. Sie blähten sich in ihrer Wichtigtuerei mit einem komplizierten, anspruchsvollen religiösen Vokabular auf, das ihren Reden nach außen hin einen geistlichen Unterton und Attraktivität verlieh, aber keine göttliche Wahrheit und Substanz besaß. Bei derartigen Reden **schmeichelten sie** anderen Menschen **aus**

72 Im Gegensatz dazu wird dieses Wort in der Bibelübersetzung, die dem Original zugrunde liegt, in Vers 15 viermal erwähnt (vgl. UELB, RELB und Elb2003).

73 Vgl. UELB, RELB und Elb2003.

**Eigennutz ins Angesicht.** Die Abtrünnigen waren darin geübt, anderen Menschen zu erzählen, was sie hören wollten (vgl. 2Tim 4,3-4). Dabei konnten sie andere meisterhaft zu ihrem eigenen Nutzen manipulieren. Ihnen ging es gewiss nicht darum, ihren Zuhörern zur Erbauung Gottes Wahrheit zu verkünden (vgl. Ps 5,10; 12,3-4; Spr 26,28; 29,5; Röm 3,13; 16,18).

Jesus war es, der diesbezüglich Folgendes sagte: »Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen« (Mt 15,18). Im Falle der falschen Lehrer offenbarten deren Worte die Unzufriedenheit, Heuchelei, Begierde, Arroganz und Selbstsucht, die sie beherrschten. Ihr Mund verriet die Bosheit ihrer Herzen. Und wie Henoch voraussagte, wird ihre Sünde eines Tages von dem vollkommenen Richter aufgedeckt werden, der sie für ihre Verbrechen auf geistlichem Gebiet schuldig sprechen wird.

In dieser Stelle bestätigt Judas das Kommen des Herrn zum Gericht. Er bekräftigt die entsprechende Verheißung und sagt, wer daran beteiligt ist bzw. welchem Zweck es dient. Somit spricht er über das *Wer, Was, Wo* und *Warum*, wenn es um die Wiederkehr Christi geht. Den einzigen wichtigen Sachverhalt, den er nicht beantwortet, ist die Frage nach dem *Wann*. Die Antwort darauf liegt ganz allein bei Gott. Dem entsprechend ermahnte der Herr Jesus seine Apostel folgendermaßen:

Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Habt acht, wacht und betet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der außer Landes reiste, sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab und jedem sein Werk und dem Türhüter befahl, dass er wachen solle. So wacht nun! Denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen; damit er nicht, wenn er unversehens kommt, euch schlafend findet. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wacht! (Mk 13,32-37; vgl. Lk 21,34-36)



# Überlebensstrategien in Zeiten des Abfalls

# 14

**Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, die im Voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind, als sie euch sagten: In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln. Das sind die, welche Trennungen verursachen, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben. Ihr aber, Geliebte, erbaut euch auf euren allerheiligsten Glauben und betet im Heiligen Geist; bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes und hofft auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. Und erbarmt euch über die einen, wobei ihr unterscheiden sollt; andere aber rettet mit Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, wobei ihr auch das vom Fleisch befleckte Gewand hassen sollt. (17-23)**

Während der Judasbrief sich allmählich seinem Ende nähert, drängt sich eine entscheidende Frage auf: Wie können wir als Gläubige im praktischen Leben für die Wahrheit kämpfen, um in Zeiten allerorts um sich greifender Unwahrheit siegreich zu sein? Mit anderen Worten, wie können wir Judas' Warnungen vor Abtrünnigkeit in unserem Leben und Dienst persönlich anwenden? Es steht fest: Judas' Warnung ist unmissverständlich, und sie verlangt nach einer deutlichen Reaktion. Aber wie soll diese Reaktion aussehen? Und wo fängt sie an?

Judas hatte natürlich erkannt, dass seine Leser mehr als nur eine Warnung benötigten; sie brauchten darüber hinaus einen Plan wie sie offensiv vorgehen sollten. Statt sich lediglich zu verteidigen, mussten sie in ihrem Glaubenskampf die Initiative ergreifen. Und dies bedeutete, tätig zu werden – nicht nur beim Anlegen ihrer eigenen geistlichen Rüstung (vgl. Eph 6,10-17), sondern auch im Blick darauf, anderen in der Gemeinde zu Hilfe zu kommen.

Um dazu befähigt zu sein, war es dringend notwendig, dass Judas' Leser ihr geistliches Urteilsvermögen entwickelten. Sie mussten in der Lage sein, den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum zu erkennen. Anderenfalls würden sie nicht wissen, was sie annehmen und was sie abweisen sollten. Sie konnten nicht ernsthaft »für den Glauben« kämpfen, »der den Heiligen ein für alle Mal überliefert worden ist« (V.3), solange sie außerstande waren, den wahren Glauben von Fälschungen zu unterscheiden. Wollten sie Judas' Warnungen also beherzigen, mussten sie anfangen, sich aktiv um geistliches Urteilsvermögen zu bemühen.

Die ganze Schrift betont immer wieder, wie wichtig geistliches Unterscheidungsvermögen ist (Spr 2,3; 23,23; 1Kor 16,13; Phil 1,9; Hebr 5,14; Offb 2,2). Der Apostel Paulus brachte beispielsweise seine Sorge im Blick darauf zum Ausdruck, dass die Korinther in die Irre geführt werden könnten:

Möchtet ihr mich doch ein wenig in meiner Torheit ertragen! Doch ihr ertragt mich ja schon. Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch *einem* Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christus zuzuführen. Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben und abgewandt werden von der Einfalt gegenüber Christus. Denn wenn der, welcher zu euch kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen. (2Kor 11,1-4)

Indem er sich um ihr mangelndes Unterscheidungsvermögen sorgte, fürchtete Paulus, dass die Gläubigen von Irrlehrern verführt werden würden. In Bezug auf Irrtum waren sie viel zu tolerant. Infolgedessen zeigte sich ihre Torheit darin, dass sie der Abtrünnigkeit die Tür öffneten.

In ähnlicher Weise ermahnte Paulus die Thessalonicher, gesunde Lehre hoch zu schätzen und geistliches Urteilsvermögen unter Beweis zu stellen. So belehrte er sie: »Die Weissagung verachtet nicht! Prüft alles, das Gute behaltet! Haltet euch fern von dem Bösen in jeglicher Gestalt!« (1Thes 5,20-22; vgl. 1Jo 4,1-3). Die Gläubigen in Thessalonich sollten auf die geistlichen Botschaften, die sie hörten, mit Bedacht reagieren. Dies bedeutete, dass sie diese sorgfältig prüfen sollten, um herauszufinden, ob sie den apostolischen Lehren entsprachen oder nicht. Diejenigen Botschaften, die sich bei der Prüfung als schriftgemäß erwiesen, sollten sie aufnehmen und festhalten. Die anderen jedoch, für die das nicht zutraf, sollten sie meiden und verwerfen.

Selbst den religiösen jüdischen Führern und herausragenden Gelehrten zur Zeit Jesu fehlte es an geistlicher Wahrnehmungsfähigkeit. Der Herr legte ihnen zur Last, dass sie das Wetter besser beurteilen konnten als geistliche Angelegenheiten:

Und die Pharisäer und Sadduzäer traten herzu, versuchten ihn und verlangten, dass er ihnen ein Zeichen aus dem Himmel zeigen möge. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Am Abend sagt ihr: Es wird schön, denn der Himmel ist rot!, und am Morgen: Heute kommt ein

Ungewitter, denn der Himmel ist rot und trübe! Ihr Heuchler, das Aussehen des Himmels versteht ihr zu beurteilen, die Zeichen der Zeit aber nicht! Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden als nur das Zeichen des Propheten Jona! Und er verließ sie und ging davon. (Mt 16,1-4)

Obwohl sie peinlich genau auf die Schrift achteten, eine gründliche theologische Ausbildung absolviert hatten und eine führende Stellung in der Gesellschaft genossen, lehnten die Pharisäer und Sadduzäer die Wahrheit ab, weil sie kein Gespür dafür hatten.

Tragischerweise gibt es viele in den heutigen Gemeinden, denen es ebenfalls an geistlichem Urteilsvermögen mangelt. Solche Leute beschäftigen sich viel mehr damit, hinsichtlich gesellschaftlicher Trends auf dem Laufenden zu bleiben, als dass sie die biblische Lehre schätzen oder sie verstehen wollen. In einigen Fällen haben ganze Gemeinden die klaren Lehren der Schrift aus dem Blickfeld verloren, um Sündern emotional entgegenzukommen und einen »bedürfnisorientierten Ansatz« zu vertreten. Sie streben einen »angenehmen« Gemeindegottesdienst an, der »nicht konfrontativ« ist. Infolgedessen treten sie für theologisch schwache Botschaften ein, wobei die Menschen, denen sie dienen, in lehrmäßiger Hinsicht in geistlicher Unreife verharren. Diesen Gemeinden fehlen Schutzvorkehrungen gegenüber Irrlehren.

Es gibt mindestens sechs Gründe für den beunruhigenden Mangel an Unterscheidungsvermögen, der große Teile der heutigen Christenheit kennzeichnet. Der erste Grund ist offensichtlich der neueste Trend unter vielen Evangelikalen, die Bedeutung der Lehre herabzusetzen. Diese Vertreter der evangelikalen Bewegung behaupten, biblische Klarheit sorge sowohl für Uneinigkeit als auch Lieblosigkeit – sie meinen, dass sie Mauern errichte, fehlende Demut offenbare und Einheit verhindere. Die Realität besteht jedoch darin, dass sich die Gemeinde schwerwiegenden Konsequenzen gegenüber sieht, weil sie sich nicht mehr der gesunden Lehre verpflichtet weiß. Zu solchen Auswirkungen gehören beispielsweise ein falsches Verständnis von Demut, ein ebenso schriftwidriger Glaube (entstanden durch den Grundgedanken des »billigen Glaubens« und eine verwässerte Darstellung des Evangeliums), eine falsche Einheit (basierend auf interreligiösem Ökumenismus und theologischen Kompromissen), ein falscher Auftrag (der sich mit politischen Aktionen und gesetzlich verordneter Ethik beschäftigt), eine falsche Anbetung (deren Triebkraft die Bedürfnisse der Gottesdienstteilnehmer und ein erfahrungsorientiertes Christentum sind) und ein falscher Dienst, der sich ausschließlich auf kurzzeitige Zufriedenheit und äußere Erfolge konzentriert. Obwohl sich aufgrund all dessen Menschen in diesem Leben wohlfühlen, reicht dies letzten Endes überhaupt nicht aus, um sie auf das zukünftige Leben vorzubereiten.

Der zweite Grund ist folgender: Die Gemeinde hat hinsichtlich ihrer Gesamthaltung teilweise ihre Objektivität aufgegeben und die bedingungslose Wahrheit gegen moralischen Relativismus bzw. postmoderne Subjektivität eingetauscht. Statt die Wahrheit in Entweder-oder-Kategorien zu definieren, halten viele Christen sie

für eine Grauzone. Doch die Bibel geht eindeutig von Gegensätzen aus; sie macht eine absolute Unterscheidung zwischen Richtig und Falsch, Wahrheit und Irrtum, errettendem Glauben und falschen Bekenntnissen. Für die Lehre des Herrn Jesus war beispielsweise ein Entweder-oder kennzeichnend: Er stellte den breiten und den engen Weg (Mt 7,13-14), ewige Verdammnis und ewiges Leben (Mt 24,46-51), das Reich Satans und das Reich Gottes (Mt 13,38), Hass und Liebe (Mt 5,43-44), weltliche Weisheit und göttliche Weisheit (vgl. Mt 11,16-19; Mk 6,2) usw. einander gegenüber. Im Gegensatz dazu schreckt die heutige Gemeinde vor absoluten Werten bzw. Aussagen im theologischen Bereich zurück und bevorzugt stattdessen, »jedem Wind der Lehre« nachzujagen (Eph 4,14) – gerade so, als wäre diese Haltung eine Tugend.

Drittens hat die Gemeinde als Teil ihrer momentanen evangelistischen Strategie ihre Überzeugung von der Kraft der Schrift aufgegeben, um sich stattdessen immer mehr mit ihrem eigenen Image zu beschäftigen. Um die Gesellschaft zu erreichen, hat sie sich an die Gesellschaft angepasst. Doch Jakobus schrieb: »Wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes!« (Jak 4,4; vgl. 1Jo 2,15-17). Wenn wir Freunde Gottes sind, erweisen wir uns als Feinde der Welt. Das gilt auch umgekehrt. Wir machen uns etwas vor, wenn wir meinen, dass wir vor allem die Verlorenen nachahmen müssen, um sie zu gewinnen. Durch das Nachahmen dessen, was in der säkularen Gesellschaft gängig ist, büßen so manche Gläubige vielmehr nur ihre zeugnismäßige Klarheit ein, sodass sie nicht mehr auf die Überzeugungskraft der Schrift zurückgreifen können. Und wenn der deutlich erkennbare Ruf des Evangeliums verloren geht, verschwindet damit auch jegliche Hoffnung, die Gesellschaft evangelisieren zu können (vgl. Mt 5,13).

Viertens geht infolge des gerade genannten Punktes das gegenwärtige mangelnde Unterscheidungsvermögen der Gemeinde darauf zurück, dass sie die Schrift nicht richtig studiert und auslegt. Trägheit von Gemeindeleitern, exegetische Nachlässigkeiten und eine allgemeine, von Gleichgültigkeit geprägte Haltung gegenüber der Bibel haben Gottes Volk in den Irrtum gestürzt. Da er die tödlichen Gefahren einer solchen geistlichen Apathie erkannte, forderte der Apostel Paulus Timotheus zu Folgendem auf: »Strebe eifrig danach, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit recht teilt« (2Tim 2,15; vgl. 2Kor 4,2). Die Apostelgeschichte lobte darüber hinaus die Brüder in Beröa, denn sie »waren edler gesinnt als die in Thessalonich und nahmen das Wort mit aller Bereitwilligkeit auf; und sie forschten täglich in der Schrift, ob es sich so verhalte« (17,11; vgl. 1Thes 2,13). Wie das Beispiel der Beröer zeigt, kann geistliches Urteilsvermögen nicht ohne den Wunsch entstehen, die Wahrheit kennenzulernen und sie mit Entschlossenheit zu erforschen. Doch dieses tiefe Interesse an der Wahrheit ist heutzutage kaum noch zu finden.

Der fünfte Grund besteht darin, dass Gemeindegucht in evangelikalen Kreisen zunehmend vernachlässigt wird (vgl. Mt 18,15-18). Wenn Gottes Volk nicht mehr

gegen Sünde und Irrlehre vorgeht, wird sich die Gottlosigkeit innerhalb der Christenheit ungehindert ausbreiten. In die Gemeinde kommen daher immer mehr unbekehrte Menschen – Ungläubige, die sich wohlfühlen, weil sie nie auf ihre Sünde angesprochen werden. Selbst schwerwiegende Unmoral und größere ethische Verfehlungen werden gelegentlich übersehen bzw. unter dem Deckmantel der Liebe ignoriert. Aber eine Gemeinde kann geistliches Urteilsvermögen nicht wirksam fördern, wenn sie Sünde stillschweigend duldet oder hauptsächlich aus unerlösten Sündern besteht. Schließlich vertritt diejenige Gemeinde, die ein falsches Verständnis von Heiligkeit hat, auch eine schriftwidrige Wahrheitsauffassung.

Der sechste und zugleich letzte Grund für das fehlende Unterscheidungsvermögen der Gemeinde ist der um sich greifende Mangel an geistlicher Reife in ihren Reihen. Menschen mit einem oberflächlichen Schriftverständnis (vgl. Mk 12,24) sowie einer mangelhaften Einstellung gegenüber der gesunden Lehre und einem unzulänglichen Gottesbild können geistliche Dinge nicht richtig beurteilen. Doch genau dies sind die Leute, die jeden Sonntag die meisten Plätze in den Gemeinden einnehmen. Wie die ungläubigen Juden im 1. Jahrhundert, die der Herr Jesus in Matthäus 16 wegen ihrer fehlenden geistlichen Unterscheidungsfähigkeit gebrandmarkt hatte, würden viele Christen heute gut daran tun, sich die Ermahnung zu Herzen zu nehmen, die der Verfasser des Hebräerbriefes weitergibt:

Denn obgleich ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr es wieder nötig, dass man euch lehrt, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise. Wer nämlich noch Milch genießt, der ist unerfahren im Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein Unmündiger. Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen. (Hebr 5,12-14)

(Eine wesentlich ausführlichere Besprechung zum Thema geistliches Unterscheidungsvermögen und dazu, wie dringend notwendig es für die Gemeinde ist, diese entscheidende Fähigkeit wiederzuerlangen, findet sich in: John MacArthur, *Reckless Faith* [Wheaton, IL: Crossway, 1994] und John MacArthur, Hg., *Es ist nicht alles GOLD was glänzt* [Bielefeld: CLV, 2005], speziell in den Kapiteln 1 und 12 des letztgenannten Buches.)

Wenn die Menschen in den heutigen Gemeinden den Gott der biblischen Offenbarung ehren und den geistlichen Sieg in ihrem Leben davontragen wollen (trotz der fortwährenden Versuchung aufzugeben), dann müssen sie damit beginnen, geistliches Urteilsvermögen zu entwickeln. Sie müssen in der Lage sein, zwischen richtigen und falschen Sachverhalten zu unterscheiden, um schließlich das eine tun zu können und das andere zu lassen. Das verlangt Ernsthaftigkeit und Genauigkeit bei der Auslegung der Schrift. Anderenfalls werden bekennende Gläubige so verwirrt sein, dass sie in ihrem Kampf für den Glauben scheitern, noch bevor sie überhaupt in die Schlacht ziehen.

In diesem Abschnitt spricht Judas darüber, wie man den Glaubenskampf richtig angeht und in Zeiten zunehmenden Abfalls geistlich wächst. Der Halbbruder des Herrn vermittelte seinen Lesern drei entscheidende Wahrheiten, die (treu und richtig angewandt) allen Gläubigen geistliches Unterscheidungsvermögen zueignen werden: Sie müssen sich erinnern, sie müssen festhalten und sie müssen evangelisieren.

## Sich erinnern

**Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, die im Voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind, als sie euch sagten: In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln. Das sind die, welche Trennungen verursachen, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben. (17-19)**

Hier hallen Judas' Worte aus den Versen 5-7 und 11-13 wider, die seine Leser daran erinnerten, dass Irrlehrer eine permanente Bedrohung darstellen. Es gab sie in alttestamentlichen Zeiten (Jes 28,7; Jer 23,14; Hes 13,4; Mi 3,11; Zeph 3,4), sie setzten der Gemeinde in der Frühzeit zu (1Jo 2,18-19; 2Jo 7-11; Offb 2,2-3.15-16; 3,9), sie sind heute aktiv und werden auch in Zukunft eine Bedrohung sein (2Thes 2,1-4; Offb 13; 19,19-20). Da sie dem Volk Gottes schon immer zu schaffen gemacht haben, sollte ihre Anwesenheit Gläubige zu keiner Zeit überraschen.

Wie Petrus (2Petr 1,12-13) ermahnte Judas seine Leser, sich an die bereits gehörten Wahrheiten zu erinnern – **an die Worte, die im Voraus von den Aposteln des Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind**, der das Aufkommen des Abfalls prophezeit hatte. Der Herr selbst war der Erste im Neuen Testament, der vor falschen Lehrern warnte: »Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!« (Mt 7,15; vgl. 24,11). Als er seine Apostelschaft vor den Korinthern verteidigte, ließ Paulus dasselbe Anliegen erkennen:

Was ich aber tue, das werde ich auch ferner tun, um denen die Gelegenheit abzuschneiden, welche eine Gelegenheit suchen, um in dem, dessen sie sich rühmen, so erfunden zu werden wie wir. Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein. (2Kor 11,12-15)

In mehreren seiner anderen Briefe gab der Apostel zusätzliche Warnungen vor Irrlehrern weiter (Kol 2,16-19; 1Thes 2,14-16; 2Thes 2,3-12; 1Tim 4,1-3; 6,20-21; 2Tim 2,17-19; 3,1-9; 4,1-3). In ähnlicher Weise warnte Petrus, dass »auch unter euch

falsche Lehrer sein werden, die heimlich verderbliche Sekten einführen, indem sie sogar den Herrn, der sie erkauf hat, verleugnen; und sie werden ein schnelles Verderben über sich selbst bringen« (2Petr 2,1; s. die Ausführungen zu 2Petr 2 in den Kapiteln 5-7 in diesem Kommentar). Und der Apostel Johannes schrieb: »Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt hinausgegangen« (1Jo 4,1; vgl. 2,18-19; 2Jo 7; 3Jo 9-11).

Wiederholt **sagten** Christus und die Apostel, dass Irrlehrer in die Gemeinde eindringen und sich der Wahrheit widersetzen würden. Angesichts dessen zitierte Judas die Warnung des Petrus: **In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln** (s. 2Petr 3,3). (Dass das mit **Spötter** übersetzte Wort im Neuen Testament nur hier und in 2. Petrus 3,3 auftaucht, deutet darauf hin, dass Judas Petrus zitierte; s. die Besprechung über das Verhältnis zwischen Judas und 2. Petrus in der Einleitung in den Judasbrief.) Der Fachausdruck **in der letzten Zeit** bezieht sich auf die Zeitspanne zwischen dem Ersten und dem Zweiten Kommen Christi (vgl. Apg 2,17; Gal 4,4; 2Tim 3,1; Hebr 1,2; 1Petr 1,5.20; 1Jo 2,18-19; Jak 5,3).<sup>74</sup>

Petrus sagte, die Spötter machten sich über die Wahrheit der Wiederkunft Christi lustig (2Petr 3,4), während Judas hier erkennen ließ, dass sie Gottes Gesetz verächtlich behandelten (vgl. die Ausführungen zu »Unzufriedene« im 13. Kapitel dieses Kommentars). Beide Gedanken sind natürlich miteinander verbunden, da diejenigen, die sich über Gottes Gesetz lustig machen, auch über die Wiederkunft Christi spotten; sie wollen dem göttlichen Richter keine Rechenschaft über ihre Sünden ablegen – weder jetzt noch zukünftig.

Solche Spötter werden **nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln** – eine Tatsache, die Judas bereits in den Versen 4, 15 und 16 festgestellt hatte. Sie lassen ihren Leidenschaften und Ausschweifungen freien Lauf, weil sie zu einem heiligen Lebenswandel nicht fähig sind. Da ihre Herzen nicht umgestaltet worden sind, können sie nicht anders, als sich ihren eigenen gottlosen Begierden hinzugeben.

Außerdem beschrieb Judas die Irrlehrer als Personen, die **Trennungen verursachen**. Das Wort *apodiorizō* (worauf das Substantiv **Trennungen** zurückgeht) bezieht sich sowohl auf die Motivation für das Verhalten der Irrlehrer als auch auf die entsprechende Auswirkung, die darin bestand, dass Uneinigkeit hervorgerufen wurde. Der Begriff bedeutet wörtlich »einen Unterschied machen«, und im Fall der Irrlehrer war damit gemeint, dass sie sich als überlegen im Verhältnis zu jenen darstellten, die die Wahrheit lehrten. Wie die Pharisäer waren sie überheblich (Lk 16,15; 18,9.11) sowie herablassend (Mt 23,4-5) und hielten sich an ihre selbst aufgestellten Maßstäbe (vgl. Mk 7,5-8) – an ihr eigenes elitäres Verständnis von »der Wahrheit« (vgl. Mt 16,6.11-12). Statt andere höher als sich selbst zu achten (was der Schlüssel zu

<sup>74</sup> Die in der Klammer angeführten Bibelstellen meinen alle den gleichen Sachverhalt, auch wenn die Wortwahl in den jeweiligen Stellen z. T. voneinander abweicht.

wahrer geistlicher Einheit ist; vgl. Phil 2,1-4), erhoben sie sich über andere Menschen, indem sie ihre eigenen Ziele vornan stellten. Naturgemäß ergaben sich daraus Spaltungen und Streitigkeiten in der Gemeinde, dem Leib Christi.

Der Begriff **natürliche** (*psuchikos*, wörtl. »seelische«, »zur Seele gehörende«) **Menschen** wird genauer mit »sinnliche Menschen«<sup>75</sup> übersetzt. Mit einer gewissen Achtung vor der griechischen Philosophie stellte Judas die Irrlehrer mit Begriffen dar, die dem Bereich des Fleischlichen entnommen sind. Seine aus der Welt des Sichtbaren stammende Beschreibung entlarvte sie als das, was sie wirklich waren – religiöse Unruhestifter, denen es an solch inneren Qualitäten wie einer richtigen Selbsteinschätzung, an entsprechendem Denkvermögen und an einer wahren Gotteserkenntnis fehlte. Obschon die Irrlehrer behaupteten, ein transzendentes Gottesverständnis zu besitzen, kannten sie Gott überhaupt nicht – sie hatten **den Geist nicht** (vgl. Joh 3,5; Röm 8,9; 1Jo 3,24; 4,13). Die Wahrheit ist, dass sie zwar äußerlich am Leben waren, aber sich in geistlicher Hinsicht als tot erwiesen, da sie vom Heiligen Geist nie wiedergeboren wurden. Sie waren religiöse Betrüger, die ein Lippenbekenntnis bezüglich des Glaubens und des geistlichen Lebens ablegten, aber derartige Ansprüche durch ihre Taten verleugneten. Paulus schrieb an Titus darüber: »Sie geben vor, Gott zu kennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, da sie verabscheuungswürdig und ungehorsam und zu jedem guten Werk untüchtig sind« (Tit 1,16).

## Festhalten

**Ihr aber, Geliebte, erbaut euch auf euren allerheiligsten Glauben und betet im Heiligen Geist; bewahrt euch in der Liebe Gottes und hofft auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. (20-21)**

Für diejenigen von uns, die Christen sind, gilt: Um auf geistlichem Gebiet unterscheiden und uns vor dem Abirren schützen zu können, müssen wir auf dem Pfad der Heiligung bleiben. Dies beinhaltet, dass wir uns auf unseren **allerheiligsten Glauben** erbauen. Wir müssen in der Lehre erstarken, wenn wir Irrtum erkennen und den Kampf um die Wahrheit wirkungsvoll führen wollen. Die Aktivform des Partizips Präsens (**erbaut euch auf**) beinhaltet den Gedanken des Imperativs, d. h., die Aussage ist nicht optional zu verstehen. In bildlicher Hinsicht bezieht sich der entsprechende Gedanke auf persönliche Erbauung und geistliches Wachstum, wobei er darauf hindeutet, dass die feste Grundlage einer gesunden Lehre gelegt worden ist. Wie in Vers 3 ist mit dem **allerheiligsten Glauben** die objektive Gesamtheit biblischer Wahrheit gemeint.

In praktischer Hinsicht konzentriert sich die Erbauung auf das Studium des Wortes Gottes und darauf, wie man es lernt, es anzuwenden. In Apostelgeschichte 20,32

<sup>75</sup> Vgl. Zürcher und Anmerkung bei Menge.

sagt Paulus den Ältesten von Ephesus: »Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, euch aufzuerbauen und ein Erbteil zu geben unter allen Geheiligten.« Alle Dienste in der Gemeinde sollten zur Erbauung dienen (Röm 14,19; 1Kor 14,12.26; Eph 4,16; 1Thes 5,11; vgl. 1Kor 8,1). Gott gab der Gemeinde Evangelisten und Hirten/Lehrer zur Verkündigung seines Wortes, wobei er in frühchristlicher Zeit auch Apostel und Propheten entsprechend befähigte, während wir heute den abgeschlossenen Kanon der Schrift besitzen. Das Wort Gottes führt zur »Erbauung des Leibes des Christus« (Eph 4,11-12; vgl. Kol 2,6-7). Petrus schrieb, dass Gläubige sich hinsichtlich des geistlichen Wachstums nach dem Wort sehnen sollten, so wie Säuglinge zur körperlichen Ernährung nach Milch verlangen (1Petr 2,2). In ähnlicher Weise schrieb der Apostel Johannes, dass die geistlich starken Gläubigen, die den Kampf um die Wahrheit erfolgreich führen können, diejenigen sind, in denen Gottes Wort bleibt (1Jo 2,14).

Ein zweites wesentliches Element der Heiligung beinhaltet das Beten **im Heiligen Geist**. Dieser Ausdruck bezieht sich nicht auf das Zungenreden, sondern darauf, dass man für das betet, was in Übereinstimmung mit dem Willen des Heiligen Geistes steht – mit seinen Wünschen, Weisungen und Anordnungen. Obgleich sein Wille durch die klaren Gebote der Schrift geoffenbart ist (5Mo 17,19-20; Ps 19,8.12; 119,11.105.130; Spr 6,23; Mt 4,4; Lk 11,28; Joh 5,39; Röm 15,4; 2Tim 3,16-17; Jak 1,25), wissen wir als Gläubige nicht immer, wie wir ihn in verschiedenen Situationen und Fragen des Lebens umsetzen sollen. Deshalb verwendet sich der Heilige Geist für uns vor dem Vater, indem er sich unser wahrhaft annimmt und mit unaussprechlichen Seufzern für uns eintritt (Röm 8,26-27). Natürlich sind der Wille des Heiligen Geistes und derjenige des Vaters – und auch das Beten im Namen Jesu – in jeder Beziehung identisch. Wenn wir **im Heiligen Geist** beten, ordnen wir uns ihm unter, indem wir in seiner Weisheit ruhen, seinen Willen suchen und auf seine Kraft vertrauen (vgl. Joh 14,14-17; 1Jo 5,14-15).

In dem Maße, wie wir als die Glaubenden nach Heiligung streben, müssen wir uns **in der Liebe Gottes** bewahren. Das ist ein lebenswichtiges Prinzip, das besagt, dass wir im Bereich der Liebe Gottes oder in jener Stellung bleiben müssen, in der uns sein Segen zugeeignet wird (Röm 5,5; 8,39; 1Jo 4,16). In praktischer Hinsicht heißt das, dass wir Gott gehorsam bleiben müssen, da göttlicher Segen nur demjenigen verheißen ist, der sich an die Grundsätze des Gehorsams hält. Jesus sagte seinen Aposteln dazu Folgendes:

Gleichwie mich der Vater liebt, so liebe ich euch; bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe geblieben bin. Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude völlig werde. (Joh 15,9-11; vgl. 1Jo 2,5)

Sind wir andererseits jedoch ungehorsam, verlassen wir unsere Segensstellung, sodass wir mit Züchtigung rechnen müssen (Hebr 12,3-11).

Wenn der Christ nach Heiligung strebt, **hofft** er schließlich **auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben**. Das mit **hofft** (*prosdechomai*) übersetzte Verb bedeutet »auf etw. warten« oder »willkommen heißen« und lässt die damit verbundene große Erwartungshaltung erkennen. So sollen wir mit der Ewigkeit vor Augen leben, während wir eifrig auf die Wiederkunft des Herrn warten (1Kor 1,7; Phil 3,20; 1Thes 1,10; 2Tim 4,8; Tit 2,12-13; vgl. 1Petr 4,7; 2Petr 3,11-13 und die Ausführungen zu diesen drei Versen im 9. Kapitel dieses Kommentars). An jenem großen zukünftigen Tag werden wir alle, die wir auf ihn vertraut haben, die **Barmherzigkeit** Christi erfahren und die Fülle des **ewigen Lebens** genießen (vgl. Röm 2,7; 1Tim 6,12; 1Jo 5,13). Dann werden wir auferstehen und einen Herrlichkeitsleib erhalten (Joh 5,24; 17,3; Röm 5,17; 2Tim 1,10; 1Jo 5,20; vgl. Dan 7,18).

## Evangelisieren

**Und erbarmt euch derer, die zweifeln; andere reißt aus dem Feuer und rettet sie; anderer erbarmt euch in Furcht und hasst auch das Gewand, das befleckt ist vom Fleisch.** (22-23; Luther 1984).

Jene, die für die Gemeinde die größte Bedrohung darstellen, gehören gleichzeitig zu solchen, die missioniert werden müssen. Gläubige sind nicht nur dafür verantwortlich, die Feinde Gottes und ihre Irrtümer zu erkennen sowie zu bekämpfen. Vielmehr wird ihnen ebenso geboten, die feindlich Gesinnten mit der Wahrheit zu erreichen, indem sie ihnen das Evangelium verkündigen. Genau das versuchte Jesus, als er mit den Pharisäern bei entsprechenden Mahlzeiten Gespräche führte (Lk 7,36; 11,37-38; 14,1); während er sie wegen ihres sektiererischen Verhaltens als Heuchler brandmarkte, verkündigte er ihnen gleichzeitig den Weg des Heils (Lk 7,40-50; vgl. 14,3-6). Nikodemus war beispielsweise ein Pharisäer, der die Wahrheit aufrichtig suchte (Joh 3,1-21). Indem er gewillt war, die Lehren Jesu ehrlich zu überprüfen, begegnete ihm der Heiland mit Barmherzigkeit und Freundlichkeit.

In diesen beiden Versen kennzeichnet Judas drei Kategorien ungläubiger Menschen, die aus der Sicht der Gemeinde sowohl eine Bedrohung darstellen als auch missioniert werden müssen. Es sind Menschen, die von Irrlehren verwirrt oder überzeugt sind bzw. sich aktiv für deren Verbreitung engagieren.

## Haltung gegenüber den Verwirrten

### Und erbarmt euch derer, die zweifeln ... (22; Luther 1984)

Die falschen und betrügerischen Aussagen der Irrlehrer können (gepaart mit ihrer ausschweifenden Lebensführung) einige Menschen innerhalb der Gemeinde leicht verwirren. Ja, genau das war sowohl in Korinth (2Kor 11,3) als auch in Galatien (Gal 3,1-5; vgl. 1,6-9) passiert. Und dies geschieht auch noch heute. Gefangen im Netz des Betrugs, stellen manche fest, dass sie zutiefst verwirrt sind. Sie sind sich unsicher in Bezug auf das, was wahr und was falsch ist. Um solche Menschen zu erreichen, sollten sich die anderen Angehörigen der Gemeinde gemäß dem Aufruf des Judas der Betreffenden **erbarmen** und sich um diejenigen, **die zweifeln**, mit Freundlichkeit und Mitgefühl zu kümmern.

Wie Wölfe den Schafen nachstellen, suchen sich Irrlehrer schwache Personen als Opfer aus (vgl. 2Tim 3,6) – Menschen, die unentschlossen und unsicher sind und große Zweifel haben (Jak 1,6-8; vgl. Ps 73,13-16; 77,8-10). Die Starken müssen solchen Seelen, die zwischen Wahrheit und Irrtum (vgl. Eph 4,14), zwischen Hingabe und Unverbindlichkeit bzw. Mitläufertum hin und her gerissen sind (Hebr 3,7 – 4,13; 6,1-12), Barmherzigkeit entgegenbringen. Wer diesbezüglich Barmherzigkeit erweist, gibt damit nicht zu verstehen, dass er den Ernst falscher Lehren ignoriert oder die Schwachen für ihre Unentschlossenheit lobt. Stattdessen ist damit gemeint, solchen Menschen mit der Wahrheit Mut zuzusprechen und ihnen sanftmütig sowie geduldig zu begegnen. Ihnen muss das Evangelium sorgfältig vorgestellt werden, bevor sie sich dauerhaft in der Irrlehre verstricken.

## Haltung gegenüber den Überzeugten

### ... andere reißt aus dem Feuer und rettet sie ... (23a; Luther 1984)

Dieser Aspekt der Evangeliumsverkündigung stellt eine größere Herausforderung für die Gläubigen dar. Es geht nicht mehr nur darum, Barmherzigkeit zu erweisen. Vielmehr stellt sich den Verantwortlichen nun die schwere Aufgabe, jene zu retten, die von der Irrlehre bereits überzeugt sind. Doch wir als treue Christen müssen uns in Demut und Glauben von Gott zur Rettung **anderer** gebrauchen lassen. Gott bleibt der unverrückbare und letztendliche Ursprung des Heils (Ps 3,9; Jon 2,10; Joh 1,12-13; 3,6-8; Eph 2,8), aber wir sind die menschlichen Mittel in seiner Hand, die er benutzt, um Sünder mit dem Evangelium zu erreichen (vgl. Apg 2,37-41; 4,1-4; 8,26-38; 13,46-48; 16,13-14). Jakobus sagte: »Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt, und es führt ihn einer zur Umkehr, so soll er wissen: Wer einen Sünder von seinem Irrweg zur Umkehr führt, der wird eine Seele vom Tod erretten und eine Menge Sünden zudecken« (Jak 5,19-20).

Mit **reißt** wird das Urtextwort *harpazō* übersetzt. Dieser ausdrucksstarke Begriff vermittelt den Gedanken, eine Sache oder eine Person gewaltsam vom bisherigen Ort zu entfernen. Zweifelsohne entnahm Judas dieses Bild dem Wortschatz der Propheten. So findet sich insbesondere bei Amos folgende Aussage über Israel: »Ihr waret wie ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerissen wird« (Am 4,11 [Luther 1984]; vgl. Sach 3,2). Selbst als er seinen Brief niederschrieb, kannte Judas anscheinend schon einige, die sich bereits in die Verderben bringenden Lehren der Abtrünnigen hatten hineinziehen lassen. Er stellte sie dar, als wären sie vom **Feuer** der Hölle versengt worden, eine Vorschattung desjenigen ewigen Infernos, das sie eines Tages verschlingen würde, sollten sie in der Irrlehre verharren (vgl. Jes 33,14; Mt 13,42).

Solche Menschen kann man nur dadurch retten, dass man ihre falschen Lehren und Denksysteme zunichtemacht, bevor es zu spät ist. Und dies kann ausschließlich durch die Kraft der göttlichen Wahrheit geschehen (2Kor 10,3-5). Jesus demonstrierte diesen Grundsatz während seines irdischen Dienstes. Verwirrten, unsicheren oder mit Zweifeln erfüllten Menschen stellte er freundlich, geduldig und sanftmütig das Evangelium vor (Joh 4,10-26; 6,26-59). Aber jene, die sich wie die Schriftgelehrten und Pharisäer sowie ihre Anhänger falschen Lehren hingegeben hatten, wies er ganz offen nachdrücklich darauf hin, wie schwerwiegend es war, dass sie sich im Zustand der Verlorenheit befanden (Mt 12,1-37; 15,1-14; Lk 11,37-54; Joh 8,12-59).

## Haltung gegenüber den aktiven Verfechtern von Irrlehrern

**... anderer erbarmt euch in Furcht und hasst auch das Gewand, das befleckt ist vom Fleisch.** (23b; Luther 1984)

Manchmal bekommen Christen womöglich die Gelegenheit, die engagiertesten Abtrünnigen mit dem Evangelium zu erreichen. Solche Sektierer sind dem Betrug völlig erlegen und haben sich ihren eigenen Täuschungen absolut verschrieben. In manchen Fällen sind sie sogar diejenigen, die sich als bedeutendste Verfechter einer Irrlehre erweisen und an der Spitze eines falschen Glaubenssystems stehen. Wenn wir mit solchen Menschen zu tun haben, müssen wir als diejenigen, welche die Wahrheit kennen, mit äußerster Vorsicht und geistlicher Einsicht vorgehen. Die Ermahnung **anderer erbarmt euch in Furcht** deutet darauf hin, mit wie viel Eindringlichkeit und Furcht im Hinblick auf die drohende Gefahr die Absicht verbunden ist, solche Personen zu erreichen. Mit **Furcht** ist hier Folgendes gemeint: Man muss sich bewusst sein, dass man von ihren Lügen verunreinigt werden kann, wenn man dem Verderben bringenden Irrtum der Abtrünnigen zu nahe kommt (vgl. Mt 16,6,12; 1Kor 5,6-7; 15,33; Gal 5,7-9).

Judas benutzte eine sehr anschauliche Alltagssprache, um zu betonen, wie sehr man sich in Gefahr gibt, wenn man diese Leute erreichen will. Mit **Gewand** wird

der Begriff *chitōn* übersetzt. Er bezieht sich auf die Kleidung, die Menschen der damaligen Zeit unter ihren Oberkleidern trugen – also auf ihre Untergewänder. Das mit **befleckt** wiedergegebene Wort ist eine Partizipialform des Verbes *spiloō* und meint »verunreinigen« oder »beschmutzen«. Die Wendung **befleckt vom Fleisch** bedeutet, »durch eine fleischliche Gesinnung verunreinigt zu sein«. Wie damals niemand die schmutzigen Untergewänder eines anderen Menschen anfassen und sich in körperlicher Hinsicht verunreinigen wollte, so sollten auch wir äußerst vorsichtig sein und den geistlichen Verunreinigungen derer nicht zu nahe kommen, denen aufgrund falscher Lehren das Verderben droht. Wenn Christen, die stellungsmäßig Heilige sind, den aktiven Verfechtern von Irrlehren das Evangelium bringen, sollten sie sehr vorsichtig und weise vorgehen (vgl. Mt 10,16).

Wenn die Gemeinde gegen die von Irrlehrern verbreiteten Verunreinigungen nicht in geistlicher Weise vorgeht, können die Folgen katastrophal sein. Der Gemeinde in Sardes sagte der Herr beispielsweise: »Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist doch tot« (Offb 3,1). Leider konnte in Sardes nur von wenigen gesagt werden, dass sie »ihre Kleider nicht befleckt« hatten (V.4). Die Übrigen hatten die von Abtrünnigkeit geprägten Lehren, die ihre Seelen ins Verderben stürzten und die Gemeinde zugrunde richteten, unkritisch angenommen. Zusammen mit einigen anderen der sieben Gemeinden in der Offenbarung (vor allem mit Pergamus, Thyatira und Laodizea) versäumte es Sardes, auf die Warnung des Apostels Paulus zu hören:

Ich ermahne euch aber, ihr Brüder: Gebt acht auf die, welche Trennungen und Ärgernisse bewirken im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie! Denn solche dienen nicht unserem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch wohlklingende Reden und schöne Worte verführen sie die Herzen der Arglosen. (Röm 16,17-18)

Das geistliche Überleben und Wohlergehen derer, die Christus lieben, erfordert besonders in Zeiten zunehmenden Abfalls größtmögliche Standhaftigkeit und äußerste Vorsicht. Wir müssen uns verteidigen – indem wir uns daran erinnern, was die Schrift über die Anwesenheit von Irrlehrern sagt. Ebenso müssen wir selbst Maßnahmen ergreifen und aktiv werden – wir müssen eifrig die Bibel studieren, am Gebet festhalten und Gott gehorsam sein, während wir erwartungsvoll der Wiederkunft Christi entgegensehen. Und schließlich müssen wir geistliches Unterscheidungsvermögen unter Beweis stellen, indem wir in die Offensive gehen und den Menschen das Evangelium bringen – sowohl den Abtrünnigen als auch denen, die durch ihre Irrlehren beeinflusst wurden. Das Leben als Christ war schon immer eine Pilgerreise (Hebr 11) und ein geistlicher Kampf (Eph 6,10-18), aber sein Ende wird Ausdruck eines großen Triumphes sein (Offb 18 – 22). Wenn wir an diese Wahrheit denken, können wir großen Trost und allseitige Ermunterung in den Worten des Glaubensliedes »Auf, zum Kampf für Jesus« finden:

Auf, zum Kampf für Jesus, setzt euch für ihn ein!  
Lasst euch stets gebrauchen, geht zu Groß und Klein!  
O erhebt das Banner, wagt zu widersteh'n,  
streitet nur für Jesus, seid bereit zu geh'n!

Folgt dem Kreuzeszeichen – vorwärts, Mann für Mann!  
Christus, euer Meister, zieht uns stets voran.  
Satans Höllenmächte müssen vor ihm flieh'n;  
lobt den Herrn der Herren, ehrt und preiset ihn!

# Die Zusicherung, die den Heiligen gegeben wird

# 15

**Dem aber, der mächtig genug ist, euch ohne Straucheln zu bewahren und euch unsträflich, mit Freuden vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen, dem allein weisen Gott, unserem Retter, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft jetzt und in alle Ewigkeit! Amen. (24-25)**

Alle Heilslehren sind für die Erlösten absolut notwendig und sehr kostbar. Aber die Lehre von der ewigen Heilssicherheit, besser bekannt als das Ausharren der Heiligen, ragt als der wunderbarste Teilaspekt daraus hervor. Des Werts der anderen herrlichen Facetten der Erlösung – wie z. B. der Rechtfertigung, Wiedergeburt, Bekehrung und Sohnschaft – könnte man sich nicht so umfassend bewusst werden, hätte das Heil nicht für immer Bestand. Ohne die Zusicherung und Gewissheit des ewigen Heils hätten Christen in ihrem Glaubensleben berechtigte Zweifel, Sorgen und Ängste im Blick darauf, ob die anderen, mit ihrer Rettung zusammenhängenden Lehren wirklich für immer Bestand haben. Und der Gedanke, alles für die Nachfolge Christi aufzugeben, wäre in den Augen des Betreffenden kaum die Kosten wert, wenn am Ende alles verloren gehen könnte (vgl. Lk 9,23-25). Doch aufgrund der Lehre von der ewigen Heilssicherheit kann uns als Gläubigen die Zusicherung zuteilwerden, dass uns nichts den errettenden Glauben nehmen kann, der »uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit« verschaffen wird (2Kor 4,17).

Würde es ausschließlich an uns liegen, unsere Errettung zu bewahren, würden wir sie mit Sicherheit verlieren. Da wir noch immer mit der Sünde zu kämpfen haben (1Joh 1,8-10; vgl. Röm 7,15-23; 1Kor 1,11; 5,1; 11,18; Jak 1,14-15; 4,1-3), würden wir unsere Stellung als Gerechte vor Gott wiederholt einbüßen. Selbst der Apostel Paulus gestand seinen ständigen Kampf gegen das Fleisch ein, indem er ausrief: »Ich elen-

der Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?« (Röm 7,24). Er hatte erkannt, dass er das Heil durch seine von Selbstgerechtigkeit geprägten Bemühungen weder erlangen noch erhalten konnte (Phil 3,4-14).

Es ist ein Grund zum Danken, dass das wahre Heil nicht auf den von uns als Gläubigen vollbrachten Werken basiert, sondern vielmehr auf dem Werk Christi beruht. Seine Gerechtigkeit bekleidet diejenigen, die auf ihn vertrauen (Phil 3,9; 2Petr 1,1). Wir müssen uns keine Sorgen im Blick darauf machen, ob wir unser Heil behalten oder verlieren, da es nicht auf unseren Taten beruht. Stattdessen gründet es sich auf die Person Jesu Christi, des Unwandelbaren (vgl. Hebr 13,8). Weil Gott selbst seinen Ratschluss gefasst (Röm 8,29-30), seine Verheißung gegeben (Hebr 10,23), seine Kraft zugeeignet (Röm 1,16) und seine Vorkehrung getroffen hat (2Kor 5,21), ist unsere ewige Bestimmung gewährleistet.

Mit der Lehre vom Ausharren der Heiligen ist gemeint, dass wahre Gläubige daran festhalten, an das Evangelium bis zum Ende zu glauben, weil der Vater ihnen einen Glauben geschenkt hat, der sich aus unversiegbaren Quellen speist. Diese Lehre ist untrennbar mit den anderen Heilslehren verbunden. Beispielsweise ist sie eng mit der Lehre der Auserwählung verknüpft (V. 1; Eph 1,11; 1Thes 5,24; vgl. 1Petr 1,4-5) – Gott stellt sicher, dass diejenigen, die er zum ewigen Leben auserwählt hat, es nie verlieren werden. Ebenso besteht eine immerwährende Verbindung zu der Lehre der Rechtfertigung (Röm 5,1.9; 8,30), die besagt, dass Jesus Christus am Kreuz die Strafe für die Sünden der Gläubigen vollkommen bezahlt hat und sie dadurch gerechtfertigt sind (1Petr 2,24; vgl. 2Kor 5,21). Daher gibt es keine Grundlage mehr, auf der sie verurteilt werden könnten (Röm 8,1.33-35). Und sie hängt auch untrennbar mit der Lehre der Heiligung (2Thes 2,13) sowie der Lehre von der Verherrlichung (Hebr 2,10) zusammen – der Heilige Geist versiegelt die Gläubigen und heiligt sie (2Kor 1,21-22; Eph 1,13-14). Dadurch bestätigt er, dass alle zur Herrlichkeit geführt werden (vgl. Hebr 10,14-15). Wenn wir (alle, die das Evangelium im Glauben angenommen haben) unsere Errettung verlieren könnten, würden die Grundlagen der anderen Lehren ernsthaft untergraben werden.

Gegen Ende seines Briefes unterstreicht Judas noch einmal Gottes bewahrendes Werk der Errettung, indem er mit einem Lobpreis Gottes abschließt und ihn rühmt. Damit folgt Judas anderen biblischen Beispielen. Alle fünf Psalmbücher enden beispielsweise mit einem Lobpreis (41,14; 72,18-19; 89,53; 106,48; 150). Auch im Neuen Testament finden sich viele weitere Worte des Lobpreises Gottes (z.B. Lk 2,13-14; 19,35-38; Röm 11,36; 16,27; Eph 1,3; 3,20-21; Phil 4,20; 1Petr 5,11; 2Petr 3,18; Offb 1,6) – sie alle konzentrieren sich auf die Herrlichkeit und Gnade Gottes. Es sind stets überwältigende Worte des Lobpreises angesichts dessen, wie groß das Heil und die verheißenen Segnungen des ewigen Lebens im Himmel sind. Paulus schloss seinen Brief an die Römer z. B. mit folgendem Lobpreis:

Dem aber, der euch zu festigen vermag laut meinem Evangelium und der Verkündigung von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das von ewigen Zeiten

her verschwiegen war, das jetzt aber offenbar gemacht worden ist und durch prophetische Schriften auf Befehl des ewigen Gottes bei allen Heiden bekannt gemacht worden ist zum Glaubensgehorsam – ihm, dem allein weisen Gott, sei die Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit! Amen. (16,25-27; vgl. Gal 1,3-5; 1Tim 1,17; 2Tim 4,18)

Im Gegensatz zu seinen Warnungen vor Abtrünnigkeit eignet Judas durch seinen Lobpreis Trost und Ermutigung zu, indem er seine Leser an Gottes Treue und Macht erinnert. Lobpreis vertreibt Furcht (vgl. Ps 27,1; Spr 1,33; Joh 14,27), bringt Freude (vgl. Jes 35,10; Mt 5,12a; Röm 15,13) und weckt die Hoffnung auf eine lichte Zukunft (vgl. Röm 12,12; Eph 4,4; Tit 1,2; 1Petr 1,3). Und Judas gelingt dies, indem er in seinem Lobpreis zwei entscheidende Dinge hervorhebt, die der Herr für uns als seine Heiligen tun wird: Er wird unsere ewige Errettung bewahren und uns unsträflich vor seinen herrlichen Thron hinstellen.

## Der Herr bewahrt die Heiligen

### Dem aber, der mächtig genug ist, euch ohne Straucheln zu bewahren ... (24a)

Gott zeichnet sich durch vollkommene Treue, unvorstellbar große Macht und durch eine Liebe aus, deren Ausmaß niemand erfassen kann. Daher wird er es nicht zulassen, dass seine Kinder vom errettenden Glauben abfallen oder dem Evangelium den Rücken kehren, sodass sie wieder in ihren Sünden verloren sind. Er ist nicht nur gewillt, die Gläubigen zu bewahren (Röm 8,28; Eph 1,9-11; vgl. Joh 17,20-23), er **ist** auch **mächtig genug**, dies bis zum Ende zu tun.

Während seines irdischen Dienstes lehrte Jesus eindeutig, dass Gott in seiner Souveränität alle schützt, die an ihn glauben:

Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin aus dem Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich es auferwecke am letzten Tag. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. ... Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag. (Joh 6,37-40.44; vgl. 10,28-29; 1Petr 1,3-5)

Die Schrift ist mit vielen anderen Zeugnissen hinsichtlich der Verheißung und Macht Gottes, sein Volk zu bewahren, angefüllt. In einem weiteren neutestamentlichen Lobpreis jubelt Paulus den Ephesern zu: »Dem aber, der weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die

Ehre in der Gemeinde in Christus Jesus, auf alle Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten! Amen« (Eph 3,20-21; vgl. 2Kor 9,8). Diese Worten hallen gleichsam in dem wider, was der Verfasser des Hebräerbriefes über Jesus sagt: »Daher kann er auch diejenigen vollkommen erretten, die durch ihn zu Gott kommen, weil er für immer lebt, um für sie einzutreten« (Hebr 7,25; vgl. 5,7).

Aus menschlicher Perspektive war der Weg in den Himmel schon immer bedroht (vgl. Apg 14,22; 2Kor 6,4-10; 11,23-30; Hebr 11,32-40; Offb 12,10-11), voller Gefahren seitens des Teufels und seiner abgefallenen Handlanger (Lk 22,31; Eph 6,11-17; 1Thes 2,18; 3,5; 1Petr 5,8-9; vgl. Hi 1,12-19; 2,6-7; Mt 4,1-11). Doch in Gottes Augen ist der Weg in den Himmel absolut sicher – nicht weil sich Gläubige selbst bewahren können, sondern weil Gott dazu imstande ist.

**Zu bewahren** umfasst die Übersetzung eines militärischen Begriffes (*phulassō*) mit der Bedeutung »bewachen« oder »über jmdn. bzw. etw. wachen«. Gott ist auf seinem Posten und hält Wache über die Gläubigen, um ihre Sicherheit vor allen Angriffen des Feindes zu gewährleisten (Ps 12,8; Spr 3,26; 1Kor 1,8-9; vgl. 1Joh 5,18). Er ist es, der sie nicht **straucheln** lässt und damit vor dem Abfall bewahrt. Jesus, der Gute Hirte, sagte diesbezüglich seinen Zuhörern Folgendes:

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. (Joh 10,27-29)

In seinem hohenpriesterlichen Gebet in Johannes 17 (vgl. V.9.11.15) vertraute der Herr Jesus seine Nachfolger noch einmal den Händen seines Vaters an. In den Versen 24 und 26 betete er:

Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt. ... Und ich habe ihnen deinen Namen verkündet und werde ihn verkünden, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Die unendliche Liebe des Sohnes zum Vater stellt sicher, dass er jene bewahren wird, die der Vater ihm gegeben hat. Und umgekehrt gilt: Die grenzenlose Liebe des Vaters zu seinem Sohn gewährleistet, dass er über diejenigen wachen wird, die er dem Sohn gegeben hat. Somit wird der Gläubige sowohl vom Vater als auch vom Sohn geschützt.

Außerdem wird die Errettung vom Heiligen Geist garantiert. Der Apostel Paulus unterstrich diese Wahrheit in seinem Brief an die Epheser. Nachdem er von der Lehre der Auserwählung gesprochen und die Tatsache hervorgehoben hatte, dass Gott die Seinen ausschließlich aufgrund seines Wohlgefallens auserwählt hat (1,3-12), fügte Paulus hinzu:

In ihm seid auch ihr, nachdem ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Errettung, gehört habt – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, der das Unterpand unseres Erbes ist bis zur Erlösung des Eigentums, zum Lob seiner Herrlichkeit. (V. 13-14)

In derselben Weise, wie ein Siegel in alter Zeit gleichzeitig als Sicherheitsgarantie und als Kennzeichnung des Eigentums diente, ist der Heilige Geist den Gläubigen als göttlicher Beweis für ihre Errettung gegeben. Das Werk des Heiligen Geistes im Leben der Gotteskinder bekräftigt die Tatsache, dass sie wirklich wiedergeboren sind (Tit 3,3-8; vgl. Gal 5,21-22). Paulus hielt an anderer Stelle dazu fest: »Der Geist selbst gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind« (Röm 8,16). Nachdem die Gläubigen in die Familie Gottes aufgenommen worden sind, gibt ihnen der innewohnende Heilige Geist selbst die Zusicherung, dass sie niemals wieder hinausgestoßen werden.

An mehreren Stellen in seinen Schriften betont der Apostel Paulus zudem, dass das Geschenk der Errettung einzig und allein auf der Gnade Gottes durch den Tod Christi beruht. Es basiert nicht auf guten Werken des Menschen, sondern ausschließlich auf dem Wirken Gottes. In Römer 5,8-11 schreibt Paulus:

Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wie viel mehr nun werden wir, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorn errettet werden! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben! Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Bevor Gott sie errettete, waren die Gläubigen die Feinde Gottes (Eph 2,1-3). In ihnen gab es nichts Gutes, das seiner Liebe wert gewesen wäre (vgl. Röm 3,10-19). So ist es nur auf seine unvorstellbar große Gnade und auf seinen vollkommenen Plan zurückzuführen (vgl. Röm 8,28-30), dass ihnen das Heil überhaupt angeboten worden ist. Epheser 2,8-9 wiederholt diese Tatsache: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.« Die Errettung ist wahrhaft Gottes freie Gabe. Man könnte sie unter keinen Umständen durch menschliche Werke oder Selbstgerechtigkeit verdienen (vgl. Tit 3,1-8). Ebenso wenig kann man das Heil durch menschliche Anstrengungen bewahren. Die ewige Sicherheit des Gläubigen beruht auf demselben unendlich großen Opfer, welches das Heil überhaupt erst ermöglichte – dem Tod Jesu Christi (vgl. Hebr 7,27). Da Christen nichts getan haben, um sich die Errettung zu verdienen, können sie auch nichts tun, um sie zu verlieren. Sie wurden durch Gottes Liebesmacht errettet, und durch dieselbe Macht bleiben sie im Zustand des Heils. In diesem Wissen rief Paulus mit Freuden aus:

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,38-39)

Nichts kann den wahren Gläubigen – es sei Mann oder Frau – von dem Heiland trennen. Selbst persönliche Sünden sind dazu außerstande.

Auch andere neutestamentliche Stellen bestätigen die Wahrheit dieser Lehre:

...sodass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gnadengabe, während ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwartet, der euch auch festmachen wird bis ans Ende, sodass ihr unverklagbar seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn. (1Kor 1,7-9)

Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid für den Tag der Erlösung! (Eph 4,30)

...weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi. (Phil 1,6)

Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer ganzes Wesen, der Geist, die Seele und der Leib, möge untadelig bewahrt werden bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus! Treu ist er, der euch beruft; er wird es auch tun. (1Thes 5,23-24)

Angesichts dieser biblischen Beweise fragt ein Bibelausleger:

Ist es vorstellbar, dass (Christen) trotz all dieser Aussagen abfallen und verlorengehen können? Ist es möglich, dass Gott uns zur Heiligkeit vorherbestimmt hat und wir trotzdem nicht heilig werden? Kann er uns als seine Kinder annehmen und uns dann wieder verstoßen? Kann er uns eine Garantie des Heils geben und anschließend seine Verheißung nicht erfüllen? Ist der menschliche Wille so stark, dass er die Macht Gottes überwinden kann? Sicherlich nicht! Was sollte Gott noch sagen, um uns zu versichern, dass er uns bis zum Ende bewahren wird? (David Clotfelter, *Sinners in the Hands of a Good God* [Chicago: Moody, 2004], S. 176)

Selbst der Apostel Petrus, der gelegentlich zum Versagen neigte (z. B. verleugnete er Christus dreimal), deutete an keiner Stelle an, dass Gläubige ihre Errettung verlieren können. Stattdessen bestätigte Petrus bei der Niederschrift seines ersten Briefes, dass Gottes Macht das Heil den Glaubenden bewahrt:

Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns, die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit (1Petr 1,3-5).

Am Ende desselben Briefes kehrte er zum Thema der Bewahrung und des Ausharrens zurück, indem er schrieb: »Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er selbst möge euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, völlig zubereiten, festigen, stärken, gründen!« (5,10).

Das Ausmaß dieser Verheißung ist überwältigend. Gott selbst bereitet uns, die wir seine Kinder sind, völlig zu. Er festigt, stärkt und gründet uns. Obschon seine Absichten für die Zukunft auch Leiden in der Gegenwart beinhalten, schenkt er uns dennoch Gnade, um sie zu erdulden und im Glauben auszuharren. Sogar wenn der Feind uns persönlich angreift, bereitet Gott uns völlig zu. Er selbst tut es. Er wird seine Absichten mit uns vollenden, indem er uns unversehrt hindurchträgt, uns auf festen Grund stellt, uns stärkt und uns auf einem unerschütterlichen Fundament ruhen lässt.

Die Lehre von der ewigen Sicherheit bedeutet gewiss nicht, dass wir weiterhin in Sünde leben und uns gleichzeitig des Himmels sicher sein können, ohne vorliegende Schuld zu bekennen. Ewige Sicherheit ist kein Freibrief zum Sündigen (vgl. Röm 6,1). Wir als die wahrhaft Glaubenden würden sie nämlich niemals als solche ansehen, da uns eine neue Natur zugeeignet worden ist (vgl. 2Petr 1,4) – eine Natur, die ihrem Herrn gehorsam sein will (Joh 14,15). Jene hingegen, die ein Glaubensbekenntnis ablegen, dann aber wieder in ein sündiges Leben zurückfallen, geben damit zu verstehen, dass ihr Bekenntnis nie echt war (vgl. 1Jo 2,19). Doch für alle, deren Glaube sich als echt erweist, ist die Sicherheit ihres Heils ganz gewiss ein Grund zur Freude. Mögen wir alle dazugehören!

## Der Herr wird uns vor sich hinstellen

**...und euch unsträflich, mit Freuden vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen, dem allein weisen Gott, unserem Retter, gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft jetzt und in alle Ewigkeit! Amen. (24b-25)**

Ein Kennzeichen wahren rettenden Glaubens besteht darin, dass er bis zum Ende ausharrt (Mt 24,13). **Zu stellen** ist die Übersetzung des Verbes *histēmi*, das in diesem Zusammenhang eigentlich »aufstellen«, »präsentieren«, »auf festen Grund stellen« oder »gründen« bedeutet. Zur Zeit stehen die Gläubigen in der Gnade (Röm 5,1-4), aber in der Zukunft werden sie auch in der Herrlichkeit fest stehen (Kol 3,4; 1Petr 5,10).

Bei demjenigen, der als gefallener Mensch **vor dem Angesicht der Herrlichkeit** Gottes steht, wird zwangsläufig ein furchtbarer Schrecken hervorgerufen. Jesaja sprach ein Wehe über sich aus (Jes 6,5). Hesekiel fiel furchterfüllt auf sein Angesicht, überwältigt von dieser Herrlichkeit (Hes 1,28). Auf dem Berg der Verklärung erfasste Petrus, Jakobus und Johannes große Furcht (Mt 17,5-7; Lk 9,32-34). Der Apostel Johannes fiel wie tot zu Boden, als er die Vision des auferstandenen und verherrlichten Christus erblickte (Offb 1,17). Nachdem sie Gottes herrliche Gegenwart erlebt hatten, empfanden all diese Männer augenblicklich das ganze Ausmaß ihrer Sündhaftigkeit (vgl. Lk 5,8). Sie fielen alle zu Boden, überwältigt von dem Gespür die eigene Unwürdigkeit.

Um in Gottes herrlicher Gegenwart stehen zu können, müssen Gläubige **unsträflich** sein. Offenbarung 21,27 verdeutlicht, dass unbußfertige Sünder nicht in die Herrlichkeit des Himmels kommen werden: »Und es wird niemals jemand in sie (in die himmlische Stadt Jerusalem) hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Gräuelt und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes« (vgl. 22,14-15). Der Begriff *amōmos* (**unsträflich**) bedeutet »untadelig« und soll hier den sündlosen Zustand beschreiben, den Gläubige eines Tages genießen werden. Das Neue Testament benutzt den Begriff ebenso für die Reinheit von Opfern (Hebr 9,14 – »ein makellostes Opfer«; vgl. 1Petr 1,19). Auch wenn wir als Gläubige, denen Gott die Gerechtigkeit Christi zugerechnet hat, stellungsmäßig bereits unsträflich sind (Röm 4,6-8; 1Kor 1,30; 2Kor 5,21; Tit 3,7), befinden wir uns noch immer in unserem sündigen Körper, ohne die fleischliche Gesinnung ganz abgelegt zu haben. Wir warten noch auf die Auferstehung, bei der wir einen neuen verherrlichten Körper empfangen werden (vgl. Joh 5,25; 11,24-25; 1Kor 15,21-23.42-44; 2Kor 5,1; Phil 3,21). Im Himmel werden wir uns nicht nur darüber freuen können, dass keine Sünde mehr vorhanden ist, sondern auch eine vollkommene Heiligkeit genießen dürfen (1Thes 3,13; vgl. Offb 21,22 – 22,5). All unsere Fähigkeiten werden vom Bösen befreit sein und sich völlig der Anbetung des gerechten Gottes in alle Ewigkeit widmen (vgl. Offb 4,6-11; 5,11-14; 19,6).

Als in der Herrlichkeit befindliche Heilige werden wir weder Furcht noch Schrecken in Gottes Gegenwart kennen, so wie es auf Erden bei Gottesbegegnungen der Fall ist (s. die zuvor erwähnten Beispiele). Stattdessen werden wir große **Freude** haben, die jeden Aspekt unseres himmlischen Lebens charakterisieren wird (vgl. Offb 7,16-17). Diese Freude bezieht sich in erster Linie auf die göttliche Freude (vgl. Lk 15,7.10; Zeph 3,17) des Vaters und des Sohnes über unsere Gemeinschaft mit anderen Gläubigen – eine Freude, woran die Erlösten ewig teilhaben werden. So werden alle Gläubigen mit Gott in vollkommener Liebe und heiliger Freude in alle Ewigkeit zusammen wohnen.

Und es wird keinen Fluch mehr geben; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr (auf der neuen Erde) sein, und seine Knechte werden ihm dienen; und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein. Und es wird dort keine Nacht

mehr geben, und sie bedürfen nicht eines Leuchters noch des Lichtes der Sonne; denn Gott, der Herr, erleuchtet sie; und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Offb 22,3-5)

Am Ende seines Briefes preist Judas Gott dafür, dass er den Gläubigen gegenwärtig das Heil zueignet und sie künftig verherrlicht: ... **dem alleinigen Gott, unserem Heiland durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Gewalt und Macht vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeiten**<sup>76</sup> (RELB). Nur der **alleinige Gott** kann **durch Jesus Christus** das Werk eines **Heilandes** vollbringen. Aus diesem Grund hob Judas den größten Lobpreis für den Sohn auf. **Herrlichkeit** deutet auf die erhabene Schönheit und machtvolle Ausstrahlung des Wesens Gottes hin (vgl. 2Mo 33,22); **Majestät** bezeichnet die absolute Herrschaft des Vaters (vgl. Hebr 1,3; 8,1) und des Sohnes (vgl. 2Petr 1,16); **Gewalt** bezieht sich auf das Ausmaß seiner Macht und seiner aktiven Herrschaft über alle (vgl. Ps 66,7); und **Macht** bezeichnet das höchste Recht und Privileg Christi, nach seinem Willen zu handeln (vgl. Apg 2,33-35; Phil 2,9-11). Diese göttliche Hoheitsstellung über alles in diesem Universum gilt für alle Ewigkeit (vgl. Offb 1,8): **vor aller Zeit** (in der Ewigkeit vor aller Zeit), **jetzt** (in der Gegenwart) und **in alle Ewigkeiten** (in der Ewigkeit nach aller Zeit).

Da er allmächtig ist und die Ehre seines herrlichen Namens auf dem Spiel steht, können wir auf Gottes Verheißung, dass er seine Heiligen bewahren und sie dereinst unsträflich vor seinen Thron hinstellen wird, rückhaltlos vertrauen. Die Realität dieser Verheißung anzuzweifeln, hieße, an Gott selbst zu zweifeln. Ihr hingegen zu glauben, bedeutet, unaufhörliche Freude und dauerhaften Trost zu finden. Charles Spurgeon sagte dazu:

Ich muss bekennen, was ich empfand, als ich hörte, dass der Herr sein Volk bis zum Ende bewahren würde. Christus hatte gesagt: »Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.« Diese Lehre von der Bewahrung der Heiligen bis zum Ende war ein Köder für meine Seele, dem sie nicht widerstehen konnte. Ich hielt sie für eine Art Lebensversicherung – eine Versicherung hinsichtlich meiner Wesensart, eine Versicherung bezüglich meiner Seele, eine Versicherung im Blick auf meine ewige Bestimmung. Ich wusste, ich konnte mich selbst nicht bewahren, aber wenn Christus verheißt hat, mich zu bewahren, dann sollte ich für immer sicher sein. Dabei sehnte ich mich danach, Christus zu finden, und betete entsprechend. Ich wusste nämlich: Fände ich ihn, würde er mir keine vorübergehende und billige Errettung zueignen, so wie sie von manchen gepredigt wird. Vielmehr würde er mir ewiges Leben geben – ein

76 Anmerkung des Herausgebers: Es ist darauf zu achten, dass in den nachfolgenden Ausführungen aus nachvollziehbaren Gründen der Wortlaut der RELB, der dem Text der im Original benutzten Bibelübersetzung näherkommt als die Schlachter 2000, beibehalten wurde. Außerdem sollte man darauf hinweisen, dass in diesem Vers die Schlachter 2000 den Urtext nicht nur mit etwas anderen Worten wiedergibt als die RELB, sondern auch die Wendung »durch Jesus Christus, unseren Herrn« auslässt.

Gut, das niemals verloren gehen konnte, den lebendigen und unvergänglichen Samen, der für immer lebt und bleibt. Es gilt ja, dass nichts und niemand »uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.« (C. H. Spurgeon, aus »Danger, Safety, Gratitude«, Predigt Nr. 3074, gehalten am 8. Januar 1874, *The Metropolitan Tabernacle Pulpit* [Nachdruck, Pasadena, TX: Pilgrim Publications, 1978], 54:24)

# Bibliografie

Arndt, W.F., F.W. Gingrich und F.W. Danker. *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*. Chicago: University of Chicago, 1957.

Barclay, William. *The Letters of James and Peter*. Überarbeitete Ausgabe. Philadelphia: Westminster, 1976.

Bigg, Charles. *A Critical and Exegetical Commentary on the Epistles of St. Peter and St. Jude*. The International Critical Commentary. Nachdruck. Edinburgh: T. & T. Clark, 1975.

Bruce, F. F. *The Canon of Scripture*. Downers Grove, IL: InterVarsity, 1988.

Carson, D.A., Douglas J. Moo und Leon Morris. *An Introduction to the New Testament*. Grand Rapids: Zondervan, 1992.

Green, E. M. B. (Michael). »Peter, Second Epistle of«. In J. D. Douglas, Hg. *The New Bible Dictionary*. Grand Rapids: Eerdmans, 1979.

Green, E. M. B. (Michael). *The Second Epistle of Peter and the Epistle of Jude*. The Tyndale New Testament Commentaries. Grand Rapids: Eerdmans, 2002.

Green, E. M. B. (Michael). *2 Peter Reconsidered*. London: Tyndale, 1961.

Guthrie, Donald. *New Testament Introduction*. Überarbeitete Ausgabe. Downers Grove, IL: InterVarsity, 1990.

Harrison, Everett F. *Introduction to the New Testament*. Grand Rapids: Eerdmans, 1968.

Hiebert, D. Edmond. *An Introduction to the Non-Pauline Epistles*. Chicago: Moody, 1962.

Hiebert, D. Edmond. *Second Peter and Jude: An Expositional Commentary*. Greenville, SC: Unusual Publications, 1989.

Kelly, J. N. D. *A Commentary on the Epistles of Peter and Jude*. Peabody, MA: Hendrickson, 1988.

Kistemaker, Simon. *New Testament Commentary: Exposition of James, Epistles of John, Peter, and Jude*. Grand Rapids: Baker, 1995.

Kruger, Michael J. »The Authenticity of 2 Peter«, *Journal of the Evangelical Theological Society*, Nr. 42/4 (1999):645-671.

Lenski, R. C. H. *The Interpretation of the Epistles of St. Peter, St. John, and St. Jude*. Nachdruck. Minneapolis: Augsburg, 1966.

MacArthur, John. *Zwölf ganz normale Männer*. Bielefeld: CLV, 2004.

Picirilli, Robert E. »Allusions to 2 Peter in the Apostolic Fathers«, *Journal for the Study of the New Testament*, Nr. 33 (1988):57-88.

Schreiner, Thomas R. *1, 2 Peter, Jude*. The New American Commentary. Nashville: Broadman & Holman, 2003.

Vine, W. E. *An Expository Dictionary of New Testament Words*. 4 Bände. London: Oliphants, 1940. Einbändige Paperback-Ausgabe. Chicago: Moody, 1985.

Wallace, Daniel B. »Jude: Introduction, Argument, and Outline«. Biblical Studies Press. [www.bible.org](http://www.bible.org), 2000.

Wallace, Daniel B. »Second Peter: Introduction, Argument, and Outline«. Biblical Studies Press. [www.bible.org](http://www.bible.org), 2000.

Warfield, Benjamin B. »The Canonicity of Second Peter«. In: John E. Meeter, Hg. *Selected Shorter Writings of Benjamin B. Warfield*. Bd. 2. Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1973.

White, William jun. »Peter, Second Epistle of«. In Merrill C. Tenney, Hg. *The Zondervan Pictorial Encyclopedia of the Bible*. Bd. 4. Grand Rapids: Zondervan, 1977.



# Abkürzungen

## Abkürzungen, die für Bibelversionen verwendet wurden, und sonstige Abkürzungen

Elb2003	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , Hückeswagen: CSV, 2003, 3. Aufl. 2009.
Konkordante	<i>Konkordantes Neues Testament</i> , Konkordanter Verlag Pforzheim, 6. Aufl. 1995.
Luther 1912	<i>Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers</i> , Stuttgart, 1912.
Luther 1984	<i>Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers</i> , Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
LXX	Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, das ursprünglich in Hebräisch bzw. Aramäisch abgefasst war.
Menge	<i>Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments</i> , Berlin, 1960, übersetzt von Dr. Hermann Menge.
NGÜ	<i>Neue Genfer Übersetzung, Neues Testament</i> , Genf, Genfer Bibelgesellschaft, 2009.
o. J.	ohne Jahresangabe

o. O.	ohne Ortsangabe
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung</i> , R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 8. Aufl. 2001.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel, übersetzt von F.E. Schlachter (Version 2000)</i> , Genf, 1. Aufl. 2003.
Schlachter 1951	<i>Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments</i> , übersetzt von F. E. Schlachter, Genf, 1990.
UELB	<i>Elberfelder Übersetzung, nicht revidiert</i> , Berlin, 1961.
Zürcher	<i>Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Zürcher Bibel</i> , Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, 1956.